Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, ...

Historischer Verein für den Niederrhein, ...




VE TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget



Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Dreiundzwanzigstes Heft.

Köln, 1871.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Druck von Franz Greven.

Inhalt.

Druckfehler.

Zu lesen Seite 5 Z. 11 v. o. Juvenal statt Jurnal.
" " " 26 Z. 21 v. o. besessen statt versessen.
" " " 28 Z. 3 v. o. das Wörtchen mich bleibt weg.
" " " 65 Z. 12 v. o. 1288 statt 1828.
" " " 84 Anmerkung 2 lies Nro. IX statt VIII.

Aegidius Gelenius.

Seine Reise von Rom nach Köln.

Mitgetheilt von Dr. Ennen.

Die humanistische Bewegung am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, die auf dem Gebiete der philologischen und antiquarischen Studien ein frisches, kräftiges Leben und Streben erweckte, verfehlte auch nicht, einen heilsamen Einfluß auf die Liebe zu historischen Forschungen und auf die Regung einer scharfen historischen Kritik auszuüben. Während der letzten zwei Jahrhunderte vor Wiedererwachung der classischen Studien waren auf dem Gebiete der Geschichtschreibung fast nur dürftige chronikalische Arbeiten und geschmacklose Legenden voll roher Fabeln und seltsamer Spuk- und Geistergeschichten entstanden. Von historischen Arbeiten, in denen eine pragmatische Auffassung der Ereignisse mit ihrem ursachlichen Zusammenhange, eine auf Urkunden gestützte Kritik zu erkennen gewesen wäre, zeigte sich nirgend eine Spur. Wie auf dem Gebiete der andern Wissenschaften, so trugen auch auf dem der Geschichte die meisten Erzeugnisse den Stempel des Aberglaubens, der Rohheit und Unwissenheit an der Stirn. Fast sämmtliche historische Arbeiten dieser Zeit leiden in Bezug auf die Form an Rohheit und Unbeholfenheit und in Bezug auf den Inhalt an Unzuverlässigkeit und Kritiklosigkeit. Von solchen am Niederrhein entstandenen Erzeugnissen sind hier vor allen zu nennen die Geschichte von Albertus Magnus, die Geschichte der hh. drei Könige, der fasciculus temporum von Rolevinck, die Kölnische Chronik, dann eine Menge von Klosterchroniken.

Erst im 16. Jahrhundert macht sich ein strengerer kritischer Sinn und das Streben nach zierlicher geschmackvoller Form geltend. Diesem Sinn und diesem Streben ist es zu verdanken, daß man das Augen-

merk auf die alten Quellen der Geschichte richtete und den historischen Arbeiten vielfach zuverlässige Akten und Urkunden zu Grunde legte. Sowohl bei den Humanisten wie auch bei den Anhängern der alten Richtung zeigt sich ein reges Streben auf dem Gebiete der historischen Forschung und Darstellung. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den Dr. iuris und Professor Stephan Brölmann, den bekannten Humanisten Hermann von Neuenar, den Grafen Hermann von Manderscheid-Blankenheim, den Pfarrer Melchior Braun, den Rathsherrn Johann Rinck, den Bürgermeister Constantin von Lyskirchen, den Dr. Johann Helman, den Rathsherrn Johann von Lyskirchen, den Bürgermeister Johann Hardenrath, den Dr. Chrysanthus Bosius, den Dr. Mathias Bosius, den Lizentiaten Hermann von Weinsberg, den Carthäuser Surius, den Jesuiten Peter Canisius, die Brüder Johannes und Aegidius Gelenius aus Kempen. Unter all diesen Gelehrten nehmen auf dem Felde historischer Forschungen die beiden letztern den ersten Rang ein. Der ältere von ihnen, Johann, wurde am 17. Oktober 1585 und der jüngere, Aegidius, am 10. Juni 1595 geboren. Dem ältern Johannes wurde wegen seiner bedeutenden Anlagen schon in frühester Jugend von seinen ersten Lehrern eine glänzende Zukunft vorhergesagt. Nachdem er im Jahre 1610 die hh. Weihen erhalten hatte, stieg er rasch von Stufe zu Stufe; noch in demselben Jahre übernahm er die Regentie des Montanergymnasiums, 1612 wurde er Dekan der philosophischen, 1618 der theologischen Fakultät, 1621 Mitglied des hohen Domkapitels, 1624 Dechant des Stiftes von St. Aposteln, und 1626 Generalvikar der Erzdiözese Köln. Auch sein Bruder Aegidius, der bei den Jesuiten in Mainz den Grund zu seiner wissenschaftlichen Bildung legte, entschloß sich seine Kräfte und Fähigkeiten dem Dienste der Kirche zu weihen. Am 10. November 1614 trat er in Rom in das Collegium Germanicum ein, wo er ungefähr fünf Jahre mit Ernst und Eifer philosophische, kirchenrechtliche, dogmatische und archäologische Studien trieb. Am 19. März 1619 erhielt er in der Laterankirche vom Cardinal Johann Garzia die Priesterweihe. Mit den besten Zeugnissen verließ er Rom, um in Perugia, wo die Promotion geringeren Kostenaufwand erforderte, einen höheren Grad in der Theologie zu erwerben. Am 11. September reiste er in Begleitung von vier Genossen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands zu Wagen von Rom ab über Storta und Nepi, welches letztere ein Bisthum mit 660 Seelen und 600 Scudi Einkünften war, nach Todi. Von hier kam er am 14. in Perugia an, wo er am folgenden Tage

in Gegenwart des Grafen Truchseß von Waldburg und vieler andern deutschen adeligen Herren zum Baccalaureus der Theologie promovirt wurde. Am 16. reiste er weiter über Saravalla, Ramuccio, Macerata, Raccánati, Cirolo, wo er sich einschiffte, um nach Venedig zu fahren. Am 20. fuhr er ab und langte am 28. über Rimini in Venedig an. Am 2. Oktober ging es von Venedig nach Mestro, wo die kleine Gesellschaft zu Pferde stieg und über Castelfranco auf höchst beschwerlichen Bergwegen durch die Tyroler Alpen über die Platten nach Trient gelangte. Am 6. kam er in Botzen an, dann ging es durch Brixen über den Brenner nach Innsbruck, wo er am 9. eintraf. Von Innsbruck reiste er durch Tyrol und das Lechfeld nach Baiern. Am 12. Oktober erreichte er Augsburg; von da ging es nach Ulm über Göppingen nach dem Neckar; dann über Heidelberg nach Speier. Hier machte er einen Aufenthalt von 22 Tagen; am 12. November stieg er in Speier zu Schiff und langte am Abend des 15. in Cöln an. Im Ganzen war er 2 Monate und 4 Tage unterwegs gewesen und hatte zur Ueberkunft von Rom nach Köln 6 Wochen Zeit nöthig gehabt.

Nach Köln zurückgekehrt, wurde Aegidius Gelenius gleich zum Rektor der zum Dom gehörigen Margarethenkapelle am Pfaffenthor ernannt. Im Jahre 1621 erhielt er eine zu der unter dem Namen secundae gratiae der Universität überwiesenen Präbenden; es war dies ein Canonikat am St. Andreasstifte. Zwei Jahre darauf, in seinem 28. Lebensjahre promovirte er im Hörsaale der theologischen Fakultät zum Lizentiaten der Theologie. Sein Sinn stand mehr auf eine segensreiche Thätigkeit in der praktischen Seelsorge als auf den Ruhm, den ihm die Gelehrtenlaufbahn versprach. Darum bewarb er sich 1625 um die damals zur Erledigung gekommene Pfarrei zum h. Christoph. An dieser wegen ihres geringen Einkommens stark vernachlässigten und sehr verkommenen Pfarrei fand der seeleneifrige Gelenius eine Wirksamkeit, welche ganz seiner Neigung entsprach. Die Pfarrei zählte 1600 Insassen, meist bedürftige Gärtner und Ackersleute. Der Pfarrer bezog vom Stifte St. Gereon 13½ Malter Roggen, 2 Malter Weizen und 20 Malter Hafer. Dafür mußte er verausgaben für den Kaplan 30 Dahler, für Wohnungsmiethe 36 Dahler, für Wachs und Licht 40 Gulden, für Meßwein 45 Dahler, für besondere Festlichkeiten 50 Gulden, für die Cantoren beim 40stündigen Gebete 5 Gulden, für die Cantoren in der heiligen Woche 3 Dahler. Für ihn selbst blieb sonach fast gar nichts übrig. Dem

Papste sowohl wie dem vorsitzenden Cardinal der Propaganda stellte er die völlige Unzulänglichkeit der Pfarreinkünfte vor und verband damit das Ansuchen, der Pfarrei St. Christoph ebenso, wie solches im Jahre 1580 mit den meisten andern Pfarreien der Stadt geschehen, ein Canonikat eines der benachbarten Stifter St. Gereon oder St. Ursula zu incorporiren. Nur in soweit ging man in Rom auf dieses Verlangen ein, als man eine Vikarie von St. Gereon mit der Pfarrstelle zum h. Christoph vereinte.

Nachdem Gelenius sechs Jahre lang das genannte Pfarramt mit dem glänzendsten Erfolge verwaltet hatte, sah er sich, um einen besondern Wunsch seines Bruders Johannes zu erfüllen, genöthigt, von seiner Stelle zurückzutreten. Sein Bruder Johannes nämlich, der sich es zur Lebensaufgabe gemacht hatte, sämmtliche auf die Geschichte des Kölner Erzstiftes bezüglichen Urkunden, Quellen und Notizen zum Zweck einer erschöpfenden kritischen Bearbeitung in Abschrift zu sammeln, war plötzlich im rüstigsten Mannesalter auf das Todesbett geworfen worden. Aegidius, in dessen Armen sein Bruder verschied, hatte dem Sterbenden versprechen müssen, das Werk, an dem er bis dahin schon nach Kräften sich betheiligt hatte, mit allem Fleiße fortzusetzen, seiner Vollendung zuzuführen und so die Geschichte der Kölner Kirche in klares Licht zu stellen. Um das Versprechen, welches er seinem Bruder gegeben, erfüllen zu können, mußte er sein Pfarramt niederlegen. Mit rastlosem Eifer ließ er sich nun die Vollendung der ihm von seinem Bruder hinterlassenen Aufgabe angelegen sein. „Beinahe fünfzehn Jahre lang,“ schrieb er selbst im Jahre 1645, „mich Tag und Nacht mit der mir übertragenen Aufgabe beschäftigend, habe ich die Handschriften alle mit großen Kosten und Mühen aus alten Skripturen, die mir hier bereitwillig, dort nur mit Zwang aus der Stadt und Diözese mitgetheilt wurden, bis zum dreißigsten Bande fortgesetzt. Jeder Band ist einem einzelnen Fache, z. B. den Kirchen, Archiven, Münzen, Gemälden, Kostbarkeiten, der Universität u. s. w. bestimmt. Alles, was ich an Zeit erübrigen konnte, verwendete ich auf diese Sammlung; entweder überzeugte ich mich kritisch von der Aechtheit der Angaben oder ich befaßte mich mit Ausarbeitung und Feilung des herauszugebenden Hauptwerkes.“ Beim Tode des Generalvikars Gelenius umfaßte die Sammlung sechs Bände. Aegidius brachte sie bis auf dreißig. Von den ihm übersandten Copien verglich er einen großen Theil selbst mit den Originalen. Wenn auch die meisten Copien, die von ungeübten Abschreibern genommen wurden, fehlerhaft und uncorrekt

sind, so behalten sie doch immer als Ersatz für die inzwischen verloren gegangenen Originale einen hohen Werth. Von größeren Arbeiten, die er in diese Sammlung aufnahm, sind zu nennen: eine Geschichte der Herzoge von Geldern, von Cleve, der Grafen von der Mark, die chronica praesulum, die historia Richezae, die vita Brunonis, die Limburger Chronik, die Geschichte von Steinfeld, die Geschichte der Jacobe von Baden, die Chronik der Landgrafen von Thüringen, dann interessante Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Gebhard Truchseß, der Kölner Universität, des Stiftes St. Cunibert, des Domstiftes, der Abtei Deutz, des Quirinusstiftes zu Neuß. An den Eingang des ersten Bandes schrieb er die Verse aus Juenal's Satiren:

Quicquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas,
Gaudia, discursus nostri est farrago libelli.

Quicquid habent veterum tabulae, monumenta notaeve,
Vel cyppi aut lapides nostri est farrago laboris.

Der ganzen Sammlung gab er die Bezeichnung farrago diplomatum et notationum pro historia, (Mancherlei, Miszelle) unter welcher Bezeichnung sie noch jetzt in der literarischen Welt bekannt ist. Drei Jahre nach Gelen's Tode im Jahre 1695 erwarb der Kölner Rath diese schätzenswerthe Sammlung durch Kauf von den Gelen'schen Erben. Bei einer im Jahre 1744 durch den Registrator Blankenheim vorgenommenen Revision fehlten die Bände 12, 19 und 23; 12 enthielt das Manuscript zu der Schrift de magnitudine Coloniae, 19 ein chronicon Coloniensium antistitum und 23 die vita Brunonis, Mathildis, Etzelonis, dann Urkunden die Klöster und Stifter des Vestes Recklinghausen betreffend Einer dieser vermißten Bände befand sich im Besitz des Domherrn von Hillesheim, die beiden andern in dem des Pastors von Hüls. Der 19. und 23. Band fehlen noch immer, ebenso der 12.; statt des letztern wurde später aus dem Besitz des Canonikus von Hillesheim ein Cartular des Apostelnstiftes als 12. Band in die Sammlung eingeschoben. Manches Stück wurde nach dem Jahre 1645, wo Gelen die Bändezahl auf 30 angibt, bis zum Jahr 1653 in die einzelnen Bände eingefügt.

Nach seinem Rücktritt von der Christophspfarre gewann Gelen keineswegs soviel Ruhe und Muße zu seinen historischen Arbeiten, wie er gehofft hatte. Von den verschiedensten Seiten wurden sein Eifer und seine Kenntnisse in Anspruch genommen, so daß er auf seine geschichtlichen Studien einen guten Theil der Nacht verwenden mußte.

Darum nannte er die so bei nächtlicher Weile entstandenen Schriften lucubrationes. Vom Herzog von Jülich wie von verschiedenen andern Fürsten erhielt er manchen auf die Hebung des katholischen Lebens bezüglichen Auftrag. Vom Stifte St. Andreas wurde er am 2. August 1647 zum Scholaster gewählt, bald darauf auch zum Propst von Cranenburg ernannt. Erzbischof Ferdinand betraute ihn am 4. Juli 1650 mit der Stellung eines erzbischöflichen Commissars zur Abstellung der im überrheinischen Theile der Erzdiözese eingerissenen Mißbräuche. Die zur Erfüllung dieses Commissoriums unternommenen Reisen boten ihm willkommene Gelegenheit, in den Jahren 1651 und 1652 das schätzenswertheste Material zur Aufklärung der Geschichte Westfalens und des Hochstiftes Osnabrück zu sammeln. Vom päpstlichen Nuntius Sanfelicius wurde er am 25. September 1653 zum Auditor der Kölner Nuntiatur erwählt. Im Jahre 1655 bestimmte ihn sein Jugendfreund und Studiengenosse, der Osnabrücker Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg, zu seinem Weihbischofe. Der vom Kölner Nuntius geführte Informativprozeß wurde am 16. August geschlossen und an den Papst ging von Osnabrück aus das Ansuchen, den für die bischöfliche Würde durchaus geeignet befundenen Gelenius zu präconisiren. Ende März 1656 wurde er zum episcopus Aureliopolitanus consekrirt. Kaum aber war er nach Osnabrück übergesiedelt und hatte sein hohes Amt angetreten, so ereilte ihn im August desselben Jahres im 62. Lebensjahre der Tod. Er fand seine Ruhestätte im Dome zu Osnabrück, wo auf seinem Grabe sich die Inschrift Ae. G. E. A. S. O. i. e. Aegidii Gelenii episcopi Aureliopolitani Suffraganei Osnabrugensis befindet.

Die Schriften, die Gelen's Namen einen hervorragenden Platz in der historischen Literatur sichern, sind: vindex libertatis ecclesiasticae et martyr s. Engelbertus. Dieses von Johannes Gelenius begonnene Werk, eigentlich ein Commentar zum Leben des h. Engelbert von Caesarius Heisterbacensis, wurde von Aegidius vollendet und 1633 herausgegeben. Ein Jahr darauf, 1634, erschien die pretiosa Hierotheca duodecim unionibus historiae Coloniensis; wieder ein Jahr später die staurologia Coloniensis. Im Jahre 1636 der canon canonicorum Enfridus Eleemon insignis s. Andreae Colon. decanus et canonicus; zwei Jahre darauf, 1638, die historia et vindiciae b. Richezae comitissae Palatinae, 1639 die supplex Colonia sive processio anno 1634, im Jahre 1640 par ss. Suibertus et Plectrudis. Im Jahre 1645 erschien Gelen's Hauptwerk de admiranda sacra et

civili magnitudine Coloniae claudiae Agrippinensis augustae Ubiorum urbis.

Der oben angeführte Bericht über Gelen's Reise von Rom nach Köln lautet:

Iter meum Roma Coloniam notavi in pugillaribus, et quantum nunc legere possum, sic habet.

NB. descripsi anno 1643 ex pugillaribus vix amplius legibilibus litera dominicalis F. notaveram omnia, prout volueram carmine iter describere.

Anno 1619 mercurii 11. septembris abivi Roma, prope pontem Mylvium, dominus Gauco Gauckema Frisius, canonicus Aquisgranensis nos traxit ad hospitium bibiturus propempticon, interea conductor equorum sive venturinus noster propere transvolans a nobis segregatur.

Pons Mylvius; hic dominus Joannes Kahrer a nobis aberrat. Hubertus Munsterus Aquisgranensis, Fridericus Angenmaer Schurdingensis, Bavarus, diocesis Passaviensis, et Aegidius Gelenius mansimus simul.

La Storta. [1])

Baccano; inde per inhabitatos campos ad oppidum Nepe, [2]) cuius episcopus erat religiosus concionator pontificis, habet oppidulum, arcem, iacet in petra, profunda valle undique circumdatur, natura loci fortissima, unicum pauperculum hospitium ibi invenimus, episcopatus habet animas 660, et intrada episcopi sunt 600 scuta; aqua in oppidum profunda valle defertur.

Die 12. septembris ex Nepelensi oppido proficiscentes ad castellum sancti Heliae, socios, qui a nobis aberraverant et noctem in curis se egisse conquerebantur, visu nostro recreavimus, inde abeuntes ad sinistram manum aspiciebamus Caprarola [3]) et aliud castellum; exinde venitur ad civitatem Castellanum, sed prius praerupta via quasi ad infernum descendimus, miratique sumus illic aut hominibus aut bestiis iter esse posse; castellum civitatis est in munitissima rupe cum arce, spectat ad sedem apostolicam. A dextro latere altissimus aspicitur mons, (NB. Soracte est mons sancti Silvestri;) cum vero per exiguum ligneum pontem traiecissemus, venitur ad pulchrum pontem, qui est viae Romanae; illic pernoctaverat in hopitio vettorinus noster, deinde aliquantulum per

---

[1]) Storta, im Kirchenstaat, wo ehemals Veji gestanden haben soll.

[2]) Nepi, im Kirchenstaat, jetzt mit 2600 Einwohnern.

[3]) Caprarola, ein ansehnlicher Palast, welchen der Cardinal Alex. Farnese im 16. Jahrh. durch den Baumeister Giacomo Barocci da Vignola aufführen ließ.

montis planiciem profecti, descendimus venimusque Borgettum; hic in vettorinum incidimus et reverendum dominum Karerum, itineris socium, qui querebatur de pallio amisso et una bolga etc. Ad Borgetti radicem fluit Tyberis, contra Borgettum in monte castellum est, quod a sinistra relinquentes per campum et Tyberis pontem venimus, ubi versus Otricoli ascendimus; iacet enim in monte prope ipsum pontem in rotundo saxo arx rotunda, et cum paulo ulterius ascenditur a parte sinistra, iterum arx antiqua destructa videtur; deinde venitur ad dictum Otricoli, ubi paulatim descendis et venis ad loca difficilia, ubi Nar fluvius coloris lactei per amplissimam vallem defluit. Deinde venimus ad Narniensem civitatem in medio monte sitam; arcem habet munitam, ubi descenditur, erat pons antiquus ruptus, sed alius ligneus pons in planicie, usque dum denuoa scenditur versus . . . . [1]) in monte, hic videtur primo Terni[2]) et alii pulchri loci, item Cesi, locus dominorum della . . . . [1]) hinc . . . . [1]) ubi pernoctavimus.

13. septembris, a latere sinistro castellum, a latero dextro duo castella, inde venimus Todi, iucundum locum cum benevolentissimis civibus, ibi per pulchrum campum usque Sandaige, inde usque Diruta, hinc Perusium venimus, et quia omnia parata pro adventu nostro salutatis doctoribus puncta accepimus.

14. septembris, (est dies sanctae crucis exaltationis) exercitationes.

15. septembris (dominica die) promotio mei in baccalaureum theologiae praesente domino Truchsesio a Walburg et plurima nobilitate, eodem post epulas sero nos subduximus inde et venimus ad Beatam Mariam de Angelis, celeberrimum pium locum, ubi deiparam salutavimus, perreximus ad civitatem Foligno, satis amplam in plano sitam, quam fluvius perfluit, hic pernoctavimus.

16. semptembris per planum profecti usque castello del Colle, ubi est mala via circum montes, et in monte quaedam aqua decidit, ubi pagus est habens templum inter rupes latens, deinde continuo pergitur per aequales valles, per quas aqua fluit, et per tres pagos tandem venitur ad antiquum castellum habens rudera in monte, nota omnes illos montes esse . . . . [1]) postea ad sinistram declinando et relinquendo ad dextram pagum in monte, circumeundo montes profunde descenditur, in quibus per tres planities itur, donec descendatur ad Seravalla, pagum in valle quasi in theatro

---

[1]) Hier ist in der Handschrift für ein Wort Raum gelassen.

[2]) Zwischen zwei Armen der Nera, hieß früher **Interamna**.

situm, in cuius introitu castellum cum munita turri, salitque per pagum undique aqua, inde per Selgana, pagulum habentem in monte antiquam arcem; inde per Ramuccio; prope Ramucio, ubi apud ecclesiolam in monte giratur, videtur in dextra supra montem arx e Ramuccio, relinquendo a dextris tres vel quatuor pagos venitur ad arcem in monte, velut in pyramide sitam, et paulo post ad similem arcem in colliculo, deinde ad locum, ubi sunt duae antiquae arces in ambabus partibus montis bene munitae cum suis pagis. NB. Sunt haec loca aspera, iniocunda, columbae, oves et pecudes minores quam alibi, homines macilenti et nigri, omnia vehunt trahis per boves.

Valcimara pernoctavi, habet ex adverso in monte castellum.

17. septembris summo mane perreximus inde per Belforte, castellum in colle, hinc descendendo per asperos montes pervenitur Tolentinum in colle, deinde per maximum campum, in quo castellum, et receditur hic paulatim a flumine orto in Seravallanis montibus et flectitur versus Maceratam ad sinistram, a dextra in monte alia videtur civitas, ipsa Maceratana est fortis civitas cum universitate, qua spectata sumpto prandio per pontem Potenze et per ingentem campum profecti sumus usque Raccanati in colle; hinc exeuntes vastum mare et Lauretum ob oculos habuimus et ab utraque parte duo aut tria castella in monte, unde aquaductus Lauretanus derivatur, mansimus tum Laureti.

18. septembris celebravi in sancta domuncula, ubi verbum caro factum est; vidimus thesaurum deiparae.

19. septembris perreximus in Cirolo ad honorandam crucem, de qua dicitur: „Ch' ha visto Loreto e non Cirolo,
ha visto la madre senza figliolo.“

Ex Cyrolo proficiscentes classem quinque navium vidimus in alto mari, quasi a longe in nubecula se longo ordine sequerentur, inde pervenimus Anconam, portu insignem urbem, in ea vidimus sancti Antonii episcopi corpus integrum et illaesum.

20. septembris navem ascendimus ituri Venetias, transivimus Fano, civitatem in plano, inde usque Arimini, ibi pernoctavimus.

21. septembris, die sancti Matthaei apostoli, aliam minorem navem ascendentes venimus in Cesuali portum, quem fluvius facit, hic propter tempestatem substitimus.

22. septembris quieto mari longius a terra subvecti gravi tempestate obruimur et aegre appulimus in desolatum portum, ub

paludes et parvae desolatae insulae et per aliquot alveos transeundo curabamus panem ex pauperrimo hospitio erantque id loci culices et muscae, credo nomen loci capitis asinini, quominus autem inde solveremus tempestas obstabat, tandem parvulo navigio vecti et sarcinas portantes pervenimus ad domum postae in arena, ubi binis equis sarcinas imponentes, donec ad ampliorem domum postae venimus, illic acceptis equis transeuntes saepius fluvios et semel ducale palatium cum viuario variarum ferarum.

27. septembris venimus sub seram noctem Clodiam, sive à Chiozza, pulchra est civitas.

28. septembris solvimus navigio ex Chiozza ad dextram castellum, ad sinistram monasterium transivimus, inde Venetias appulimus.

2. octobris in gondola Veneta curavimus nos vehi Venetiis usque Mestro, ibi ascendimus equos et transeundo fertiles campos et vineas ivimus a Triesto, civitatem propugnaculis munitam et aquis interfluentibus scissam, iterum per similes campos et aliquot pagos sub seram noctem venimus ad Castelfranco, ego hac via in tenebris cum equo prolapsus fui, dominus Karer vaginam perdiderat. Est Castelfranco locus pulcher, habens arcem aquis circumdatam.

3. octobris per fertiles campos, a dextra in monte castellum videtur, apud secundum in itinere obviam pagum iam in Tyrolenses Alpes delati via petrosa et difficili quasi lubricando in vallem descendimus, ibi a dextra relinquendo quendam pagum incessimus iuxta Brentam fluvium ratibus arborum sive flottis navigabilem, per Salogna, per Merlo pagum usque Carpovedi pagum, ubi sumpto prandio iuxta quendam pagum pontem transivimus per Kobell inferiorem caesaris munitionem usque Primolanum, Venetorum pagum et arcem, hic pernoctavimus.

4. octobris, die sancti Francisci, per Grino pagum, per Spedaletto pagum, hic iam sunt profundiores valles, ubi a dextris sunt multi pagi et primo arx rotunda, secundo arx quadrata ad montem, tertio arx collapsa in quodam cacumine, pransi sumus deinde in Burgo, cui pulchra arx imminet, hic folia et vineas inspergunt calce ad promovendos fructus, ut aiunt, hinc a dextris in monte videtur Arcla, deinde per Leingo pagum, deinde supra locum, postea rursus a sinistra lacus videtur et pagus, nocte descendimus in Pergen, cui loco pulchra arx imminet, habet plurimos circumfusos pagos, hic pernoctavimus.

5. octobris uber die platten, locum difficilis viae, hic adoravimus in novo miraculoso sacello beatam Mariam virginem, inde Tridentum intravimus et vidimus beatum Simeonem martyrem atque ipsam metropolitanam ecclesiam, inde per Gargo pagum, in pago Neves pransi sumus, deinde duos pagos transeundo ultra Athesin occurrit pagus habens imminentem sibi pulchram arcem in petra excisam, sicut Kobell, de quo tertio octobris memini, tum perreximus per Solura pagum cum pulchra arce rupi imposita, noctu pervenimus ad Neumarck, ibi pernoctatum, circa Neumarch sunt multae villae et pagi insignes.

6. octobris ex Neumarch non procul a latere dextro domus in saxeis montibus et a latere sinistro duae pulchrae arces in rupibus, deinde per aliquot pagos usque Bozanam, ubi celebravi pransique sumus. Exeundo ex Bozana a dextra in monte videtur arx, postea per Kolmar pagum, ubi erant nundinae, pagus cum palatio et pulchra arce in monte, noctu venimus in Clause, hic pernoctatum.

7. octobris ex Clause per Brixiam usque in Sarck, ibi calefecerunt hypocaustum ad exsiccandas nostras vestes sumptoque prandio perreximus per Maltz prope Stortzingen, ubi transivimus inter duas arces in montibus, deinde per Storzingen exeuntes, ubi a parte sinistra in monte arx videtur, venimus noctu in Cossaz, ibi fecimus stuffam calefieri. —

8. octobris ascendimus pireneum den Brenner, montem, in quo nos terribilis ventus invasit et nix cooperuit, hic mons altissimis arboribus iuniperinis horridus est, iuxta lacum descendimus per Luich, ubi est a dextris in monte arx, sicut Kobell, postea per alterum pagum usque Matran, ubi pransi sumus, habet pulchram arcem, inde descendimus montes den Sonberg usque Oenipontem.

9. octobris Oeniponti spectavimus templum cum statuis, scholas et artificum memorabiles sculpturas etc. deinde a reliqua societate nostra versus Salisburgum tendente separati perreximus itinere nostro; occurrit primo ad sinistram in monte spectabilis arx oculis, deinde apud antiquam arcem in colle videtur in altissima rupe crux, ubi Maximilianus Austriacus damas secutus in devia et praerupta deductus miraculose eductus refertur. Deinde per Cirol, pagum in valle cum pulchra arce in rupe, ascenditur mons, in quo proficiscebamur usque Seveldiam, hic in exusti hospitii horrida stuffa pernoctavimus.

10. octobris absolutis votivis sacrificiis per nivem et glaciem iuxta divi Osvaldi veterem arcem descendimus per saltus usque ad pagum cum ponte, ubi territorium Bavaricum incipit, inde per Mitterwalt pagum, in quo plurimae aquae saliunt, usque pontem Kirchsen, pagum, in quo pransi sumus, inde per pratum et a sinistra prope pagum arx in monte, hic denuo ascenditur usque Ethal et pagum „am gans“ et per duos alios pagos usque in pagum, ubi stuffam intravimus ista nocte.

11. octobris usque Scongaus[1]) civitatem per altissimos montes, hic pransi sumus, deinde per saltum usque Landsperg, mansimus noctu in hospitio ante civitatem, eo nocte ingens nix omnem regionem operuit.

12. octobris per Lechfelt campum, a parte dextra videtur pagus cum arce et paulo ulterius a dextra in colle ad Leccum fluvium duae pulchrae arces, tum pertransivimus prope Augustam pagum ducis Bavariae et circa meridiem Augustam intravimus, ibi etiam permansimus 13. octobris et dimisimus equos.

14. octobris Augusta abivimus, in Rheda aliquantulum occlusa, unde minus attendi ad pagos et loca, quae transivimus, meridie venimus in Zysmarshausen, pagum episcopi Augustani, inde per saltum, in quo vidimus iugentes cervos ac lepores, ad civitatem Biergans cum arce in rotundo colle, inde usque in Knoringen, pagum titularem familiae episcopi Augustani, hic coenavimus.

15. octobris per Rithem, pagum cum pulchra arce, per Kinsburch, civitatem cum fluvio et pulchra arce, quondam landgravii sede, meridie venimus Ulmam urbem, sera nocte venimus in Mertzhausen, pagum Ulmensium.

16. octobris per diversos torrentes et per Geislingen, Ulmensium oppidum cum fluvio, et per longum pagum ad fluvium usque Gingen, pagum Ulmensium, ubi meridie fuimus, deinde per planities et torrentes transeundo venimus Goppingam, oppidum Wirtembergensis principis cum flumine et fonte acidularum, iuxta pulchram arcem a sinistra inter duos pagos usque Reichpach pagum, ubi pernactavimus.

17. octobris per Geislingen, civitatem munitam fluvio per vini feros ab omni latere colles, deinde videtur a dextra in monte pulchra arx, inde venimus Constadium, oppidum ad Nicrum fluvium, et notandum omnia haec loca haeresi prophanata. Vesperi pernoctavimus in Munchingen pago.

---

[1]) Wahrscheinlich Schongau in Oberbaiern.

18. octobris relinquendo a dextris Assausen, pagum cum pulchra arce, per pontem fluminis usque Maulbrun, ubi meridie. Est Maulbrun vetus monasterium, fossa et muro instar appidi munitum, nunc 33 haereticorum ex plebe studiosorum collegium, abbatia videtur fuisse arx, cohabitant duo professores et amptmannus. Inde per Brettam, Melanthonis patriam, in valle sitam, ditionis Heidelbergicae, inde usque Gangenheim, pagum cum arce, hic pernoctavimus.

19. octobris per aliquot pagos profecti retro Laubach a sinistra videtur arx antiqua, meridie in Nusdorff oppidulum, deinde per pagum munitum usque Heidelbergam, civitatem pulchram, munitam valle, ad Neccarum sitam, hic dominus Hubertus Munsterus Aquisgranensis a me abiens Francofurtum ivit.

20. octobris inter ingens ferarum vinarium et villam Berghaus in Reinhausen, ubi traiecimus Spiram, hic haesi usque ad 12. novembris apud dominum cognatum assessorem Gippenbusch.

12. novembris Spira abivi navigio vectus Manhemium, ubi Neccarus Rheno miscetur, civitas nova, ingens, cum arce palatini, noctu venimus in Gernesheim, oppidum Moguntini, cum arce.

13. novembris navigavimus primo usque ad Oppenheim, civitatem pulchram cum arce, altiori loco, erant illic ducenti praesidiarii induti flavo habitu. Vesperi Moguntiam, ubi milites 400 in praesidio, inde adhuc noctu navigavimus usque ad pagum Walff,[1]) ibi haesimus in aedibus hospitae puerperae.

14. novembris per telonia Ping,[2]) Bacharach, Cub etc. noctu venimus Bobbardiam.

15. novembris abivimus Bobbardia.

---

[1]) Walluf im Rheingau.

[2]) Bingen.

Joost van den Vondel und sein Geburtshaus „zur Viole“ in Köln.

Von J. J. Merlo.

Der größte holländische Dichter, Joost (Jodocus) van den Vondel, wurde am 17. November 1587 zu Köln geboren, wohin seine Eltern, die Wiedertäufer waren, der Religionsverfolgungen wegen um 1582 aus Antwerpen sich zurückgezogen hatten. Sein Vater, der mit dem Sohne denselben Taufnamen führte, war Hutstaffirer in dieser letzteren Stadt gewesen. Die Biographen berichten, daß Joost während des kölner Aufenthaltes seiner Eltern in der „Wysgas“ oder „Witteſtraat“ in einem Hause, genannt „zur Viole“, zuerst das Licht erblickt habe. In der Sammlung seiner kleineren Gedichte (J. v. Vondels Poëzy of verscheide Gedichten. Te Franeker, voor Leonard Strick, Boekverkooper, MDCLXXXII. 2 Bände in 4°), hat der zweite Band am Schlusse eine Abhandlung: Het Leven van Joost van den Vondel (von G. Brandt), worin man p. 8, nachdem von des Dichters Eltern die Rede gewesen, liest:

„Uit dit paar is Van den Vondel te Keulen, in de straat genaamt de Wysgas, daar de viool uithing, gebooren.“

Irriger Weise ist hier in Köln vor mehreren Jahren in einem öffentlichen Blatte diese Straßenbestimmung auf die Waisenhausgasse[1]) gedeutet worden. Daß hingegen die Witschgasse,[2]) und zwar die größere dieses Namens, damit gemeint sei, ist um so unzweifelhafter, als sich in dieser Straße das betreffende Haus wirklich nach-

---

[1]) Die jetzige Waisenhausgasse hat erst in unserer Zeit diesen Namen empfangen; noch im „Verzeichnus der Stadt-Kölnischen Einwohner“ von 1798 erscheint sie als „Wahlengasse ohnweit der Feldbach.“ Dagegen gibt eine 1646 in Kupferstich erschienene „Delineatio Immunitatum Illustris Collegii Sancti Gereonis Coloniae“ der jetzigen Propsteigasse die Benennung „Platea Orphanorum“.

[2]) In Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts ist dieselbe als „Witchinsgazze“, „Witzchinsgazze“, „Wizzingazze“, „Wizcgazze“, „Witzensgazze“, „Witzingasse“, „Wytzinsgasse“ — um 1340 als „Witzegasse“ anzutreffen.

weisen läßt. Im Jahre 1863 haben sich verschiedene Artikel in hiesigen Zeitungsblättern (Bellettristische Beilage Nro. 183 zu den Kölnischen Blättern vom 24. Mai, Kölnische Zeitung Nro. 159 vom 10. Juni und Kölnische Blätter Nro. 166 vom 12. desselben Monats) mit der Erörterung dieser Frage beschäftigt. Unter Berufung auf urkundliche Verhandlungen aus den Jahren 1575 und 1582 wird die Behauptung aufgestellt, daß das Haus zur Viole in dem Theile der Witschgasse gelegen gewesen, welcher zur Pfarre St. Johann gehörte, daß es, „wenn man von St. Mathias in die Witschgasse einbiegt, das siebente Haus sei" und zuletzt wird dann das damals eben niedergerissene Haus Nro. 16 in der großen Witschgasse[1]) für die denkwürdige Stätte ausgegeben. Mit dieser Bestimmung ist man indessen keineswegs glücklich gewesen, wovon uns die Schreinsbücher, diese zuverlässigste Quelle für Köln's Topographie, überzeugen werden, ja, sogar in Betreff der Straßenseite hat man fehlgegriffen.

Wir treten in die kleine Straße, welche „vor St. Mathias" hieß. Eine uralte Capelle[2]) stand hier, nach diesem Heiligen benannt, da wo jetzt das Haus Nro. 4 erbaut ist, dessen Thürgewände noch aus einem mittelalterlichen Ueberbleibsel der Capelle besteht. Auf der Ecke der Straße vor St. Mathias und der rheinwärts anstoßenden großen Witschgasse lag das Absteigehaus der durch Cäsarius, den Verfasser des Dialogus Miraculorum, durch ihre Kirchenruine und durch ihre anmuthige Lage beim Siebengebirge noch jetzt so berühmten ehemaligen Cistercienser-Abtei Heisterbach — gegenwärtig ist hier die mit Nro 2 bezeichnete Bierbrauerei von Joh. Pet. Schaffrath. Die Abtei wird dasselbe schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts besessen haben, da die noch vorhandenen Bücher des Schreins Airsbach (der Bezirk „Witschgasse" beginnt mit dem Jahre 1235) die erste Erwerbung nicht beurkunden. Später kam die Abtei dann auch in den Besitz mehrerer benachbarten Liegenschaften; im Jahre 1346 wurden

---

[1]) Auch die beiden Nachbarhäuser Nro. 14 und Nro. 18 wurden niedergelegt und auf den drei Grundflächen war gegen Ende des Jahres ein neues Haus, dem Herrn Luchtenberg iun. zugehörend, erbaut.

[2]) Die Capelle wurde 1803 geschlossen, dann 1808 öffentlich versteigert. So entstand an ihrer Stelle eine Privatwohnung. Der Straße hat man auf den an den Eckhäusern angebrachten officiellen Inschrifttafeln den Namen „Mathäus-Straße" gegeben, und die neueren Adreßbücher der Stadt halten natürlich an dieser Fälschung getreulich fest, obwohl St. Matthäus der Evangelist und Apostel verschieden ist von St. Mathias, der nur Apostel war.

ihr drei Häuser in der Witschgasse übertragen, welche sich, nach dem Rheine hin, ihrem Absteigehause unmittelbar anreihten. Man liest im Schreinsbuche Airsbach: Witzgasse beim gedachten Jahre:

„Notum sit quod franconi quondam filio Johannis de turri cessit ex morte patris sui predicti domus vocata ad fiolam et duas (sic) domus prope sitas inter dictam domum et domum vocatam heysterbag in witzegassin . . .“

„Notum sit quod dominus Anselmus abbas et Conuentus in heisterbag ordinis cisterciensis. Emerunt sibi erga franconem filium quondam Johannis de turri et Drudam eius vxorem domum vocatam ad fiolam. et duas domus sitas inter dictam domum et domum vocatam heysterbag versus sanctum Georgium . . .“

Andere in der Nähe des Heisterbacher Hofes gelegene Häuser waren der Abtei schon mehrere Decennien früher abgetreten worden. Man erfährt dies aus zwei Urkunden des Buches Airsbach-Witschgasse von 1566 und 1585, worin „der Abt und der Convent des Gotteshauses zu Heisterbach bei den Sieben Bergen“ ihren hiesigen Grundbesitz mit Erbrenten belasten. Außer dem „Huys vnnd Hoffstatt vocata Heisterbach gelegen vff dem orde[1]) der Witzgassen bey der Capellen Sanct Mattheiß“, verpfänden sie ferner „Ire zwei holtzen huyser vnder einem dach dat nue sint vier wonyngen tuschen der Capelle Sanct Matheiß vnd dem Huiß gnant Blattenn“, dann auch „Ir Huis vnd Hoffstatt gnant zum Sternen vnd die steinen kamer jn Bollergassen“ u. m. a. Bei den beiden letztgenannten Positionen sind die Erwerbsurkunden aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts bezogen.

Die erste Lostrennung des Hauses zur Viole aus dem abteilichen Besitze erfolgt im Jahre 1455. Mit dem Datum Anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo quinto die ix. mensis septembris beurkundet das Buch Airsbach: Witschgasse, daß „Broider heinrich Steuen procuratoir ind vurgenger des gotzhuyß zo heisterbach ordens Cisterciensis van macht syns procuratoriums van synen oeuersten besegelt in desem Schryne lyghende desseluen gotzhuyß huyß genant zo der fyolen, wie sy darane vur mcccxlvj geschreuen steent Gegeuen ind erlaissen hait Hinrich Plaetzen ind lysgyn syme eligen wyue.“

Im sechszehnten Jahrhundert findet man als Besitzer:

1507, 13 Martij: Marie van Monheym.

1521, 2 Octobris: Heinrich Roemdiebanck, Schiffer.

1543: Matern van Wan, Schiffer.

[1]) orde = Ende, Ecke.

1576: Johann Dunfelt.

1579, 14 Martij (Airsbach: Textorum) werden die Kinder Johann Dunfelt's an „das alinge hauß gnant zu der Violen gelegen in der Witzgassen" geschrieben.

1585, 10 Decembris folgt der Uebertrag Seitens Frau Gertrud Dunfelt, mit Bewilligung ihres Ehegemahls Johann Gerlich,[1]) der Rechte Licentiat, an Agnes Wilß. Diese letztere war die Besitzerin des Hauses zur Zeit als die Familie Vondel sich miethweise daselbst aufhielt.

Im siebenzehnten Jahrhundert:

1613, 30 Martij: Johann Dusselius.

1627, 6 Augusti: Henrich Suderman.

1635, 12 Maij: Elisabeth Kox.

1663, 31 Januarij (Airsbach: Witschgasse): Johann Baptist Zum Bach gnant Coßfeldt.

1664, 21 Januarij (Airsbach: Portae Panthaleonis) wird die vorstehende Eintragung von 1663 bestätigt.

Im achtzehnten Jahrhundert:

1749, 20 Octobris: Maria Antonetta und Sibylla Anna Theresia von Hunthumb, von Tode der Großältern Coßfeldt.

1773, 22 Januarij: Justus Georgius Hansen und Sylvester Johann Ahrenholdt. Diese treten sogleich an Paulus Steitz ab.

1797, 12 Januarij: „Kund sei, daß wir in Kraft decreti ad librum Vadimoniorum dato praesenti registrati den fridrich Nelles und frau Margareth Weissers Eheleute geschrieben haben an den im Vornoto gemelten Eigentumm (eines haußes zur Viol in der Witschgaß gelegen) gestalten mit recht zu haben. Datum ut supra." An demselben Tage verpfänden die Eheleute Nelles dann das Haus für 600 Reichsthaler zu 78 Albus der Frau Maria Odilia Hasselbachs, Wittib von Steinhausen, zu Wettschatz. Dies die letzte Eintragung.

Die 1797 und 1798 in Druck erschienenen Einwohner-Verzeichnisse nennen diesen letzten Erwerber nicht unter den Bewohnern der großen Witschgasse. Er wird das Haus nicht selbst bezogen haben, wenigstens nicht sogleich. Auf diesem einfachsten und directen Wege vermögen wir also nicht zur Eikennung des Hauses zur Viole zu gelangen.

---

[1]) Ein Häuser-Verzeichniß vom Jahre 1582 im hiesigen Stadtarchiv bemerkt bei „Johannis Baptistae Kyrßpell Witzgass": „Item ein hauß zur Fyolen benentt dem Lto. Gerlich zustendigh ist verschlossen gewesen."

Wie wir aus den beiden Urkunden von 1346 vorhin erfuhren, so war das Haus durch zwei andere Häuser von dem Eckhause, dem Heisterbacher Hofe, getrennt. Diese beiden Häuser hatte die Abtei gleichzeitig miterworben und nie hat sie sich des Besitzes derselben entäußert. Nimmt man nun die sehr bedeutende Tiefe in Betracht, womit das ehemalige abteiliche Absteigehaus in die Witschgasse eindringt, und daß hier der Hofraum liegt, zu dem eine Einfahrt angelegt worden, so wird man zu der Erkenntniß und Annahme gelangen müssen, daß die beiden unmittelbar anstoßenden Häuser in der großen Witschgasse aus der Erwerbung von 1346 späterhin dem Territorium des Heisterbacher Hofes einverleibt worden sind. 1582 aber haben sie, laut dem bereits erwähnten Einwohner-Verzeichniß, noch bestanden und waren an einen Drechsler und an einen Schneider in Miethe gegeben. In diesem Verzeichnisse sind nämlich die auf den „heisterbacherhoff" in der Witschgasse folgenden Hausbewohner wie nachstehend angegeben:

„Wilhelm Drießeler
Steffen Wytt Schneider
Item ein hauß zur Fyolen u. s. w."

Daß die dem Heisterbacher Hofe zunächst gelegenen beiden Häuser von nur sehr geringem Umfange gewesen, ist aus dem Umstande zu entnehmen, daß sie ohne einen besonderen Namen und stets vereint in den Schreinsbüchern stehen, also wohl nur ein gemeinsames Dach besaßen und zu den ärmlichen Zinshäuschen gehörten, während jedes nur in etwa ansehnliche Haus einen selbstständigen und mit einem Eigennamen versehenen Gegenstand bildet. Bei dieser wohlbegründeten Unterstellung würde also dasjenige Haus, welches sich gegenwärtig als erstes in der großen Witschgasse an die Brauerei auf der Ecke der Mathiasstraße anlehnt, nämlich das mit der Nro. 1 bezeichnete, das von uns aufgesuchte Haus zur Viole sein. Eine fernere und gewichtige Unterstützung findet diese Annahme in dem Umstande, daß die gedruckten Einwohner-Verzeichnisse von 1813, 1822 und 1841 einen Gottfried Nelles als Bewohner desselben nennen, den man wohl für einen Nachkommen und Erben jenes Friedrich Nelles halten darf, den wir als letzten Eigenthümer des Hauses zur Viole im Schreinsbuche antrafen. Im Adreß-Buche von 1798 ist der Schönfärber Adam Cremer als Bewohner genannt; damals trug das Haus die alte Nummer 179, die der ersten Häuser-Numerirung entstammte. Vor einigen Jahren ist es zu einem Lagerhause umgebaut worden und wird als solches gegenwärtig von dem hiesigen Handlungshause Isaac Kappel benutzt.

Vondel hat nur seine erste Jugendzeit in Köln zugebracht Von hier begaben seine Eltern sich über Frankfurt und Bremen nach den Niederlanden zurück, sobald die politischen Verhältnisse sich günstiger gestaltet hatten, zuerst in Utrecht, dann dauernd in Amsterdam sich niederlassend. Der Vater wollte den jungen Vondel für den Handelsstand bestimmen, daher wurde eine streng gelehrte Bildung demselben nicht zu Theil. Nachdem er sich den ihm immer unerträglicher gewordenen Banden entrissen, warf sich der junge Mann mit feurigster Begeisterung der Dichtkunst in die Arme, er nahm einzig die Natur zu seiner Führerin und hat sich besonders auf dem Gebiete der Tragödie durch so geniale Werke hervorgethan, daß man ihn den holländischen Shakspeare zu nennen pflegt. Die Tragödien Palamedes — eine allegorische Verherrlichung des Todes des edlen Olde Barneveldt — und die Eroberung von Amsterdam (Gysbrecht van Aemstel [1]) hält man für seine ausgezeichnetsten Leistungen, ja, überhaupt für die besten holländischen Tragödien, Der deutsche Dichter Andreas Gryphius (geb. 1616, gest. 1664) wurde sein Nachahmer und hat sein Trauerspiel „De Gebroeders" übersetzt. Einen großen Ruf hat auch Vondel's Trauerspiel Lucifer, das er erst im Jahre 1654, bereits 67 Jahre alt, schrieb. Dasselbe zog ihm jedoch auch mehrfache Angriffe zu, besonders von der Seite der Theologen; „unheilige, unkeusche, abgöttische, falsche und überverwegene Dinge" rügte man an demselben. Als poetische Schöpfung fand es steigende Anerkennung und wird zu seinen genialsten Werken gezählt.[2])

Vondel trat in Amsterdam zur römisch-katholischen Kirche über; seine Anhänglichkeit an dieselbe und seinen Glaubenseifer legte er in einer seiner am sorgfältigsten ausgearbeiteten Dichtungen: „D'Altaargeheimenissen" feierlich an den Tag. Dem Erzbischof von Mecheln, Arnold Boonen, widmete er dieses Werk. Der berühmte Leonard Marius,[3]) Doctor der Theologie und damals katholischer Pfarrer zu

---

[1]) 1637 zur Einweihung des neuen Theaters in Amsterdam gedichtet. G. H. de Wilde lieferte 1867 eine deutsche Uebersetzung, Leipzig bei F. A. Brockhaus.

[2]) Drei Uebersetzungen in's Deutsche erschienen in jüngster Zeit: 1868 von M. W. Quadt bei A. Jacobi & Co. in Aachen und von F. Grimmelt bei A. Russell in Münster, erstere der Stadt Köln dedicirt; dann 1869 von G. H. de Wilde bei F. A. Brockhaus in Leipzig.

[3]) Derselbe hat längere Zeit in Köln gelebt, war Professor der Theologie an der hiesigen Universität, auch Professor am Montaner-Gymnasium, Pfarrer zum h. Laurenz und Vorsteher des nach den Heiligen Willibrordus und Bonifacius be-

Amsterdam, hatte zu dem Confessionswechsel am meisten mitgewirkt. In dieser Stadt ist Vondel am 5. Februar 1679 in dem seltenen Alter von 92 Jahren gestorben. Seine Gattin, „Maaiken de Wolf", mit der er sich am 20. November 1610 vermählte, war ebenfalls eine geborene Kölnerin, und ihr Vater war, gleich dem seinigen, von belgischer Herkunft.

Der Stadt Köln hat Vondel eine warme Anhänglichkeit stets bewahrt und in seinen Dichtwerken dieser Gesinnung mehr als einmal Ausdruck gegeben. Als in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges die Heerhaufen des Schwedenkönigs Gustav Adolph die Rheinlande durchzogen und verwüsteten, und auch Köln bedroht war, richtete der edle Dichter in poetischer Form die Bitte an den König, daß er seine Geburtsstadt schonen möge Das Gedicht ist überschrieben: „Olyftak. Aen Gustaef Adolf, Om zijne Majesteit te bewegen datze Keulen, mijn geboortestadt, verschoone," und hat folgende Stelle:

„Een heimelijke trek
Verleit het hart naar mijn geboortstadt Keulen.
Daer heb ik eerst om honigh uit gevlogen,
Ontrent den blonden Rijn,
Beplant met Rijnschen wijn;
En als een bie violendau [1]) gezogen.
Uit dit geboortzogh wort mijn zorgh gebooren,
Nu 't Zweedsche vaendel vlieght,
Daer ik ben opgewieght."

(Poëzy of verscheide Gedichten. Franeker Ausgabe von 1682, Bd. 1, S. 327.)

Die Niederländer gaben ihm, mit Rücksicht auf seine Geburtsstadt, den Beinamen der Agrippijnsche Zwaan.

---

nannten holländischen Collegiums hierselbst. Sein Bildniß ist von Theodor Matham zweimal in Kupfer gestochen worden; das größere zeigt ihn am Schreibtisch sitzend, das andere gibt nur das Brustbild in Oval.

[1]) Wohl eine Anspielung auf das Geburtshaus. Es wird daraus klar, daß dasselbe nach der Blume „Viole" benannt war. In den hiesigen Urkunden zeigt sich freilich die Schreibweise „Fiole" vorherrschend, und so konnte es zweifelhaft erscheinen, ob die Blume, das musikalische Instrument oder das Glasgefäß (Phiole) gemeint sei. Noch deutlicher äußert sich der Dichter an einer anderen Stelle, wo er eine Nymphe mit Beziehung auf ihn selbst sagen läßt:

. . . . breid een' stool
Van bloemen dien, die 't licht eerst sagh in een viool."

M. s. Vers 560 in dem Gedichte: Geboortklock van Willem van Nassau.

Eins seiner Trauerspiele: Sinte Ursul (het treurspel der Maagden) widmete er der Stadt Köln. Ein günstiges Urtheil gab Hugo Grotius über dasselbe ab: „In Sinte Ursul," schrieb er, „verwonder ik mij over de kloeke vinding, schikking en beweeglijkheid". Und von einem Besuche, den Vondel noch wenige Jahre vor seinem Ableben seiner Geburtsstadt gemacht, erzählt der Biograph Folgendes: „Hy toonde ook groote zucht tot zyn geboortestadt Keulen; weinig jaaren voor zyn doodt derwaart reisende, en zyn vermaak neemende met op de bedtsteê te klimmen, daar hy ter weerelt quam, schryvende op die stof zeker gedicht, dat hy sedert zeide vergeten te hebben."

Auch das meisterhafte Bildnißblatt des großen Dichters, welches die Radirnadel des Jan Livius (Lyvens) hervorgebracht hat, gedenkt in den begleitenden Versen seiner Geburtsstadt:

„Agrippina parens ortum, pater Amstela sedem,
Vondelio famam Belgica Musa dedit,
Priscaque Relligio, custos et nuncia veri,
Pandit iter, Justus quo petit astra senex."

Vondel hält auf diesem Blatte eine zusammengerollte Schrift in den Händen. Als der bekannte Kunstfreund und Bürgermeister von Amsterdam, Johannes Six, dasselbe erworben hatte, schrieb er unter sein Exemplar:

„Dit 's Vondel met zyn rol,
Apelles trof Apol."

Die Lyvens'sche Radirung wurde 1753 von A. Besseling verkleinert copirt, mit Beifügung des Spruches von Six.

Unter den übrigen von Zeitgenossen herrührenden Bildnissen Vondel's folgt an Kunstwerth zunächst ein Blatt von Cornelius de Visscher (1657 Aet. 70 — ad vivum deli. et sculp.); es widmet ihm den schönen Lobspruch:

„Quod tuba Virgilii, lyra Flacci, altusque cothurnus
Annaei, et Latiis sal Juvenalis erat;
Id Belgis sacra cum Vondelius ora resolvit,
Ingenio certans omnibus, arte prior."

Schätzbar sind auch die Stiche von Janus Lutma (J. Vondelius. Olor Batavus. Omnibus.) sowie von Theodor Matham, letzterer nach Joachim von Sandrart's Gemälde (Sandrart heeft Vondel dus naer 't aenzicht uitgedruckt u. s. w.).

Eine neue Prachtausgabe von Vondel's Werken, herausgegeben von Herrn J. van Lennep, ist vor Kurzem vollendet worden. Auch sei hier einer beachtenswerthen poetischen Leistung aus jüngster Zeit, zu Ehren unseres Dichters, gedacht: Joost van den Vondel. Dichtwerk door J. W. Brouwers. Roermond, 1861 — mit trefflichen biographischen und wissenschaftlichen Anmerkungen und einem hübschen von J. H. P. Cuypers ausgeführten Bildnisse.

Am 18. October 1867 feierte die Stadt Amsterdam ein schönes Fest zu Ehren Vondel's: die Enthüllung des prachtvollen Denkmals,[1]) welches ihm daselbst errichtet worden. Der Präsident des Comite's konnte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Köln, des Dichters Geburtsstadt, bei dem Feste unvertreten geblieben sei und somit „eine Mutter ihren Sohn verläugne." Man hat hierselbst (Köln. Blätter Nr. 298 v. 29. October 1867) eine Rechtfertigung mit dem Gegenvorwurfe zur Geltung bringen wollen, daß die Stadt Köln zu der fraglichen Einweihung weder eingeladen noch ihr auch nur eine einfache Anzeige gemacht worden sei, und daß daher das Amsterdamer Fest-Comite selbst die Schuld trage, daß die Mutter bei dem Ehrentage ihres großen Sohnes nicht vertreten war. Mit dieser Vertheidigung ist es jedoch, nach der Meinung einiger Kölner, nicht wohl bestellt. Die Stadt Köln hatte die stärkste selbsteigene Veranlassung, ihr Interesse an der Feierlichkeit zu bethätigen, es war dies im wahren Sinne des Wortes ein Ehrenpunkt für sie, über den man sich bei Unterbleibung einer formellen (an und für sich auch ganz überflüssigen) Einladung wohl nicht hinwegsetzen durfte. Einer bloßen Anzeige bedurfte es noch weniger, da das Fest vielfach durch öffentliche Blätter angekündigt worden war, und auch sowohl die Kölnische Zeitung als die Kölner Blätter schon seit dem Jahre 1864 auf die Wirksamkeit des Comite's für die Errichtung des Vondel-Denkmals aufmerksam gemacht hatten.

---

[1]) Das Standbild ist ein Werk des Bildhauers Royer; der Bronze-Guß geschah in Amsterdam.

Das alte Pfarrsystem in der Stadt Köln.

Von Dr. Ennen.

Der Ursprung des stadtkölnischen Pfarrsystems ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Als die ältesten Kölner Pfarrkirchen werden wir St Columba, St. Lorenz, St Alban und St Martin annehmen müssen. Wenn der Bestand dieser Kirchen bis in das 5. Jahrhundert hinauf reicht, so waren dieselben damals sicherlich nichts weiter als bischöfliche Kapellen, an welchen der Bischof in seinem Namen den Gottesdienst abhalten, das h. Abendmahl reichen, die Taufe spenden, das Bußsakrament verwalten und die Ehe einsegnen ließ. Die hier angestellten bischöflichen Vikare befanden sich anfänglich in Bezug auf ihre äußere Stellung in einer sehr gedrückten Lage. Alle Opfer und Gebühren mußten sie an die bischöfliche Kasse abliefern, und zu ihrem Unterhalt erhielten sie nur so viel, wie dem Bischof beliebte. Sie blieben bischöfliche sacellani, auch als sich schon bestimmte Pfarrbezirke abgegränzt hatten und die Einwohner dieser Bezirke in die Pflicht, für die baulichen Bedürfnisse der Kirchen wie für die Unterhaltung der Pfarrgeistlichen zu sorgen, eingetreten waren. Die gegenannten vier Pfarrer behielten den Namen „bischöfliche Kapläne oder sacellani" bis zur Auflösung des alten Kapitels: sie waren verpflichtet, an Sonntagen im Dom den gewöhnlichen Umgang mitzumachen und dem Hochamt bis zum letzten Evangelium beizuwohnen. Dafür war es ihnen aber auch gestattet, wenn ihre Pfarreien unter dem Interdikt seufzten, an bestimmten Altären der Domkirche die h. Messe zu feiern. Nach andern Angaben, welche die einzelnen kölner Pfarreien nicht höher als bis in die fränkische Zeit hinauf datiren wollen, soll die Pfarre St. Martin ihren Ursprung in der Zeit haben, in welcher die Kapelle St. Rothburgis, in deren Rechte später die Kirche von St. Martin eingetreten, noch Kapelle des fränkischen Major Domus war. Sie umfaßte das Terrain zwischen Hochpforten,

Pfannenschläger, Augustinergasse, Obenmauer, Obenmarspforten, Salzgasse, Rheinufer, Rheingasse und Bach. Der übrige alte Römerdistrikt umfaßte außer den Pfarreien St. Columba, St. Alban, St. Lorenz die Dompfarrei und die Pfarrei St. Peter. Zu der vorletzten gehörten bloß die Angehörigen des Domstiftes und alle innerhalb der Immunität des bischöflichen Hofes wohnenden Personen. Die letzte, St. Peter, scheint ihren Ursprung dem Umstande zu verdanken, daß die erste bischöfliche Kirche sich in diesem Distrikte, an der Stelle der spätern Stiftskirche von St. Cäcilien, befunden. Gerade wegen der alten Würde der Cäcilienkirche scheint der Pfarrer dieses Bezirks, dem die Kirche zum h. Petrus als Pfarrkirche überwiesen wurde, in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnisse zum Stifte St. Cäcilien geblieben zu sein. Eine Erinnerung an das alte Verhältniß der Parochianen von St. Peter zur Kirche der h. Cäcilia zeigt noch eine Reihe von Jahrhunderten hindurch das Recht, daß die Aebtissin von St. Cäcilien im Chor und die andern Stiftsdamen im nördlichen Seitenschiff von St. Peter ihr Grab wählen konnten. An den Regationstagen, an welchen in feierlicher Prozession die Hauptreliquien der einzelnen Kirchen rund getragen wurden, mußte der Pfarrer von St. Peter bei der Aebtissin den Dienst eines Kaplans versehen. An dem Feste Mariä Reinigung, am Palmsonntage, Osterabend, Ostertag, in der Osteroktav, Christi Himmelfahrt, am Pfingstabend, in der Pfingstoktav, an den Vigilien von St Peter und Paul, Maria Magdalena, Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt hielt das Stift St Cäcilien seinen Gottesdienst in St. Peter, und der Pfarrer von St. Peter war verpflichtet demselben in Andacht beizuwohnen. Am Charfreitag durfte in der Peterskirche das h. Grab nicht hergerichtet werden, um dem Besuch des in der Cäcilienkirche geschmückten Grabes keinen Eintrag zu thun. Am Feste der Kirchweihe mußte der Pfarrer von St. Peter die Aebtissin ersuchen, gestatten zu wollen, daß die Reliquien des h Evergislus und des h. Paulinus, sowie das Bild der h. Jungfrau bei der Prozession hinter dem h. Sakramente mit umgetragen wurden. Wenn der Pfarrer von St. Peter auf längere Zeit verreisen wollte, mußte er die Erlaubniß hierzu von der Aebtissin sich erbitten. Der Distrikt der Peterspfarre erstreckte sich über den südwestlichen Stadttheil, der von der Hochpforte, der Schildergasse, der südlichen Seite des Neumarktes und der Römermauer eingeschlossen wurde. Auf dem untern Theile des Inselmarktes und in den vorstädtischen Bezirken war die Seelsorge lange Zeit mit den daselbst liegenden Stiftern und Abteien

verbunden. So theilten sich St. Severin, St. Pantaleon, St. Gereon, St. Ursula, St. Cunibert und St. Martin in den gewaltigen Gürtel, der sich allmälig rund um die Römerstadt angesetzt hatte. Der Distrikt des Stiftes St. Severin erstreckte sich vom Filzengraben den Rhein entlang bis zum Forstweg, dann landwärts bis zum Jungenforst, von da bis zum Walde Dirlo, von hier nach Hoinche, dann nach Tiedenhofen, weiter nach der Burgstraße, endlich die Burgstraße entlang bis zur Hochpforte. Schon früh sonderten sich von diesem Bezirk als selbständige Enclaven mit besonderen Pfarrechten die Hospitalkirche zur heiligen Maria im Dörfchen Rothhausen und die Kirche zum h Johann ab. Ein Rest der alten Pfarrechte von St. Severin über den ganzen Distrikt erhielt sich lange in den Verpflichtungen des Pfarrers von St. Johann dem Stift von St. Severin gegenüber. An Sonntagen mußte er den Umgang im Stift mitmachen, dem Hochamt beiwohnen, den Dechanten und die Canonichen incensiren, beim Vorfest des h. Johannes den Dechanten und das Kapitel am Eingange der Pfarrkirche empfangen, sie zur Celebration zulassen und zu Mittag bewirthen. Wenn der Pfarrer seiner Pflicht nicht nachkam, konnte er vom Kapitel durch Gefängnißstrafe dazu gezwungen werden. Von einer Pfarrkirche zum h. Jakob geschieht vor dem 10. Jahrhundert keine Erwähnung. Es scheint demnach, daß die Nachricht, welche die Pfarrechte dieser Kirche bis in das siebente Jahrhundert hinauf datirt, keinen historischen Boden hat. Es mag, wie eine Handschrift im Archiv der Armenverwaltung angibt, an der Stelle der späteren St. Jakobskirche eine Kapelle gestanden haben, in welcher die benachbarten Einwohner ihre religiosen Bedürfnisse befriedigten, eine Pfarrkirche war es aber nicht Die Pfarrechte in diesem Bezirk standen dem Severinsstifte zu, und erst als 1067 das Stift St Georg gegründet wurde, erhielt dieses Stift die Parrochialrechte sowohl über den in der Nähe der neugebauten Kirche liegenden Bezirk, wie über das Dörfchen Rothhausen mit der Kirche zur h. Maria in litore. Gegen 1220 versuchten es die Deutschordensbrüder von St. Catharina ihre Hospitalkirche mit einem selbständigen Pfarrsystem in den Distrikt von St. Severin hineinzuschieben und sich auf ihrem Territorium die Ausübung der Pfarrechte zu sichern. Das Kapitel von St. Severin erhob aber beim Erzbischof Engelbert Klage über diesen Eingriff in seine Rechte, und nach Anhörung sachverständiger Schiedsrichter bestimmte der Erzbischof, daß sich die Hospitalbrüder der Beerdigung von Leichen, der Abhaltung von Exequien, Sechswochenämtern und Anniversarien,

der Einsegnung von Brautleuten, der Ausweihung von Wöchnerinnen und des Besuches von Kranken außerhalb des Hospitals zu enthalten hätten. Die Leichen der im Hospital selbst Verstorbenen sollten sie auf ihrem Kirchhof beerdigen dürfen.

Je mehr Reichthum die Stifter und Abteien in ihren Besitz brachten, desto lästiger wurde ihnen die Besorgung des Pfarrdienstes. Sie sahen es gerne, daß in ihrer Nähe vielfach aus Geldmitteln der Burgenossenschaften besondere Kirchen entstanden, in welche der Pfarrdienst verlegt wurde. So erhielt die Kirche zum h. Mauritius, zur h. Maria Magdalena, zum h. Jakob, zum h. Christophorus, zur h. Maria in prato oder ad indulgentias, zum h. Paul, zur h. Brigida, zur h Rothburgis, später die zum h Martin den Pfarrdienst der bezüglichen Abteien und Stifter von St. Pantaleon, St Severin, St. Georg, St. Ursula, St. Andreas, St. Martin, St. Maria in cap. In St. Aposteln erhielt die Pfarrei einen eignen Altar für den Pfarrgottesdienst (altare civium;) der Distrikt von St. Cunibert wurde getheilt: der nördliche Theil erhielt in der Stiftskirche einen eigenen Altar, der südliche dagegen bekam die Kirche zum h. Lupus als besondere Pfarrkirche All diese Pfarreien blieben auch nach der Verlegung des Pfarrdienstes bei neuen Besetzungen mehr oder minder dem Einfluß der Stifter und Abteien, welche früher die Seelsorge versessen hatten, unterworfen. In sämmtlichen Pfarreien der Stadt Köln stand den Kirchspielsleuten in Bezug auf Berufung des Pfarrers, An- und Absetzung der Kirchendiener, Erhaltung der kirchlichen Gebäulichkeiten, Sorge für die kirchlichen Schätze und Utensilien, Beaufsichtigung und Verwaltung des kirchlichen Vermögens ein großer Einfluß zu. Dieser Einfluß wird hauptsächlich auf der materiellen Unterstützung beruhen, welche die Spezialgemeinden bei Erbauung der Pfarrkirchen und bei Dotirung der Seelsorgerstellen leisteten. In den Fahrdenaren, welche als regelmäßige Kirchensteuer von den meisten Häusern in der Stadt erhoben wurden, sowie in dem Zehnten, den einige vor der Stadt liegende Ländereien an St. Mauritius und St. Christoph abführen mußten, bekundet sich eine solche Beihülfe der gesammten Burgenossenschaft. Ausdrücklich wird angegeben, daß die Burgenossenschaften von Alters her die Pflicht hatten, den Pfarrern Wohnung und Garten zu beschaffen. Auf solche Leistungen der einzelnen Pfarrgemeinden werden die Rechte zurückgeführt werden müssen, deren sich die Kirchspielsleute bei der Wahl der Pfarrer und Kirchendiener erfreuten. In den meisten Parrochien hatten die Kirchspielsleute, offi-

ciales majores et universitas parrochiae, entweder direkt oder indirekt die Wahl und Präsentation der Pfarrer. Eine direkte Wahl hatten sie in St. Jakob, St. Johann, St. Columba und St. Martin. In der Pfarrei St. Jakob, welche dem Stifte St. Georg inkorporirt war, wählten sie innerhalb dreißig Tagen nach dem Absterben eines Pfarrers drei Candidaten aus den Canonichen von St. Georg; der Propst ernannte dann einen aus den Vorgeschlagenen zum Pfarrer. In St. Peter wurden der Aebtissin von St. Cäcilien drei Candidaten welche durch drei von den Kirchspielsleuten bestimmte Wahlmänner aufgestellt waren, präsentirt. In St. Lorenz wurden von den Kirchspielsleuten fünf „ehrbare in der Pfarrei beerbte Männer" gewählt, die in Gemeinschaft mit den vier Kirchmeistern die Wahl eines neuen Pfarres vorzunehmen hatten. In gleicher Weise wurde in St. Columba ein neuer Pfarrer durch die Commission der Neunmänner, vier Kirchmeister und fünf durch die Kirchspielsleute bezeichnete Vertrauungsmänner, gewählt Es war einst ein Rechtsverhältniß, welches sich aus einem alten Vertrage zwischen dem Dompropst, dem Domdechanten dem Domkapitel einerseits und den Parrochianen von St. Columba andererseits entwickelt hatte. Dieser Vergleich war vom Jahre 1212. Hierin war bestimmt, daß bei Erledigung der Columbapfarre der Dompropst drei Candidaten aufstellen und aus diesen denjenigen zum Pfarrer ernennen solle, den die Gemeinde von St. Columba als den ihr am besten zusagenden bezeichnen werde, erhalte aber keiner dieser drei die Zustimmung der Gemeinde, so solle diese drei andere Candidaten dem Propst vorschlagen, aus denen dieser den Pfarrer zu wählen habe. Wenn aber der Propst Anstand nehme, einem der ihm vorgeschlagenen drei Candidaten die Pfarrei zu verleihen, so sollten zwei Vertrauensmänner, wovon das Domkapitel aus seinen Prioren den einen, die Gemeinde von St Columba aus ihrer Mitte den andern zu wählen habe, in der Domkirche oder in einem Kloster zusammentreten und aus den sechs Candidaten einen wählen, dem der Propst die Pfarrei, zu übertragen habe. Im Falle die Vertrauensmänner sich über einen Candidaten nicht einigen könnten, sollten sie das Loos entscheiden lassen, welcher der von ihnen vorgeschlagenen Candidaten dem Dompropst als Pfarrer zur Investitur zu präsentiren sei. Den Pfarrer von St. Johann Evangelist bestellte der Domkepler, die Pfarrei von St. Christoph war der Dechanei und dem Kapitel von St Gereon inkorporirt, die von St. Johann Baptist und St Severin mit der Collegiatkirche von St. Severin unirt, die von St. Cunibert und St.

Lupus dem Stifte St. Cunibert inkorporirt; an St. Lupus batte der Propst von Cunibert das Präsentationsrecht; die Pfarrei von St Paulus war mit dem Stifte von St. Andreas inkorporirt, die von St. Aposteln war der Collegiatkirche gleichen Namens annex. Maria Lyskirchen war wie St. Jakob mit der Collegiatkirche von St. Georg und St Mauritius mit der Abtei von St. Pantaleon unirt und St. Brigiden und Klein Martin waren dem Stifte St. Maria in capitolio annex. In St. Mauritius präsentirten die Kirchspielsleute nur einen Candidaten, der Abt von St. Pantaleon hatte die Ernennung. In St. Martin wählte das Kirchspiel zwei Bevollmächtigte, welche in Gemeinschaft mit noch eilf hinzugezogenen Kirchspielsleuten die Wahl eines Pfarrers vornahmen und den Gewählten der Aebtissin von St Marien präsentirten. Trotz des Einspruches der Offizialen und Parrochianen von St. Brigiden behauptete sich der Abt von St Martin in dem Präsentationsrechte zur genannten Pfarrei, später wurde St. Brigiden der Abtei St. Martin incorporirt, wie Maria Ablaß dem Stift St. Ursula. Zu der Pfarrei des Pesch gehörten die gesammte familia des Domstiftes und alle Personen. die zum Dom in dienstlichem Verhältniße standen und in domkapitelischen Häusern wohnten. Der Pfarrer wurde vom dombechanten bestellt und erhielt seine Competenz vom Domstift. Die Pfarrei von St. Cunibert erstreckte sich nördlich über die Stadtmauer bis jenseits Niel. Bei der Pfarrerwahl war der Rath durchgehend durch eigene Commissare vertreten; diese hatten die Aufgabe, über den gesetzlichen Gang der Wahlhandlung zu wachen und über etwaige Streitigkeiten an den Rath zu berichten. Dieser nahm für sich das Recht in Anspruch in allen wegen der betreffenden Wahl entstehende Uneinigkeiten zu entscheiden. Mitunter mußte der neue Pfarrer sich seinen Wählern gegenüber durch eine eigene Wahlkapitulation zur Beobachtung bestimmter Verbindlichkeiten verpflichten. Die kanonische Institution und Investitur stand dem Dompropst als Archidiakon zu. Ausdrücklich sagt ein Vergleich in Betreff der Besetzung der Pfarreien von St. Peter und St. Martin, daß die Investitur dem Dompropst in seiner Eigenschaft als Archidiakon zustehe. Der Kaiser beanspruchte, wie bei den Stiftspräbenden, so auch bei den Pfarreien das Recht der ersten Bitte. Die Wohnung des einzelnen Pfarrers war der sogenannte Widdenhof. Eben so wenig wie bezüglich der Pfarrei und der Kirche selbst läßt sich auch bezüglich des Widdenhofes die Zeit feststellen, wann derselbe dem einzelnen Pfarrsystem als Pfarrerwohnung überwiesen wurde. Wahr-

scheinlich war es die Burgenossenschaft, die in dieser Weise für ihren Pfarrer eine Wohnung beschafft hatte. Das Einkommen des Pfarrers war äußerst dürftig. Wenn auch einzelne wohlhabende Gemeindeglieder eine große Opferwilligkeit für kirchliche Zwecke, namentlich für kirchliche Bauten, kirchliche Ornamente und Kostbarkeiten, für kirchliche Andachten bewährten, so erstreckte sich diese Opferwilligkeit doch nicht auf die Competenz des Pfarrers. Hier ließ man die einzelnen Pfarrinsassen sorgen, und die Pfarrer, „die mit jährlichem Einkommen oder sonstigen Gefällen gar spärlich versehen waren", sahen sich auf „die Oblaten und andere Gefälle, die den Pastoren und Kirchendienern, die dem Altare dienten und die Schäflein Christi recht und katholisch weideten", angewiesen. Daher konnte es kommen, daß einzelne Pfarrkirchen jahrelang vakant standen und die Gemeinde eines Pfarrers, der „mit Lehre und Administration der heiligen Sakramente christlich den Gläubigen vorstand" entbehren mußte. Vielfach mußten die Kirchmeister und Parrochianen sich bittend an den Rath wenden, daß derselbe doch Vorsorge treffen möge, „daß den Sachen einmal abgeholfen und den gemeinen Kirchspielsleuten mit außerordentlichem Kirchendienst, Verkündigung des Wortes Gottes und Administration der heiligen Sakramente, wie sich gebühre, wohl vorgegangen werden möge." Die Noth der Pfarrer steigerte sich, als um die Mitte des 16. Jahrhunderts die von den Reformatoren wach gerufene und genährte Abneigung gegen alle Sporteln und Gebühren für Sakramentenspende und kirchliche Dienstleistungen auch in Köln ihren Einfluß äußerten, die Opferwilligkeit lähmte und das Einkommen der Pfarrer bedeutend beschränkte. Der Rath nahm sich endlich der Sache der Pfarrer an und beauftragte eine eigene Commission, nach dieser Richtung geeignete Schritte beim päpstlichen Nuntius zu thun. Das Rathsprotokoll vom 10. Mai 1577 sagt hierüber: „Dr. Steinweg hat referirt, daß die Verordneten eines ehrsamen Rathes den Nuntius apost. besucht und Sr. Hochwürden vorgetragen: daß eilf Pfarrkirchen binnen Köln vorhanden seien, die mit keinen Renten versehen, und zu besorgen, wann der eine oder andere der Pfarrer mit Tod abginge, daß man keine geschickte Person möge bekommen können, die angeregte Pfarrkirche, mit Predigen und Gottesdienst zu verwalten, annehmen würde, und daß man deßhalb Seine Hochwürden ersucht, ob Seine Gunsten bei der Päpstlichen Heiligkeit wolle oder könne erhalten, daß den Pastoren zu St. Johann bei dem Dom eine Vikarie im hohen Domstift, 2) zu St. Johann bei St. Catharinen eine Präbende in St. Severin, 3)

Laurenz eine Präbende in St. Andreas, 4) Alban eine Präbende in capitolio, 5) Martin eine Präbende in capitolio, 6) Columba ein Canonikat im Dom, 7) Peter ein Canonikat in St. Cäcilien, 8) Aposteln ein Canonikat in St. Rivilien, 9) Lysolph ein Canonikat in St. Georg, 10) Lupus ein Canonikat in St. Maria ad gradus, 11) Paulus eine Vikarie in St. Andreas, die erst vaciren möchten, in perpetuum möchten inkorporirt werden; daß Seine Hochwürden allen Fleiß und Beförderung angeboten und begehrt, solche Petition schriftlich zu verfassen, und sich vernehmen lassen, daß er über acht Tage ad urbem solches Begehren wolle absenden, ist deßhalb ad expeditionem nur secretario befohlen, die Pastoren anzusprechen und eigentlich von ihnen zu vernehmen, was die Pastoreien Einkommens haben; demnach soll Dr. Steinweg die Petition verfassen."

Eine günstige Gelegenheit die beim Nuntius angeregte Angelegenheit in Rom selbst durch direkte Vermittlung eines Kölner Pfarrers zum gewünschten Ziele zu führen, glaubte der Rath zu finden, als er erfuhr, daß der Pfarrer Melchior Braun von St. Aposteln im Begriffe stehe, nach Rom zu reisen Braun erhielt vom Rathe den Auftrag, das dem Nuntius überreichte Ansuchen bei der römischen Curie zu vertreten. Im Namen des Rathes stellte Braun dem Papste vor, „daß die in und um Köln immer kühner werdenden Ketzer und Abtrünnigen mit ihren falschen und verderblichen Lehren die einfältigen Gemüther zu vergiften und von dem uralten wahren, alleinseligmachenden Glauben untreu zu machen sich bemühten. Bürgermeister und Rath hätten alle Mittel aufgeboten, um dem also einreißenden Verderben zu steuern, und zu diesem Zwecke sich alle Mühe gegeben die Pfarrkirchen mit solchen Seelsorgern zu besetzen, welche im wahren Glauben, in Tugendhaftigkeit und Gottesfurcht hervorleuchteten und im Stande wären, den Ketzern und Abtrünnigen mit herzhaftem Glaubensmuth entgegen zu treten, die Irrenden in der Wahrheit zu unterweisen und die Christgläubigen in Gehorsam gegen die Kirche und in der Zucht des christlichen Glaubens zu erhalten, die Abgefallenen zur kirchlichen Einigkeit zurück zuführen. Bei Ermangelung solcher Hirten würden die Ketzer und Abtrünnigen in den Schaafstall des Herrn einbrechen darin gleich reißenden Wölfe toben, wüthen und die Heerde zerreißen. Es liege darum im Interesse der Kirche, daß der angegebenen Bitte des Kölner Rathes willfahrt werde". Die Mission des Pfarrers Braun hatte den gewünschten Erfolg. Am 5 Oktober 1580 kam von ihm in Köln ein Schreiben an, worin berichtet wurde, daß der Papst auf den

Wunsch des Rathes eingegangen sei; die Gebühren für die Ausfertigung der bezüglichen am 18. Nov. ausgefertigten Bulle betrugen 500 Kronenthaler. Im Februar 1581 traf Braun mit der päpstlichen Bulle in Köln ein, und sofort wurde Vorsorge getroffen, daß den einzelnen Kapiteln von dem Inhalt derselben Kenntniß gegeben werde. Nach diesem Indulte sollten außer den bereits mit den Pfarreien St. Paul, St. Jakob, St. Aposteln. St. Cäcilien, St. Johann Baptist verbundenen Vikarien oder Canonikaten in den Stiftern von St. Andreas, St. Maria in cap., St. Aposteln, St. Cäcilien und St. Severin nun noch weitere Präbenden an St Ursula, St. Andreas, St. Georg, St. Cunibert, St. Maria ad gradus, St. Maria in capitolio supprimirt und deren Einkünfte einzelnen Pfarrern überwiesen werden. Der Pfarrer von St. Paul sollte in St. Andreas, der von St. Jakob in St. Maria in cap., der von St. Aposteln in St. Aposteln, der von St. Peter in St. Cäcilien, der von St Johann Baptist in St. Severin, der von St. Columba in St. Ursula, der von St. Lorenz in St. Andreas, der von Lyskirchen in St. Georg, der von St. Lupus in St Cunibert, der von St. Johann Evangelist in St. Maria ad gradus und ebenso der von St. Alban in St. Maria ad gradus präbendirt werden. Die betreffenden Pfarrer sollten sämmtliche Revenüen, Rechte, Gefälle und Reichnisse der also unterdruckten Benefizien beziehen. Niemand aber sollte zu einer der genannten Pfarrstellen und damit zu dem bezüglichen Canonikate gelangen können, der nicht hinreichend wissenschaftlich befähigt und nicht in der Theologie oder in decretis den Grad eines Magisters, Doktors oder Lizentiaten erlangt, vor der theologischen Fakultät der Stadt Köln und dem Inquisitor haereticae pravitatis den Beweis seiner Befähigung abgelegt und ein Zeugniß über seine guten Sitten und seinen reinen Glauben beigebracht habe. Zu Exekutoren dieser Bulle wurden die Offizialen von Mainz, Trier und Münster ernannt

Die erste Präbende, welche vakant wurde, war in St. Georg; der Rath machte Anspruch auf dieselbe für den Pfarrer von Lyskirchen, Balthasar Broich. Bald darauf wurde ein Canonitat in St. Marien vakant, und der Rath präsentirte dazu den Pfarrer von St. Martin. Als die Bulle dem Dechanten von St. Andreas Joh Schwölgen, insinuirt wurde, ertheilte dieser „fast trutzige und unrichtige Antwort" und weigerte sich, sich nach dem päpstlichen Indult zu richten. Das veranlaßte den Rath zu beschließen, „daß man unverzüglich bei den Kapiteln um Bescheid solle anhalten, protestando, wenn sie den päpst-

lichen indultis nicht pariren, daß der Rath von ihren Früchten soviel werde anhalten, wie den Pastoren gebühre." Die Kapitel ließen sich hierdurch nicht zum Nachgeben bewegen; sie riefen den Schutz des Erzbischofs an und beschlossen, gegen die Exekution des päpstlichen Indults den gerichtlichen Weg zu betreten. Der Erzbischof, der befürchtete, die mit den fraglichen Stiftsbenefizien versehenen Pfarrer würden versuchen, sich der erzbischöflichen Jurisdiktion zu entziehen, nahm sich der Sache der Stifter an. Letztere baten auch den Kaiser um Schutz resp. um Vermittlung. Lange schwebten die Unterhandlungen zwischen dem Vertreter des Clerus, den Bevollmächtigten des Kaisers, den Abgesandten des Erzbischofs, den Exekutoren der Bulle und den Doktoren der Stadt Köln. Die Exekutoren erklärten schließlich, daß sie rücksichtslos die in der Bulle selbst vorgesehenen kirchlichen Strafen über die Kapitel verhängen würden, wenn sich dieselben noch weiter weigern sollten, den in dem oft genannten Indult enthaltenen Bestimmungen sich zu unterwerfen. Diese Drohung wirkte und die Kapitel gaben Anfangs Mai 1581 die Erklärung ab, daß sie keinen weitern Widerspruch gegen die Bulle erheben würden. Trotz dieser Erklärung machte das betreffende Kapitel jedesmal, so oft ein neuer Pfarrer ernannt wurde und in den Besitz der ihm zustehenden Pfründe gesetzt werden sollte, neue Schwierigkeiten. Am 12. Dezember 1582 erklärte der Rath, „daß dieweil etliche Pastoren sich beklagen, daß sie von den Kapiteln dasjenige nicht bekämen, was ihnen Kraft der päpstlichen Concession und ergangener Sentenz gebühre, den Kapiteln berichtet werden sollte, daß im Falle sie die Pastoren länger aufhalten würden, alsdann ein ehrbarer Rath ihnen kräftige Hand leisten, und dieselben in den Besitz des ihnen gebührenden setzen würde."

Bei den Unterhandlungen über die bessere Dotirung der einzelnen Pfarrerstellen hatte man die Pfarrei St. Christoph, die dem Stifte St. Gereon inkorporirt war, ganz außer Rücksicht gelassen. Dem Inhaber dieser Stelle blieb nach Abzug der mit seinem Amt verbundenen Verpflichtungen ungefähr gar kein Einkommen übrig. Der Pfarrer Aegidius Gelenius stellte darum in Rom das Ansuchen, der Pfarrei St. Christoph ebenso, wie solches mit den meisten andern Pfarreien der Stadt geschehen sei, ein Benefizium eines der benachbarten Stifter zu inkorporiren. Diesem Wunsche wird insoweit nachgegeben, als man eine Vikarie von St. Gereon mit der Pfarrstelle St. Christoph vereinte.

Die kölner Pfarrverhältnisse blieben bis zu dem gewaltsamen Umsturze, den die französische Revolution und das französische Conkordat

auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens in Frankreich und den von der französischen Republik eroberten Gebieten herbeiführten, in dem eben gezeichneten Stande.

Zur Zeit der Besitznahme der Stadt durch die Heere der französischen Republik, am 6. Oktober 1794, bestanden hier neunzehn Pfarrbezirke. Es waren dieß:

1. St. Columba[1]).

Diese Pfarrei enthielt die Häuser und Straßen von der Schildergassen-Ecke rechts Nro. 2, durch die ganze Schildergasse über den Neumarkt an einer Seite nordwärts, mit Ausschluß des Theiles von der Krebsgasse bis an das Chor von St. Gertrud, welcher nach St. Aposteln gehörte, über die alte Mauer zu beiden Seiten, über die Breitstraße von Nro. 132, wie auch von Nro. 167, zu beiden Seiten bis an die Columbastraße, Berlich zu beiden Seiten, das große St. Clara-Kloster sammt Kirche, von da über die Burgmauer an einer Seite südwärts bis an Fettenhennen, von da längs der hohen Schmiede, unter Goldenwagen, Spormacher, Wappensticker an einer Seite westwärts bis zur ersten Gränze. Zwölf Klöster und Kirchen, mehrere Kapellen, und Hospitäler befanden sich in diesem Bezirke. Die Pfarrei hatte drei Kapläne, von denen jeder seine besondere Wohnung hatte. Diese Pfarrei zählte 850 Häuser.

2. Klein St. Martin.

Der Pfarrbezirk fing an mit dem Eckhause auf der Bach, ging rechter Hand die Bach hinauf nach der Hochpforte bis an St. Stephans-Kapelle, von da hinunter bis an den Malzbüchel, umfaßte den Malzbüchel mit Ausnahme der zwei Eckhäuser an der Bach 3 und 1, ging dann die Rheingasse hinunter bis auf den Berg an dem Branntweinhaus im Filzengraben Nro. 37, von da hinunter bis zum Salzpförtchen, das Haus auf diesem Pförtchen mit einbegriffen, weiter die Salzgasse links hinauf über die Sod, dann unter Seidmacher bis oben Marspforten Nro. 4 incl., wo die Linie durch die Häuser Marsplatz Nro. 2, Martinstraße Nro. 42, 40, 38, 36, 34, welche zur Alban-Pfarre gehörten, unterbrochen wurde, dann oben Mauern links durch die Augustinergasse unter Pfannenschläger bis Nro. 1. Diese Pfarrei hatte drei Kapläne, von denen jeder sein besonderes Haus besaß. Innerhalb dieses Pfarrbezirks lagen 33 protestantische Häuser. Das Marienstift umfaßte 20 Wohnungen.

---

[1]) Die folgenden Angaben sind meist wörtlich den Berichten der bez. Pfarrer entnommen; nur die Hausnummern sind auf die jetzigen Nummern zurückgeführt.

3. St. Laurenz.

Der Bezirk dieser Pfarrei ging von der Judengassen-Ecke oben Marspforten an einer Seite nordwärts, unter Spormacher, Goldenwagen an einer Seite ostwärts, über den Hof an beiden Seiten von Nro. 11 bis an das Haus Nro. 61, (zwei Häuser daselbst gehörten nach Johann Evangelist) auf dem Domhof, unter Taschenmacher, durch die Bürgerstraße, über den Rathhausplatz, durch die Judengasse an einer Seite westwärts. Die Pfarre hatte 251 Häuser mit 11—1200 Communicanten. Von den zwei Kaplänen hatte jeder sein Haus.

4. St. Alban.

Diese Pfarrei umfaßte die Straßen und Häuser von dem Eckhaus Nro. 42 oben Marspforten zur Rechten, einschließlich zur Linken die Häuser Nro. 4, 2, Marsplatz Nro. 2, Martinstraße Nro. 42, 40, 38, 34, 32, 30 incl., von da ferner rechts oben Mauern bis Pipinstraße Nro. 7, ferner rechts durch die Kronengasse, unter klein Pfannenschläger bis zur Augustiner-Kirche, Sandkaul Nro. 8, von da rechts vor den Augustinern vorbei, unter Wappensticker bis zum Eckhaus oben Marspforten Nro. 2, dann oben rechts Marspforten hinunter bis zur ersten Gränze. Die Pfarrei hatte einen Kaplan, der sein eigenes Haus besaß.

5. St. Peter.

Diese Pfarrei ging von dem Hause Hochpforte Nro. 5 unter Pfannenschläger links bis zur Schildergasseneck Nro. 63, von da durch die Schildergasse links bis zu dem Hause Nro. 109 incl., umfaßte dann auf Cäcilienstraße rechts das Haus Nro. 7 und links das Haus Nro. 44, ging von da vor St. Peter hinauf über den Peterspfuhl, das Plätzgen, den kleinen Griechenmarkt, alles links bis zur Griechenpforte, einschließlich der beiden Häuser Nro. 78 und 79, links und rechts der Griechenpforte mit dem Brauhaus zum Vollig genannt Nro. 7, von da über die alte Mauer links bis zur Hundsgasse, einschließlich der 5 kleinen Häuschen, die rechts nach den weißen Frauen lagen, über die alte Mauer am Bach Nro. 1 bis 9, durch die Hundsgasse von beiden Seiten über den großen Griechenmarkt hinunter, über den Büchel bis auf die Hochpforte zur ersten Gränze. In dem Pfarrbezirke von St. Peter befanden sich folgende 5 Kirchen und Klöster: 1. Die Stiftskirche St. Cäcilia, die einen pastor familiae hatte; zu dieser Pfarrei gehörten 9 Häuser,

nämlich vier Canonical-Häuser auf Cäcilien-Kloster, das Pastorathaus Petersgäßchen Nro. 6, das Schulhaus Nro. 2, nebst den Häusern Petersgäßchen Nro. 4, Sternengasse Nro. 68 und Hosengasse Nro. 22; 2. Die Kirche und das Kloster St. Michael, 3. das Kloster St. Elisabeth, 4. Die Canonia St. Antonii, 5. das Kloster St. Agatha. St. Peter hatte zwei Kapläne.

6. St. Maria in Lyskirchen.

Diese Pfarrei umfaßte das diesseits des großen Armenhauses auf dem Holzmarkt gelegene Haus Nro. 59 mit Inbegriff der Buselsgasse, jetzt Holzgasse, ging über den Holzmarkt in die große Witschgasse, umfaßte hier die Häuser links aufwärts bis Nro. 52 incl., ferner Nro. 44, 34, 32, 30, 26, 24, 22, 12 und 10; dies letztere Haus machte links und Nro. 5 rechts die Gränze in der großen Witschgasse; von diesem Hause abwärts gehörten alle Häuser bis in den Filzengraben nach Lyskirchen. Im Filzengraben erstreckte sich diese Pfarrei links bis Nro. 2 einschließlich, rechts vom Hause Malzmühle Nro. 2 gegen der Malzmühle bis zum Hause Filzengraben Nro. 37 einschließlich. Diese Pfarrei hatte einen Kaplan. In diesem Pfarrbezirke lag das ehemalige Servitessen-Kloster Filzengraben Nro. 12 und 10 im Loch.

7. St. Lupus.

Diese Pfarrei ging von dem Hause in der Trankgasse Nro. 13 um St. Lupuskirche, die ganze Maximinstraße hinauf, das Hofergäßchen mit einbegriffen bis an Allerheiligen, dieselbe Straße hinab, dann die St. Johannisstraße rechts und links bis an das Haus Nro. 25 incl. die Goldgasse hinab rechts, längs dem Ufer, die Kostgasse einbegriffen, die Trankgasse hinauf beide Seiten bis St. Lupus an einer Seite und das Haus Nro. 8. einschließlich an der andern Seite. Dieser Distrikt enthielt ungefähr 218 Häuser. Die Pfarrei hatte einen Kaplan und eine Kaplanei.

8. St. Jacob.

Die Gränze dieser Pfarrei ging von St. Jacobs-Pfarrkirche an auf dem Waidmarkt Nro. 12 rechts nach der Hochpforte bis Nro. 2, von da die Bach unter Karrenbinder hinunter rechts bis Nro. 36, von hier auf der andern Seite des Baches gegenüber der Malzmühle Nro. 1 auf der Ecke Mühlenbach Nro. 1. Hier schritt man auf die andere Seite der Hochpforte zu Nro. 3 bis auf die Ecke zu Nro. 2 auf der

Blaubach, von da die obere Bach und die Blaubach hinauf rechts bis zu Nro. 58, dann noch zwei Häuser Nro. 56 und 58; von Nro. 58 auf die andere Seite zur Nro. 69, diese Seite der Blaubach rechts hinab bis zu Nro. 1, (jetzt abgebrochen), von dem alten Posthaus auf der Ecke des Waidmarkts Nro. 1 bis Nro. 11 rechts zur Büttgasse hin, die Büttgasse Nro. 2 und 4 rechts hinauf bis Nro. 40, die Büttgasse wieder hinunter von Nro. 29 bis Nro. 1, die Spitze von Nro. 83, 81, 79, 77, 75, 73, 71, 69, 67, 65, 63, 61, 59, 57, 55, 53, 51, 49, 47, 45, 43, den Carmelitern gegenüber, Waidmarkt 176, 174, 172, 170, 168, 166, 164; hier schritt man auf die Seite der Carmeliter und ging Severinstraße Nro. 221 ungerade abwärts bis Nro. 9 an der Büttgasse. Dieser Distrikt enthielt 217 Häuser. Auf dem Georgskloster hatten 19 Häuser von Nro. 3, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 4, 5, 2, 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, nebst Waidmarkt Nro. 176 ihren eigenen pastor familiae. Die Pfarrei hatte einen Kaplan, der sein eigenes Haus besaß.

9. St. Johann Baptist.

Von der Fleischhalle gegenüber St. Catharina rechts über den Quittelenberg (Perlengraben) durch die Spitze, Sack- und Wehrgasse, vor St. Johann von dem Hospital an beiden Seiten bis an und über das ehemalige Carmeliterkloster, von der Kirche bis zur Weberstraße, die Löwengasse eingeschlossen, beiderseits bis an die große Witschgasse, in der großen Witschgasse die Häuser Nro. 48, 46, 44, 42, 40, 38, 36, 20, 22, 24, 26, 2, vor St. Mathias auf beiden Seiten, rechts bis in den Filzengraben, links einige Häuser auf der Bach, von dem großen Armenhaus über den Holzmarkt, Catharinengraben auf beiden Seiten bis zur Catharinenkirche, die Spulmannsgasse bis zur Neckelskaul, die Follerstraße, Klappergasse, Zugasse, kleine Witschgasse, im Ganzen 500 Häuser. Diese Pfarrei hatte zwei Kapläne, wovon jeder sein eigenes Haus hatte.

10. Marien-Ablaß.

Diese Pfarrei ging vom Hause Nro. 55 auf dem Eigelstein den Eigelstein rechts hinab mit Einschluß des Brauhauses genannt das Bierbäumchen und der übrigen Nebenhäuser bis an die Ecke der Marzellenstraße, diese Straße links hinab bis gegen die Pumpe, die nämliche Straße wieder hinauf, durch die Abtissinküche, durch die Stolkgasse auf beiden Seiten, das Haus Nro. 2 ausgenommen, unter sechszehn Häuser rechts hinauf, durch die Würfelpforte, rechts über St.

Gereonstraße bis zum Schlenderhanschen Hofe Nro. 36 einschließlich, dann unter Siebenburgen über den alten Graben rechts und links, den Entenpfuhl hinunter an den Brunnen, auf beiden Seiten. Zu dieser Pfarrei gehörten nochdas Haus Büllerfeld Klingelpütz Nro. 2, an Herrn Leichnam die Häuser Wahlers Plankgasse Nro. 1 und Dahlen in der Plankgasse Nro. 2, das Ursuliner Kloster, Plätzchen, der Hundsrücken und die Enggasse einschließlich. Diese Pfarrei hatte einen Kaplan mit einer eigenen Wohnung.

11. St. Paulus.

Die Gränze ging vom Pfaffenthor über die Burgmauer, die, mit Ausschluß des Hauses am Thurm, bis zur Anatomie rechts dazu gehörte; dann gehörten dazu der Mordhof, Katzenbuch beiderseits, dann durch die Würfelpforte die Gereonsstraße links bis an das Dinggericht Gereonsstraße Nro. 59, unter Sachsenhausen rechts bis zur Stolkgasse, an den Dominikanern beiderseits, Marzellenstraße bis Nro. 23 und Nro. 50, vor St. Paulus beiderseits bis zum Haus Trankgasse Nro. 3 incl. Die Pfarrei hatte einen Kaplan, aber keine Kaplanswohnung.

12. St. Severin.

Die Pfarrgränze umfaßte Katharinenbogen, am Elend alte Nummer 648, auf Catharinengraben das Haus Nro. 60, am Sionsbildchen jetzt Catharinengäßchen Nro. 1, 3, 5, und 2, auf Severinstraße die Häuser von Nro. 114 bis Nro. 2 die geraden Nummern, Bayenwall Nro. 1 bis 21 ungerade, Severinswall Nro. 2 und 4, Bayengasse Nro. 1 bis 51 ungerade, Achterstraße Nro. 1 bis 61 ebenso, 20 bis 2 gerade, in der Bußgasse Nro. 614 bis 634, ebenso 2 bis 18 gerade, 11 bis 1 ungerade, Sionsgasse Nro. 2 und 1, Catharinengraben Nro. 58, Achterstraße von Nro. 22 bis 44 gerade, das Haus des Thorwärters am Severinsthor, zwei Häuser am Bayen, drei am Todtenjuden, die Mühle auf der alten Burg, drei Häuser zu Hünningen und der Großrather Hof, auf dem Perlengraben von Nro. 25 bis 7 ungerade, in der Schnurgasse von Nro. 2 bis 16 gerade, Martinsfeld Nro. 2, Schnurgasse Nro. 3 und die Scheune dieses Hauses, durch welche ein Wasserkanal lief und die Gränze zwischen beiden Pfarreien machte, gehörten noch nach St. Mauritius; die Schnurgassenkirche, ferner Martinsfeld Nro. 7 bis 1 ungerade, Perlengraben Nro. 5 und 3, die Eulengasse von Nro. 33 bis 1 ungerade, ferner Carthäuserwall Nro. 1 und 3, Ulrichsgasse Nro. 2 bis

32, dann das Haus vor St. Catharina Nro. 155. Die Pfarrei hatte einen Kaplan, der seine eigene Wohnung besaß.

13. St. Brigida.

Die Gränze ging von dem Neugassenthor über das Bollwerk an dem ehemaligen Fischkaufhaus und Fischpförtchen vorbei bis an das Salzpförtchen, durch die Lintgasse längs dem Heumarkt, über die Sod, oben Marspforten, durch die Judengasse, über den Rathhausplatz, durch die Bürgerstraße, unter Taschenmacher, allenthalben die rechte Seite nach Martin zu, sodann durch die Neugasse, den kleinen und großen Brand, beide Seiten, ferner unter Pösten bis wieder an das Neugassenthor. In diesem Pfarrbezirk waren 416 Häuser und 1700 Communikanten. Die Pfarrei hatte zwei Kapläne, für beide zusammen ein Haus.

14. St. Mauritius.

Die Gränze ging vom Mauritius-Steinweg am Kloster St. Reinold vorbei, bis an das Haus des Herrn von Bourscheid Weiherstraße Nro. 2, auf der linken Seite bis an das Griechenthor, von da auf die Feldbach, vom ersten Hause des Rothgerbers Rüttgers Nro. 72 die Bach hinab durch das Weißenfrauenthor bis an das Haus Blaubach Nro. 81 einschließlich, linke Seite, rechter Seits von der Weißenfrauenkirche durch die Büttgasse bis noch drei Häuser hinter der Eckelsgasse (Weißgerber-Eckgasse) gegen St. Georg zu, von da durch die Eckelsgasse, auf dem Perlengraben einer Seits, das Haus der Wittwe Breidenbender Nro. 88 einschließlich, und von da beiderseits bis an die Weißenfrauengasse, durch diese, durch die Wahlengasse und Schnurgasse bis an den Stein'schen Garten Nro. 16, von da durch das Rosenthal gerade auf das Wichhaus auf den Wall zu, welches der Schnurgassenkirche gegenüber lag, dann über den Wall bis an die Schaafenstraße. In diesem Bezirk waren gelegen der Wuschbach, die Weyerstraße, die Hundsgasse, die Taufgasse, der Mauritiusplatz bis an die Schaafenstraße, alles von beiden Seiten; vor der Weyerpforte gehören noch zu dieser Pfarrei die Höfe Weißhaus, der unterste und oberste Klettenberg, der Comarhof, der Kivitten- und Neuenhof. Die Pfarrei hatte einen Kaplan, der keine Wohnung besaß.

15. St. Aposteln.

Die Gränze ging von St. Gertrud, Neumarkt Nro. 20, links über den Neumarkt bis an die Krebsgasse, von da hinüber nach dem ersten Hause,

zum Pohls-Erbe gehörig neben Wittwe Rolshoven Schildergasse Nro. 111, links über den Neumarkt auf die Cäcilienstraße bis an den Brunnen, welcher schied, von da wieder hinüber auf das halbe Haus Nro. 7 bis zur Fleischmengergasse und Cäcilien-Weingarten, auf beiden Seiten, dann rechts Gudenauerhof Nro. 43 und 45, Peterspfuhl, am Plätzchen, Griechenmarkt bis zur Griechenpforte, links auf'm Berge genannt bis in die Thieboldsgasse, diese und die Lungengasse auf beiden Seiten, durch das Laach bis zum Königsdorferhof, im Laach Nro. 2, einschließlich, St. Reinolds-Kloster, Marsilstein bis zum Rinkenpfuhl, wo noch die zwei ersten Häuser zu dieser Pfarrei gehörten, ferner Schaafenstraße auf beiden Seiten, zur Schaafenpforte hinaus bis zur Ehrenpforte, die Ehrenstraße rechts bis vor St. Apern, das Haus in der Kette genannt, Breitestraße Nro. 171, ferner rechts auf die Aposteln-alte-Mauer, wo sechs Häuser dazu gehörten, endlich die Apostelnstraße und das Stiftskloster. Im Ganzen hatte die Pfarrei 700 Häuser; sie hatte einen Kaplan, der seine eigene Wohnung besaß.

16. St. Cunibert.

Die Pfarrei umfaßte Goldgasse linke Seite wie auch das Ufer nach Cunibert bis an das Mühlheimerhäuschen, von da bis an das kleine Nippes am Stüber, vom Eigelsteinthor am Walle bis Gereons-Windmühle, von da die Weidengasse beide Seiten, Dreckgasse, Entenpfuhl bis an den Brunnen beide Seiten, von da Eigelstein linke Seite bis 3 Häuser unter Allerheiligen, die rechte Seite bis Nro. 49 einschließlich, Machabärstraße beide Seiten und Johannstraße Nro. 25. Die Pfarrei hatte zwei Kapläne mit eigener Wohnung.

17. St. Christoph.

Die Pfarrei ging von der Ehrenpforte links über die Ehrenstraße bis an das vierte Haus auf der Breitstraße, von da zurück über beide Seiten von St. Apernstraße, rechts bis an das Zeughaus incl. der St. Clarakirche, links längs dem Steinfelderhof durch die Gereonsstraße rechts bis zum ehemaligen Dinghause Nro. 59 einschließlich, links bis an den Schlenderhof ausschließlich, von da zurück längs die Capucinessen und links bis zu Herrn-Leichnam einschließlich, von hier aus rückwärts auf den Wall bis an den Klockenring ausschließlich und von hier zurück an der Gereonswindmühle vorbei rechts und links wieder zur Ehrenpforte. Diese Pfarrei hatte einen Kaplan, der keine Wohnung besaß.

18. St. Johann Evangelist.

Die Pfarrei ging von dem Hause des Huissier Cremer auf dem Domhof rings um den Domhof einschließlich des Hachterbogens bis zur Treppe von St. Maria ad gradus und von da rechts bis zum hohen Gericht einschließlich, weiter umfaßte sie das Dahl sammt dem Plückhofgäßchen nebst den zwei ersten links außer dem Dahlerbogen gelegenen Häusern, dann von unter Helmschläger zwei Häuser Nro. 39 und 35 mitten unter den übrigen, zur Laurenz-Pfarre gehörigen gelegen. Im ganzen hatte die Pfarrei 72 Häuser, 350 Communikanten. Die Familien-Pfarrei des Stiftes St. Mariae ad gradus enthielt die ringsum gelegenen Canonicalhäuser dieses Stiftes, dann zwei im Bullengäßchen gelegene Häuser, wie auch die Häuser in der Trankgasse von dem Thor bis an das Haus Nro. 6 ausschließlich. Diese Pfarrei hatte keinen Kaplan.

19. St. Maria im Pesch.

Diese Pfarrei umfaßte die Trankgasse links von dem Hause Nro. 6 hinauf und rechts vom Hause Nro. 23 ab (auf der rechten Seite waren aber vier Häuser von der Pfarrkirche im Pesch ausgeschlossen), ging durch die Pfaffenpforte unter Fettenhennen links, hatte in dieser Straße noch zwei Häuser, umfaßte dann das Margarethenkloster, das Domkloster, auf dem Domhofe die linke Seite längs der Domkirche, endlich die außer diesen Gränzen gelegenen Häuser, die von Domherren, Vicaren und Offizianten bewohnt wurden. Die Pfarrei zählte 69 Häuser, sie hatte keinen Kaplan.

In Folge des am 8. April 1802 publizirten napoleonischen Concordates verlor in der Stadt Köln diese alte Pfarrbegränzung ihre Geltung. Die Stadt Köln war der Diözese Aachen zugewiesen worden. Der päpstliche Legat zu Paris hob durch Verordnung vom 9. April alle Pfarreien mit ihren Gränzen und Rechten aus apostolischer Machtvollkommenheit auf und verordnete dabei, daß die wirklichen Besitzer derselben einstweilen ihre Administration bis zur Publikation der neuen Verordnung fortsetzen sollten. Diese Publikation erfolgte in Köln am 3. Juli 1803. An diesem Tage erschien der Bischof Berdolet in Begleitung der Aachener Canonichen Gauzargues und Montpoint im Kölner Dome und nahm nach einem feierlichen Pontifikalamte den einzelnen neu ernannten Pfarrern in Gegenwart des Stadt-Commandanten Jacobé Trigny, des General-Stabes, sämmtlicher Offiziere,

des Unter-Präfekten, des Maire und anderer höheren Beamten den Eid der Treue ab. Die Verordnung über die neue Circumscription sowie die Namen der zu den einzelnen zwanzig Pfarreien ernannten Pfarrer wurden vom Canonicus Montpoint verlesen. In dem gedruckten Verzeichnisse ist diese neue Circumscription in folgender Weise angegeben:

1. Haupt-Pfarrkirche St. Maria im Capitol. Bevölkerung 3000 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von der Ecke der hohen Pforte links herunter über die Bach, einschließlich der Mühle bis an die Bachpforte, von da längs dem Rheine bis zur Markmannsgasse, die Markmannsgasse, links herauf über den Heumarkt, Bolzengasse, Kaufhausgasse, Sandkaul, Burghofgäßchen, Burghofthor links bis zur ersten Gränze.

2. Erste Succursal-Kirche St. Severin. Bevölkerung 1500 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von St. Severinthor bis zum Bayenthor, einschließlich der Häuser daselbst, längst dem Rheine bis zur Neckelskaulen, Bollwerk und dann links über den Catharinen-Graben alte Commenderie zu St. Catharinen bis zur ersten Gränze.

3. Zweite Succursal-Kirche St. Johann Baptist. Bevölkerung 1900 Seelen. Gränz-Bestimmung: Vom Catharinabogen bei der DeGrootischen-Kirche vorbei links zur Neckelskaulen, links über den Holzmarkt bis in die große Witschgasse, durch die Löwengasse, links die St. Severinstraße bis zur ersten Gränze.

4. Dritte Succursal-Kirche St. Georg. Bevölkerung 1500 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von der Löwengassen-Ecke links abwärts durch die Weberstraße, große Witschgasse bis zur zugemauerten Mauer der Holzgasse, von da bei Lyskirchen vorbei bis zum Ausflusse der Bach, die Bach links aufwärts bis zur hohen Pforte, über den Waidmarkt bis zur ersten Gränze.

5. Vierte Succursal-Kirche St. Alban. Bevölkerung 1700 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von dem Burghöfchen bis auf die Ecke der Höhle, die Höhle rechts- und linkswärts unter Seidemacher, Heumarkt, Salzgasse bis zur Pforte, von dannen den Rhein herauf rechts herauf über den Heumarkt, Bolzengasse, Kaufhausgasse, Sandkaul, durch das Kronengäßchen bis zur ersten Gränze.

6. Hauptpfarr-Kirche St. Peter. Bevölkerung 3813 Seelen. Gränz-Bestimmung: An der Ecke vom Büchel bis zur Schildergasse, die Schildergasse links über den Neumarkt durch die Mengersgasse, Peterspfuhl links bis zur Ecke der Scheimersgasse, dann den Griechenmarkt herunter bis zum Büchel.

7. Erste Succursal-Kirche St Pantaleon. Bevölkerung 3500 Seelen. Gränz-Bestimmung: Wahlengassen-Thurm, links die Wahlengaß herunter bis an das nächste Gäßchen der alten Mauer vor'm Weißenfrauenthor, dann durch die Kaygasse über den Griechenmarkt links, Scheimersgasse links, kleinen Griechenmarkt links durch die Griechenpforte, dann auf Mauritiussteinweg, durch die Hundsgasse links, durch die Gasse gegen die Weyerpforte bis zur ersten Gränze.

8. Zweite Succursal-Kirche St. Mauritius. Bevölkerung 1520 Seelen. Gränz-Bestimmung: Fängt an bei der Hahnenpforte, südwärts längs St. Reinold, durch das Lach, über den Neumarkt durch die Mengergasse rechter Hand, dann den Peterspfuhl gegen den kleinen Griechenmarkt durch das Thor, kehrt rechts zum Mauritiussteinweg, durch die Hundsgasse, längs dem Garten des Wolfer-Hofes, gegen die Weyerpforte einschließlich der Häuser vom Seefahrer und Brauhaus zum Engel, von da über den Wall bis zur Hahnenpforte.

9. Dritte Succursal-Kirche St. Maria in der Schnurgasse. Bevölkerung 1500 Seelen. Gränz-Bestimmung: Fängt an gegen St. Catharina über dem Oertchen, die Severinstraße herauf bis zum Thore rechts, von da über den Wall bis an den Thurm zur Wahlengasse, weiter längs dem Waisenhause, über den Perlengraben rechts bis zur ersten Gränze.

10. Vierte Succursal-Kirche zu den weißen Frauen. Bevölkerung 2050 Seelen. Gränz-Bestimmung: Gegen St. Catharina über links längs den Carmeliten, über den Weidmarkt, über den Büchel bis zur Kaimergasse und alten Mauer, das Gäßchen den weißen Frauen gegenüber, über den Perlengraben links bis zur ersten Gränze.

11. Hauptpfarrkirche Minoriten. Bevölkerung 2300 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von Schildergassen-Eck bis zur Kreuzgaß, einen Theil der Streitgasse, durch die Pützgasse, die Klöckergasse bis zur Heimersgasse, dann durch die Breitstraße, die Mördergasse über die Ruhr, längs den Laurentianern bis zu Fettenhennen, rechts an der Hohenstraße bis zur ersten Ecke.

12. Erste Succursal-Kirche St. Aposteln. Bevölkerung 2150 Seelen. Gränz-Bestimmung: Vom Hahnenthor links längs St. Reinold, durch das Lach, über den Neumarkt, links durch die Schildergasse, die Kreuzgasse, einen Theil der Strickgasse, die Breitstraße und Ehrenstraße bis zur Ehrenpforte und der ersten Gränze.

13. Zweite Succursal-Kirche St. Gereon. Bevölkerung 3000 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von der Ehrenpforte durch die

Ehrenstraße links, durch den Berlich, längs dem Zeughaus, durch den Katzenbuch, die Würfelpforte, den Altengraben, Entenpfuhl, längs der Frohnleichnams-Kirche bis zur Weidengassen-Ecke links bis an die erste Grenze.

14. Dritte Succursal-Kirche Carmeliten von der Kupfergasse. Bevölkerung 1700 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von der Berlich-Ecke links mitten durch die Mördergaß über die Ruhr, längs der Kronenburse unterhalb Fettenhennen, über die Burgmauer bis an den Berlich.

15. Vierte Succursal-Kirche St. Ursula. Bevölkerung 2300 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von der Ecke an St. Maria-Ablaß rechts durch den Altengraben, Entenpfuhl, Weidengasse bis zum Eigelsteiner-Thor, hierauf rechts längs Abtissin-Küche, durch die Stolkgasse und Sachsenhausen bis zur ersten Gränze.

16. Hauptpfarrkirche: Der Dom. Gränz-Bestimmung: Von der Budengassen-Ecke die Hohestraße rechts, unter golden Waagen, Fettenhennen, durch die Pfaffenpforte bis zur Jesuiten-Kirche, dann durch die Trankgasse zu beiden Seiten, durch das Thor längs den Rhein bis zur Mühlengasse, die Mühlengasse rechts, alten Markt, kleine und große Budengasse rechts bis zur ersten Gränze.

17. Erste Succursal-Kirche St. Andreas Bevölkerung 1500 Seelen. Gränz-Bestimmung: Von der Pfaffenpforte rechts über die Burgmauer, längs der Anatomie, am Zeughause rechts durch den Katzenbuch, Sachsenhausen, Stolkgasse, Abtissinküche rechts durch die Marcellenstraße, längs St. Paul bis an die erste Gränze.

18. Zweite Succursal-Kirche St. Kunibert. Gränz-Bestimmung: Vom Ufer längs den Rhein, einschließlich der Häuser und Höfe vor der Stadt, von dannen zum Eigelsteinerthor, links über den Eigelstein, über die Machabäer- und St. Johannsstraße bis vor St. Lupus.

19. Dritte Succursal-Kirche Groß Martin. Gränz-Bestimmung: Die Ecke an der Höllen links herab ausschließlich der Mädchen-Schule, durch die große und kleine Hölle, links bis zur Marspforten-Ecke, Seidenmacher links über den Heumarkt, Salzgasse links bis zum Rhein, sodann durch das Mühlengassenthor über den alten Markt, kleine und große Budengasse links bis zur ersten Gränze.

20. Vierte Succursal-Kirche der Jesuiten. Gränz-Bestimmung: An der Jesuitenkirche rechts über die Marcellenstraße, Eigelstein, längs dem Stöckelchen, über die Machabäerstraße, über die

Johannsstraße rechts bis vor St. Lupus, sodann über die Maximinenstraße zu beiden Seiten bis wiederum zur ersten Gränze in die Buche.

Bei dieser Eintheilung hatte die französische Regierung darauf gehalten, daß die Gränzen der neuen Pfarreien nach den Gränzen der Sektionen und Friedensgerichte gezogen wurden. Hierdurch entstand für die Stadt Köln manche Inconvenienz, so namentlich in der Höhle zwischen St. Martin und St. Alban, auf der Severinstraße zwischen St. Severin und der Schnurgasse. Gerade wegen dieser Inconvenienzen wurden, insbesondere als das angezogene Gesetz aufgehoben war, viele Reklamationen gegen die Begränzung einzelner Pfarreien, wie gegen die Ueberweisung der einzelnen Kirchen, sowohl von Seiten der Kirchenvorstände wie von den Pfarrinsassen des Domes, von St Martin, der Kupfergasse, St. Columba, St. Severin, St. Pantaleon u s. w. bei der Municipalverwaltung eingereicht. Vermittels eines durch kaiserliches Dekret vom 12. Juli 1806 genehmigten Uebereinkommens zwischen dem Bischof von Aachen und dem Maire von Köln wurden die Gränzen der Pfarreien des Domes, von St. Martin, der Kupfergasse, St. Columba, St. Severin und der Schnurgasse rektifizirt. Später sollten die Pfarreien der Schnurgasse und St. Andreas wegen Mangels der nöthigen Einkünfte ganz supprimirt werden; der Bezirk der Schnurgasse sollte den Pfarreien St. Severin und St. Pantaleon und der von St. Andreas der Pfarrei von Maria Himmelfahrt überwiesen werden. Die Reklamationen und Anerbietungen der Bestbeerbten in der Schnurgassenpfarre blieben ohne Erfolg und die fragliche Pfarrei wurde wirklich unterdrückt. Erst im Jahre 1820 wurde der Gottesdienst wieder in die erweiterte Schnurgassenkirche verlegt, nachdem die Pantaleonskirche zum evangelischen Garnisondienste bestimmt, und am 3. August 1819 zum ersten Male evangelischer Gottesdienst daselbst gehalten worden war. Die Reliquien des h. Albin wurden am 20. März 1820 in feierlichem Zuge aus St. Pantaleon in die Schnurgassenkirche getragen. St. Andreas blieb als Succursal-Pfarre bestehen. Als die Weißen-Frauenkirche im Jahre 1808 abgebrochen werden mußte, wurde die St. Georgskirche zur Pfarrkirche für diesen Distrikt bestimmt, und die Pfarrei erhielt den Namen Jakobs-Pfarre. Der Distrikt, der bis dahin Georgs-Pfarre geheißen hatte, wurde von da ab Lyskirchen-Pfarre genannt, und sie erhielt die Kirche zur h. Maria in Lyskirchen als Pfarrkirche. Die Minoritenkirche verlor den Charakter als Pfarrkirche und die alte Columbakirche wurde wieder zur Pfarrkirche bestimmt. Von den damals noch bestehenden

Nebenkirchen und Kapellen sind abgebrochen: St. Johann Evangelist auf dem Domhof, Pesch neben der Domkirche, Alexianerkapelle auf dem Neumarkt, eingegangen 1827, St. Lucia im Filzengraben, eingegangen 1825, in der Zelle auf der Comödienstraße, abgebrochen 1829, Klein-Ursula auf der Marzellenstraße, abgebrochen 1826, h. Dreifaltigkeit in der Achterstraße, eingegangen 1826, zum h. Geist auf dem Domhof, abgebrochen 1846, Agneten-Kapelle auf dem Neumarkt, abgebrochen 1841, Vierzehn-Nothhelferkapelle neben der Apostelkirche, abgebrochen bei Gelegenheit der Hauptreparatur der Apostelkirche.

Kölner Chronik (274 bis 1399).

Mitgetheilt von Dr. Ennen.

Nachfolgende Chronik, die nach Maßgabe ihrer Sprache den kölner Ursprung nicht verläugnen kann, stammt wahrscheinlich aus der Abtei Werden; sie befindet sich jetzt im Besitz des Herrn Geheimen Justizrathes Forst in Köln. Die Handschrift, klein Folio, Papier, stammt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Wir enthalten uns einstweilen, näher auf das Einzelne der Chronik einzugehen, namentlich ihr Verhältniß zu der im 15. Hefte dieser Annalen von Herrn Professor Dr. Floß mitgetheilten Kölnischen Chronik, sowie zu einigen handschriftlichen Chroniken des Kölner Stadtarchivs und zu der Kölhof'schen Chronik festzustellen. Es wird dies erst füglich geschehen können, wenn die Münchener historische Commission den Band der Chroniken, worin sich die Kölner Chroniken befinden werden, wird veröffentlicht haben.

De cronica van Collen.

In den iaren uns heren 274 do starff de heylge iunfrauwe sent Columba under deim keyser Aureliano.

In den iaren uns heren 360 do starff der heilge busschof sent Nyclays.

In deim selven iare do starf de heilge ionfrauwe sent Kathrina under deim Keyser Maxencio.

In den iaren uns heren 376 do wart dat goitzhuys zo sent Severine gestift under deym keyser Theodosio ind Valentiniano.

In den iaren uns heren 814 do starf der edel conink Karl ind der beste Keyser up den 13 avent. [1])

In den iaren uns heren 900 do begonde der orde Cluniacensis.

In den iaren uns heren (1... [2]) do starf sent Herbriecht in halven meye.

---

[1]) Dreikönigentag.

[2]) Ausgerissen, soll wahrscheinlich heißen 1021.

In den iaren uns heren 1097 do wurden de iuden geslagen zo Jherusalem.

In deim selven iare up sent Urbains dach do verbrant de Kirche zo den Aposteln.

In den iaren uns heren 1099 do begonde der Katuser orden.

In den iaren uns heren 1120 do begonde der orden premonstracensis.

In den iaren uns heren 1122 do begonde de abdie Clarevallensis.

In den iaren uns heren 1130 do was der Ryn also cleyne, dat man druges voys darover gienck.

In den iaren uns heren 1153 do starf der heilge man sente Bernhart.

In den iaren uns heren 1164 des nyesten dages na sent Marien Magdalenen dage do braichte busschof Reynnolt de heilghe dry conynege zo Collen van Meylain.[1])

In deim selven iare do machede busschof Philips van Heynsberch die mure um de stat zo Colne under Keyser Frederich.

In den iaren uns heren 1190 under dem dirden pape Celestino ind deim vonften Keyser Hynrich do wart van deim dutschen huse begont ind bestediget.

In den iaren uns heren 1200 do begonde der predigerorden.

In den iaren uns heren 1210 do begonde der mynrebroderorden.

In den iaren uns heren 1242 do wart de burch zo Dutze gebrochen van der stede van Collen mit wyllen busschof Conraitz van Hosteden.

In dem selven iare do wart des nuwen doyms begont up unsser vrauwen avent in deim auste van deim vurss. busschuf Coinrat.

In deim selven iare do wart dat goytzhuys van sent Cunibertz gebuwet, dat zo irsten hyes zo sent Clemens, van deym vurgenannten busschof Coinrat van Hosteden.

In den iaren uns heren 12 . .[2]) do was ein groys gewesser, dat der ryn also ho up spranck ind alle wasser.

In den iaren uns heren 1261 do starf der selve busschof up sent Michiels dach.

In den iaren uns heren 1262 in busschof Engelbriechtz geziden van Valckenburch do wonnen de burger van Colne up des goden sent Medardus dach de porzen zo Colne myt gewappender hant

[1]) Hier fehlt etwas in der Handschrift.

[2]) Ausgerissen.

ind gewalt; do der vurgenannte busschof Engelbriecht busschof wart, do had hey einnen lewen, den hielten zwene paffen, up dat her Herman Gryn zorissen wurde, derselve her Herman stach den lewen doyt. Ind de vurgenannte zwene paffen wurden gehangen under de paffenportze ind darumb heyst it noch de paffenportze.

In den iaren uns heren 1263 des nyesten dinstages na sente Kathrinen dage do was der vurgenante busschof Engelbriecht gevangen 20 dage zo Colne zo me rosse in der ringassen.

In den iaren uns heren 1265 do belach busschof Engelbriecht de stat van Colne myt eyme grosen her ind vulcke.

In deim selven iare up sent Lucas dach do wart der vurgenante busschof Engelbriecht gevangen in eynme stride van dem greven van Guylge ind lach wale 4 iair gevangen zo Nydecken up.

In den iaren uns heren 1267 up sent Pauwels dach des irsten eynsedels do wonnen de oversten van Collen weder de gemeynne den stryt up der bach ind alda bleyff doyt vayd Rutger ind Lodewich der burgermeyster ind vyl ander lude, ind zo der selver zyt laichte man up eyne grose schetzonge.

In den iaren uns heren 1269 up der heilger more naicht do wart de stat van Collen verraden van busschof Engelbriecht ind sinen helperen burgeren zo Collen ind wart ein groys stryt tusschen des busschofs vronden ind der gemeynne zo Collen, in wylchme stride doyt bleyf der greve van Valckenburch der des busschofs broder was, ind vyl andere heren, ind de burgere de behielten irlichen dat velt.

In den iaren uns heren 1270 do wart greve Roylf van Saffenburch[1]) Keyser ind wart gecronet van deim selven busschof Engelbriecht.

In den iaren uns heren 1272 do wart her Sivart van Westerburch busschof zo Collen.

In den iaren uns heren 1277 do wart der greve van Guylghe erslagen van den vleyschmetzeren zo Aiche in der stat up sent Herbrichts dach in deim halven mertze.

In deim selven iare do wart der greve van der Marcken erslagen.

In den iaren uns heren 1288 do was der herzoge van Brabant ind der greve van Guylge ind ere helpere zo Rodenkirchen ind

---

[1]) Rudolf von Habsburg.

deden alda herschauwonge ind voren ass vort zo Worinck inde belagen dat huys myt hulppen des greven van deim Berge, ind da bleven doyt me dan 800 man van beyden partyen, ind buschof Syvart wart gevangen van deim greven van dem Berge.

In den iaren uns heren 1290 do giengen de irste merbrodere.

In den iaren uns heren 1292 do wart greve Aylf van Nassau gekoren zo eynme Roymschen Conyncge ind Keyser ind wart gecronet zo Ayche van dem selven busschof van Westerburch.

In den iaren uns heren 1298 zo sent Remeysmissen do lach conynck Ogelin up dem platze by Surde myt syme vulcke, inde hey hyes herzoge Aylbriecht van Oistrich ind in ersloich conynck Adolf doyt an dem dunnersberge, ind syns broder sun stach in doyt zo Brugge by Basel. Dis conynck halp der stede van Collen weder busschof Wicbolt, derselve busschof had den conynck gecronet zo Aiche, doch soinde it der conynck; do voyr der busschof in Westfalen ind kregede da weder den greven van der Marcken; derselve busschof liget begraven zo Soyst.

In den iaren uns heren 1299 up unser vrauwen dach in der vasten do relaxierde busschof Wicbolt dat interdickt, dat gestanden hatte 7 iair ind 7 mainde ind 9 dage van des pays wegen.

In deim selven iare do wart busschof Wicbolt zo Nuysse gekoren zo eynme busschofe binnen der zyt des interdicks up des heiligen cruces dach in septembre.

In den iaren uns heren 1305 vur kirstnaicht do confirmirde pais Clemens busschof Heinrich van Virnenburch, der proyst was des doyms zo Collen, de wyle was der stoyl ledich 21 mainde.

In deim selven iare do bevrois de ryn, dat man up sent Agneten dach darover gienck.

In deim selven iare do was so gros dur zyt, dat de lude hongers starven.

In deim selven iare up sent Herbrichtz dach zo Dutze en binnen der missen do brach dat ys, so dat de herren ind de scholere da moysten blyven, bys dat ys vergienck.

In den iaren uns heren 1306 do was dat wasser zo Franckfort bevroren; dat ys brach up unser vrauwen kertzwyongen dach ind quam as groys ys vur de brugge, dat zwene turne van der stede muren neder velen; alda erdranck manich mynsche, beide ionck ind alt.

In den iaren uns heren 1307 do lach der conynck up deim platz zo Collen.

In den iaren uns heren 1308 do wart Keyser Heinrich van Lutzelburch gekoren zo eynme Roymischen conynck ind keyser.

In den iaren uns heren 1309 wart Lechennich gewonnen.

In den iaren uns heren 1313 do was de grose mervart.

In deim selven iare up unser vrauwen dach in deim auste do wart deim vurgenanten keyser vergeven van eynme broder van der prediger orden.

In deim selven iare do starf der pays zo Avinione ind der schone conynck Philips van Franckrich, ind do was ouch der grose brant upp dem criechmarte in sent Peters kyrspel.

In den iaren uns heren 1315 do was eyne grose duir zit ind sterfde.

In den iaren uns heren 1318 do lach de stat van Collen vur deym Brole weder busschof Heinrich van Virnenburch.

In den iaren uns heren 1320 do wart de burch zo Vrechen gewonnen van der stede van Collen.

In den iaren uns heren 1322 do wart der broder Welter van der ketzerscholen verbrant.

In den iaren uns heren 1325 do wart Volmerstein gewonnen.

In den iaren uns heren 1330 do was der gode wyn gewayssen.

In demselven iare stoinde up ein conynck, der hies Armleder, der dede de iuden alle doitslain durch Franckenlant.

In den iaren uns heren 1333 do galt man eyne quarte wins umb eyn ey ind den besten um zwien helre ind hies der nasse Lodewich.

In den iaren uns heren 1334 do was der torney an deim iuden bêchel up Kathrinen avent.

In deim selven iare do starf busschof Heinrich van Vyrnenburch.

In dem selven iare do wart Wilhem van Guylge busschof zo Collen.

In den iaren uns heren 1335 do was der grose wynt up sent Simon Juda avent.

In den iaren uns heren 1336 zo unsser vrauwen missen do lach der greve van Guilge myt deim conynck van Behem vur des Herzogenrode weder Johan den herzogen van Brabant den goden herzogen.

In den iaren uns heren 1337 do wurden de heilge dry conynck um den doym gedragen zo Collen myt grosen eren.

In den iaren uns heren do was der conynck van Engelant zo Collen ind schauwede de heylge dry conincge ind voyr do zo Covelentz, dar quam keyser Lodewich by in ind nam sin groys gelt ind solde eme helppen weder conynck Philips van Franckrich, ind hey en quam niet dar, ind der coninck van Engelant verloir sin gelt.

In den iaren uns heren 1339 zo sent Remeysmissen do belach der conynck van Engelant de stat Camers myt maynchme groseme heren, ind der marckgreve van Brandenburch ind der marckgreve van Myssen de waren ouch alde.

In den iaren uns heren 1340 do voir der conynck van Engelant ligen vur Dornick myt den vleischmengeren, da halp in Jacob van Artevelt, der do was here van Vlainderen, der en darfte do nyt in dat lant komen.

In den iaren uns heren 1341 do wart her Steffain van Oesbech doit gestechen up syme rosse, dat hey in deim sadel doyt sas, dat dede ein Ysenberger.

In den iaren uns heren 1343 do geboit der conynck van Franckrich durch al sin lant, dat 15 pen solden gelden dry ind davan wart grose duir zyt in der cronen van Franckrich.

In den iaren uns heren 1344 do wonnen de peterlinge Rekelinnhusen den Merkschen ave.

In den iaren uns heren 1345 do wart der greve van Hollant erslagen van den Vresen, ind der here van Hurne ind vyl andere heren, de myt eme waren.

In den iaren uns heren 1346 do wart conynck Karls son van Behem gekoren zo eyme Roymischen coninck intgain keyser Lodewich, der keyser gewyest was 31 iair.

In deimselven iare do wonnen de Lutger den stryt intgain eren busschof ind slogen den hern van Valckenburch doyt.

In deim selve iare do streyt der conynck van Engelant intgain den conynck van Cryssua, da bleyff doyt ein conynck van Behem, herzogen ind greven ind andere vyl heren.

In den iaren uns heren 1347 do was der stryt zo Lutge ind de burgere verloren den stryt.

In deimselven iare do lach der conynck van Engelant vur Kalis ind de lage werde ein iaire, bis hey Kalis gewan.

In den iaren uns heren 1348 do starf greve Aylff van deym Berge in der vasten.

In deim selven iare do machden de burgere van Colne, dat man dat vleytch myt den ponden vercoichte.

In den iaren uns heren 1349 do giengen de geysselbrodere.

In deim selven iare do starf busschof Walrave zo Parys up unzser vrauwen avent in deim auste. Zo hant up sent Bartholomeus avent do bleven de iuden zo Collen doyt, de sich selver verbranten.

In deim selven iare do wart busschof Wylhelm van Genepe busschof zu Collen, ind do was eyne sterfde an den drosen.

In den iaren uns heren 1350 do was de grose romervart, ind was ouch eyne grose sterfde an den drosen.

In den iaren uns heren 1351 do was der somer also heys, dat der wyn ind alle vroicht blode zo halven meye.

In den iaren uns heren 1352 des vridages vur palmen do wart der proyst van Spainheim ind her Ernst van Molenarcken ermordet in des officiails huys van den oversten van Collen umb eyne snode sache ind homodes wyllen.

In den iaren uns heren 1353 do was ein gros wynt ind ouch wart Grypekoven gewonnen van dem landfreden.

In den iaren uns heren 1356 in deim mainde septembre do wart der conynck van Franckrich gevangen in eyme stride van dem prinzen van Engelant.

In deim selven iare zo noinzyt do was eyne grose ertbevonge umb Basel, also dat vyl burghe darneder velen ind Basel eyn deyls.

In den iaren uns heren 1357 do quam keyser Carl swigende zo Collen; do man in nyet grose irlichen [1]) intfienck, do reyt hey van zorne zo deim Brole ind des anderen dages do wart hey irliche intfangen.

In deim selven iare do wat der wyn also hart, dat man in myt larsen trat ind hies der leffelwin.

In den iaren uns heren 1358 do was de grose gesellschaf vur Metze, ind up der selver reysen bleyff greve Gerart van dem Berge ind her Arnolt van Blankenheym, de geviande waren, wederreden sich vur der Sleiden, da bleven de zwene heren dayt.

In den iaren uns heren 1361 in deim mainde februario up eynne

---

[1]) Die Handschrift hat clichem.

nacht do wart der hemel as vurich, dat alle lude wainden, it brente.

In der selver naicht do starff der irste herzoge van Guylge.

In der selver naicht do wart keyser Carl ein ionck son, der wart zo Norrenberch kirsten gedain van busschof Wylhem van Genepe.

In den iaren uns heren 1362 do starf busschof Wylhem van Genepe in deim mainde September.

In den iaren uns heren 1363 do quam der conynck van Cyperen zo Collen, um de heilge dry Conyncge zo beschauwen, ind voyr alle lant uss, in Engelant, in Britannien, in Franckrich bis zo Venedien ind van danne weder heim zo lande.

In den iaren uns heren 1364 des lesten dages in deim meye do waren de heren an deym Malzbuchel gewappent intgain de unverdiende brodere de wevere, dat wart swerlichen nedergelaicbt, dat dede ein greve van der Marcken ind eyn vayt van Collen.

In den iaren uns heren 1365 do was eyn kalt winter, dat der Ryn eyn gans virdel iair bestanden was, dat man zo Nele over den ryn gienck, ind zo Mainze was groyse mart upme Ryne.

In deim selven iare do was eyne grose sterfde.

In den iaren uns heren 1366 do wonnen de stede ind de heren des lantfreden dat huys Hemersbach up den kirstavent ind der van deim huse wurden 13 up rader gesat.

In den iaren uns heren 1367 zo payschen do was eyn grose sterfde an deim hoyste.

In den iaren uns heren 1368 do sach man cometam myt dem langen stertze in der vasten.

In deim selven iare galt ein malder korns 9 marc ind ein malder weys 10 marc ind 1 quarte wyns eynen alden grosen.

In deim selven iare do voyr der pays van Avinione zo Rome, ind der pays lach myt dem Keyser zo veld mit groseme vulcke intgain hern Barnabo den hern van Meylan.

In deim selven iare do lach der herzoge van Brabant na deim auste intgain den herzogen van Gelre ind wolden striden, doch so wart it upgehalden.

In deim selven iare do starf busschof Engelbricht van der Marcken up sent Bartholomaeus avent.

In den iaren uns heren 1369 do geboit busschof Cone van Trere allen paffen usser Collen um eynre vleschen wyllen, de her

Johan van Wevelkoven en bennen metaten nam, der de burgermeister was.

In deim selven iare do wart Arnsbereh deim gestichte van Gollen gegeven.

In den iaren uns heren 1370 up sent Matheus naicht do wart dat interdickt relaxiert, dat um der fleschen wyllen gelaicht was.

In den iaren uns heren 1371 do brach busschof Frederich Nuwenar, Goirsdorp, Rodensberch ind Merzennich.

In den iaren uns heren 1372 in deim auste up den 22. dach do verloren de wevere ind de volre alle ere maicht intgain de heren van der stat zo Collen ind ere zwey huys wurden gebrochen ind sy wurden gevangen ind etzlichen erslagen.

In deim selven iare do quam busschof Frederich van Sarwerden zo Collen ingereden up sent Albains dach ind wart irlichen infancgen ind hey sanck de homysse in deim dome.

In den iaren uns heren 1373 up den heilgen pinxstach do sanck ein Cardenayl de homysse in deim dome.

In deim selven iare in deim heumainde do was der keyser zo Aiche ind cronede sinen sun, ind hey wart conynck gemaicht van alle den koirvürsten ind van busschof Frederich van Sarwerden gecronet, des wart eme 40 gulden van deim keyser.

In deim selven mainde des 10. dages do was der grose brant in sent Kunibertz kirspel ind was eyn so grois wint, dat dat vuir nyet en was zo leschen, ind alda verbrant der toirn myt den clocken ind der umbganck ind de schole, pistrie ind cloyster me dan half.

In deim selven iare up sent Marien Magdalenen dach do bleyf Herman drosiste doyt, der helpper was der stede van Collen weder den busschof.

In deim selven iare up sent Panthalioins naicht do schussen de viande vuirpyle in de stat ind desselven dages voyr busschof ligen tusschen Collen ind Rodenkirchen by de malatencotten ind sloich da up sine pauwelune zo noinzyt, doch beriet hey sich balde ind voren des anderen morgens vro weder heim zo schiffe ind zo perde, so sy alre irste konden ind moichten.

In deim selven dage do reden de zoldennere ind de gemeyne van Collen vur sent Severins porze ind slogen sich myt den vianden, ind da wart busschof Frederichs van Sarwerden broder ritter ind der here van Westerburch; darna over eicht dage do voren de

van Collen zo Dutze ind braichen sent Herbriechtz monster ind de kirspelskirche ind verbranten de abdye alzomayl, umb dat der busschof egeinne burch da en machede. Herum so wurden viant der stede van Collen der busschof van Trere, der busschof van Paderburnne, der herzoge van Brabant, de stat van Aiche ind der lantfrede ind der greve van Zegen, der herzoge van Oystrich ind der keyser ind manich lanthere ind nochtan me dan 800 rittere ind knyechte in deim gestichte van Trere. Nu had de stat ze helppen greve Engelbriecht van der Marcken ind wale 200 gelaiven, de waren up sent Severins dach gereden zo Bunne ind waren da den ganzen dach in deim velde, ind der busschof en dorfte nyet usser Bunne komen, ind sy verbranten alle de dorper af, de da um stoinden ind namen den luden ir ve ind dreven it in de stat zo Collen, ind dat geschach ducke ind ducke, ind da wart manich man gevangen ind erslagen van beyden partien.

In den iaren uns heren 1372 do wart eyne sone gesprochen tuschen deim busschofe ind der stat, dat it gevrediget wart, as van der zyt vort bis up sent Pauwels dach alda reden de gode heren byein zo Hersel up deim Ryne, des busschofs rayt ind der rayt van Collen by sy ind gelichden sich da alle samen, also dat des busschofs rayt quam zo Collen zo sent Johanne by den homeyster ind der rayt van Collen by sy, ind sy schreven de sone, also dat der busschof ind de stat gode gevronde wurden. He over was ein homeyster van sent Johan ind vyl andere heren, ind de sone de wart also gesprochen, also dat zwene scheffen nummerme in de stat zo Collen komen solden ind de ander 9, so wanne sy den schaden den burgeren gebessert haint, den sy in daden, e it zo rouve of zo brande queme, dit hait besegelt ein busschof van Trere ind der busschof van Collen ind der homeyster van sent Johanne ind dat capittel van deim dome ind de stat van Collen myt irme groseme segel, ind dys brief der wart gelesen up den irsten maindach in der vasten up der burgerhuys vur der gemeynnen, ind dese sone behagede in allen wale, beyde iongen ind alden.

In deim selven iare in deim merze do dede der busschof iagen vur de schaifportze, dat der van Collen ein in den graven vyel ind in deim graven wart erslagen, ind sy drogen in usser deim graven, ind da brach der busschof irste de sone ind hey dede hangen den armen knecht, damyt dede der busschof unriecht.

In deim selven iare up unser vrauwen dach in der vasten do

quamen de scheffen weder zo Collen ind hulden deim rade.

In deim selven iaire do quamen de iuden weder zo Collen myt wille der heren.

In den iaren uns heren 1374 in deim mainde Februario des 9. dages do was der Ryn as groys, dat man vur der monzen de pert drenckde, dat gewesser werde bis payschen.

In deim selven iare do quamen de dentzer tuschen zwen unsser vrauwen myssen assumtio ind nativitas, de dantzden in kirchen ind in clusen ind up allen gewiden steden also lange, dat vyl na groys ungelove up gestaden was in der kirstenheit, doch zo lesten vant man, dat it lichter lude gedroch was.

In den iaren uns heren 1375 do voren de scheffen van Collen zo Bunne wonen ind zwene de quamen weder ind dry bleven zo Collen mit namen her Everhart vanme Hontgin ind her Everhart ind her Heinrich Hardevuyst.

In den iaren uns heren 1376 do wart der sanck gelaicht zo Collen, um dat der keppeler van Wevelkoven ind her Johan van Kyelse, der rentmeister was busschofs Frederichs, gevangen waren; herumb reyt der busschof zo dem keyser ind braichte de stat van Collen in des keysers aicht, ind do begonde der criech ane zo gain ind alles umb der scheffen wille.

In deim selven iare up sent Quirins dach do wurden unse heren zo rade, dat sy den Ryn zopielden by Beyen um deswylle, dat ere molen ind ere stat desde bas bewart weren, ind do wart grose asyse upghelaicht, damit man den criech uphielte, ind urlogden mit dem busschof, doch was korn ind wyn wale veyle.

In deim selven iare des irsten dages in deim evenmainde up den pinxstach do keys conynck Karl sinen sun zo eyme Romischen conyncge myt der koirvursten wylle zo Rense in deim garden, ind van danne reden sy zo Franckfort, ind de koirvursten machten in zo eynme Roymschen conynck.

In deim selven iare do voren de van Collen zo Dutze ind verbranten Dutze alzo mayl ind stessen de mure neder.

In deim selven iare up den houltzvartdach do wart der keppeler ind rentmeyster usgelaissen, de des criechs vyl gemaicht hatten.

In deim selven iare in deim auste do wurden zwene iuden gehangen Simon ind David ind Symonis wyff, de solde man levendiss hain begraven, doch umb beden wyllen des greven van Cleve lyes

man sy levendich ind sy wart crysten gedain.

In den iaren uns heren 1378 in sent Bernhartz naicht do verbrant der toirn zo groys sente Mertin myt den clocken, ind dat unselige vuyr quam van dem vyschmarte.

In den iaren uns heren 1379 do starf der pays van Rome ind keyser karl zo Pra up sent Andryes avent.

In den iaren uns heren 1380 do quam der Roymsche conynck Wenceslaus des 15. dages Iunii, ind hey wart irlichen intfangen ind eme hulde de stat ind hey der stat wederum, so man des plyet.

In den iaren uns heren 1381 in dem mainde november up sent Lenartz dach do quam keyser karls doichter des Romischen conyncks suster zo Collen ind schauwed de heylge dry conyncge ind voyr van danne in Engelant ind bleyf da conynginne van Engelant.

In den iaren uns heren 1382 up den sadersdach, as man dat heilge bloit draget zo Brugge zo der syester uren na middage do wart Brugge gewonnen van den van Gint, da bleven doyt wale 77 minschen, ind der here vlo usser deim lande.

In deim selven iare do wart dat interdickt relaxiert van busschof Frederich, dat gestanden had 8 iair van dem munster zo Duitze, dat de van Collen affgebrochen hatten, darumb en sanck man nyet in den 8 iaren.

In den iaren uns heren 1383 do wan busschof Frederich ind der lantfrede dat huys zo der Dicken ind wart zebrochen, ind darumb wart der greve van Cleve ind der greve van der Marcken des busschofs vyant van Collen, da groys schade van quam.

In den iaren uns heren 1386 do woys also vyll wyns, dat man ein voder wyns galt umb vyer gulden ind ein voderich vas umb 3 gulden, ind so wer sin eigen vas braichte ind 1 gulden, deim volte man ein vas.

In den iaren uns heren 1387 do was der conynck van Franckrich ind dey Brytom in deim lande van Guilge ind woysden dat, ind sy wolden vort in dat Gelrelant, doch en dorsten sy ind it wart gesoint.

In den iaren uns heren 1388 up sent Kathrinen dach do was der Ryn also cleynne, dat de pert de schiff midden in deme Ryne uptreckden, dat in mans gedencken nye en geschach, ind de putze waren verdruget, dat man rynwasser veyl hatte up den gassen.

In den iaren uns heren 1389 des nyesten dages na sent Gregorii dage do wart de grevynne van dem Berge begangen, der sun

wart der irste herzoge van dem Berge gemaicht van dem Roymschen conynck, ind zo dysme begencknysse was mainch groys here beide geistlich ind weretlich.

In deim selven iare in dem auste do verbrant der vyschmart ind de lintgasse ind der buttermart ind de capelle up der saltzgassen.

In den iaren uns heren 1390 des 6. dages in deim mertze do reyt greve Dyethart van Catzenellenbogen vur de stat van Collen wale myt dusent perden inde wainde de stat schedigen ind schedigde eme selver an sinen perden, doch verbrant hey Rile.

In den iaren uns heren 1392 up der eylff dusent made avent do reden de oversten ind de iunge heren van Collen vur de Dyck ind in dat lant ind namen eynen grosen rouf ind waren de ganze naicht da, des morgens, do sy weder heim solden zehen, do volgede in des vaytz broder mit vyl vulcke ind zoich sy neder ind vyenck sy, ind ir ein deyls vluwen, de wurden der stat verwyst, doch quamen sy weder in de stat.

In den iaren uns heren 1396 des dinstages na 13 daghe do was ein uploif zo Collen under den heren, also dat de gemeynne by eine partie quam, ind eyne partie vienck de andere heren ind slogen her Heinrich van 'me Stave dat houft ave in vierdelden in an vyer ende der stat, ind de andere wurden gelaicht in ein ewich gevencknisse.

In deim selven iare des sondages zo naicht vur sent Johans dage do waren de heren zo Airsberch up gewappent, des wart de gemein gewar ind zogen darvur inde wonnen dat huys ind viencgen de heren myt einander ind laichten sy in de turne.

In deim selven iar wurden sy verwyst der stat, ein deyls 4 iar ind etzlichen 6 iar ind ein deyl 10 iar, ind as ir iar umb sint, so wat man sy doin heyst, dat solen si doin.

In den iaren uns heren 1397 tusschen paysschen ind pinxsten do wart der herzoge van deim Berge gevangen vur Cleve myt den besten ritteren ind knyechten, de in al deme lande waren.

In den iaren uns heren 1398 do was der conynck Wenceslaus zu Collen.

In deim selven iare do wart her Hilger van der Stessen sin houft affgeslagen, der vyl wonders had bedreven.

In deim selven iare des selvenden dages in deim meye do wurden zwey ir houft affgehauwen, de de gode stat van Collen in crut

wolden brengen, myt namen her Hermann van Goch der vur ziden des busschof segeler van Collen was ind syn swager (Goswin van Kemnade. [1])

In deim selven iare up sent Matheus naicht do zoich de gemeynne van Collen ind de zoldenere vur Wedenau ind verbranten it alle myt ein ander.

Eine fast gleichlautende Chronik ließ im Jahre 1349 Johann Christian Wibel in Oetter's „Sammlung verschiedener Nachrichten," Bd. I., S. 433 ff. abdrucken. Dieser Abdruck ist sehr uncorrekt. Unsere Chronik geht bis zum Jahre 1398 incl., während die Wibel'sche bis 1407 reicht. Die Wibel'sche Chronik giebt als Todesjahr des Erzbischofs Heribert 1019 an. Auch sie springt ebenso wie unsere Handschrift von 1164 gleich auf 1190.

---

[1]) In der Handschrift unleserlich.

Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Vogtei und Stadt Siegburg

unter den reichsunmittelbaren Aebten im XV., XVI. und XVII. Jahrhunderte, mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte.

Von J. B. Dornbusch, Kaplan zu Schloß Frens.

Zu den eigenthümlichsten Verfassungen der kleineren Gebietstheile des ehemaligen heiligen römischen Reiches gehört unstreitig die des winzigen Ländchens, über welches der reichsunmittelbare Abt des Klosters Siegburg herrschte. Durch den Einfluß, welchen die Schirmvögte der Abtei auf die Hoheitsrechte im Gebiete des Burgbannes von Siegburg von der Gründung des Klosters an hatten und im Laufe der Zeit mehr und mehr erweiterten, gestaltete sich das Gerichts- und Verwaltungswesen daselbst in einer ganz absonderlichen und von dem anderer geistlicher Herrschaften in mancher Beziehung verschiedenartigen Weise. Eine übersichtliche Darstellung der Verfassung dieses kleinen Landes dürfte daher nicht ohne Interesse sein, und ihre Veröffentlichung um so mehr Berechtigung haben, weil der Mangel an urkundlichem Materiale die Bearbeitung der Verfassungsgeschichte anderer, ähnlicher reichsunmittelbarer Herrschaften wohl in den meisten Fällen unmöglich macht. Ein glücklicher Zufall hat es nämlich gewollt, daß über die Geschichte Siegburgs ein umfangreicher Schatz von Urkunden trotz wiederholter Brände im Kloster und der fast gänzlichen Zerstörung und Einäscherung der Stadt durch die schwedischen Horden erhalten ist, von dem ein Theil im Provinzialarchive zu Düsseldorf, ein anderer im Kirchenarchive zu Siegburg, ein dritter unter den von mir im Mai vorigen Jahres auf dem Speicher des dortigen

Hypothekenamtes entdeckten 223 Bänden Gerichtsurkunden [1]) aufbewahrt wird. Für die Darstellung der Verfassung Siegburgs im 15. und den folgenden Jahrhunderten bietet das Kirchenarchiv reichliches Material. Dasselbe wird aufbewahrt in einem feuerfesten Thurmgewölbe, und eben wegen der dort garantirten Sicherheit hat man die Urkunden des städtischen Archives vor den mordbrennerischen Sansculotten der französischen Republik in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dorthin glücklich gerettet. Es sind darin gegenwärtig noch vorhanden: die Stadtrechnungen von 1429 an beinahe vollständig, die Actenbücher der verschiedenen Gerichte vom Ende des 15. Jahrhunderts an, dann Bruderschaftsbücher, Zunftstatuten, Weisthümer und eine sehr große Anzahl von Verträgen, Quittungen, Steuerlisten, Briefen, Petitionen u. s. w., die zum Theil bis zum Jahre 1350 hinaufreichen. Dieser reiche Schatz von Urkunden ist bisher nur wenig ausgebeutet worden. Aegidius Müller hat für sein Werk „Siegburg und der Siegkreis" das Kirchenarchiv zu Siegburg offenbar nicht benutzt. Auch Ph. E. Schwaben verwerthete nur die gut leserlichen Urkunden desselben in seiner „Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg;" seine Nachforschungen gehen, wo er sich auf ungedruckte archivalische Quellen stützt, nicht über den Anfang des 16. Jahrhunderts hinaus.

Für die hier mitgetheilten Nachrichten, so weit sie bisher nicht bekannt waren, hat mir vorzüglich das Kirchenarchiv als Quelle gedient, außerdem auch eine bedeutende Anzahl von Urkunden, die aus den Laden der verschiedenen Siegburger Zünfte bei deren Aufhebung in Privathände gelangt und später in meinen Besitz übergegangen sind. Ich gebe vorerst einen kurzen Ueberblick über die Zustände in der Vogtei und Stadt Siegburg während der beiden ersten Jahrhunderte und gehe dann zu einer ausführlicheren Darstellung der Verhältnisse über, wie sich dieselben im 15. und den folgenden Jahrhunderten entwickelt haben.

---

[1]) Diese Urkundenbücher sind am Ende des vorigen Jahres dem Staatsarchive zu Düsseldorf einverleibt worden und enthalten außer den in 22 Bände gebundenen Schreinsurkunden der Stadt Deutz aus der Zeit von 1350 bis 1809 Actenstücke folgender oberbergischen Gerichtsbezirke: der Aemter Porz, Blankenberg, Löwenburg, Wolkenburg, Lülsdorf, Villich, Steinbach und Mülheim; ferner der Gerichte Odenthal, Schwarz-Rheindorf und der Vogtei Siegburg.

Im Jahre 1064 gründete Erzbischof Anno das Kloster Siegburg und stattete es mit einer großen Menge von Besitzungen und Gerechtsamen aus, die von den Päpsten, den deutschen Kaisern und frommen Stiftern im Laufe der Zeit noch bedeutend vermehrt wurden. Die Abtei besaß von ihrer Gründung an das Markt-, Zoll- und Münzrecht.[1]) König Heinrich IV. verlieh ihr 1069 diese Gerechtsame und nahm die Abtei mit ihren Besitzungen und Privilegien in seinen Schutz. Im Jahre 1071 ertheilte er ihr die Fischerei in den stehenden und fließenden Gewässern der Umgegend und die Strafgerichtsbarkeit auf ihren sämmtlichen Besitzungen, ferner in den Dörfern Sieglar, Geistingen und Niederpleis und in den um den Berg herum gelegenen Ortschaften.[2]) Dieses letztere Gebiet um den Berg bildete den eigentlichen Burgbann der Abtei. Der Burgbann umfaßte gemäß der erwähnten Urkunde von 1071, in welcher seine Gränzen genau angegeben werden, und gemäß den von Aegidius Müller zur Bestimmung dieser Gränzen angestellten localen Nachforschungen einen Flächenraum von ungefähr einer Quadratmeile. In ihm lagen die Stadt Siegburg, das Dorf Wolsdorf und eine Anzahl von Gehöften. Der Umfang des Burgbannes hat sich bis zu seiner Einverleibung in das Herzogthum Berg fast genau so erhalten, wie er ursprünglich der Abtei geschenkt wurde, nur daß später das Dorf Troisdorf noch dazu gekommen ist.[3]) In diesem Gebiete regierte der Abt als reichsunmittelbarer Fürst mit den Beschränkungen, welche ihm die Rechte des Schirmvogtes auferlegten, indeß die ihm verliehene Herrschaft über die anderen Ortschaften, welche die sogenannte Vogtei Siegburg bildeten, sich später auf eine Art von Obergerichtsbarkeit beschränkte.[4])

Nach der Bestimmung des Stifters sollte das Kloster einen Schirmvogt haben, der es in weltlichen Dingen schütze und nach Außen vertrete. Dieser Vogt sollte jährlich ein Mal, und ohne Aufforderung von Seiten des Abtes nicht öfter, am Fuße des Berges, auf welchem das Kloster lag, in Gemeinschaft mit dem Abte Gericht halten über Blutvergießen, Diebstahl, Friedensstörung und Erbschaftsstreit. Ueber

---

[1]) Lacomblet, U B. I, 138.

[2]) Aegidius Müller, Siegburg und der Siegkreis; I, 62.

[3]) Dies ergibt sich aus Nro. I und II der Beilagen, sowie aus dem Umstande, daß die Bewohner von Troisdorf dem Abte den Bürgereid zu leisten hatten Vergl. Ph. E. Schwaben, Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg, S. 198.

[4]) Nro. II der Beilagen. Bezüglich Sieglars vgl. das von Müller, a. a. O., II, 229, Anmerkung 2, mitgetheilte Scheffenweisthum von 1402.

alle anderen Vergehen und Streitsachen sollte der Abt allein zu Gerichte sitzen. Von den Brüchten, welche in den Gerichtssitzungen erkannt wurden, an denen der Vogt Theil nahm, erhielt er den dritten Theil. Dann hatte der Abt für jeden Tag der Gerichtssitzungen dem Vogte eine beträchtliche Menge von Victualien zu liefern.[1]) Der Gerichtsbezirk dieser Vogtsgedinge erstreckte sich ursprünglich auch über eine Menge außerhalb des Burgbannes gelegener Dörfer, die aber später ihre eigenen Scheffengerichte und nur im Falle der Appellation zum Theil in Siegburg das zuständige Obergericht hatten. Den Vogt konnte der Abt nach freiem Wohlgefallen wählen, und ohne Zustimmung des Abtes durfte dieser Vogt keinen Untervogt ernennen.[2])

Dies waren die ursprünglichen Bestimmungen über das Verhältniß zwischen Abt und Schirmvogt, welches Verhältniß jedoch im Laufe der Zeit vielfache Veränderungen erfahren hat. In einem Vertrage zwischen dem Herzoge Heinrich von Limburg, dem Gemahle der Irmgardis, Erbin von Berg, und dem Abte vom Jahre 1229[3]) werden die Einkünfte des Vogtes bedeutend vermehrt. Es wird darin bestimmt, daß mit Ausnahme dessen, was die Kirche bisher unwiderruflich besessen hat, und unbeschadet der Privilegien der Kirche jeder etwaige Vortheil, wie er auch heißen mag, in der Stadt und innerhalb des Burgbannes, sowie derselbe in den Privilegien der Kirche bezeichnet ist, zwischen dem Abte und seinem Vogte gleichmäßig getheilt werden soll, so daß Keiner vor dem Anderen bevorrechtet erscheine. Den Ministrialen und Höfen des Klosters darf der Vogt weder Einquartierung noch Steuern auferlegen. Diese Bestimmungen, die in einem 1243 zwischen denselben Contrahenten geschlossenen Vertrage[4]) gleichfalls aufgestellt werden, scheinen jedoch nicht in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung gelangt zu sein; denn im 15. Jahrhunderte hat der Schirmvogt nachweislich so ausgedehnte Gerechtsame nicht besessen.

Ueber die Ausdehnung, wie auch über die Verwaltungsverhältnisse des am Fuße des abteilichen Berges gelegenen Städtchens Siegburg in den beiden ersten Jahrhunderten nach der Gründung des Klosters ist wenig bekannt. Jedenfalls war dasselbe bei der Stiftung der Abtei ein unbedeutender, kleiner Ort, der erst durch dieselbe nach und nach an Umfang und Bedeutung gewonnen hat.

---

[1]) Aegidius Müller, a. a. O., I, 322 und XXXX ff.
[2]) daselbst, I, XXXXIII.
[3]) Kremer's akad. Beiträge, IV, 75.
[4]) Kremer's akad. Beiträge, IV. 89.

I. Die Schirmvogtei.

Zu Schirmvögten der Klöster und Stifter nahm man in der Regel die Häupter mächtiger Dynastengeschlechter. Es geschah dies auch von Seiten der Aebte von Siegburg. Die zwei ersten Vögte waren der Graf Gerlach von Wickerode und der Graf Adalbert von Nörvenich. [1]) Mit dem dritten Vogte, dem Grafen Adolph von Berg, kam dieses Amt an die bergischen Dynasten und verblieb mit einer kurzen Unterbrechung im 13. Jahrhunderte beständig in dieser Familie bis zur Einverleibung der Stadt und des Burgbannes in das Herzogthum Berg im Jahre 1676. [2]) Nach der Bestimmung des Stifters konnte der Abt den Vogt nach freiem Wohlgefallen wählen. Dieses Recht hielten nun auch alle Aebte mit ängstlicher Sorgfalt aufrecht; sie ließen sich bei der Annahme eines neuen Vogtes jedes Mal einen Revers ausstellen, in welchem derselbe erklären mußte, daß er die Schirmvogtei des Klosters Siegburg weder ganz noch theilweise durch irgend ein Erbrecht, sondern vielmehr durch freie Wahl des Abtes und aus reiner Gunst besitze. [3])

Aus dem bereits erwähnten Vertrage zwischen dem Abte und dem Herzoge Heinrich von Limburg vom Jahre 1229 geht hervor, daß das Recht, den Schirmvogt zu bestimmen, eine Zeit lang im Besitze der kölnischen Erzbischöfe gewesen ist. Dort ist nämlich die Rede davon, daß der Herzog bei dem Erzbischofe von Köln Schritte thun solle, damit das Recht, den Schirmvogt zu wählen, wieder an das Kloster komme. Wegen dieser Angelegenheit hauptsächlich brach zwischen dem Herzoge und dem Erzbischofe Heinrich von Molenark eine blutige

---

[1]) Müller, a. a. O., I, 323.

[2]) daselbst, I, 324.

[3]) Nos. N. N. notum facimus in his scriptis et extra publice profitendo, quod Advocatiam monasterii Sigbergensis nec in toto nec in parte aliquo jure haereditario sed potius ex libera electione Domini N. Abbatis dicti monasterii et ex mera gratia possidemus, bona fidé et juramento praestito promittentes, quod ex nunc antea dictum monasterium cum suis attinentiis, cellis et possessionibus, rebus pariter et personis, praesentibus et futuris, contra quemlibet invasorem pro nostris viribus defendemus et eis ope et opera fideliter assistemus in cunctis suis necessitatibus et periculis quibuscunque. etc.

Vgl. den bei Müller, a. a. O., I, LXI, abgedruckten Revers des Grafen Wilhelm von Berg vom Jahre 1296. Alle Reverse der verschiedenen Vögte sind fast gleichlautend, wie die vielen bis 1593 reichenden im Staatsarchive zu Düsseldorf vorhandenen beweisen.

Fehde aus, [1]) die jedoch den gewünschten Erfolg nicht gehabt zu haben scheint; denn in dem gleichfalls bereits erwähnten Vertrage zwischen dem Herzoge und dem Abte vom Jahre 1243 verspricht der Abt, er werde den Herzog zum Vogte nehmen, wenn dieser beim Erzbischofe von Köln bewirke, daß die Abtei wiederum das Recht erhalte, ihren Schirmvogt selbst zu wählen. Wann dieses Recht von Neuem an die Abtei gekommen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Im Jahre 1296 war sie wieder im Besitze desselben, wie dies aus dem erwähnten Vogtei-Reverse des Grafen Wilhelm von Berg hervorgeht. Wahrscheinlich ist, daß nach der Gefangennehmung des Erzbischofes Sigfrid von Westerburg in der Schlacht bei Worringen 1828 Graf Adolph von Berg der Abtei dieses Recht wieder erwirkt hat unter der Bedingung, daß man ihn zum Vogte wähle. In der Folge hat die Abtei das Recht, ihren Schirmvogt frei zu küren, nicht mehr verloren, und die Aebte wachten, wie bereits erwähnt wurde, mit ängstlicher Sorge darüber, daß jeder neue Vogt dasselbe in dem auszustellenden Reverse anerkenne. Das Recht der freien Wahl war jedoch im 16. und 17. Jahrhunderte ein rein scheinbares geworden; denn in der Wirklichkeit verhielt sich die Sache damals ganz anders. Dadurch daß die Grafen und späteren Herzöge von Berg Jahrhunderte lang ohne Unterbrechung im Besitze der Schirmvogtei Siegburg verblieben, betrachteten die Regenten von Berg und auch die Prätendenten dieses Amt als eine dem Herzogthume Berg anklebende Gerechtsame, und wenn der Abt, wie es z. B. im jülichschen Erbfolgestreite geschah, auch nur Miene machte, die erledigte Vogtei einem anderen Herrn als dem bergischen zu übertragen, so wußte man ihn durch wörtliche und thatsächliche Bedrohungen so einzuschüchtern, daß er es wohlweislich unterließ. [2])

Beim Antritte seines Amtes mußte der Vogt persönlich in Siegburg erscheinen, um dem Abte den Revers auszustellen und den Eid abzulegen. [3]) Bei der Gelegenheit gab die Stadt ein Festessen, an

---

[1]) Ennen, Geschichte der Stadt Köln, II, 72.

[2]) Vgl. die Klageschrift des Abtes Gerhard von Kolff vom Jahre 1615, abgedruckt bei Schwaben, a. a. O., 40 ff.

[3]) Stadtrechnungen. In der Rechnung von 1511 heißt es: Jtem wir hauen vnsem gñ. hern hertougen zo Guylge ind Berge etc., as sy Gnade allhie was ind de vadye van vnsem hern deme abte entfeynge ind syme gnade synen eydt dede, geschenckt I stuck wyns ind dartzo XLIII malder haueren. LIIII gulden II mrc.

welchem der Vogt, der Abt, Bürgermeister und Rath und die Scheffen des adeligen Gerichtes Theil nahmen.[1]) Der Herzog von Berg besaß in der Stadt Siegburg ein stark befestigtes Schloß, die sogenannte Burg. Diese verdankt ihren Ursprung[2]) einer Bestimmung in dem mehrerwähnten Vertrage zwischen dem Herzoge Heinrich von Limburg und dem Abte vom Jahre 1243, wonach am Fuße des Berges auf Kosten des Abtes ein Haus zur künftigen Abhaltung der Vogtsgedinge erbaut, und der aus dem Gebrauche dieses Hauses nebenbei entspringende Nutzen gleichmäßig zwischen Abt und Vogt getheilt werden sollte. Ursprünglich war also der Abt Miteigenthümer des Burggebäudes, aber es ging im 14. Jahrhunderte in den alleinigen Besitz des Schirmvogtes über, und dieser baute es zu einem starken Kastelle um, das, gleich der abteilichen Bergfeste,[3]) von der Befestigung der Stadt unabhängig, gegen einen Feind auch dann noch erfolgreich vertheidigt werden konnte, wenn er die Stadt bereits eingenommen hatte. Der Ort, wo diese Festung ehemals stand, hat bis auf den heutigen Tag den alten Namen „die Burg" behalten. Der Burgbau lag mitten in der Stadtmauer fast genau an der Stelle des jetzigen Schützenlocales und war nach Außen von dem mit Wasser gefüllten Stadtgraben, nach der Stadt hin gleichfalls mit einem tiefen und breiten Wassergraben umgeben, der zum Theil aus der jetzt noch vorhandenen Quelle gespeist wurde, außerdem auch durch einen in der Mauer befindlichen Kanal mit dem äußeren Graben in Verbindung stand. Vom Inneren der Stadt war die Burg durch eine hohe Mauer getrennt, und nur eine Zugbrücke vermittelte den Eingang von der Stadt her.[4]) In einem zwischen dem Jungherzoge Adolph von Berg auf der einen und Johann von Loen und Gerhard von Sayn auf der anderen

---

[1]) Stadtrechnungen.

[2]) Müller, a. a. O., I, 325.

[3]) Im Jahre 1400 nahmen die Bergischen unter dem gegen seinen Vater rebellischen Jungherzoge Adolph die Stadt Siegburg allein ein; der Abt Pelegrin von Drachenfels vertheidigte die Bergfeste so erfolgreich, daß der Feind den Berg nicht nur nicht einnehmen konnte, sondern sogar durch die starke Beschießung der Stadt vom Kloster aus gezwungen wurde abzuziehen. Kölhoffsche Chronik. S. CCLXXXVI.

[4]) Die Nachrichten über die Lage und Befestigung der Burg ergeben sich aus einer Bittschrift der Bürger von Siegburg an den Herzog um den theilweisen Wiederaufbau der geschleiften Stadtmauern aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (Kopie ohne Datum im Kirchenarchive), sowie aus der Lage der im Laufe dieses Jahrhunderts bei Neubauten auf der Stelle der alten Burg zu Tage gekommenen Fundamente. Vgl. auch Schwaben, a. a. O., 188 und 189.

Seite im Jahre 1404 geschlossenen Vergleiche [1]) über die Neutralität von Siegburg im Falle weiterer Fehde wird, wo von der Besetzung und Uebergabe der Festung die Rede ist, die Burg immer an erster Stelle genannt, ein Beweis, daß deren Besitz für die Vertheidigung der Stadt von Wichtigkeit war. Bei der Zerstörung der übrigen fortificatorischen Werke von Siegburg um 1676 verlor auch die Burg ihre Befestigung und ging mit dem zu ihr gehörenden Territorium in den Besitz der Abtei über. Diese verkaufte sie später an einen Privaten.

Vom 15. Jahrhunderte an diente die Burgfeste auch als Gefängniß und als Wohnung für den herzoglichen Untervogt, [2]) der von dort aus die vogteilichen Gefälle einzog und daselbst allzeit sicheren Schutz fand, wenn er, wie dies nicht selten der Fall war, durch Bedrückungen [3]) die Bürger gegen sich in Aufruhr versetzt hatte. In der Burg wurde alljährlich ein Vogtsgelage gehalten, zu welchem die Beamten der Stadt und des Gerichtes vom Untervogte eingeladen wurden. [4]) Kam der Herzog nach Siegburg, so hatte er in der Burg sein Absteigequartier.

Nach der ursprünglichen Bestimmung durfte, wie bereits erwähnt, der Herzog ohne Beistimmung des Abtes keinen Untervogt ernennen. Diese Beschränkung wurde jedoch schon im 15. Jahrhunderte von den Herzögen nicht mehr beobachtet; denn diese setzten damals wiederholt, trotz der Protestationen der Aebte, Untervögte nach eigener Wahl ein. Die Aebte vermochten sich in dieser Beziehung nur das Recht zu wahren, daß jeder neu eintretende Untervogt vor ihnen und den Scheffen des adeligen Gerichtes auf dem Stadthause wie jeder andere Unterthan den Bürgereid zu leisten verpflichtet war. [5]) Es mußte dem Herzoge allerdings viel daran gelegen sein, in der Schirmvogtei durch Leute vertreten zu werden, die ihm allein und keinem Anderen treu ergeben waren, da die von ihm prätendirten Gerechtsamen vielfach von der Abtei und der Stadt bestritten wurden. Der Abt und die Bürger zogen bei solchen Streitigkeiten trotz ihrer von den Päpsten und Kaisern verbrieften und anerkannten Rechte in der Regel den mächtigen Schirmvögten gegenüber den Kürzeren, zumal als nach der Einverleibung

---

[1]) Müller, a. a. O. I, 327.

[2]) Stadtrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts.

[3]) Beschwerdeschriften der Bürger aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. 3 Kopien ohne Datum im Kirchenarchive.

[4]) Stadtrechnungen von 1431 an.

[5]) Stadtrechnung von 1588.

der Herrschaften Blankenberg und Löwenburg in Jülich-Berg Siegburg ringsum vom Herzogthume Berg eingeschlossen war, und die bergischen Regenten in den benachbarten Dynasten keine Rivalen für die Schirmvogtei von Siegburg mehr zu fürchten hatten. Die weise Anordnung des Stifters, daß das Gotteshaus einen advocatus haben müsse zur Vertheidigung und zum Schutze in weltlichen Dingen, hatte im 15. Jahrhunderte und vielleicht auch schon früher alle Bedeutung verloren, da die Vögte der Abtei Siegburg, wie dies auch anderwärts fast allgemein geschah,[1] ihr Schutzrecht allein dadurch bethätigten, daß sie dem Kloster und der Bürgerschaft möglichst viele Gerechtsamen und Abgaben abzuringen suchten.

Eines seiner ursprünglichen Rechte hatte der Schirmvogt von Siegburg jedoch verloren. Er war nämlich aus dem Gerichte, bei dem er oder sein Untervogt ehemals den Vorsitz führte, verdrängt worden. Dasselbe war in Köln geschehen, wo gleichfalls dem Vogte schon im 14. Jahrhunderte von seinem Rechte, den Gerichtssitzungen zu präsidiren, nichts geblieben war, als daß ihm „Urtheil gesagt wurde."[2] Nach dem in den Beilagen[3] mitgetheilten Auszuge aus dem Mannbuche der Abtei, der über die im 15. und wahrscheinlich auch noch über die im 14. Jahrhunderte bestehenden Rechtsverhältnisse zwischen Abt und Vogt eine Reihe von wichtigen Nachrichten enthält, hatte der Vogt damals nur noch das Recht, „einen schwygenden Knecht, genannt der Untervogt, bei dem Gerichte sitzen zu lassen, um zu hören, was in dem Gerichte oder draußen von großen Brüchten falle, wie dieselben sich aus den Urtheilssprüchen des Abtes oder seines Schultheißen ergäben." An den eigentlichen Verhandlungen und dem Urtheilsspruche nahm der Untervogt also keinen Antheil. Von den großen Brüchten erhielt der Vogt die Hälfte, dem Schultheiße und dem Untervogte ihren Weinkauf vorbehalten, und er konnte zu dem Zwecke verlangen, daß ihm,

---

[1]) Ennen, a. a. O., II, 65. Vgl. auch Chronica abbatiae Gladbacensis, abgedruckt bei Fahne, die Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bocholtz, III, 83. Dort heißt es:

. . . . Sed advocatus Wilhelmus ipse et sui successores, de quibus secundus Henricus 1274 et tertius Walramus 1304, ambo comites Kesselenses nuncupati, quaesiverunt magis quae sua, quam quae monasterii, quo facto paulatim potestas et auctoritas abbatum decreuit, ut quidam advocati, quae monasterii nomine agere debebant, proprio nomine egerint et hoc et alio modo monasterio magnum in suis saepissime praeparaverint impedimentum.

[2]) Ennen, a. a. O., II, 433.

[3]) Unter Nro. I.

respective seinem Untervogte die ergangenen Urtheile zur Einsicht vorgelegt wurden. Auf die Brüchte von 5 Mark und darunter hatte er keinen Anspruch, außer daß ihm von jeder „Wette und Kommer“ 4 Schillinge zufielen.

Innerhalb der Stadt und des Burgbannes mit Ausnahme der Dörfer Wolsdorf und Troisdorf stand dem Abte allein das Recht zu, mißthätige Menschen zu verhaften. In Troisdorf und Wolsdorf dagegen und in der sogenannten Vogtei hatte der Vogt das Recht der Verhaftung. Alle in diesem Bezirke gefänglich eingezogene Personen mußten in das Gefängniß der Burg eingeliefert werden. Bei kleineren Vergehen unterstanden dieselben der Gerichtsbarkeit der Scheffengerichte, in deren Dingmeile sie gehörten. Handelte es sich jedoch um ein todeswürdiges Verbrechen, so mußte der Delinquent, ohne vorher ein Verhör bestanden zu haben, sofort bei lichtem Tage von den Amtspersonen, welche die Verhaftung vorgenommen hatten, dem Schultheiße und den Boten des adeligen Scheffengerichtes in der Stadt Siegburg vor der Burg ausgeliefert werden. Diese führten den Gefangenen mitten über den Marktplatz nach des Abtes Gefängniß neben der Mühle, dem sogenannten Schinkenkessel, und das Scheffengericht nahm ohne Zuziehung des Untervogtes das Verhör vor und sprach Urtheil nach Befund der Sache.[1]) Zum peinlichen Verhöre und nach gefälltem Todesurtheile hatte der Untervogt die Pflicht, den Scharfrichter zu bestellen und vermittelst des Scharfrichters das Todesurtheil zu vollstrecken, wie die Scheffen es bestimmt hatten.[2]) Dem Abte, beziehungsweise dessen Scheffengerichte, stand somit allein das Recht zu, über Leben und Tod innerhalb des Burgbannes und der Vogtei Siegburg zu erkennen. Der Abt konnte den Verurtheilten auch nach freiem Wohlgefallen begnadigen, jedoch von den dabei abfallenden Sporteln erhielt der Vogt die Hälfte vorbehaltlich der Gebühren, die dem Schultheiße, dem Untervogte und den Stadtknechten zustanden.[3])

Einige Veränderungen erhielt das Verhältniß zwischen Abt und Vogt bezüglich der Gerichtsbarkeit durch einen zwischen beiden zu Cleve im Jahre 1601 geschlossenen Vertrag. Es wurde darin bezüglich der Kriminaljurisdiction, des Begnadigungsrechtes und der Appellationen bestimmt, daß diese in der Stadt und dem Burgbanne dem Abte, in

---

[1]) Nro. II der Beilagen.

[2]) Nro. I der Beilagen.

[3]) daselbst.

der Vogtei dem Vogte, die Executionen aber dem zustehen sollen, welcher das peinliche Verfahren nicht geleitet hatte. Die kleinen Brüchte unter 60 leichter Mark sollen von dem abteilichen Amtmanne, dem Schultheiße, die großen aber von dem fürstlichen Untervogte gethätigt und letztere zwischen beiden getheilt werden. [1])

Wie das Verhältniß hinsichtlich des Beitrages, den die Bewohner des Burgbannes von Siegburg zu den bergischen Landesbedürfnissen zu leisten hatten, im 16. Jahrhunderte und früher rechtlich geordnet war, ob die Unterthanen des Abtes alljährlich eine bestimmte Summe zu zahlen oder nur in außerordentlichen Fällen mit besonderer Bewilligung des Abtes einen einmaligen Beitrag leisteten, ist aus den mir zu Gebote stehenden Urkunden nicht ersichtlich. Gemäß einer Urkunde vom Jahre 1386 waren die Güter innerhalb des Burgbannes wenigstens theilweise dem Herzoge schatz- und dienstpflichtig. In dem genannten Jahre befreite Herzog Wilhelm von Jülich-Berg 5½ Morgen Ackerland der Abtei, zu Wolsdorf hinter den Zäunen gelegen, von Schatz und Dienst. [2]) Als reichsunmittelbarer Fürst hatte der Abt an den Reichsumlagen seinen Antheil zu tragen, und demnach konnte er also rechtlich zu den bergischen Landsteuern nicht herangezogen werden. Aber die Herzöge von Berg erkannten besonders im 16. und 17. Jahrhunderte diese Reichsunmittelbarkeit nur auf dem Papiere an — sie betrachteten und behandelten damals die Bewohner der Stadt Siegburg und der übrigen im Burgbanne gelegenen Ortschaften als bergische Unterthanen. In den Briefen und Erlassen, die sie an die Stadt richten, sprechen sie nur von „ihrer" Stadt Siegburg, von „ihren getreuen Unterthanen" und befehlen und verordnen ernstlich unter Androhung von Ungnade und Strafe, daß ihre Befehle pünktlich befolgt werden. [3]) Mit dem Jahre 1588 beginnend finden sich im Kirchenarchive zu Siegburg eine Menge Steuerlisten, in denen ein Theil der auf dem Landtage zu Düsseldorf ausgeschriebenen Landessteuern auf die einzelnen Bürger der Stadt umgelegt wird. Auch zu außerordentlichen Abgaben wurde die Stadt von den bergischen Herzögen damals herangezogen, so zu einer im Jahre 1599 ausgeschriebenen Defensionssteuer. Die an die Stadt bezüglich ihres daran

---

[1]) Müller, a. a. O., II, 15.

[2]) Müller, a. a. O., I, 310.

[3]) Viele Briefe der Herzöge aus dem 16. und 17. Jahrhunderte im Kirchenarchive. Vgl. auch Nro. VII der Beilagen.

zu zahlenden Antheiles von 600 Rthlr. ergangene Aufforderung ist in Nro. VII der Beilagen mitgetheilt. Gemäß der noch vorhandenen Liste ist diese Steuer auch auf die einzelnen Bürger umgelegt und eingetrieben worden. Im Jahre 1600 wehrte die Stadt sich entschieden gegen die ihr aufgelegte übergroße Türken- und Landsteuer.[1]) Darauf einigte man sich in dem zu Cleve 1601 geschlossenen, bereits erwähnten Vertrage in Bezug auf die Steuern dahin, daß die abteilichen Güter, wie auch die Stadt Siegburg an den Reichs- und Türkensteuern nach dem alten Anschlage beitragen sollten; zu den allgemeinen Landesbedürfnissen aber sollte die Stadt ein Fixum von 100 Thlr. jährlich zahlen. Im Jahre 1653 sollte Siegburg vertragswidrig zu der auf dem bergischen Landtage für die zweite Vermählung des Herzogs ausgeschriebenen Steuer herangezogen werden; aber der Abt widersetzte sich dieser Zumuthung so entschieden, daß der Herzog von den Zwangsmaßregeln, die er bereits angewendet hatte, um die Steuer einzutreiben, abstehen mußte. Darauf kam es 1654 durch Vermittelung des Erzbischofes von Köln zu einem neuen Vertrage zwischen Abt und Herzog, wonach Siegburg an den künftigen Reichs- und Kreissteuern sein Contingent, an den gemeinen Landsteuern auf 12 Jahre ein jährliches Fixum von 50 Rthlr., nach Verlauf derselben aber jährlich 100 Rthlr. beitragen sollte.[2])

An den Accisen, welche in der Stadt Siegburg von allen Kaufmannsgütern erhoben wurden, hatten Abt und Schirmvogt gleichen Antheil. Die Behauptung Schwabens, es habe der Herzog die Hälfte der Accisen nur eine Zeit lang pfandweise aber nicht aus eigenem Rechte als Schirmvogt besessen, und der Abt Hermann von Wachtendonck dies Pfand mit 500 Gulden wieder eingelöst, ist unrichtig.[3])

---

[1]) Stadtrechnung von 1600.

[2]) Müller, a. a. O., II, 37 und 38.

[3]) Schwaben, a. a. O., 151. Man hat überhaupt Ursache, die Nachrichten Schwabens, die er aus ungedruckten Urkunden erbringt, mit Mißtrauen aufzunehmen. Viele Urkunden, die er benutzt, und die ich Gelegenheit hatte, mit seinen daraus gegebenen Notizen zu vergleichen, hat er nur oberflächlich durchgesehen und mitunter das Gegentheil von dem herausgelesen, was wirklich darin enthalten ist. Zu dem obigen Irrthume gab ihm eine am 20. Februar 1576 vom Abte Hermann von Wachtendonck ausgestellte Accisenverlehnung an die Stadt Anlaß. In der betreffenden Urkunde erwähnt nämlich der Abt, daß der Herzog seinen Antheil an den Accisen der Stadt für 500 Goldgulden überlassen habe. Diese von ihm flüchtig gelesene Notiz deutete er zu Gunsten der vorgefaßten Meinung, mit welcher er das Kapitel über die Accisen begonnen hatte.

Eine Menge von Urkunden, die mir vorliegen, beweisen das Gegentheil. Schon 1290 versprach Graf Adolph von Berg dem Edelherrn Sigfrid von Ruckels 100 Kölnische Mark aus den Steuern der Kaufleute zu Siegburg, welche ihm zukamen.[1]) Abt und Herzog machten von ihrem Rechte, die Accisen durch ihre eigenen Beamten heben zu lassen, keinen Gebrauch. Beide überließen der Stadt diese Einkünfte gegen eine bestimmte Summe Geldes auf eine längere Reihe von Jahren, nach deren Ablauf das Privilegium auf eine weitere Frist erneuert wurde. Nach dem Wortlaute der älteren Urkunden, in denen die Herzöge ihren Hälftetheil an den Accisen der Stadt übertragen, sollte man glauben, es sei dies allein „um sonderlicher Gunst und Freundschaft willen" geschehen und ohne alle Gegenleistung von Seiten der Stadt; denn weder die unter Nro. III der Beilagen mitgetheilte, 1415 ausgestellte Urkunde des Herzogs Johann von Heinsberg und Löwenburg, der im Jahre 1404 durch Vertrag mit dem Herzoge Wilhelm II. von Jülich-Berg in den Besitz der Vogtei Siegburg auf Lebenszeit gelangt war,[2]) noch auch eine denselben Gegenstand betreffende gleichlautende Urkunde[3]) des Herzoges Wilhelm III. von Jülich-Berg, ausgestellt zur Burg im Jahre 1487 am Montage nach St. Martini, erwähnen einer Geldsumme, die den Herzögen von der Stadt für die Ueberlassung der Kaufmannsgefälle sei übermacht worden. So weit gingen jedoch die Gnadenbezeugungen der Vögte nicht; denn ich finde in der Stadtrechnung von 1487 folgenden Posten notirt:

Jtem wyr hant vnsem gnedigen hern van Guylich etc. de assise XXV jair verlengt affgeloefft ind dar van gegeuen III^c ouerl. gld., den gulden IIII marck.

Jtem syner gnaden Reden XXV ouerl. gld.

Jtem dem Cantzler XXV ouerl. gld.

In den späteren die Accisen betreffenden Gnadenbriefen[4]) der Herzöge z. B. von 1576 und 1590 wird eine Summe von 500 Goldgulden festgesetzt, welche die Stadt für den Zeitraum von 15 oder 20 Jahren einmal an die herzogliche Kasse zu entrichten hat.

Die Aebte überließen ihren Antheil an den Accisen gleichfalls der

---

[1]) Müller, a. a. O., I, 325.

[2]) Lacomblet, IV, 28.

[3]) Original-Urkunde im Kirchenarchive.

[4]) Original-Urkunden auf Papier im Kirchenarchive.

Stadt auf 15 oder 25 Jahre, nach deren Ablauf das Privilegium immer erneuert wurde, und zwar, wie es in den betreffenden Urkunden heißt, mit Rücksicht auf die auf der Stadt lastenden Schulden und nöthigen Bauten an Brücken und Deichen. Einer dafür zu zahlenden Summe Geldes geschieht in den Urkunden keine Erwähnung. [1]) Aber auch hierbei lief die Sache nicht ohne Gegenleistung ab. In der Stadtrechnung von 1578 liest man:

Item noch vnserm Ehrwirdigen lieben herren von wegen der Accysen geliebert vnd darmit in all betzalt nemlich ein hundert goltgld., den goltgld. ad 10 Marck vier albus Colnisch gerechnet.

In der Rechnung von 1615 heißt es:

Item noch Ihrer Hochw. wegen der Weinaccisen funfftzig thaler, wiell dieselbe vnuerpachtet steht.

Jeder neue Vogt, beziehungsweise sein Untervogt hatte die Pflicht und das Recht, bei der Ankunft in Siegburg, wenn er die Vogtei empfangen hatte, Maß und Gewicht zu aichen und sein Wappen darauf zu stempeln. Davon erhielt er und die Scheffen, welche dabei zugegen sein mußten, eine gleichmäßig zu theilende Gebühr. [2])

Auf dem Marktplatze der Stadt stand eine Fleischhalle nebst einer Anzahl Buden, die zu gewerblichen Zwecken dienten. Sie wurden von den Zünften und den fremden Kaufleuten benutzt, um bei Gelegenheit der großen Jahrmärkte ihre Waaren auszustellen; auch waren dort die Reglements über Kauf und Verkauf öffentlich angeschlagen. Sie führten im 16. und 17. Jahrhunderte den Namen „die Hallen.“ [3]) Nach dem mehrerwähnten Auszuge aus dem Mannbuche der Abtei sollte der Zins, der von diesen Hallen am h. Mendeltage [4]) fällig wurde, zwischen Vogt und Abt gleichmäßig getheilt werden. Zu Ende des 16. und im 17. Jahrhunderte bezieht jedoch die Stadt die aus diesen Hallen fließenden Einkünfte; eine darauf bezügliche Abgabe an Abt und Vogt wird in den städtischen Rechnungen nicht erwähnt.

Wie bereits bemerkt wurde, suchten die Herzöge von Berg ihre Macht und ihren Einfluß auf alle Verhältnisse der ihnen anvertrauten Schirmvogtei von Siegburg möglichst zu erweitern und auszudehnen. Zu schreiender Ungerechtigkeit gestaltete sich dieses Bestreben von der

---

[1]) Schwaben, a. a. O., 152. Müller, a. a. O., I, 316.

[2]) Nro. I der Beilagen.

[3]) Stadtrechnungen.

[4]) Mendeltag hieß der grüne Donnerstag in der Charwoche, an ihm wurde das Mendelbrod ausgetheilt. Vgl. Kölnische Chronik, S. 65, 186.

Mitte des 16. Jahrhunderts an. Ich erwähne nur ein Beispiel. Die Stadt besaß seit dem Ende des 14. Jahrhunderts das Recht, das Brücken- oder auch Fahrgeld an den bei Siegburg gelegenen Passagen über Sieg und Agger zu erheben.[1]) Sie blieb bis zum Jahre 1572 beständig im Besitze dieser Gerechtsame. Da plötzlich nahmen im Jahre 1572 die Blankenbergischen, wie es in der Stadtrechnung desselben Jahres heißt, die Siegfähre thätlich ein und zwar, wie die deßhalb erhobenen Beschwerden[2]) des Magistrates von Siegburg durchblicken lassen, auf Anstiften der herzoglichen Beamten. Die Siegfähre lag nämlich auf der einen Seite der Sieg im Burgbanne der Abtei, auf der anderen im Amte Blankenberg. Vergebens protestirte die Stadt gegen den Gewaltact beim Herzoge. Alle Beschwerden und Petitionen blieben erfolglos. Erst als im Jahre 1583 am 23. Februar der Magistrat mit rücksichtsloser Schärfe die Drohung aussprach, die Sache dem Kaiser zur Entscheidung vorzulegen,[3]) wurde der Stadt die Fähre als ein Gnadengeschenk gegen einen jährlich zu zahlenden Zins von 6 Thaler zurückgegeben. Der Magistrat verpachtete darauf die Fähre an einen Unternehmer für 14 Thaler jährlich und behielt sich dabei das Recht vor, daß die Bürger Siegburgs von jeder Zahlung des Fahrgeldes frei bleiben sollten.[4]) Die von Schwaben[5]) und Müller[6]) erbrachte Notiz, es sei die Siegfähre damals nicht wieder in den Besitz der Stadt gelangt, und die Stadt habe nur das Recht erhalten, für 6 Gulden jährlich von dem Fahrgelde befreit zu sein, ist gemäß den Stadtrechnungen von 1584 an, in welchen jährlich sowohl der vom Unternehmer zu zahlende Pacht als auch die dem Herzoge für die Fähre zu entrichtende Abgabe verrechnet werden, und gemäß den erwähnten Pachtverträgen von 1603 und 1609 unrichtig.

Das Jahre lang von den Herzögen von Berg ersehnte und mit allen Mitteln erstrebte Ziel, die Stadt und den Burgbann von Siegburg dem Herzogthume vollständig einzuverleiben, erreichten sie endlich im Jahre 1676. Nachdem der Pfalzgraf und Herzog Philipp

---

[1]) Schwaben, a. a. O., 190.

[2]) Kopie ohne Datum im Kirchenarchive.

[3]) Kopie im Kirchenarchive. Schwaben, a. a. O., 190.

[4]) Pachtverträge von 1603 auf Bartholomäi und 1609 auf Martini im Kirchenarchive.

[5]) a. a. O., 191.

[6]) a. a. O., II, 13.

Wilhelm durch eine Reihe von Bedrückungen und Vexationen Abt und Kapitel mürbe gemacht, sich mit bewaffneter Hand der Festung Siegburg bemächtigt, die vom Kaiser deswegen ernannten Kommissare durch ein Gemisch von Lügen und Entstellungen getäuscht hatte, und es ihm gelungen war, einen Theil der Kapitelsherren auf seine Seite zu bringen, kam es in dem genannten Jahre zu einem Erbvergleiche, wodurch der Abt seine Reichsunmittelbarkeit verlor, und sein kleines Land in das Herzogthum Berg vollständig aufging. Er behielt nur die Rechte eines bergischen Unterherrn mit einigen anderen kleinen Privilegien, und den Kapitularen gewährte man, um die bittere Pille in etwa zu versüßen, ausgedehnte Jagdbezirke in der Umgebung des abteilichen Berges. [1])

II. Das Gerichtswesen.

Der oberste Gerichtshof für die Unterthanen des Abtes von Siegburg war das adelige Scheffengericht daselbst. Vor sein Forum gehörten schwere Verbrechen und alle Streitigkeiten um Habe und Besitzthum. Zu Ende des 16. Jahrhunderts entzog der Abt einen Theil der Kriminaljustiz, nämlich Gotteslästerung, Zauberei, Schlagen der Eltern, Nothzucht, Ehebruch und Blutschande nach und nach dem Scheffengerichte und verwies diese Verbrechen zur Aburtheilung an das Sendgericht. Es waren dies Repressalien, [2]) die er den damals immer mehr steigenden Ansprüchen des Schirmvogtes gegenüber nahm. Die Vögte hatten nämlich, wie schon früher erwähnt wurde, an den kleinen Brüchten keinen Antheil; alle Strafgelder, die das Sendgericht verhängte, wurden aber herkömmlich nur als kleine Brüchte angesehen. Der deßhalb und wegen anderer Punkte ausgebrochene Zwist zwischen Abt und Herzog wurde 1601 in dem mehrerwähnten Vertrage zu Cleve dahin beigelegt, daß fortan die oben bezeichneten Vergehen bei dem Send zu bestrafen, aber auch im Brüchtenverhöre im Beisein des Vogtes vorzunehmen seien.

---

[1]) Vgl. die ausführliche Schilderung dieses Ereignisses bei Schwaben, a. a. O., 85 ff. und bei Müller, a. a. O., II, 36 ff.

[2]) Schwaben, a. a. O., 264 und 265.

Des Scheffengerichtes zu Siegburg geschieht zuerst Erwähnung in einer Urkunde vom Jahre 1182.[1]) Merkwürdiger Weise bemächtigte sich der Adel in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts dieses Gerichtes und blieb unausgesetzt im Besitze aller Scheffenstühle bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1606 waren alle Scheffen des Gerichtes noch Adelige, im Jahre 1612 bestand das ganze Gericht nur noch aus Bürgerlichen.[2]) Da bis zu dem genannten Zeitraume zu Scheffen nur ritterbürtige Männer genommen wurden, eine so große Anzahl aber, wie nöthig war, weder in der Stadt noch in der nächsten Umgebung derselben ansässig war, so mußte man dieselben aus den Adeligen im weiteren Umkreise wählen. Dies hatte sein Unbequemes; denn die Stadt war genöthigt, wie die Rechnungen beweisen, beständig Boten bereit zu halten, um die Scheffen herbei zu rufen, so oft man ihrer bedurfte. Im 15. und den folgenden Jahrhunderten hatte

---

[1]) Müller, a. a. O., I, 229.

[2]) Im Jahre 1606 bestand das Scheffengericht aus folgenden Mitgliedern: Kaspar von Zweifel, Amtmann und Schultheiß. Johann von Luining. Heinrich von Lülsdorf. Eberhard von Zweifel. Adolph von Jllen. Hans Bernhard von Metternich. Wilhelm von Bellinghausen. Johann von Etzbach.

Vom Jahre 1612 finden sich folgende Scheffen verzeichnet: Johann Reyder, Richter. Roland Ley, (todt, für ihn eingetreten Daniel Flach.) Heinrich Rost. Dietrich Wreede. Anton Breuwer. Johann Flach zum Kranen. Johann Nagell. Daniel Flach.

Die mir zu Gebote stehenden Urkunden geben über die Veranlassung der plötzlichen Umwandlung des altadeligen Gerichtes in ein bürgerliches keine Auskunft. Jedoch dürfte die Ursache darin zu suchen sein, daß bei der Erledigung einzelner Scheffenstühle nach 1606 die Edelleute wegen der geringen Einkünfte der Scheffen sich weigerten, fortan als solche in das Gericht einzutreten, die noch vorhandenen ritterbürtigen Mitglieder desselben aber keine bürgerlichen in ihrer Mitte dulden wollten und deßhalb insgesammt ihre Stellen niederlegten. Bei der Umwandlung des Gerichtes in ein bürgerliches scheint das Amt des obersten Richters von dem des abteilichen Amtmannes, welche Aemter vorher in der Person des Schultheißes vereinigt waren, getrennt worden zu sein.

Die Stadtrechnungen haben in jedem einzelnen Jahrgange ein mehr oder weniger vollständiges Verzeichniß der zeitigen Scheffen, und da diese Rechnungen vom Jahre 1429 bis in das 17. Jahrhundert ziemlich vollständig erhalten sind, so bieten sie eine reiche Quelle für die Genealogien der bergischen Adelsgeschlechter. Außerdem enthalten die Stadtrechnungen ein so reichhaltiges Material für die Culturgeschichte, daß sich aus denselben ein ziemlich vollständiges Bild der Sitten und Gebräuche des 15. und 16. Jahrhunderts zusammenstellen läßt. Ich kann des culturgeschichtlich Bemerkenswerthen hier in soweit nur Erwähnung thun, als dasselbe zur vorliegenden Abhandlung gehört. Eine theilweise Veröffentlichung der genannten Rechnungen würde in vielfacher Beziehung von Interesse sein.

das Gericht allzeit mehr als 7 und zwar bis zu 14 Scheffen, von denen der erste als Schultheiß den Vorsitz führte. Da der Gerichtshof mit 7 Scheffen vollzählig war, so dienten die überzähligen unzweifelhaft als Stellvertreter, wenn einzelne weit entfernt wohnende verhindert waren, bei den Sitzungen zu erscheinen.

Das Scheffengericht war dem Abte allein untergeben. Dieser ernannte den Schultheiß und die einzelnen Scheffen auf den Vorschlag der vorhandenen. War ein Scheffenstuhl erledigt, so nahm das Gericht die Wahl des neuen Scheffen vor und präsentirte denselben dem Abte mit der stehenden Formel:

„Gnediger her abt, vns gebricht eyns stoelbroders, den wir waell leden ind vns behoeff waell was also lange as id godes wille were geweist. Nu han wir eyns geraempt, [1]) den wir hoffen, dat hie waell syn truwe bewaren soell.“ [2])

Dann bestätigte der Abt in der Regel den Vorgeschlagenen, und dieser mußte, ehe er sein Amt antrat, folgenden Eid leisten:

„Desen dach alre ind vort me allwege sall ich holt ind getruwe syn myme heren deme Abt N. ind syme gotzhuys, der stede van Syberch reicht halden ind reicht vrdell sagen, dar na dat mich de ghene wysent, die id mich van reichte wysen soelen, ind wanre dat mich der ghene maent, die mich van reichte manen sall, off deme hie id beueilt. Dat en sall ich laessen noch vmb leyff noch vmb leyt, noch vmb gaue noch vmb meede, noch vmb vorte noch vmb drauwe, noch vmb golt noch vmb siluer, noch umb allet dat hertze bewegen mach, ich en soele reicht sagen, so myr Got helpe ind syne hilgen.“

In Bezug auf die Art der Betheuerung ist mit der vorstehenden Eidesformel der Eid verwandt, den die Zeugen vor Gericht abzulegen hatten. [3])

---

[1]) geraemben, übereinstimmen. Wallraf, Altdeutsch. Wörterbuch h. v.

[2]) Diese Ansprache, sowie die nachstehende Eidesformel stehen auf einem im Kirchenarchive befindlichen Papierblatte; die Handschrift gehört dem 15. Jahrhunderte an. Vgl. die Bemerkung am Schlusse von Nro. II der Beilagen.

[3]) Auch der Bürgereid, den alle Unterthanen des Abtes jährlich schwören mußten, hat mit dem obigen bezüglich der Betheuerung Aehnlichkeit. Die Formel vom Jahre 1640 lautet:

„Disen Tagh und vort mehr die Tagh unsers Lebens globen und schwären wir sementlich, unserem Erwürdigen liben Herrn, disem Gotzhauß und Stift sampt der Stadt Siegbergh mit allen irem Anhangh und Zustandt getrew und hold zu seyn, allzeit ihr ärgste währen und beste vorkehren zu wollen nach all unserem Vermügen, und willen solchs in keinerley Wise underlassen, es sey umb Gelt noch umb Gut, umb

In einem Gerichtsprotokolle [1]) vom 7. Sept. 1569 heißt es in Bezug auf die Zeugenaussage: „Die N. N. zuigen einmoedigh bei Irenn Eidenn, vnnd das nit vmb leiff noch vmb leidt, vmb gunst noch vmb gabe, vmb golt noch vmb guit, vmb Freundtschafft noch vmb Maigschafft, noch vmb alle desjenigenn willen, was dat hertz bewegen mag."

Die Einkünfte der Gerichtsscheffen waren zu verschiedenen Zeiten verschieden. Nach dem mehrerwähnten Auszuge aus dem Mannbuche der Abtei [2]) bezog der Schultheiß alle Brüchte von 5 Mark und darunter, welche in und außer den Sitzungen von Gerichts wegen fällig wurden. Mit diesen Gefällen wurde er bei seinem Amtsantritte vom Abte förmlich belehnt und dadurch Lehnsmann der Abtei. Er hatte jedoch aus dem daher fließenden Gelde den Verzehr bei den Sitzungen für die Beisitzer des Gerichtes zu bestreiten. Den Weinkauf, der bei den gerichtlichen Verhandlungen abfiel, theilten die Scheffen allein, soweit derselbe nicht von den großen Brüchten herrührte. Diesen theilten Schultheiß und Untervogt. Was die Scheffen außerhalb der Gerichtssitzungen verzehrten, so lange sie von Gerichts wegen sich in Siegburg aufhalten mußten, sowie Heu und Hafer für ihre Pferde mußte der Abt liefern. Die älteren Bestimmungen erlitten im Laufe der Zeit mehrfache Veränderungen. Schon um das Jahr 1400 hatte die Stadt jedem Scheffen einen jährlichen Gehalt von 12 Mark zu bezahlen. Der Magistrat scheint jedoch dagegen protestirt zu haben; denn im Jahre 1403 am 3. Februar schloß der Abt Pelegrin von Drachenfels mit der Stadt einen Vertrag, [3]) worin bestimmt wurde, daß die Scheffen die 12 Mark, welche sie jährlich zu beziehen pflegten, auf Lebenszeit des jetzigen Abtes von der Stadt erheben sollen, nach dessen Tode jedoch die weitere Zahlung verweigert werden könne. In derselben Urkunde wurde auch angeordnet, daß Verträge über erbliche Sachen zu Buch gesetzt, Kopie davon mitgetheilt und Briefe über Leibzucht und Schuld ertheilt werden sollen. Nach dem Tode des Abtes Pelegrin zahlte die Stadt den Scheffen ihren jährlichen Gehalt auch noch weiterhin. In allen Stadtrechnungen bis 1625 wird dieses

Lieb noch vmb Leid, umb Freundschaft noch umb Magschaft noch all dasjenige, was das Herz bewegen magh, so lib uns Gott helff und sein H. Evangelium." Schwaben, a. a. O., 198.

[1]) Gerichtsbuch im Kirchenarchive.

[2]) Nro. I der Beilagen.

[3]) Müller, a. a. O., I, 311.

Scheffengeld verrechnet. Bis 1470 blieb es auf 12 Mark stehen, von da an bis 1509 betrug es 13, darnach 14 Mark. Außerdem bezogen der Schultheiß und die Scheffen auch noch mannigfache andere Einkünfte aus der Stadtkasse. Ohne den Schultheiß als obersten Richter konnte auch der Magistrat weder Verträge schließen, noch irgend welche gültige Rechtshandlungen vornehmen. Für die Theilnahme an der Verpachtung der Accisen erhielt der Schultheiß 1 Gulden, für die Erlaubniß, wegen Nichtbezahlung der Accisen und des Geschosses die Bürger zu pfänden, gleichfalls 1 Gulden. Für das Siegeln einer von Bürgermeistern und Rath ausgestellten Urkunde empfingen die Scheffen 4 Mark, im Jahre 1493 für das Eintragen eines Kaufvertrages in das Scheffenbuch 5 Mark 10 Schillinge. [1]) Dann machte die Stadt den Scheffen auch noch alljährlich Geschenke, die, mehrere Jahrhunderte gegeben, später als pflichtschuldige Abgaben angesehen wurden. Die großen Gelage, die gehalten wurden an den Tagen der ungebotenen Gedinge, und wenn das Gericht die „geloyffde“ von den Bürgern empfing, bezahlte die Stadt. Ferner erhielten der Schultheiß am „Kirmeßtage“ 1 Gulden für „Kirmeßwein,“ die Scheffen 2 Schillinge jeder, seit 1480 der Schultheiß 2, die Scheffen 1 Gulden. Am „goden Donnerstag,“ d. i. am Gründonnerstage [2]) schenkte die Stadt alljährlich den Scheffen 2 Mark. [3])

Bedeutende Einkünfte bezog der Schultheiß aus den Zünften. Wenn ein Lehrling eintrat oder Meister wurde, erhielt der Schultheiß $^1/_2$ Goldgulden oder auch ein Viertel Weins. Die wegen Uebertretung der Zunftstatuten verhängten Brüchten zog der Schultheiß mit den Beamten der betreffenden Gilde ein, pfändete auch nach Lage der Sache und erhielt für jede solche Amtshandlung seinen Antheil an den Strafgefällen. [4])

Vom Jahre 1612 finde ich folgende „Taxa der Gerichts Personen gefellen“:

„Erstlich von jeder mundtlicher Ladungh oder Citation
den Botten . . . . 1 alb.
Item dem Richter [5]) vmb erleubnus derselben . . . . . 2 alb.

---

1) Stadtrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts.

2) Vgl. Pilgram, Calendarium v. Donnerstag S. 165.

3) Stadtrechnungen.

4) Zunftbriefe verschiedener Innungen in meinem Besitze. Vgl. Annalen XXI. und XXII. Heft S. 223 ff.

5) In den Urkunden des 17. Jahrhunderts wird der Schultheiß Richter genannt.

Item von jeder Termein, so vurgedragen wirdt . . . 11 alb.
Item pro Receptione Juramenti . . . . 6 alb.
Item von jeder Zeug, so gerichtlich examinirt . . . 15 alb.
Wan das Examen einen Tagh oder mehr dauert, alsdan, dennen das examen committirt, Kost vnd dranckh vnd taglichs einen Radergulden ad . . . . 4 alb.
Item vur ein Beleid oder Augenschein . . . 2 Gld. 6 alb.
Item von einem Beiurtheill . . . . 6 alb.
Davon der Richter zween alb. bekumpt.
Item von einer gerichtlicher Constitution oder Vollmacht 8 alb.
Item dem Gerichtschreiber von jeder Termiein zu annotiren 3 alb.
Item pro Sigillo vnd Erkenntnus einer schriftlicher Ladungh oder Citation dem Richter . . . . 6 alb.
Item pro Scriptura dem Gerichtschreiber . . . . . . 12 alb.
Item pro Sententia . . . . tiua jeder theil . . . . . 7 Gld."

Darauf werden noch 3 Posten mit 4 und 3 Gulden und mit 11 Albus aufgeführt, die jedoch zum Theil verwischt und unleserlich sind.

Da fast sämmtliche Scheffen und mitunter auch der Schultheiß Stunden weit von der Stadt entfernt wohnten, war es üblich und auch nothwendig geworden, daß die Bürgermeister mit dem Gerichtsschreiber mancherlei zur Kompetenz des Gerichtes gehörige Amtshandlungen vornahmen. Sie nahmen Anklagen entgegen, verhörten Zeugen und legten dann die Protokolle dem Gerichte zur weiteren Entscheidung vor. Zugleich besorgten sie auch, wenn die Scheffen nicht anwesend waren, die Eintragung der Verträge in die Scheffenbücher.[1]) Daß sie davon auch ihre Gebühren bezogen, lag in der Natur der Sache. Dieser Punkt wurde jedoch zu Ende des 16. Jahrhunderts die Ursache beständigen Zwistes zwischen dem Gerichte und dem Magistrate. Im Jahre 1570 kam ein Vergleich zu Stande, der bestimmt, daß die Inscriptionen der Kaufverträge über Erbgüter nur durch das Scheffengericht geschehen können, die desfallsigen Gebühren aber von 5 auf $3^1/_2$ Procent herabgesetzt werden sollen. Die Ausfertigungen von Pfandverschreibungen unter 100 Thlr. sollen den Bürgermeistern überlassen bleiben, die über 100 Thlr. dagegen durch das Scheffengericht geschehen.[2])

---

[1]) Gerichtsurkunden des 16. Jahrhunderts im Kirchenarchive.
[2]) Müller, a. a. O., II, 6.

Ein anderer Gegenstand vielfachen Zwistes zwischen dem Scheffengerichte und der Stadt war der Thiergarten. Dieser prächtige, heute noch unter dem Namen „Thierbongert" vorhandene, von der Stadtmauer und dem Mühlengraben ringsum eingeschlossene, über 10 Morgen große Garten war von Alters her Eigenthum der Stadt. Das Scheffengericht machte jedoch zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Gerechtsame an diesem Grundstücke geltend. Die Stadt bestritt dies zwar, jedoch ergibt sich aus den Urkunden, daß die Forderung der Scheffen berechtigt war. Bis zum Jahre 1433 empfingen die Scheffen jährlich aus der Stadtkasse 3 Gulden „von wegen des Thiergartens." [1]) Im Jahre 1433 am Tage des Erzengels Michael verpachtete die Stadt den Scheffen des adeligen Gerichtes den Thiergarten auf 40 Jahre gegen einen jährlichen Zins von 3 Kaufmannsgulden. [2]) Schon diese geringe Pachtsumme beweist, daß das Anrecht, welches die Scheffen auf den Thiergarten hatten, nicht unbedeutend war. In dem genannten Pachtvertrage wird nun ausdrücklich gelobt, daß nach Ablauf der 40 Jahre das Scheffengericht und kein Anderer den Thiergarten wieder in Pacht erhalten solle. Diese Bestimmung hielt der Magistrat nicht; denn gemäß den Stadtrechnungen war in den siebenziger Jahren ein Johann von Reyde Pächter des Gartens, und damals, sowie auch später scheinen die Scheffen keine Rente wegen ihres alten Anrechtes an demselben mehr empfangen zu haben. Die deßhalb entstandenen Streitigkeiten wurden erst im Jahre 1509 durch Schiedsspruch des Abtes dahin beigelegt, daß die Stadt fortan jedem Scheffen statt 13 jährlich 14 Mark Scheffengeld zahlen solle. [3])

Beim Amtsantritte eines neuen Scheffen war es Sitte, daß er dem Gerichte und Magistrate ein Festessen gab. Der Aufwand dabei war von Jahr zu Jahr bedeutender geworden, so daß es manchen weniger Begüterten schwer wurde, die Kosten dieser Festlichkeit zu bestreiten. Im Jahre 1443 war es so weit gekommen, daß Niemand mehr als Scheffe in das Gericht eintreten wollte. Der Abt vermittelte und suchte den Gerichtshof zu bestimmen, von dem Festessen fortan Abstand zu nehmen; aber die damaligen Scheffen bestanden sämmtlich auf dem alten Herkommen. Da entließ der Abt alle Scheffen

---

[1]) Stadtrechnungen.
[2]) Originalurkunde im Kirchenarchive.
[3]) Müller, a. a. O., II, 4.

ihres Eides und setzte ein neues Gericht ein, für welches die Bestimmung wegen des Gelages geändert wurde. [1])

Das Scheffengericht zu Siegburg war das zuständige Obergericht für die Gerichte innerhalb des Burgbannes, sowie für sämmtliche Hofgerichte der Abtei. Die Abtei besaß auf ihren Gütern solcher Hofgerichte mehrere. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts begannen die Herzöge von Berg die Privilegien der Abtei auch in dieser Beziehung anzugreifen. Unter dem Abte Hermann von Wachtendonck (1549—1576) appellirte ein Bürger der Stadt, Hilger Knütgen, Bruder des damaligen durch seine rücksichtslose Härte gegen die Bürger berüchtigten herzoglichen Untervogtes Anno Knütgen, wegen eines vom Scheffengerichte zu Siegburg zu seinem Nachtheile gefällten Urtheiles an den Herzog. Dieser verlangte sofort Einsendung der Acten. Der Abt protestirte, weil eine solche Einsendung die Rechte der Abtei verletze. Ich habe, sagt er in dem Proteste, [2]) nach Vortrag der Scheffen mich mit emsigem Fleiße allenthalben erkundigt und gefunden, daß mit keiner liegenden noch lebendigen Kundschaft dafür gezeugt werden kann, das E. F. G. oder deren Voreltern oder ihre Räthe jemals schriftlich Acten aus diesem Gerichte Siegburg in E. F. G. Kanzelei haben fordern lassen. Die ernannten Scheffen haben keine andere Pflicht, als daß sie in ihrem Amte „anders nitt ordell oder recht erkennen noch ausſprechen, dan was die statuten und beschreben rechtenn dis ortz clairlich mit sich brengen.“ Der weitere Verlauf läßt sich aus den Urkunden nicht ersehen.

Auch die Obergerichtsbarkeit des Scheffengerichtes über die abteilichen Hofgerichte versuchte der Herzog damals anzugreifen. Bei dem Hofgerichte zu Kirchscheide im Amte Bensberg war 1560 über eine dort verhandelte Sache die Entscheidung des Scheffengerichtes zu Siegburg publicirt worden. Eine der Parteien appellirte nun, wahrscheinlich auf Betreiben der herzoglichen Beamten, an den Herzog. Dieser forderte die Acten. Aber auch dieser Aufforderung widersetzte sich der Abt entschieden und erklärte in einem Proteste [3]) vom 30. October 1560 dem Herzoge, es sei ein solches Verfahren unerhört und niemals vorher dagewesen, daß Acten über Güter, die dem Gotteshause Siegburg lehnrührig seien, in die herzogliche Kanzelei

---

[1]) Müller, a. a. O., I, 316.
[2]) Kopie ohne Datum im Kirchenarchive.
[3]) Kopie im Kirchenarchive.

seien gefordert worden. Bisher hätten sich nicht blos das Hofgericht zu Kirchscheide sondern auch alle anderen Hofgerichte in den Ländern des Herzogs, soweit sie dem Gotteshause Siegburg angehörig, mit den Entscheidungen begnügt, welche er, der Abt, als Lehnsherr durch sein Obergericht erlassen hätte. Auch hier ist der Ausgang der Sache aus den Acten nicht zu ersehen; doch scheint der Protest des Abtes gefruchtet zu haben; denn ich finde eine Urkunde vom 12. September 1595, in welchem das Scheffengericht zu Siegburg einem Bürger von Köln anzeigt, daß wegen eines zu dessen Gunsten von dem Siegbergischen Hofgerichte zu Gymnich erlassenen Urtheiles an das Gericht zu Siegburg „als das geburlich Oberheubt" appellirt worden sei, und die Sache am 10. November zur Verhandlung kommen werde. [1])

Mit dem Scheffengerichte war eine Lehnkammer verbunden, der außer den Scheffen zwei vom Abte ernannte Kapitularen der Abtei vorstanden. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war es das Bestreben aller Aebte, möglichst viele Edelleute der Abtei lehnpflichtig zu machen. [2]) Alle Verhandlungen wegen der ihr pflichtigen Lehngüter im Burgbanne und der Vogtei Siegburg gehörten vor diesen Lehnhof. Außerdem war bei diesem in Lehnsachen, wie beim Scheffengerichte in allen anderen Streitigkeiten, die Appellations-Instanz für die Entscheidungen, welche die abteilichen Hofgerichte in dieser Beziehung fällten. [3])

Von dem Scheffengerichte zu Siegburg konnte, wie bereits erwähnt, nur an den Abt appellirt werden. Dieser ernannte in dem Falle einen Kommissar, der in der Regel ein Jurist von Fach war, um die Sache zu prüfen und zur weiteren Entscheidung zu bringen. [4]) Das Burgrecht, wonach kein Unterthan des Abtes vor ein auswärtiges Gericht gestellt werden konnte, besaß die Abtei seit ihrer Gründung. [5]) Es wurde dieses Privilegium auch allzeit, abgesehen von den Angriffen, welche der Herzog von Berg unter dem Abte Hermann von Wachtendonck dagegen versuchte, von den Regenten und freien Städten

[1]) Urkunde im Kirchenarchive.

[2]) Müller, a. a. O., I, 307.

[3]) Der von Schwaben, a. a. O., 140 und von Müller, a. a. O., II, 11 als Beweis für diese Thatsache angeführte Fall ist deßhalb zum Theil unverständlich, weil des Hauptpunktes, daß das Gericht zu Gymnich ein Hofgericht der Abtei Siegburg war, keine Erwähnung geschieht.

[4]) Schwaben, a. a. O., 139. Müller, a. a. O., II, 27.

[5]) Müller, a. a. O., I, 342.

der Nachbarschaft anerkannt; nur die heilige Fehme nahm keine Rücksicht darauf. Im Jahre 1478 am Dienstage nach dem Sonntage Cantate, den 21. April, forderte Hermann von Werdinghusen, Freigraf der freien Grafschaft zu Hamm, Unna und Camen, Bürgermeister, Scheffen und Rath der Stadt Siegburg vor den freien Stuhl „op der podenbeke gelegen bei der heydemolen" wegen Streitigkeiten mit einem Bürger der Stadt Unna. [1]) Die Geladenen sandten einen Procurator ab, der die Sache gütlich beilegte. Weniger glimpflich lief eine andere Vorladung des heimlichen Gerichtes für die Stadt ab. Im Jahre 1498 hatte ein Bürger der Stadt, Frederich myt deme Styffenbeyn, seine Nachbarn auf dem Driesch vor den freien Stuhl zu Valbart und zu Freydborch laden lassen. Die Stadt nahm sich mit dem Abte der verklagten Bürger an, und die ihr „außer dem Abte" aus dieser Geschichte erwachsenen Kosten beliefen sich laut der Stadtrechnung vom genannten Jahre auf 239 Mark 1 Schilling. [2]) Am 25. September 1512 ertheilte der Kaiser Maximilian der Abtei und ihren Unterthanen neben anderen Privilegien auch das besondere Vorrecht, daß sie an dem heimlichen westphälischen Gerichte nicht belangt werden dürften. [3])

Das Scheffengericht hielt alljährlich 3 ordentliche Sitzungen, welche den Namen ungebotene oder Herren=Gedinge führten. Im Jahre 1429 waren dieselben in der Woche nach Neujahr, nach Ostern und nach dem „hilgen X^{c} dag". Bei diesen ungebotenen Gedingen wurden aber nicht blos Gerichtsverhandlungen vorgenommen, sondern es kamen auf denselben auch die städtischen Angelegenheiten in allen Beziehungen zur Sprache und Berathung. An diesen Sitzungen nahmen außer den Scheffen die Bürgermeister, der Rath, die Rentmeister und die Kuhrmeister Theil, und alle zu Haus und Hof gesessene Bürger ohne Ausnahme mußten sich dabei einfinden. Im Jahre 1577 wurde eine Strafe von 5 Mark auf das Wegbleiben von diesen Gedingen gesetzt und zugleich bestimmt, daß fortan keinem Bürger mehr Urlaub davon wegzubleiben sollte ertheilt werden. [4]) Hier wurde die Communalsteuer, „das Geschoß", festgesetzt und alle neuen Verfügungen des Abtes über die Ordnung bei Handel und Wandel und die

[1]) Urkunde im Kirchenarchive.

[2]) Vgl. Nro VI.II der Beilagen.

[3]) Müller, a. a. O., II, 4.

[4]) Vgl. Nro. V der Beilagen.

polizeilichen Gesetze den Bürgern publicirt,[1]) bevor sie in das Kuhrbuch der Stadt eingetragen wurden. Jeder Bürger konnte auf den ungebotenen Gedingen Beschwerden über Verwaltung und Beamte vorbringen und auch Vorschläge zur Abänderung von Mißständen machen. Im 16. Jahrhundert scheinen die ungebotenen Gedinge nicht mehr zur Aburtheilung von Streitsachen, sondern allein zu den letztgenannten Zwecken gehalten worden zu sein. Nach Beendigung der amtlichen Angelegenheiten wurde jedes Mal ein großes Essen auf Kosten der Stadt gehalten, an denen in der Regel bis zu 50 Personen Theil nahmen.[2])

Die Criminaljustiz, welche das „nach den ortsüblichen Statuten und Rechten" urtheilende Scheffengericht handhabte, war, was Härte und Grausamkeit der Urtheile betrifft, von derselben Art, wie sie auch anderswo ausgeübt wurde. Daß man das Foltern und Hinrichten in allen möglichen Gattungen und Graden übte, beweisen der von Schwaben[3]) mitgetheilte Tarif der Nachrichters-Gebühren aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, sowie die vielen im Kirchenarchive noch vorhandenen Gerichtsacten. Ein Beispiel harter Justiz enthält das unter Nro. II der Beilagen mitgetheilte Actenstück aus der Zeit des Abtes Wilhelm von Lülsdorf (1467—1489). Eine Frau war innerhalb des Burgbannes wegen schweren Verbrechens von Beamten des Vogtes verhaftet, internirt, und anstatt sofort dem adeligen Gerichte ausgeliefert zu werden, gegen die bestehenden Gesetze vom Untervogte peinlich verhört worden. Die Unglückliche hatte sich schuldig bekannt. Der Abt protestirte mit Recht gegen dieses Verfahren, und die vom Abte und Herzoge ernannten Obmänner entschieden, daß die Verbrecherin sofort aus der Burg dem adeligen Gerichte zu überliefern sei. Dies geschah, und statt daß man sich nun mit dem bereits abgelegten Geständnisse hätte begnügen sollen, wurde, um die Privilegien zu wahren, die Verbrecherin noch einmal „von des Abts wegen" gefoltert und dann zum Tode verurtheilt. Die Urtheilsvollstreckung geschah in folgender Weise: Die Verurtheilte wurde erst auf dem Marktplatze an den Schandpfahl[4]) gestellt, dann unter dem

---

[1]) Gemäß einer Notiz in einer Urkunde von 1636 wurden damals die Erlasse des Abtes auch in der Kirche verkündigt.

[2]) Stadtrechnungen.

[3]) a. a. O. 256.

[4]) Der Schandpfahl, der in den Urkunden kax oder keex genannt wird, stand bis zu seiner Entfernung im Anfange dieses Jahrhunderts auf dem Markt-

Geläute der Armensünder-Glocke aus der Stadt geführt und unter dem Galgen lebendig begraben. [1]) Der **Richtplatz** war vor dem Köllenthore auf dem **Brückberge**. Die Stelle, wo er sich ehemals befand, ist jetzt ein kleiner mit Buschwerk bewachsener Hügel mitten im flachen Felde nahe bei der über die Aggerbrücke führenden Chaussee und heißt noch immer der Galgenberg. Die Executionen waren, wie bereits erwähnt wurde, Sache des Untervogtes, der den Scharfrichter zu bestellen hatte. Die Stadt hielt sich daher keinen eigenen **Scharfrichter**; erst im Jahre 1636, als in Siegburg die Greuel der

---

platze, eine steinerne Säule, an deren oberem Ende ein Menschenkopf eingemeißelt war. Am Halse dieses Kopfes war der eiserne Reifen befestigt, mit welchem der Hals des Delinquenten an den Pfahl festgeschlossen wurde. Der obere Theil der genannten Säule ist heute noch in der Schützenburg zu Siegburg zu sehen. Auf einer Krugscherbe, die in der Aulgasse, dem ehemaligen Sitze der Töpfergilde, ausgegraben wurde, ist die Procedur des Prangerstehens in einem Reliefbilde recht anschaulich dargestellt. Der Missethäter steht auf einem niedrigen Gerüste mit dem Halse und den Händen an der Schandsäule rückwärts festgeschlossen. Auf seiner Brust ist ein Schild befestigt. Ringsumher steht die höhnende Menge. Unter dem Bilde liest man das Sprüchlein:

„Wiltu an sulchen keeks niet staen
Mostu van boesen Werken laen."

[1]) Das Lebendigbegraben als Strafe kam bei Frauen zur Anwendung in Fällen, wo der Mann gerädert wurde.

Vgl. Rechtsbuch von Meiningen von 1396 in Freybergs Sammlung histor. Schriften Bd. V. Grimm, Weisthümer I, 794. Rechts-Alterthümer 691. 694. Für die Nothzucht kommt das Lebendigbegraben des Mannes vor. Augsburger Stadtrecht von 1276 in Freybergs Sammlung deutscher Rechtsalterthümer I. Ulmer Stadtrecht von 1296 § 34 in Jägers schwäb. Städtewesen des Mittelalters I. Schwabenspiegel, Art. 311.

Das Lebendigbegraben war die Strafe für Frauenzimmer, die ihr eigenes Kind gemordet hatten. In der Regel war das Pfählen damit verbunden. Die „Peinliche Halsgerichtsordnung" Carls V. von 1532 hat für den Kindesmord das Lebendigbegraben mit einigen Beschränkungen beibehalten. Artikel 131 derselben lautet:

„Welches Weib ihr Kind, das Leben oder Gliedmaß empfangen hät, heimlicher, boßhafftiger, williger Weiß ertödtet, die werden gewöhnlich lebendig begraben und gepfälet. Aber darinnen Verzweiffelung zu verhüten, mögen dieselben Uebelthäterin, in welchem Gericht die Bequemlichkeit deß Wassers darzu vorhanden ist, ertränkt werden. Wo aber solches Ubel offt geschehe, wollen wir die Gewonheit des vergrabens und pfählens umb mehrer Forcht willen solcher boßhafftiger Weiber auch zulassen: Oder aber, daß vor dem Ertränken die Uebelthäterin mit glühenden Zangen gerissen werde, alles nach Rath der Rechtsverständigen."

Vgl. Chr. Blumblacher, Commentarius zu Kayser Carl deß Fünfften und des H. Röm. Reichs Peinliche Halsgerichts-Ordnung. Salzburg 1704. S. 264 ff.

Hexenprocesse begannen, und der Henker 3 Jahre lang beständig in Thätigkeit war,[1]) wird ein von der Stadt und dem Gerichte angestellter Scharfrichter in den Acten erwähnt. Die kleineren Executionen besorgte der Schinder, der auch die Folterkammer und den „Wipgalgen" in gutem Zustande erhielt. Gemäß der Stadtrechnung von 1625 emfing er für das Einschließen eines Delinquenten in das Halsband 12 Albus.

Neben dem Scheffengerichte bestand in Siegburg noch ein niederes geistliches Gericht: der Send oder Synodus.[2]) Vor dasselbe gehörten alle kleinere und seit der Mitte des 16. Jahrhunderts auch größere Vergehen gegen Religion und Sittlichkeit, sowie Uebertretungen der Statuten des Kuhrbuches. Ehelicher Zwist, Zank und Schlägerei, Schimpfen, Fluchen, Unsittlichkeit, besonders außereheliche Schwängerung,[3]) Trunksucht, Versäumniß des Gottesdienstes, Vernachlässigung des Empfanges der h. Sacramente, Beherbergung verdächtiger Personen oder Umgang mit denselben und Mißachtung der polizeilichen Ordnung: das waren Vergehen, welche vorzüglich Gegenstand der sendgerichtlichen Verhandlungen zu sein pflegten. Der Send wurde „besessen" von einem Geistlichen, vom Schultheiße, den Bürgermeistern und dem Rathe. Den Vorsitz führte das geistliche Mitglied des Gerichts. Während an anderen Orten der Pfarrer als oberster Sendherr präsidirte, verwaltete in Siegburg, wenigstens zu Ende des 16. und im 17. Jahrhunderte, aus welcher Zeit die Acten des Sendgerichts zum Theil noch vorhanden sind, ein Würdenträger der Abtei dieses Amt. Priore der Abtei, Pröpste der innerhalb des Stadtbannes gelegenen Propstei zur Krucht und der Propstei Oberpleis werden in den erwähnten Acten als vorsitzende Richter beim Send genannt. Es finden sich jedoch in den Stadtrech-

---

[1]) Schwaben, a. a. O., 225.

[2]) Müller, a. a. O., II, 16. Schwaben, a. a. O., 261 ff. Der Umstand, daß in den im Kirchenarchive noch vorhandenen Acten des Sendgerichts aus dem Ende des 16. und aus dem 17. Jahrhunderte der Send in der Aufschrift immer Synodus genannt wird, machte Schwaben glauben, daß der Synodus wohl eine von dem alten Sendgerichte verschiedene Art von Gerichtsbarkeit gewesen sei. Send ist eine Corrumpirung von synodus, und beide Wörter bezeichnen, wenigstens für Siegburg, ein und dasselbe Gericht.

[3]) Wegen derartiger Vergehen wurden nicht blos die dabei Betheiligten in Strafe genommen, sondern auch der Dienstherr, Vater oder Vormund, weil er keine Zucht in seinem Hause halte.

nungen des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts Andeutungen, die es wahrscheinlich machen, daß damals der Stadtpfarrer oberster Sendherr gewesen ist. In der Rechnung vom Jahre 1506 heißt es: „Item as man senen sulde, ind der pastoir neit senen wolde, vertzert myt Joncker Lodwich [1]) II mrc. II sch.“ Ferner werden in den genannten Rechnungen bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts jährlich 2 bis 6 Mark unter der Bezeichnung: „den Seyndhern gegeuen“ aufgeführt; in einigen Jahrgängen ist dieser Posten mit den Worten: „dem Dechen van des Seyntz wegen gegeuen“ eingetragen. Auch in den Acten des genannten Gerichtes finden sich Andeutungen, aus denen hervorgeht, daß der Pastor noch im 17. Jahrhunderte zu dem Sendgerichte in Beziehung gestanden und vielleicht mitunter als Richter daran Theil genommen hat. In einem Protokolle vom Jahre 1612 z. B., in welchem die Sendherren nicht genannt sind, heißt es in dem Verzeichnisse der erkannten Brüchte:

„Jörg Schults Son — 10 ggld. — 5 ggld.
Pastor dixit quinque.“

und ferner in der Rubrik der Bezahlung:

„Jörg Schults Son — 2 ggld.
Pastor Retulit, R̄dus soll mit funff ggld. zufrieden sein.“

Die ganze Bürgerschaft war nach den Straßen in Rotten eingetheilt. In jeder Rotte wurde eine bestimmte Anzahl von Vertrauensmännern ernannt, von denen ein jeder seine Nachbarschaft auf's sorgfältigste zu überwachen und Alles aufzuzeichnen hatte, was dort Ungebührliches vorfiel. Jeder Bürger hatte die Pflicht, diesen Sendleuten von allen ihm bekannten straffälligen oder auch nur verdächtigen Vorkommnissen Mittheilung zu machen. Vor den Sendtagen mußten die Vertrauensmänner Alles, was sie über ihre Nachbarschaft in Erfahrung gebracht hatten, bei den Sendherren „wrogbar einbringen.“ Dann wurde ein Verzeichniß der Verklagten angefertigt, welches den Boten zur Besorgung der Vorladungen eingehändigt wurde. An den Sendtagen hatten sich alle zu Haus und Hof gesessene Bürger, sowie alle vorgeladenen Personen bei Vermeidung gesetzlicher Strafe auf ein Zeichen mit der Glocke einzufinden, und es kamen dann die aus den einzelnen Rotten angezeigten Vergehen in bestimmter Ordnung zur Verhandlung. Das ganze Verfahren hierbei war ein außerordentlich schnelles und kurzes. Die Vertrauensmänner traten vor und sagten

---

[1]) Ludwig von Rolde, Schultheiß.

aus, was sie wußten. Auch dann mußten sie eine Erklärung abgeben, wenn sie keine Anklage zu machen hatten. In dem Falle wurde in das Sendprotokoll eingetragen:

„N. N. und N. N. wrogen Nichts wegen ihrer Nachbarschaft in der N.=Straße."

oder auch:

„N. N. und N. N. sagen alles Guts von ihrer Nachbarschaft."

Jede „Wroge" mußte von 2 Vertrauensmännern zugleich eingebracht werden. Nach der Anklage begann „die Thedigung der Wrogen". Der Verklagte konnte sich kurz vertheidigen. Leugnete er, und die Ankläger oder Zeugen beharrten auf ihrer Aussage, so traf ihn doppelt harte Strafe. Selten wurde eine Sache bis zum nächsten Send verschoben, in der Regel nur, wenn der Verklagte sich zum Gegenbeweise erbot. Eine weitläufige Untersuchung fand niemals Statt, Verurtheilung oder Lossprechung hing vorzüglich von der Art und Weise ab, wie die Ankläger aussagten. Eine Vereidung der Vertrauensmänner oder der Zeugen ist in den Acten nicht erwähnt. Wurde eine Klage wegen eines Vergehens vorgebracht, von dem die ganze Nachbarschaft Kenntniß haben mußte, aber Keiner Anzeige gemacht hatte, so wurden Alle wegen Verschweigens zu weit höherer Strafe verurtheilt als der Schuldige selbst. Mitunter klagten auch die Vertrauensmänner gegen Einzelne wegen Verheimlichung eines Vergehens, die deßhalb erkannte Strafe ist immer eine schwere. Es wurde in Geld, Wachs und Wein gestraft, bei Wiederholungsfällen auch auf Gefängnißstrafe erkannt. Zum Bezahlen hatte der Verurtheilte 14 Tage Zeit; dann wurden die Brüchte zwangsweise eingetrieben. Die dabei genommenen Pfänder konnte er innerhalb 14 Tage einlösen, nach Verlauf dieser Frist wurden sie verkauft.

Gemäß den Stadtrechnungen erhielten die Sendherren im 15. und bis in die 20er Jahre des 16. Jahrhunderts jährlich von der Stadt 2 bis 6 Mark, die Sendscheffen 2 Mark. Außerdem wurden auch jährlich noch 3 bis 6 Mark aus der Stadtkasse „zu dem hilgen Seynde" geschenkt. Vom Jahre 1491 an finden sich in den Rechnungen Beträge für Wein, welchen die Stadt zn den Sitzungen des Send geliefert hatte. Von den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts an enthalten die Stadtrechnungen nichts mehr über Ausgaben für den Send; nur vom Jahre 1643 finden sich 2 Quart Wein verrechnet, welche die Stadt den Boten lieferte, die für den am 14. März abzuhaltenden Send das Läuten besorgt hatten. Ueber den Ort, wo die

Sitzungen des Sendgerichtes in Siegburg abgehalten wurden, enthalten die Urkunden keine Angabe. Wahrscheinlich geschah es, wie anderswo üblich, in der Kirche.

Schwaben[1]) hat einige Auszüge aus den Synodalacten des Kirchenarchivs mitgetheilt. Sie sind ungenau, da er nur die Anklage gibt, der Vertheidigung aber keine Erwähnung thut. Die Acten enthalten nach der Ueberschrift die eingebrachten „Wrogen". Dann folgt unter der Aufschrift „Thedigung" die Vertheidigung des Verklagten mit dem Urtheilsspruche von lakonischer Kürze: dabit oder soll geben 2c. Goldgulden, 2c. Pfd. Wachs, 2c. Flaschen Wein. Z. B.:

(Aufschrift.) Anno (15)94 am Freitag den ersten Aprilis Ist der Synodus altem brauch nach allhie zu Siegberg gehalten und besessen Vbermitz Probst Ahr,[2]) Ambtman Metternich, Burgermeister vnd Räth vnd ist wrogbar einbrackt, wie folgt.[3])

(Anklage.) Daniell zum Reichenstein vnd Jacob Becker wrogen Reinhards Johan mit dem Kirchengang.

In der „Thedigung" heißt es:

Reinhards Johan sagtt, er sey in der Außburgischen Confession erzogen, woll auch darbei verpleiben.[4]) Dabit 1 Pfd. Wachs.

Manche Acten enthalten außerdem auf losen Zetteln ein Verzeichniß der Verklagten mit der Ueberschrift: „Vorzubescheiden" und ein anderes mit der Ueberschrift: „Bruchten Zetull auß dem Synodo", welches die erkannten Straffätze enthält. Diese Zettel dienten den Boten zur Vorladung der Angeklagten und zur Einziehung der Brüchte.

Im Gebiete des Burgbannes außerhalb der Stadt bestand neben den Scheffengerichten zu Wolsdorf und Troisdorf noch ein Hofgericht, welches der Aebtissin von Vilich angehörte. Es war dies das Klinkenberger Hofgericht.[5]) Der dem Stifte Vilich ge-

---

[1]) a. a. O., 262.

[2]) Propst der Propstei Oberpleis.

[3]) In manchen Acten werden die Beisitzer des Gerichtes nicht genannt.

[4]) Bezüglich der damaligen confessionellen Verhältnisse in Siegburg vergleiche man die 1573 auf dem ungebotenen Gedinge verkündigte Verordnung des Abtes unter Nro. V der Beilagen, ferner Müller, a. a. O., II, 111 ff. Schwaben, a. a. O., 178 u. 179.

[5]) Die Nachrichten über das Klinkenberger Hofgericht, über welches bisher meines Wissens Nichts bekannt war, sind entnommen einem im Kirchenarchive befindlichen Kopialbuche der Frühmessenstiftungen der Pfarrkirche zu Siegburg. Die in demselben enthaltenen, für die kirchlichen Verhältnisse Siegburgs wichtigen 22 Urkunden sind ausgestellt in der Zeit von 1439 bis 1495. Das Kopialbuch ist der Handschrift gemäß um 1500 geschrieben worden.

hörige Klinkenberger Hof lag kaum 10 Minuten weit vom Holzthore entfernt an der Grenze des Stadtbannes. Der Ort, wo dieser Hof ehemals stand, heißt noch heute der Klinkenberg. Die Dingmeile des zu dem Klinkenberger Hofe gehörigen Gerichtes erstreckte sich über die sogenannten Klinkenberger Marken, und in diesem Bezirke waren alle Grundstücke und Weiher dem Hofe zinspflichtig. Das Gericht bestand gemäß einer Urkunde von 1495 aus einem Hofschultheiße und 6 Hofscheffen. Das Amt des Hofschultheißes versah in der Regel einer der Scheffen des adeligen Gerichtes zu Siegburg. Die beiden Vicare der Frühmessenstiftung der Kirchspielskirche zu Siegburg waren Erbhofscheffen des Klinkenberger Hofgerichtes. Diese hatten nämlich, wie es auch anderwärts bei den Hofgerichten der Fall war, als Nutznießer des in den Klinkenberger Marken gelegenen großen Hofes „zum Seidenberge“ [1]) die Pflicht und das Recht, zwei Hofscheffen für das Gericht der Grundherrin zu stellen. Den Urkunden gemäß verwalteten sie im 15. Jahrhunderte dieses Amt selbst. [2]) Gemäß einer Urkunde von 1481 am ersten Freitage nach dem h. Christfeste war die „Dinckmailstat“ dieses Hofgerichtes nicht auf dem Hofe selbst, sondern eine Viertelstunde weit davon entfernt „vor der Krucht.“ Die Propstei zur Krucht, in den lateinischen Urkunden ad cryptam genannt, lag am Eingange der Aulgasse an der Stelle des heutigen Kirchhofes. Die Kirchhofs-Kapelle hat davon im Volksmunde den corrumpirten Namen „Kloochkapellche“ behalten.

---

[1]) Die Nachricht, welche Müller, a. a. O., I, 317 mittheilt, es sei der Seidenberg durch Tauschvertrag vom Jahre 1474 am Freitage nach Frohnleichnam aus dem Besitze der Abtei an die Primissare der Pfarrkirche zu Siegburg gekommen, ist unrichtig. Gemäß des mir in Kopie vorliegenden Tauschvertrages zwischen dem Abte Wilhelm von Lülsdorf und den Vicaren Johann Bierbuch und Nicolaus Hulweck vom genannten Datum führte der Hof damals schon den Namen „der vroinissenhoff zom Sidenberge“ und der Abt tritt in jenem Vertrage nur das Land und die Bäume, welche die Abtei in der Umgebung des Hofes besitzt, gegen andere Grundstücke an die Vicare ab. Urkunde 12 des Kopialbuches.

[2]) Im Jahre 1495 war einer dieser Vicare, Johann Bierbuch, zugleich Pastor in Geistingen. Urkunde 11 des erwähnten Kopialbuches.

III. Die städtische Verwaltung.

Siegburg gehörte vom Ende des 14. Jahrhunderts bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges zu den bedeutenden kleineren Städten des Niederrheines und erfreute sich bis zu seiner Einnahme und Zerstörung durch die Schweden im Jahre 1632 eines blühenden Wohlstandes und als Festung und Residenz eines reichsunmittelbaren Abtes trotz seiner unbedeutenden Ausdehnung eines nicht geringen Ansehens bei den Nachbaren. Der Hauptgrund für das Emporblühen und den großen Wohlstand Siegburgs im 15. und 16. Jahrhunderte lag aber unzweifelhaft in dem ausgedehnten Handel, den seine industriellen Bewohner mit den mannigfaltigen Erzeugnissen ihres Gewerbfleißes und eigener und fremder Bodencultur trieben. Das milde Regiment der Aebte, die günstige Lage des Ortes, eine Jahrhunderte andauernde friedliche Existenz und bedeutende Privilegien begünstigten den Handel und Gewerbfleiß in der abteilichen Stadt in außerordentlicher Weise. Ihre Lage mitten zwischen den Besitzungen der Herren von Löwenberg und Blankenberg, der Grafen und späteren Herzöge von Berg und dem Erzstifte Köln gewährte ihr, einige unbedeutende Fehden abgerechnet, die Segnungen eines das ganze Mittelalter hindurch dauernden Friedens, da die Eifersucht der übrigen Nachbaren des einzelnen kriegerische Gelüste auf die Festung Siegburg im Zaume hielt. [1]) Dieser friedlichen Existenz erfreute sich die Stadt auch noch bis in das Ende des 16. Jahrhunderts, wo sie in den durch den Abfall des Kölnischen Erzbischofes Gebhard Truchses ausgebrochenen Wirren die Drangsale des Krieges zum ersten Male in nachhaltiger Weise kennen lernte. [2]) Sie war durch die Wasserstraße der Sieg, welche heute durch zahlreiche Kiesbänke ganz unfahrbar ist, ehemals aber und bis in den Anfang dieses Jahrhunderts vom Rheine bis nach Eitorf hinauf schiffbar war, [3]) mit dem Rheine verbunden und konnte somit ihre Waaren

---

[1]) Müller, a. a. O., I, 322.

[2]) Schwaben, a. a. O., 37. Müller, a. a. O., II, 68. Stadtrechnungen von 1582 ff.

[3]) Von den vielen in Urkunden vorliegenden Beweisen hiefür führe ich nur an, daß gemäß der Stadtrechnung von 1600 in demselben Jahre Abgeordnete der Stadt zu Schiffe von Siegburg nach Düsseldorf fuhren.

In einer Eingabe an den Abt Bertram von Bellinghausen (1620—1653) bitten die Nachbaren der Kölnstraße um Oeffnung des seit längerer Zeit gesperrten

leicht auf den rheinischen Stapelplätzen zu Markte bringen. Zudem besaßen auch die Bürger von Siegburg bedeutende Privilegien. Wie bereits erwähnt, hatten sie seit der Gründung der Abtei das Burgrecht, wonach sie vor kein auswärtiges Gericht gestellt werden durften. Die Erzbischöfe von Köln gaben ihnen vom Jahre 1125 an Freiheit für den Handel zu Wasser und Land auf den Zöllen zu Bonn und Köln,[1]) ein Privilegium von dem sie nachweislich noch im Jahre 1579[2]) und nach Schwaben[3]) auch noch 1632 Gebrauch machten. In gleicher Weise hatten sie von den Regenten von Berg nachweislich vom Jahre 1309 an völlige Freiheit von allen Zöllen und Wegegeldern im bergischen Lande zwischen Köln-Bonn und Siegburg.[4]) In der Stadt Köln besaßen die Siegburger Kauf- und Handwerksleute, welche sich dort zur Betreibung ihrer Geschäfte längere Zeit aufhielten, im 15. Jahrhunderte ein Privilegium, das den Bewohnern keiner anderen Stadt gewährt wurde. Sie durften nämlich 2 Jahre lang sich in Köln aufhalten, ohne, wie dies für alle Bürger und für alle Fremde, die mehr als 3 Tage in Köln Geschäfte trieben, vorgeschrieben war, sich in eine Zunft aufnehmen zu lassen, und ohne daß auf Grund der Amtsbriefe eine Abgabe von ihnen gefordert wurde. Erst nach Ablauf dieser zwei Jahre konnten diejenigen Siegburger Zuzüglinge, die ihren Wohnsitz in Köln behalten wollten, angehalten werden, sich in eine Gaffel einschreiben zu lassen.[5])

Der Gewerbfleiß der Bewohner von Siegburg bethätigte sich vorzüglich in der Tuch- und Steingut-Fabrikation.[6]) Mit diesen Producten trieben sie einen ausgedehnten Handel. Im 16. Jahrhunderte fabrizirte die Töpfergilde jährlich an 100 Oefen mit

---

Kölnthores, da ihnen sehr beschwerlich falle, in ihre Gärten und an die Sieg zu kommen, „vmb dasjenigh, waß von Colln zu schiff heraufgeführt wird, von der Siegen in die haußer zu pringen." Undatirte Kopie im Kirchenarchive.

Vgl. auch die 1573 verkündigte Verordnung des Kuhrbuches bezüglich der Sonntagsfeier in Nro. V der Beilagen.

[1]) Müller, a. a. O., I, XXVI.

[2]) Zuschrift des Joh. Rame, Zollschreibers zu Bonn, an den Magistrat zu Siegburg betreffs der Zollfreiheit vom 4. Mai 1579. Urkunde im Kirchenarchive.

[3]) a. a. O., 149.

[4]) Nro. IV der Beilagen; Schwaben, a. a. O., 150.

[5]) Ennen, Geschichte der Stadt Köln, III, 9.

[6]) Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, XXI. u. XXII. Heft. S. 219.

Reliefbildern verzierter Krüge,[1]) die in aller Herren Länder abgesetzt wurden.[2]) Alljährlich wurden 3 und seit 1600 4 große Jahrmärkte in Siegburg abgehalten, die von auswärtigen Kaufleuten — von den Kölnischen schon im 14. Jahrhunderte[3]) — stark besucht wurden.[4]) Außerordentlich blühend war der Weinhandel, den die Siegburger Bürgerschaft im 15. und 16. Jahrhunderte in immer größerer Ausdehnung betrieb. Nach den noch vorhandenen Accisenbüchern lebte in Siegburg fast kein nur in etwa begüterter Bürger, der nicht in diesem Handelsartikel Geschäfte machte. Gemäß den Stadtrechnungen, die erst seit 1538 die Weinaccisen in der Einnahme verrechnen,[5]) machten die Abgaben vom eingeführten Weine ein Drittel und später die Hälfte der ganzen städtischen Einnahmen aus. Die Weinaccisen waren in einzelnen Jahren doppelt und dreifach so groß als „das Geschoß", die von der Bürgerschaft zu zahlende Communalsteuer. Ich gebe nachstehend eine Uebersicht der städtischen Einnahmen aus verschiedenen Jahren:

Jahr.	Gesammteinnahme.	Weinaccise.	Geschoß.
1431	186 Guld. u. 901 Mark	—	800 Mark
1468	181 „ „ 1114 „	—	1085 „
1485	148 „ „ 848 „	—	733 „
1496	136 „ „ 1013 „	—	800 „
1500	143 „ „ 816 „	—	634 „
1511	121 „ „ 694 „	—	431 „
1535	1082 Mark	—	330 „
1538	1388 „	530 Mark	400 „
1546	1641 „	610 „	524 „
1557	2357 „	882 „	460 „
1567	3702 „	1789 „	580 „
1573	3928 „	1949 „	648 „
1578	4997 „	2470 „	815 „
1579	6840 „	3243 „	831 „
1587	2038 Gulden	1384 Gulden	229 Gulden
1600	1900 „	1119 „	227 „

1) Stadtrechnungen.

2) Annalen, a. a. O., S. 220.

3) Ennen, a. a. O., III, 77.

4) Annalen, a. a. O., S. 220.

5) Vor diesem Jahre scheint die aus den Weinaccisen fließende Summe zu Steuerzwecken anderwärts verrechnet worden zu sein.

Jahr.	Gesammteinnahme.	Weinaccise.	Geschoß.
1602	1918 Gulden	1049 Gulden	230 Gulden
1615	1882 „	964 „	240 „
1625	1335 „	556 „	245 „
1643	1118 „	408 „	82 „

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß die Production und der Handel seit 1535 von Jahr zu Jahr an Umfang zunahmen, im Jahre 1587 ihren Höhepunkt erreichten und von da an allmälig wieder abnahmen. Die städtischen Einnahmen geben aber deßhalb einen genauen Maßstab für die Zu- und Abnahme des Handels und der Production, weil dieselben außer dem Geschosse fast ausschließlich aus den Accisen und dem Zoll- und Wegegelde herflossen. Es ist jedoch beim Vergleiche der Summen in den einzelnen Jahrgängen das allmälige Sinken der Münzwerthe in Anschlag zu bringen. Daß Siegburg im 16. Jahrhunderte seine höchste Blüthezeit erlebte und sich damals von Jahr zu Jahr zu immer größerem Wohlstande emporschwang, ergibt sich auch aus der Zahl der Häuser und Einwohner. Im Jahre 1486 hatte Siegburg 240 zu Haus und Hof gesessene Bürger, also zum Wenigsten auch 240 Feuerstellen. Rechnet man nun auf jede Feuerstelle 10 Hausbewohner, so ergibt sich daraus eine Einwohnerzahl von 2400 Personen. Im Jahre 1586 weisen die Listen [1]) 399 seßhafte Bürger nach. Es war also die Zahl der Bewohner in 100 Jahren um 1590 Personen gestiegen. [2]) Durch die Kriegsdrangsale aller Art, welche Siegburg im Laufe des 17. Jahrhunderts zu erdulden hatte, wurden sein vormals so blühender Handel und reger Gewerbefleiß fast vollständig vernichtet, und die wiederholten Zerstörungen der Stadt und der Vorstädte durch Schweden und Franzosen schwächten die Einwohnerzahl so sehr, daß gemäß einer an den Herzog gerichteten Petition der Bürger um Nachlassung der Steuern die Stadt gegen Ende des 17. Jahrhunderts keine 100 seßhafte Bürger mehr hatte. [3])

---

[1]) Verzeichnisse der zu Haus und Hof gesessenen Bürger im Kirchenarchive.

[2]) Zur Stadtgemeinde gehörten außer der innerhalb der Festungsmauer liegenden Stadt die Vorstädte Aulgasse und Driesch und die Häuser vor dem Köln- und Mühlthore bis an die Siegfähre.

[3]) In dieser in mehreren undatirten Kopien im Kirchenarchive vorhandenen Petition heißt es: „Ew. Churfürstl. G. müssen wir arme und layder außgeplünderte Burger vnd Underthanen des Stättlein Siegberg vnderthänigst diemuthigst remon-

An der Spitze der städtischen Verwaltung standen bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts 2 **Bürgermeister** und 12 **Rathspersonen**. Soweit die Stadtrechnungen zurückreichen — bis 1429 — werden immer 2 Bürgermeister aufgeführt. Im Jahre 1661 hatte die Stadt noch wie vor Alters 2 Bürgermeister, im Jahre 1698 nur einen. Die Bürgermeister und den Rath setzte, wie alle anderen Beamten, der Abt nach freiem Wohlgefallen an und ab, und ihm allein waren sie über ihre Verwaltung Rechenschaft schuldig. [1]) Diese Aemter waren Ehrenstellen und mit keiner feststehenden Besoldung dotirt. Die

---

striren, Waß gestalt, dahe dem ganzen Ambt Blanckenberg, so in 13 Kirspelen Bestehet, deren das geringste auffs wenigst vber 200 Haußgesessen einhatt, wargegen wir, so noch keine 100 vnd sammt der Kleinen Vogtey Siegberg (Wolsdorf und Troisdorf) zusammen kaum 150 Man beybringen können, zum hundersten Theil nicht zu vergleichen seindt u. s. w."

Ueber die Eroberung und Zerstörung Siegburgs durch die Schweden im Jahre 1632 und deren Folgen für die Stadt, über welche nur äußerst dürftige urkundliche Nachrichten vorhanden sind, gibt einigen Aufschluß die Vorrede zu einem sehr seltenen Bruderschaftsbüchlein, dem „Neu in Druck ausgegebenen Stadt Sigburgischen Pilgrams-Trost Nacher Trier zu dem heiligen Weit in der Welt berühmten Teutschen Apostel Matthiam. . . . Gedruckt zu Bonn Bei den Erben Rommerskirchen in der Churf. Hoff-Buchdruckerei im Jahr 1744." Dort liest man: „Gleichwie vor ungefehr 200 und mehr Jahren die uralte und löbliche Stadt Sigburg mit ihren Vorstädten in der schönsten Flor, Kauff- und Handelschafft gestanden. . . . Bis daran daß ohngefehr umb das Jahr 1632 das Herthogthumb Berg durch die Ketzerische und Schwedische Völker überzogen und hierdurch die Stadt Sigburg mit ihren Vorstädten eingenomen, geplündert und schier völlig mit der Pfarrkirchen in die Aschen gelegt worden. . . . Da nun die Bürger leyder mit Weib und Kinder anderwerts zu retiriren genöthigt worden, wodurch der Gottes-Dienst zumahlen geschwächt, und die Stadt mit den Vorstädten schier völlig öd und unbewohnt verblieben, biß nach Verlauff einiger Jahren, da haben sie sich allgemach bei ihren vorhin verlaßenen Brandstätten wiederumb eingefunden, sich vermehret und die Häußer aufgebawet u. s. w."

Im Jahre 1636 lag der größte Theil der Stadt noch in Trümmern, und es waren so wenige „Hausgesessene" vorhanden, daß dieselben nicht einmal mehr hinreichten, um den Wachtdienst an den Thoren zu verrichten. Am 12. Mai desselben Jahres erließ daher der Abt Bertram von Bellinckhaußen einen Befehl an alle noch lebende Bürger, daß sie innerhalb 3 Monaten „ihre verfallene vnd verwuesete Häußer wiederumb aufzubauwen anfangen, deren platzen sich annehmen, die andere aber, so noch stehen, repariren, ihre Wachten sowoll auß der ledigen Häußern und Bauplätzen als anders thuen lassen und ihre Zinßen und pensiones richtig bezallen" sollten, widrigenfalls der Abt an die unbebauten Plätze und baufälligen Häuser „seine Wapffen schlagen" und als verfallene einziehen werde. Kopie im Kirchenarchive.

---

[1]) Nro. I. der Beilagen.

Bürgermeister erhielten aus der Stadtkasse als Ehrengeschenk für ihre „Kogelen" bis 1570 jährlich 5 Mark, von da an zu einem Mantel 12 Gulden.

Es waren jedoch diese Aemter durch die Nebeneinkünfte ziemlich einträglich. Wie bereits angeführt wurde, besorgten die Bürgermeister zum Theil die Eintragungen von Verträgen in die Scheffenbücher, hielten Zeugenverhöre ab und bezogen davon ihre Gebühren. Alle Reisen und Verzehrskosten, die sie im Interesse der Stadt machten, wurden ihnen aus der Stadtkasse vergütet, und in Bezug auf Gastmähler und Geschenke, die sie als Repräsentanten der Stadt gaben, hatten sie freie Hand. Auch die Rathspersonen empfingen keinen feststehenden Gehalt, jedoch wurde dafür, „daß sie jeden Mittwoch aus- und inwendigen Personen zu Gutem auf dem Bürgerhaus erschienen, ihnen ihr zuverordneter Rathswein nämlich jeder Person vier Viertel Weins gegeben." Die Rathspersonen hatten beim Antritte ihres Amtes folgenden Eid zu leisten:

Eidt, wie der einem neuwen angesatzten Rathsherren vorzustafen ist.[1])

„Ich N. geloben und schweren, das ich zu rechter vnd geburlicher Zeitt mit zu Rath gehen vnd dem Rhats gebott Jeder Zeitt gehorsamlich folgen vnd niet außbleiben, Auch das Jenich, was im Rath beschloßen wirdt, trewlich bei mir halten vnd niemandt offenbaren Und sunst ferner alle das Jenigh thuen vnd laßen werde, was einem Erbaren auffrechten Raths Persohnen zu thuen eignet vnd geburtt. So lieb mir Gott ist vnd sein heilichs Wortt."

Ohne die Genehmigung der Bürgermeister durften im Bereiche der städtischen Verwaltung keine amtlichen Functionen ausgeübt werden; alle städtischen Beamten: Rentmeister, Kuhrmeister, Geschoßmeister, Armenprovisoren u. s. w. hatten von ihnen die Befehle entgegen zu nehmen. Die Bürgermeister setzten zugleich mit dem Rathe und dem Schultheiße die Communalsteuer, das Geschoß, an, verpachteten die Accisen, nahmen als beisitzende Richter an den Sendgerichten Theil und hatten die Stadtkasse in Verwahr. Sie revidirten die Rechnungen der Rentmeister und Armenprovisoren und legten alljährlich selbst mit dem Rathe dem Abte Rechenschaft von der ganzen städtischen Verwaltung ab. Ihnen und dem Rathe lag die Pflicht ob, mit dem Schultheiße jährlich zweimal die städtischen Gebäulichkeiten und Geräthe, so-

[1]) Loses Papierblatt aus dem Kuhrbuche im Kirchenarchive (16. Jhdt.).

wie die Mauern und Thürme der Festung zu besichtigen und die „boessen ind geschutz“ auf den Thürmen zu revidiren. [1])

Die Stadt und das Gericht hatten gemeinschaftlich einen Schreiber. Derselbe erhielt an jährlicher Besoldung aus der Stadtkasse 1429 4 Gulden, 1485 6 Gulden, 1535 20 Mark, 1576 45 Mark, 1578 80 Mark, 1625 66 Gulden. Ziemlich bedeutend waren die Nebeneinkünfte, welche derselbe aus den gerichtlichen Verhandlungen und der Anfertigung von Petitionen und Briefen für einzelne Bürger bezog. Von um 1530 bis 1566 war Johann Steinenbach Stadt- und Gerichtsschreiber, der eine sehr schlechte Hand schrieb. Auf ihn folgte Johann Gülich, welcher 1625 noch im Amte war. Beim Antritte seiner Stelle schrieb er Nachstehendes in das Protokollbuch des Scheffengerichtes:

„Anno 1566 am Donnerstag 28. Monatz Martii hat der Ehrwirdiger und edeler Herr Hermann von Wachtenndunck, Abt und Herr zu Siegbergh 2c., mich Johann Gülich mit dem Gericht- und Stadt Schreiber dienst gunstlich versehen lassen und bin darauff auch folgens durch Jre Ehrwirden Scholtis und Scheffen, die Edle und Erenvesten Henrichen Roelman von Dadenbergh, Joist Lunnick zu Haenradt und Johannen von Selbach, gnant Lohe, vereidt angenommen worden.“ 1645 war Wilhelm Kolhen, öffentlicher Notar, Gerichtsschreiber zu Siegburg.

Die zwei Rentmeister der Stadt hatten die communalen Bauten und Reparaturen an Thoren, Thürmen, öffentlichen Gebäuden und Brücken zu besorgen. Sie empfingen gleich den Bürgermeistern jährlich ein Ehrengeschenk aus der städtischen Kasse.

Die beiden Kuhrmeister der Stadt waren Polizeibeamte. Sie hatten darauf zu achten, daß die Statuten des Kuhrbuches von den Bürgern und Fremden pünktlich befolgt wurden. Sie wachten über Kauf und Verkauf, confiscirten schlechte Waaren auf den Märkten und an den Thoren der Stadt und ließen sie in die Sieg schütten, [2]) schlugen die auf den ungebotenen Gedingen publicirten neuen Gesetze in den Hallen auf dem Markte und an den Stadtthoren an und besichtigten die Waffen der Rottleute Zugleich hatten sie auch die Kontrole

---

[1]) Die hier und im Folgenden über die städtische Verwaltung erbrachten Nachrichten sind fast ausschließlich den Stadtrechnungen entnommen, wo dies auch nicht jedes Mal in besonderer Anmerkung angezeigt wird.

[2]) Nro. V der Beilagen.

über den eingeführten Wein und das in der Stadt gebraute Bier und verzeichneten die davon zu erhebenden Accisen. [1]) Ihre Besoldung bezogen sie aus den wegen Uebertretung der Statuten des Kuhrbuches erkannten Brüchten.

Für die Eintreibung der städtischen Steuer, „des Geschosses“, waren zwei Geschoßmeister angestellt. Sie trugen die Steuerliste rund und sagten jedem Bürger sein zu zahlendes Geschoß an. Den Empfang des Geschosses und der Accisen hielten die Bürgermeister in ihren Häusern mehrere Mal jährlich ab. Was dabei nicht einging, wurde von den Geschoßmeistern zwangsweise beigetrieben. Im 15. Jahrhunderte erhielten sie jährlich jeder 12 Gulden Besoldung.

Die Stadt hatte 2, seit dem Ende des 16. Jahrhunderts 3 „Stadtlaufende Boten.“ Sie erhielten auf Kosten der Stadt jährlich einen neuen Anzug, mitunter auch noch ein Paar Schuhe besonders „wegen vielen Laufens.“ Die Thorhüter bezogen als Jahreslohn jeder 8 bis 13 Gulden jährlich, der Trommelschläger 4 Gulden, der „hondesleger vur de honde zo slayn“ im 15. Jahrhunderte 2 bis 4 Mark. 1588 nahm die Stadt einen Büchsenmeister in Dienst, der monatlich 3 Herrengulden erhielt.

1435 kömmt der Schulmeister zuerst in den Stadtrechnungen vor. Er erhielt jährlich 4 Gulden. Gegen Ende desselben Jahrhunderts verschwindet er mit seiner Besoldung aus dem städtischen Budget. Es scheint, daß er damals seinen Unterhalt von den einzelnen Schulkindern erhielt. Gemäß den Rechnungen der Kirchmeister empfing er als Chorsänger aus der Kirchenkasse jährlich 5 Mark. Daß die Schulmeister damals schon in sehr ärmlichen Verhältnissen lebten, ergibt sich aus folgenden Posten in den Stadt- und Armenrechnungen:

Stadtrechnung von 1495. Item wir hauen dem scholmeister vmb der sterffden will, dat he geyn kyndre enhatte zo leren, geschenckt eynen rock, cost XX marck.

Stadtrechnung von 1578. Einem armen Schulmeister umb Gotswillen geschenckt $^1/_2$ Rthlr. = 4 Mark 8 Schilling.

Armenrechnung von 1585. Auß verwilligung Burgermeister und Rath dem Newen Schulmeister auß dem Niederland gegeben 5 Gulden.

Zur Vertretung in Rechtshändeln hatte die Stadt einen Advocaten und Procurator in Köln. Im Jahre 1430 versah Kallenhart dieses Amt und wurde dafür sehr gut bezahlt. Für ein

---

[1]) Nro. V der Beilagen.

„pladement" erhielt er 1430 48 Mark. Für eine Reise nach Basel auf das Concil im Interesse der Stadt empfing er 1434 140 oberländische Gulden, außerdem alljährlich Geschenke an Wein, Steingut, Fischen und Wildpret. Von den aus Köln zu Ende des 14. Jahrhunderts vertriebenen Patriziern hatte sich ein Zweig der Overstolzen in Siegburg niedergelassen. [1]) Die Familie gewann dort bald einen bedeutenden Einfluß auf alle Verhältnisse. In den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts erscheinen ein Hermann und ein Johann Overstolz als Vertrauensmänner des Abtes und der Stadt. Beide gehen zur Vertretung städtischer Interessen an die Höfe der Fürsten und der Bischöfe und sind bei allen wichtigen Verhandlungen zugegen. Seit 1433 hatte die Stadt einen Proceß mit Wilhelm von Linz wegen einer bedeutenden Erbrente. Nach vielen fruchtlosen Verhandlungen ging der Procurator Kallenhart 1434 nach Basel auf das Concil und erwirkte eine Bulle. Aber damit scheint die Sache noch nicht beendigt gewesen zu sein. Im Jahre 1436 gingen der Procurator Sebastianus und Johann Overstolz mit einer „Inhibicie" noch einmal nach Basel und brachten die Angelegenheit zu einem glücklichen Abschlusse. Die letztere Reise kostete die Stadt Alles in Allem 201 oberländische Gulden, einen Ochsen und eine Anzahl schöner Krüge. Johann Overstolz liquidirte für seinen Antheil nur 40 Gulden. Im Jahre 1455 war ein Johann Overstolz Bürgermeister in Siegburg. Im 16. und 17. Jahrhunderte erscheinen die Nachkommen dieses einst so mächtigen und reichen Geschlechtes in den Urkunden als einfache Handwerker. 1515 war ein Konrad Overstolz Kerzenmacher, 1602 ein Johann Overstolz Bäckermeister.

Die Einkünfte zur Bestreitung der städtischen Bedürfnisse flossen, wie bereits erwähnt wurde, vorzüglich aus den Accisen und dem Geschosse, dann unbedeutend aus dem Zoll- und Wegegelde, dem Bürger- und Brulofftsgelde [2]) und aus den Pachtsummen von den städtischen Thongruben und einigen wenigen Grundstücken und Häusern. Die Stadt verpachtete die Accisen jedes Jahr an einzelne Unternehmer

---

[1]) Andere in Siegburg ansässige Patrizierfamilien waren: die zum Aaren (de aquila), up der Arcken, von Monschaw, von Menden, von Bedbur, zum Lewenstein, von Roybe, von Kerpen, von Holzem, von Frimersdorf, von Lair, von Ley, von Gimborn und von Droisdorp; reiche Zünftler waren die Knütgen, Blach, Worms, Hilgers und Andere.

[2]) 1585 mußten von jeder Hochzeit 13 Mark an die Stadtkasse entrichtet werden.

mit Ausnahme der Wein- und eine Zeit lang auch der Bieraccisen, die sie durch ihre Beamten selbst erhob. [1])

Das Geschoß war eine Communalsteuer, zu der alle erwerbsfähigen und alle besitzenden Bürger beizutragen hatten. Frei davon waren die städtischen und abteilichen Beamten, die Juden und der Klerus. Es war *die* Steuer, welche von den Bürgern je nach Bedürfniß in die Stadtkasse „geschossen" werden mußte. Das Geschoß wurde „gesetzt", den Bürgern „gesagt" und dann „gehoben (upgehaven)." Für das bei der Hebung nicht eingehende Geschoß wurden mit jedesmaliger Genehmigung des Schultheißes nach Verlauf einer bestimmten Frist durch die Geschoßmeister Pfänder genommen, welche die Bürgermeister 14 Tage lang, während derer sie noch konnten wieder eingelöst werden, aufbewahrten und dann versteigern ließen. [2]) Es war im 15. Jahrhunderte gestattet, sich mit einer einmal zu zahlenden Summe auf Lebenszeit vom Geschosse loszukaufen. 1436 zahlte *Johann up der Arcken* dafür 100 Gulden in die Stadtkasse. Reichte das angesetzte Geschoß wegen nachträglich der Stadt erwachsener Bedürfnisse nicht aus, dann wurde ein sogenanntes *Nothgeld* gesetzt und im Verhältnisse der Geschoßliste vertheilt und eingetrieben. Wegen der großen Einkünfte, welche die Stadt aus den Accisen bezog, war der Beitrag der Bürger zu den städtischen Bedürfnissen allzeit ein sehr geringer. Auch die Reichsten bezahlten jährlich höchstens 6 Mark.

Auswärtige hatten, wenn sie sich in Siegburg bleibend niederlassen wollten, das sogenannte *Bürgergeld* zu entrichten. Dies betrug im Jahre 1429 3 Gulden, 1480 12 Mark, 1572 2 Goldgulden und 1 Thlr. für einen ledernen Eimer, 1602 4 Goldgld. und 1 Thlr. für einen ledernen Eimer. Die *ledernen Eimer*, welche die Stadt sich bei verschiedenen Gelegenheiten als Abgaben liefern ließ, wurden bei Feuersbrünsten benutzt. Auch bei der Ertheilung der Concession für den Weinzapf, und wenn Lehrlinge in den Zünften ihre Lehrzeit

---

[1]) Die Weinaccisen waren verschieden, je nachdem sie vom „Ganzkauf", dem im Fasse verkauften, oder vom verzapften Weine entrichtet wurden. Nach einem Verzeichnisse von $15^{85}/_{86}$ betrug der zu Pfingsten 1585 in den Kellern der Bürger lagernde Wein 5832 Ohm. Von da bis Pfingsten 1586 wurden von 78 Wirthen und Händlern 1428 Ohm verzapften Weines zur Versteuerung angemeldet. Von der Ohm verzapften Weines wurden damals je nach der Qualität 8 bis 24 Albus bezahlt; im Jahre 1625 1 Rthlr.

[2]) Nro. V der Beilagen.

antraten oder Meister wurden,[1]) war diese Abgabe vorgeschrieben. Die ledernen Eimer, deren die Stadt immer mehrere hundert besaß, wurden im Bürgerhause aufbewahrt. Bei Bränden wurden sie unter die Rottleute vertheilt und nach dem Gebrauche, bevor sie wieder weggestellt wurden, mit Fett eingeschmiert.[2])

Für die Erlaubniß, Weinzapf zu betreiben, mußten von den Bürgern 12 Goldgulden und ein lederner Eimer der Stadt geliefert werden. Auswärtige, die um diese Concession einkamen, hatten ein Vermögen von 100 Goldgulden nachzuweisen und 24 Goldgulden und 2 lederne Eimer an die Stadt und 6 Albus an das Hospital zu entrichten.[3]) In den Häusern, wo Weinzapf war, mußte unter Strafe von 10 Mark ein Buchenreis, der sogenannte „Mey", über der Hausthüre ausgesteckt werden. War ein Faß ausverkauft, so mußte gleichfalls unter Strafe von 10 Mark der Mey heruntergenommen werden, als ein Zeichen für die Kuhrmeister, die dann auf ihren Rundgängen das Faß wegen der Accise besichtigten und in Bezug auf den Inhalt abschätzten.[4]) Die Abtei hatte rings um den Berg herum ausgedehnte Weingärten, die in manchen Jahren einige hundert Ohm Wein lieferten. Die Mönche hüteten sich aber wohl, dieses sauere Gewächs selbst zu trinken, sie ließen dasselbe in ihren Häusern in der Stadt, im Miwenhofe und Rosenkranze, accisenfrei verzapfen. Als unter dem Abte Johann Werner von Bock (1653—1676) die Bürger Klage führten, daß die Abtei durch ihren Weinzapf den städtischen Handel beeinträchtige, hob der Abt den klösterlichen Weinzapf auf und überließ fortan den eigenen „Weinwachs" des Klosters kaufweise den Bürgern.[5])

Die Abgaben, welche die Stadt an den Abt zu entrichten hatte, waren sehr unbedeutend. Die Behauptung Schwabens,[6]) es habe fast beständig Zwietracht zwischen der Abtei und der Stadt geherrscht, ist eine der vielen Unwahrheiten, die in seinem Buche zu lesen sind. Er bleibt die Beweise dafür schuldig, indeß ich zahlreiche Belege für das Gegentheil in den Urkunden finde. Das Verhältniß zwischen

---

[1]) Annalen des hist. V. für den Niederrhein, XXI. u. XXII. Heft. S. 218 und 219.

[2]) Stadtrechnung von 1481.

[3]) Nro. .V der Beilagen.

[4]) Daselbst.

[5]) Kopie ohne Datum im Kirchenarchive.

[6]) Schwaben, a. a. O., 148.

der Stadt und dem Abte war im 15. und den folgenden Jahrhunderten in der Regel ein durchaus freundschaftliches, und es dürften wohl schwerlich die Unterthanen weltlicher Fürsten sich eines so milden und wohlwollenden Regimentes erfreut haben, wie dies für die Bürger von Siegburg beinahe allzeit der Fall war. Die Steuern, welche der Abt als Regent von den Bürgern, seinen Unterthanen, forderte, waren wie bemerkt, sehr unbedeutend. Von seinem Antheile an den Accisen ließ er sich alle 15 oder 20 Jahre einige hundert Gulden auszahlen. Dann erhielt er vom Zoll- und Wegegelde, welches die Stadt erhob, jährlich zu Ostern 6 Gulden, am grünen Donnerstage und am Kirmeßtage 10 bis 13 Mark. Von dem erhobenen Bürgergelde bekam er jährlich 4 bis 6 Goldgulden. Aus den Zünften bezog er, wenn Lehrlinge angenommen oder zu Meistern gemacht wurden, einen oder mehrere Goldgulden, sowie einen Theil der erkannten Strafgefälle. [1]) Dann mußten ihm die einzelnen Juden jährlich bestimmte Summen für die Ertheilung der Geleitsbriefe zahlen, über die nachher Näheres berichtet wird. Außerdem machte ihm die Stadt zu verschiedenen Zeiten des Jahres allerlei Geschenke, die, weil viele Jahre gegeben, später zur stehenden Abgabe wurden. Beim Antritte der Regierung erhielt er „zu seiner Huldigung" ein Fuder guten Weines, zu Frohnleichnam jährlich einen Hammel, am Palmentag einen Salm, im 16. Jahrhunderte statt dessen eine Portion Galentine. Am Neujahrstage beglückwünschten ihn die Abgesandten der Stadt und überreichten ihm 2 Goldgulden und 2 Scheffenkuchen. Am 1. Mai schickte man ihm 2 Quart „Kühltrank", eine Art Maiwein, der gleich den Scheffenkuchen von Köln bezogen wurde. Zu Fastnacht lud dagegen der Abt alle Bürger und Bürgerinen zu sich ein in eines der großen Häuser, die er in der Stadt besaß, und gab ihnen dort ein Festgelag. Auch nahm er an allen Festlichkeiten, geistlichen und weltlichen, welche die Stadt feierte, Antheil. Er lieh in schweren Zeiten der Stadt Geld [2]) und vertrat sie bei Streitigkeiten und Processen, so viel es

[1]) Zunftbriefe des 16. und 18. Jahrhunderts in meinem Besitze. Vgl. Annalen, XXI. u. XXII. Heft, S. 223 ff.; ferner dieses Heftes S. 115 ff.

[2]) Im Jahre 1639 schenkte der Abt Bertram Raban von Bellinghausen der in der schwedischen Occupation ausgeplünderten Pfarrkirche zu Siegburg eine silberne Monstranz von 162 Loth Schwere, für die der Goldschmied vom Abte 100 Goldgulden empfing. Originalurkunde vom 31. August 1639, unterzeichnet vom Stadtpfarrer Winand Menner, im Kirchenarchive.

In vielen Stadtrechnungen werden kleinere und größere Summen Geldes aufgeführt, welche der Abt der Stadt geliehen hatte.

in seiner Macht stand. Während des großen Processes, den die Stadt mit Wilhelm von Linz in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts hatte, ritt er wiederholt nach Köln, Bonn und Honnef, um im Interesse der Stadt dort zu unterhandeln.

Ganz anders war das Verhältniß der Stadt zum Herzoge. Fast beständig hatte sie Unannehmlichkeiten mit dessen Untervogte, und zumal im 16. Jahrhunderte mußte sie sich unausgesetzt der drückenden Steuern erwehren, die ihr der Schirmvogt auferlegte. Um jedoch möglichst glimpflich behandelt zu werden, machte sie auch ihm häufig Geschenke. Beim Regierungsantritte erhielt der Herzog ein Fuder Weines. Wenn er nach Siegburg kam, was häufig der Fall war, wurde er festlich bewirthet, und so oft er in der Nähe der Stadt jagte, schickte der Magistrat Wein und kalte Küche für ihn und sein Gefolge Stunden weit in den Wald hinein.

Im Jahre 1476 verehrte ihm die Stadt eine silberne Kanne, die 130 Mark kostete. Viele Jahre bezahlte die Stadt die Zinsen von 800 Mark, die sie dem Herzoge zur Lösung des Landes von Blankenberg gegeben oder hatte geben müssen, und die sie selbst geborgt hatte. [1]) Im Jahre 1430 schenkte sie der Herzogin ein Kleinod, das 40 Gulden an Werth hatte. Außerdem machte sie auch dem Kanzler, den Räthen und dem Untervogte des Herzogs häufig Geschenke, um dieselben bei guter Laune zu erhalten.

Ein nicht geringer Theil der städtischen Einkünfte wurde für Festessen [2]) und Geschenke verwendet. Bei jeder Gelegenheit, an den Tagen des ungebotenen Gedinges, wenn die Accisen verpachtet, wenn Abrechnungen oder Besichtigungen gehalten, wenn Geschoß und Accisen eingenommen wurden, an hohen Festtagen, oder wenn hochgestellte Personen nach Siegburg kamen, hielt man große Gelage, für welche die

[1]) 1475 auf St. Agathen Tag lieh die Stadt, gemäß einer Urkunde im Kirchenarchive, von „Unserer lieben Frauen Lob-Bruderschaft" zu der genannten Summe 50 oberländische Gulden. Sollte also wohl die Auslösung des Landes von Blankenberg in jenem Jahre Statt gefunden haben?

[2]) Daß schon vor Alters in Siegburg auch Zweckessen gehalten wurden, beweist eine Rechnungsablage der Kirchmeister vom Jahre 1516 über die Beschaffung zwei neuer Glocken. Die Kirchmeister luden alle Bürger und Bürgerinen zu einem großen Festessen ein, für welches auf Kosten der Kirchenkasse 1 Rind, 3 Kälber, 5 Lämmer, viele Hühner, 2 Malter Weizen, 3 Malter Korn, 4 Ohm Wein und andere Nothwendigkeiten waren angeschafft worden. Die Zubereitung der Speisen besorgte der in den Stadtrechnungen öfters genannte Koch Lantschait. Während des Mahles spielten die Stadtpfeiffer zur Belustigung der Gäste. Nachdem man weidlich

Kosten aus der Stadtkasse bestritten wurden. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten waren auch Musikanten dabei, die „over dem essen" zur Ergötzung der Gäste „pyffern" mußten. Sie erhielten dafür jedes Mal 2 bis 4 Mark. Für solche Festessen hatte die Stadt schon im 15. Jahrhunderte ihren eigenen Koch, der jährlich 4 Mark Belohnung empfing. Ein eigenthümlicher Brauch war, daß, wenn Bürgermeister und Rath beim Abte auf dem Berge Abrechnung hielten oder Etwas zu berathen hatten, oder auch wenn sie ihm nach längerer Abwesenheit ihre Aufwartung machten, sie nicht auf Kosten der Abtei bewirthet wurden, sondern sowohl den Wein als sämmtliche Essenswaaren vom Hammel bis zu „Muß, Peterzilgen und Ullich" selber mitzubringen hatten. Die Bereitung der Speisen scheint bei solchen Gelegenheiten in der Klosterküche Statt gefunden zu haben. In allen Stadtrechnungen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts finden sich namhafte Posten für diesen „Verzehr auf dem Berge" verrechnet.

Die Geschenke, welche die Stadt alljährlich „Rittern und Knechten und guten Freunden" machte, beliefen sich immer auf mehrere hundert Mark. Besonders reichlich pflegten die Boten beschenkt zu werden, die dem Magistrate irgend eine wichtige und angenehme Nachricht überbrachten. Wenn der Herzog von Berg der Stadt die Geburt eines Sohnes oder einer Tochter oder einen Sterbfall anzeigen ließ, oder irgend eine Stadt oder ein hoher Herr die Bürgermeister zu Festlichkeiten einluden, so wurden die Boten gut bewirthet und reich beschenkt entlassen. Sehr oft kommt in den Rechnungen der Posten „eyme heimlichen frunde geschenckt" vor. Die Geschenke bestanden in Geld, Wein, Krügen, Fischen und Wildpret. Der Rathskeller enthielt allzeit eine bedeutende Menge guten Weines, den die Bürgermeister im 15. Jahrhunderte selbst am Rheine einkauften. Eine sehr beliebte und gern gesehene Art von Geschenken, waren die schönen, reich mit Reliefbildern verzierten Krüge, welche nirgendwo so kunstvoll angefertigt wurden, wie von der

---

gegessen und getrunken hatte, wurde die Angelegenheit der neu zu beschaffenden Glocken Allen recht warm ans Herz gelegt und eine Morgengabe für den Glockenguß erbeten. Eine Büchse wurde rundgereicht, in die jeder seine Beisteuer legte. Das gesammelte Geld betrug 98 Goldgulden und 4 Albus. Nachdem der Meister Johann von Overoidt die Glocken an Ort und Stelle in der Stadt Siegburg gegossen hatte, wurden die Bürger und Bürgerinen noch einmal zu einem Festessen bei der Tauffeier geladen. Ob die Büchse wiederum die Runde ging, wird in der Urkunde nicht erwähnt. Beilage zur Kirchenrechnung vom Jahre 1516 im Kirchenarchive zu Siegburg.

Ulnerzunft[1]) in der Ulgasse zu Siegburg. Häufig ließ der Magistrat die Wappen hoher Herren mit bedeutenden Kosten säuberlich in Thon stechen. Nach der Eingraphirung des Wappenbildes wurden die Formen gebrannt, dann verzierten die Töpfer eine Anzahl von Krügen mit dem Wappenschmucke, die dann den betreffenden Personen als Geschenk übersandt wurden.[2]) Die Fische, welche bei den städtischen Gastmählern wie auch zu Geschenken vielfach verwendet wurden, züchtete der Magistrat selbst in den mit Wasser gefüllten Wallgräben. Gemäß den Rechnungen wurden von Zeit zu Zeit „Vaselfische" in diese sogenannten Spülgräben eingesetzt. So oft hohe geistliche oder weltliche Würdenträger nach Siegburg kamen, gab die Stadt ein Festgelage und machte in der Regel den betreffenden Personen auch noch Geschenke in Wein und Hafer. Als im Jahre 1488 Kaiser Friedrich III. nach Köln kam und von da aus einen Besuch beim Abte in Siegburg machte, bewirthete ihn und sein Gefolge die Stadt gemeinschaftlich mit dem Abte und schenkte ihm ein Faß Wein aus dem Rathskeller. Auch dem römischen Könige Max machte sie, als dieser sich in demselben Jahre beim Herzoge von Berg aufhielt, ein Geschenk von 2 Ohm Wein. Im Jahre 1498 am Sonntage vor dem Christfeste war Maximilian in Siegburg, die Stadt schenkte ihm wiederum ein Faß Wein und 7 Malter Hafer für die Pferde seines Gefolges. Im Jahre 1578 am 27. Juni scheint der excommunicirte und seiner Würde entsetzte Erzbischof Gebhard Truchses in Siegburg gewesen zu sein. In der Rechnung des genannten Jahres heißt es:

„Item noch am 27. Juni dem abgestandenen Churfursten vonn Collen geschenckt Sechs Vierdell weins, die qurt. acht alb., facit XXXII mrc."

Hochgeehrt und reichlich beschenkt wurde von der Stadt die Schützengilde, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Siegburg entstand und gegen Ende des 17. Jahrhunderts sich auflöste. Der alte und der neue Schützenkönig erhielten jährlich für ihre „Kogelen"[3])

---

[1]) Die Siegburger Töpfer werden in den Urkunden Ulner genannt; daher auch der Name der Kolonie, die sie vor der Stadt gegründet hatten und ausschließlich bewohnten: Ul- Oil- Euel- Auel- Aulgasse. Das altdeutsche ul stammt von dem lateinischen olla Topf.

[2]) Ueber die Wappenbilder auf den Steingutfabrikaten der Siegburger Ulnerzunft vgl. meine Abhandlung im „Deutschen Herold, Monatsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie," Jahrgang 1870, Nro. 6, S. 47 ff.

[3]) Die Kogel war eine kapuzenartige Kopfbedeckung, welche mehr oder weniger lang über die Schultern herabhing und häufig auch in einen mantelartigen Kragen auslief.

2 bis 6 Gulden, in manchen Jahren wurden sämmtlichen Schützen neue Kogelen geschenkt. Wenn die Schützen nach Bonn, Andernach oder anders wohin zum Schießspiele zogen, zahlte die Stadt allzeit einen Theil der Reise- und Verzehrskosten. Sie ließ die Schützenfahne ausbessern und lieferte bei den Schießfesten den Schützen aus der Stadtkammer „Donnerkraut.“ [1]) Sie gab für die Abhaltung der Schießübungen unentgeltlich einen Theil des Thiergartens her, hielt die Schießbahn in gutem Zustande und bezahlte dem Pächter des Gartens das bei den Schießspielen zertretene und verdorbene Gras. Im Jahre 1578 überließ sie den Schützen eine Schießbahn auf dem Walle zwischen der Burg und dem Grimmelsthore. Der Ort, wo die Schützen nach dem Vogel oder vielmehr, wie es in den Urkunden heißt, nach der Papagei schossen, lag vor dem Holzthore in der Nähe des jetzigen Marienhofes und hat bis auf den heutigen Tag von jenen Schießspielen den Namen „Auf der Papagei“ behalten. Wenn die Stadtschützen von Köln, Bonn, Sinzig, Ahrweiler, Andernach und Linz nach Siegburg zum Schießspiele kamen, was häufig der Fall war, schenkte die Stadt mitunter ein Kleinod, um das geschossen wurde, und gab auf dem Bürgerhause ein Festgelage, bei dem nicht selten 5 Ohm „guden Wynes vam Ryne“ getrunken wurden. Der Abt betheiligte sich an solchen Festen, schoß selbst mit nach der „pappegeyen“ und gab, als er im Jahre 1511 Schützenkönig wurde, ein Festessen im Miwenhofe.

An den kirchlichen Festen und Processionen nahmen der Magistrat und alle Beamten der Stadt regen Antheil, die dabei erwachsenden Kosten wurden zum Theil aus der städtischen Kasse bestritten. Die Stadt bezahlte für das Reinigen der Kirche vor dem Osterfeste jährlich 1 Gulden, für Wachs, Weihrauch und Myrrhen zur Bereitung der Osterkerze 6 bis 10 Mark. Der Offermann erhielt aus der Stadtkasse für das Läuten der Wachtglocke 3 bis 5 Mark, für das Stellen der Uhrglocke 4 bis 7 Mark. Die „Wynrouffer,“ welche über Jahr gegen das Wetter läuteten, empfingen für Wein 6 bis 10 Mark. Die Stadt bezahlte die Boten, welche auf Matthäi, Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Frohnleichnam „das Kreuz setzten.“ Sie gab dem Orgelspieler jährlich 2 Goldgulden, und an hohen Festtagen ließ sie mitunter einen fremden Orgenspieler kommen, der von ihr bewirthet wurde und jedes Mal 2 Mark empfing.

---

[1]) Schießpulver.

Als der Weihbischof 1496 das neue „Sacramentsschaff“ weihte, gab ihm die Stadt 2 Goldgulden und trug an allen Kosten die Hälfte. Im Jahre 1514, als der Weihbischof die heute noch in der Pfarrkirche zu Siegburg vorhandenen lebensgroßen Apostelstatuen weihte, ließ sie ihm durch einen Fuhrmann die „Pontificalien“ von Köln holen. Auf St. Johannis Evangelistä Tag lieferte der Rathskeller jährlich 2 Quart Johanniswein in die Pfarrkirche. Wenn der St. Benignus- oder St. Annoschrein oder das „Servatsheiligthum“ um den Markt getragen wurden, erhielt der Pastor 2 Mark, und die Stadt beschaffte auch die große Benignuskerze, die, mit langen seidenen Bändern verziert, vor dem Benignusschreine bei den Umzügen einhergetragen wurde. So oft das h. Sacrament oder der St. Benignuskasten „gegen das Ungewitter oder um anderer Nothsachen willen“ zur Krucht getragen wurden, erhielten die Priester 5 bis 8 Mark. Bei den Umzügen mit dem h. Sacramente [1]) oder dem St. Annoschreine um die Stadt herum bezahlte die Stadt die „pyffer,“ die vor dem Heiligthume „pyfferten,“ und gab den Schützen, die im Harnisch als Ehrenwache mitgingen, und den Priestern im Pastorshofe ein Gelag, an welchem Bürgermeister und Rath, die anwesenden Scheffen und häufig auch der Abt Theil nahmen. Wenn der Sohn eines Siegburger Bürgers oder sonst eines guten Freundes sich dem geistlichen Stande gewidmet und seine erste h. Messe „sang,“ schenkte ihm die Stadt als Morgengabe im 15. Jahrhunderte 5 Mark, später 5 bis 10 Gulden. Hielt derselbe seine Primizfeier in einer anderen Stadt, so wurde ihm die Morgengabe durch einen Boten dorthin gesandt. So oft eine Jungfer in der Klause [2]) Profeß that, schenkte ihr die Stadt 2 Gulden. Wenn in den „paesshilgen dagen“ auf dem Markte „vns heren martilie“ gespielt wurde, lieferte die Stadtkasse zu den Kosten 4 Gulden. [3]) Zu den Spielen, welche der Schulmeister „mit

---

[1]) Der Name „Gottsdracht“ kömmt in der Rechnung vom Jahre 1529 zuerst vor.

[2]) Das Nonnenkloster zu St. Annen von der Regel des h. Antonius lag an der Stelle des heutigen Hospitales. Im Jahre 1563 liefen sämmtliche Nonnen mit Ausnahme der alten Oberin daraus weg. 1673 siedelten sich die Minoriten in dem bis dahin zu Armenwohnungen benutzten Klostergebäude an. Sie hielten eine lateinische Schule und waren zugleich Prediger und Beichtväter in der Abtei. Aus ihrer Mitte ging der durch seine gelehrten Schriften bekannte Provinzial des Minoritenordens Antonius Wissingh, der Sohn des Siegburger Rathsherrn Bernard Wissingh, hervor.

[3]) Stadtrechnung von 1496.

seinen Jungen" am Fastabende aufführte, schenkte die Stadt im Jahre 1557 11 Mark 4 Sch. . Für das Predigen der „Passien" zahlte sie dem „Leißmeister" [1]) jährlich 2 Mark. Wenn eine Glocke, kirchliche Gefäße oder ein neues Meßbuch angeschafft wurden, bestritt die Stadtkasse häufig die Hälfte der Kosten.

Als außergewöhnliche Ausgaben erscheinen in der Stadtrechnung die Almosen, welche der Magistrat Kollektanten, „verbrannten" Leuten, Krüppeln, Narren, fahrenden Schülern, Schulmeistern und Personen, die bei den Türken in der Gefangenschaft gewesen, mitunter entrichtete. Die Austheilung von Almosen war sonst Sache der Armenprovisoren, die besondere, von den städtischen getrennte Rechnungen über ihre Einnahmen und Ausgaben zu führen hatten. Wie weit sich ehemals das Einsammeln milder Beiträge erstreckte, beweist nachstehender Posten aus der Stadtrechnung von 1602:

„Item noch als der Burgermeister von Bon, Petrus Hulßman, zu Reparation des Burgerhauß daselbst umb ein Nachbarliche beisteur angehalten, dartzu verehrt drei Reichsthaler vnd ermeltem Burgermeister geschenckt drei quarten weins, jede ad 14 alb., thut zusamen 11 Gulden."

Der Bürgermeister von Bonn scheint demnach das Geld für die Reparaturen am Rathhause damals in den umliegenden Ortschaften persönlich zusammenterminirt zu haben.

Sehr häufig werden in den städtischen Rechnungen Gaben aufgeführt, die den Heiden (Zigeunern) waren gespendet worden und zwar nicht um Gottes willen, sondern „um der Stadt Schaden zu verhüten", damit die Heiden „fortan zögen", um sie den Leuten „von der Hand zu weisen." [2]) Man gab ihnen also in derselben Intention

---

[1]) Lesemeister, Lector.

[2]) zB. Rechnung von 1439: „Jtem den heiden hain wir gegeuen, dat sy vortan zoigen I mrc." 1485: „Jtem den heiden gegeuen, vmb den burgern schadeu zo vermiden, I mrc." Eine merkwürdige Notiz findet sich in dem Einnahme-Verzeichnisse der Kirchmeister vom Jahre 1516: „Jtem van*) den heiden de Kertzen geleynt VIII s." Was die Zigeuner mit den aus der Kirche entliehenen Kerzen angefangen haben, dürfte wohl heute schwer zu bestimmen sein. Daß die Zigeuner schon vor Alters wegen Kinderstehlens berüchtigt waren, ergibt sich aus nachstehender Notiz in der Stadtrechnung vom Jahre 150[illegible]:

„Jtem so as eyn heyden me[illegible]gen [illegible]ur jaeren albie verbleuen was, ind as nu die ander heyden be[illegible]chte, sy h[illegible]n eyn kynt gestolen, dat sy den

---

*) Das „van" [illegible] sich hier nicht auf die zwei folgenden Worte allein, sondern auf den ganzen [illegible]folgenden Satz.

reichliche Almosen, in welcher der Magistrat zur Zeit der Hexenprocesse den im städtischen Gefängnisse der Procedur harrenden Hexen Alles verabfolgen ließ, was sie nur begehrten, guten rheinischen Wein, Pfefferbrod und Galentine und zwar auch nicht aus Mitleiden und um Gottes willen, sondern, wie der Stadtschreiber es für nöthig hält, die bedeutenden Ausgaben in diesem Punkte zu rechtfertigen, „damit die Malefizmensche den Bürgermeistern und Rath und andern guten Leuten vor ihrer Hinrichtung nicht noch übele Dinge auf den Leib gunnten."

Verwaiste Kinder ließ die Stadt auf ihre Kosten und nicht auf Rechnung der Armenkasse erziehen. 1476 bezahlte sie für ein Kind jährlich an Ziehkosten 20 Mark. Rock, Kogel, Höschen und 1 Paar Schuhe für dasselbe kosteten an Macherlohn 8 Schillinge. Das Tuch und Leder gab sie selbst dazu; sie hatte daran allzeit Ueberfluß aus den Pfändern, welche von den Bürgern genommen wurden, wenn dieselben mit dem Geschoß oder den Accisen in Rückstand blieben.

Eine merkwürdige Ausgabe findet sich in den Rechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts häufig verzeichnet in Bezug auf Personen, die sich in Köln mußten besehen lassen. Ich lasse einige darauf bezügliche Notizen folgen:

1431. „Item tzwa frauwen hatten wyr zo Colne geschickt ind leissen sich beseyn, den gauen wyr zo beseyn gelde VIII mrc."

1479. „Item wyr han Fuyker gesant zo Collen myt Katherinen Buyschen, die zo beseyn, ind hait vertzert I mrc. IV s."

1506. „Item Fygen zo beseyn cost XXVI alb."

1536. „Item Lambrecht ist zo Collen gezogen vnd hait sich laissen besichtigenn, ist vissgewiest worden, eme gegeuen I mrc. VI s."

1537. „Item hait sich Keutenbreuwer zo Collen laissen besichtigenn, eme gegeuen II mrc."

„Item Lambrecht hait sich ouch zo Collen laissen hesichtigenn, eme gegeuen I mrc. IIII s."

Nach dem Jahre 1537 finden sich diesen Gegenstand betreffende

---

jueden verkouffen wulden, dar durch wyr vmb gesant hauen breue zo Blanckenberg ind zo Duytze, ind dat selue zeitgen zo torne ind zo verwairen laessen cost sament II mrc. VI s."

Gemäß den Synodolacten von 1581 und 1613 war es den Bürgern bei schwerer Strafe verboten, mit den Zigeunern zu verkehren, und jeder hatte die Pflicht, dem Magistrate sofort davon Anzeige zu machen, wenn ein Trupp dieser Nomaden sich in der Nähe der Stadt zeigte.

Notizen in den Stadtrechnungen nicht mehr vor. Sollten die vorgenannten Personen nicht Aussätzige gewesen sein, die, von ihrem Uebel geheilt, sich in Köln vor der medicinischen Facultät erst mußten besichtigen lassen, bevor sie in den Gemeindeverband wieder aufgenommen werden durften? Die Urkunden sprechen von Leprosenhäusern, die vor der Stadt Siegburg am Zinkelpütz gelegen waren. [1])

Eine nicht geringe Summe hatte die Stadt jährlich an Erbzinsen und Leibrenten zu zahlen. Die Jungfern im Engelthaler Kloster zu Bonn erhielten jährlich 12 Gulden, die Familie von Lyskirchen in Köln 13 Raderglb. 8 Raderalb., die Junker von Drachenfels 8 Mark, die Erben des Wilhelm von Linz 40 Gld., die Klause zu Mondorf 9 Sch., der Pastor von Troisdorf 2 Mark 6 Sch. u. s. w.

Der Armenverwaltung standen 2 Provisoren vor, die aus den reichsten und angesehensten Bürgern genommen wurden. Die Einkünfte dieser Verwaltung waren bedeutend. Im Jahre 1585 betrugen sie 575 Gulden, also zwischen $1/3$ und $1/4$ der ganzen städtischen Einnahme. Sie flossen aus einer großen Zahl von Erbrenten, die auf Häusern und Grundstücken in der Stadt und den umliegenden Dörfern hafteten, aus Jahresbeiträgen der Zünfte, aus Kollekten in der Kirche, aus Antheilen an den Strafgefällen beim Send und aus Geschenken bei Kindtaufen und Hochzeitsfesten. An allen Sonntagen wurden die Hausarmen gespeist. Jeder erhielt dann 2 Pfund Fleisch und Zukost. Außerdem empfingen die besonders Dürftigen auch in bestimmten Terminen kleine Summen Geldes. [2]) Ein schöner Brauch verdient hier noch Erwähnung, der sich bis in die letzten Jahre vor der Aufhebung des Klosters erhalten hat, und dessen sich die ältesten Bewohner der Stadt Siegburg noch wohl erinnern. Am Tage vor dem Feste des h. Anno, welches von der Abtei und der Stadt überaus feierlich begangen wurde, erschienen alle Arme der Stadt und aus dem Gebiete des Burgbannes im Kloster und erhielten dort jeder einen Krug Bier, ein Pfund Gerste und einen Weißpfennig, im vorigen Jahrhunderte statt dessen ein Sechsstüberstück. Die Krüge holten sie vorher bei den Töpfern in der Aulgasse. Die Statuten dieser merkwürdigen Zunft verboten aufs strengste, brüchige Waare zu verkaufen. Diese wurde

---

[1]) z. B. in der Kirchenrechnung von 1518 heißt es:
„Item van eym vynster ind slos an der leprozen huissgen I mrc. VI S."

[2]) Rechnungen der Armenprovisoren im Kirchenarchive.

daher das ganze Jahr über aufgehoben und vor dem Annonisfeste unter die Armen vertheilt. Glücklich derjenige, welcher bei dieser Vertheilung einen recht großen Krug bekam; derselbe wurde im Klosterhofe bis oben an mit Bier gefüllt. Dabei war jedoch herkömmlich bestimmt, daß der Betreffende den gefüllten Krug mit einer Hand mußte wegtragen können. Gelang ihm dies nicht, so wurde das Gefäß seines Inhaltes zum Theil entleert, bis seine Schwere den Kräften des einen Armes des glücklichen Empfängers entsprach.

Zur Vertheidigung und Bewachung der Festung hielt der Abt und die Stadt vor dem 17. Jahrhunderte kein besonderes Militär. Jeder waffenfähige Bürger war zur Zeit „der Noth und Besarung" Soldat. Sobald er ein gewisses Alter erreicht hatte, mußte er sich bei dem Rottmeister seines Revieres melden und einschreiben lassen; dabei hatte er zugleich mitzutheilen, welche Waffe er tragen werde. Es stand nämlich einem Jeden die Wahl der Waffen, die er sich selbst zu beschaffen hatte, frei, und es richteten sich diese zumeist nach den Vermögensumständen des Betreffenden. In Friedenszeit hatten die Rotten keine andere Pflicht, als die Abtei und die Thore der Stadt zu bewachen. Jedes Haus, in welchem Rauch aufging, hatte einen Mann zu diesem Wachtdienste zu stellen unter einer jedesmaligen Strafe von 2 Mark für die Unterlassung.[1]) Dieser Dienst gehörte zu den Bürgerpflichten und mußte unentgeltlich geleistet werden. Nur an Kirmeßtagen und Hochzeitsfesten, an denen die ganze Bürgerschaft sich scheint betheiligt zu haben, wurde die Dienst thuende Wachtmannschaft bezahlt und mit Wein bewirthet. In Friedenszeit wurde es mit der Bewaffnung der Einzelnen nicht genau genommen.[2]) Sobald jedoch eine Fehde auszubrechen drohte, erhielten die mangelhaft Bewaffneten aus der Stadtkammer Hackbüchsen und was ihnen sonst an Waffen fehlte; auch wurde ihnen alsdann „von wegen der Stadt" Donnerkraut geliefert. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ließ die Stadt das nöthige Schießpulver selbst in Siegburg bereiten. Der Schwefel und Salpeter wurde von Köln bezogen, und Gerhard von Soist besorgte die Fabrikation. Die Kuhrmeister gingen von Zeit zu Zeit in der Stadt um und sahen nach, daß die einzelnen Rottgesellen ihre Waffen in gehöriger Ordnung hielten.[3])

---

[1]) Nr. V der Beilagen.

[2]) Gemäß der Stadtrechnung von 1506 wurde damals der Harnisch für die Dienst thuende Wachtmannschaft vorgeschrieben.

[3]) Verzeichnisse der Rottgesellen mit ihren Waffen im Kirchenarchive. Stadtrechnungen von 1469 und 1476. Schwaben, a. a. O., 180.

Unter den Bürgern der Stadt Siegburg nahmen die dort zahlreich ansässigen Juden bezüglich der bürgerlichen Lasten eine exceptionelle Stellung ein. Sie hatten sich bereits um 1096, vor den Verfolgungen, die sie in Köln erlitten, flüchtig, in Siegburg niedergelassen und dort unter der geistlichen Herrschaft der Aebte Schutz und Frieden gefunden.[1] Zu den vorhandenen waren unter den Aebten Nicolaus III[2]) (1298—1312) und Wilhelm Heinrich Spieß von Büllesheim[3]) (1420—1461) viele neue hinzugekommen, die vor den damals allenthalben gegen sie ausgebrochenen Verfolgungen in Siegburg Schutz suchten und fanden. Sie wohnten um 1400 außerhalb der Mauern der Stadt; eine Urkunde vom 7. März 1384 führt ein zinspflichtiges Grundstück auf, das gelegen war „in vico Judeorum extra muros opidi juxta castrum Sibergense."[4]) Später siedelten sie allmälig in die Stadt über und zwar nach der Holzgasse, die auch heute noch zum größten Theile von Israeliten bewohnt wird. Sie beschäftigten sich ehemals, wie auch heut zu Tage noch mit Handel und Geldverleihen. Eine in den Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts häufig vorkommende Notiz lautet: „Item wyr hatten gelt vnder jueden geleint, dair aff gauen wyr zo wocher etc." In der Rechnung von 1430 heißt es: „Item dat wyr II^{C} fl. zo colschem gelde machden, ind dat gelt moisten wyr vnder jueden nemen, dat schade samen V mrc." Die Juden waren in Siegburg von allen bürgerlichen Lasten mit Ausnahme des Wachtdienstes frei. In keiner Geschoßliste des 15. und der folgenden Jahrhunderte, sowie auch in keiner Umlageliste der bergischen Landessteuer, in denen alle übrigen Bürger namentlich aufgeführt werden, kommen Juden vor. Jeder selbständige Jude hatte dem Abte jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen. Dafür erhielt er einen sogenannten Geleitsbrief, durch welchen ihm im Gebiete der Stadt und des Burgbannes die Betreibung seiner Handelsgeschäfte gestattet und er von allen bürgerlichen Lasten, Umlagen und Kollekten mit Ausnahme der Wachten befreit wurde. In einem Geleitsbriefe

---

[1]) Jost, Geschichte der Israeliten, VII, 232. Müller, a. a. O., I, 106.

[2]) Müller, a. a. O., I, 301.

[3]) Ennen, Geschichte der Stadt Köln, III, 335.

[4]) Demnach lag also das Judenquartier zwischen der Burg und dem westlichen Theile des Driesch, wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Judenkirchhofes. Notarielle Urkunde vom 4. März 1421, betreffend die Einkünfte der beiden Vicare der Pfarrkirche zu Siegburg, welche ein anderes Dokument vom oben genannten Datum wörtlich anführt. Originalurkunde im Kirchenarchive.

vom Jahre 1673 wird einem Juden gegen eine jährliche Summe von 8 Goldgulden gestattet, Geld auf Zinsen auszuleihen, jedoch durften diese zehn Procent nicht übersteigen. [1]) Das Ertheilen der Juden-Geleitsbriefe wurde den Aebten auch nach dem Verluste ihrer Reichsunmittelbarkeit durch eine Bestimmung im Erbvergleiche belassen. [2]) Im Jahre 1695, als die Stadt durch die langjährigen Kriegsdrangsale so heruntergekommen war, daß sie die Kosten der sich beständig wiederholenden Einquartierung fremder Truppen fast nicht mehr zu erschwingen vermochte, zog sie auch die Juden zu den Einquartierungslasten heran. Diese aber wendeten sich mit einer Klage an den Abt und beriefen sich auf die ihnen in den Geleitsbriefen ertheilten Privilegien. Der Abt Wilhelm Rütger von Bellinghausen erließ darauf eine Vermahnung an Bürgermeister und Rath und befahl, die Juden forthin ohne vorhergehende hohe Noth mit keiner Einquartierung zu belasten. [3]) Nach einer Angabe Schwabens [4]) hatte auch schon im Jahre 1673 dieselbe Angelegenheit Zwistigkeit zwischen dem Magistrate und den Juden veranlaßt. Es habe, sagt er, diese Frage damals zum förmlichen Rechtsstreite geführt, aber der Magistrat sei in allen Instanzen Sieger geblieben und habe die Juden vor wie nach mit Einquartierung belegt. Da aber nun die Entscheidung des Abtes die höchste Instanz für diese Streitfrage war, so scheint nach den unter Nr. VIII der Beilagen mitgetheilten Urkunden die Sache im Jahre 1673 doch nicht ein für alle Mal zu Ungunsten der Juden entschieden worden zu sein.

Alle Handwerke der Stadt Siegburg waren zünftig. Sie waren vom Abte abhängig; dieser gab ihnen Statuten und änderte dieselben auf den Wunsch der betreffenden Gilde nach eingeholtem Gutachten des Magistrates und des Schultheißes. Bezüglich der Streitigkeiten der Zunftgenossen unter sich und der in den Statuten vorgesehenen Vergehen waren die Innungen von den ordentlichen Gerichten exemt. Alle Beleidigungen in Wort und That, aller Zwist um Mein und Dein, sowie die Verletzungen des Zunftreglements gehörten zur Competenz des bezüglichen Zunftamtes. Wollte eine oder beide streitende Parteien sich mit dem Schiedsspruche der Amtsmeister nicht be-

[1]) Schwaben, a. a. O., 199.

[2]) §. 8 des Erbvergleichs, abgedruckt bei Müller, a. a. O., II, 59.

[3]) Die Klageschrift der Juden und die Entscheidung des Abtes sind in Nr. VIII der Beilagen mitgetheilt.

[4]) Schwaben, a. a. O., 199.

gnügen, so traten die beiden Bürgermeister und in einzelnen Gilden auch der Schultheiß in das Zunftgericht als Obmänner ein und fällten ein Urtheil in letzter Instanz, und zwar nicht nach den ortsüblichen Gesetzen, sondern den Statuten der Zunft entsprechend, welcher die Parteien angehörten.[1]) Die Uebertretungen der Statuten wurden von den „gekorenen Meistern" des Handwerkes auch in dem Falle gebrüchtet, wenn durch die Uebertretung das öffentliche Wohl oder einzelne keiner Zunft angehörige Personen geschädigt worden waren. Alsdann mußten jedoch die städtischen Kuhrmeister zu den Verhandlungen hinzugezogen werden. Zur Ermöglichung ihrer Kontrole über die Brüchtenverhöre innerhalb der Zünfte waren die Paragraphen der Statuten der verschiedenen Innungen, welche sich auf Verletzung des öffentlichen Wohles und Schädigung der Käufer bezogen, in das städtische Kuhrbuch eingetragen.[2]) Bei Schlichtungen von Streitigkeiten vor einem Zunftamte durften die streitenden Parteien ihre Sache nicht selbst führen, sondern mußten aus den gekorenen Meistern einen Fürsprecher wählen, der sie vertrat. Wer bei derartigen Verhandlungen das gebotene Schweigen brach, wurde in Strafe genommen. Die zwangsweise Einziehung der erkannten Strafen geschah im Falle des Nichtbezahlens bezüglich der kleinen Brüchte durch Beamte der betreffenden Zunft, die den Namen Tirmeister führten. Fanden diese bei Pfändungen Widerstand, so konnten sie Zunftgenossen zur Hülfeleistung aufbieten, die ihrer Aufforderung bei statutenmäßiger Strafe Folge leisten mußten. Wegen Nichtbezahlens der großen Brüchte pfändete der Schultheiß des adeligen Gerichtes, die genommenen Pfänder hatte er an das Zunftamt abzuliefern. Die Strafgefälle bestanden in Geld, Wein und Wachs und fielen regelmäßig dem Handwerke,

---

[1]) Für die über die Zünfte erbrachten Nachrichten dienten außer den in den Anmerkungen angegebenen als Quellen: Zunftbriefe der Gerber von 1582 (abgedruckt in den Annalen, XXI und XXII H., 217 ff.), der Töpfer von 1552 und 1706, von denen die Originale in meinem Besitze sind; ferner Zunftbriefe der Kürschner und Weißgerber (mitgetheilt unter Nr. VI der Beilagen) und der Färber, beide aus dem Ende des 16. Jahrhunderts in undatirten Kopien im Kirchenarchive, und die Statuten der Bäcker, Gewandmacher, Färber und Tuchscheerer aus dem städtischen Kuhrbuche (mitgetheilt unter Nr. VI der Beilagen). Außerdem die von Schwaben, a. a. O., 244 ff. erbrachten Auszüge aus den Statuten mehrerer Innungen und viele Verträge, Petitionen und Briefe aus den Laden verschiedener Zünfte in meinem Besitze und aus dem Kirchenarchive zu Siegburg.

[2]) Ein Bruchstück derselben ist unter Nr. VI der Beilagen mitgetheilt.

dem Abte und dem Schultheiße, mitunter auch den Zunftvorstehern und den Bürgermeistern in ungleichen Theilen zu. Bei schweren Excessen und andauernder Widerspenstigkeit wurde auch als Strafe dem Schuldigen die Betreibung seines Handwerkes untersagt und er an der Ausübung desselben zwangsweise gehindert — dem Töpfer z B. hob man das „Rad“, die Drehscheibe, aus, dem Gerber schloß man die Lohgrube, und zwar auf solange, „bis der Delinquent des Abtes und ganzen Handwerkes guten Willen geworben und wiedererlangt hätte.“ Die höchste Strafe war die Ausstoßung aus der Zunft, dazu bedurfte es jedoch der jedesmaligen Genehmigung des Abtes. Bei Verletzung des Zunftreglements durch ein Zunftamt, welches naturgemäß die ganze Innung repräsentirte, nahm der Abt das gesammte Handwerk in Strafe, und in der Regel war diese eine schwere. So wurde zu Ende des 16. Jahrhunderts die Töpfergilde „wegen schweren Excesses“ vom Abte zur Zahlung einer Strafe von 600 Goldgulden verurtheilt.[1])

Zur Aufnahme in die Zunft bedurfte es des Nachweises ehelicher Geburt und sittlicher Führung. Die Kunstgilde der Töpfer nahm nur die Söhne ihrer eigenen Innungsmeister als Lehrlinge auf. Sie war eine gesperrte Zunft und forderte von Jedem, der die Geheimnisse ihrer Kunst, welche nach Aussage der Briefe nirgends so vollkommen wie in Siegburg geübt wurde, erlernen wollte, das eidliche Gelöbniß, in der Ulgasse zu Siegburg und nirgendwo anders als Ulner zu leben und zu sterben. In allen Zünften hatten die Lehrlinge beim Antritte der Lehre bestimmte Gebühren in Geld, Wein und Wachs dem Handwerke, dem Abte, dem Schultheiße und den Bürgermeistern zu entrichten. Die Stadt erhielt einen ledernen Eimer. Aehnliche Abgaben waren bei Erlangung der Meisterschaft vorgeschrieben. In einigen Gilden z. B. in denen der Bäcker, Kürschner und Weißgerber mußten die neu aufgenommenen Meister sämmtlichen Handwerksleuten ein Essen geben. Für die Söhne der Meister waren die Gebühren beim Antritte der Lehre und bei Erlangung der Meisterschaft ermäßigt. In der Gerber- und Töpferzunft wurden nur diejenigen als Meister aufgenommen, welche ihre Lehrzeit in Siegburg bestanden hatten.

---

[1]) Undatirte Kopie einer Petition der Ulner um Nachlassung 600 Goldgulden Strafgeldes im Kirchenarchive.

Zur Vermeidung der Concurrenz unter den Zunftgenossen waren die Preise, welche für gelieferte Arbeit oder Waare genommen werden mußten, entweder wie z. B. bei den Töpfern, Gerbern, Kürschnern, Schrödern, Weißgerbern und Färbern durch die Statuten festgesetzt oder der Bestimmung durch die Zunftvorsteher anheimgegeben. Den Bäckern und Metzgern setzten die Kuhrmeister der Stadt die Preise, das zu leicht befundene Brod wurde zerschnitten und an die Armen vertheilt.

Alle Zunftreglements enthalten strenge Bestimmungen über die Güte und Preiswürdigkeit der Fabrikate. „Mißmachte" Waare durfte weder fabricirt noch zum Verkaufe ausgeboten werden. Schlechte oder verdorbene Victualien confiscirten, wie bereits früher erwähnt wurde, die Kuhrmeister und schütteten sie in die Sieg. Wollentuch, welches weniger als 42 Stränge zu 36 Loth enthielt, durfte nicht verkauft werden, den Webern, die es machten, wurde der „Kamp" verbrannt. Die Gerber durften unter Strafe von 10 Radermark vor dem Feste St. Johannis Baptistä kein Leder verkaufen, damit es gehörig gar und durchgegerbt sei; die Ulner mußten brüchige Waare verschenken oder auf den Scherbenberg schütten. In gleicher Weise wurde in allen Zünften sehr strenge auf rechten und ehrlichen Kauf und Verkauf gesehen. In der Töpfergilde z. B. konnten die 4 gekorenen Meister des Handwerkes beim Abschlusse jeden Handels von den Parteien die eidliche Versicherung fordern, „daß sie den Kauf und Borg strack gehalten hätten sonder Arglist".

Außer den der Stadt zu entrichtenden Accisen hatten mehrere Zünfte im 16. und 17. Jahrhunderte auch jährlich noch bestimmte Beiträge in die Armenkasse zu zahlen [1]) und zwar:

Die Schneider auf St. Martini	8 Mark 2 Alb.
Die Wüllenweber „ „ „	4 Thlr.
Die Gerber „ „ „ . .	1 Malter Korn oder 2 Thlr.
Die Kürschner „ „ „ . .	1 „ „ „ 2 Thlr.
Die Bäcker zu Ostern	12 Mark.
Die Schröder am 8. Mai	12 Mark.

Am 29. April, dem Tage der Heiligsprechung St. Annos, opferte die Bäckerzunft, am 3. November, auf St. Benigni Tag, die

[1]) Rechnungen der Armenprovisoren im Kirchenarchive.

Wüllenwebergilde eine große Kerze in der Abteikirche.[1]) An die Pfarrkirche hatten die Bäcker jährlich eine Kerze von wenigstens 4 Pfund zu entrichten. Die Gerber gaben am Feste der schmerzhaften Mutter 2 Gulden an die Kirche, die Schuster zur Beleuchtung des Altars „unserer lieben Frauen“ 3 Gld. 8 Alb. und wegen eines am Tage ihres Patrons zu haltenden Anniversars 8 Alb., die Schmiede jährlich wegen der 4 Quatembermessen für Licht und Meßwein 26 Alb.[2])

IV. Münzen und Siegel.

Zu den Privilegien der Abtei Siegburg gehörte, wie bereits erwähnt wurde, auch das Münzregal, welches ihr Heinrich IV. 1069 verliehen hatte. Dieses Recht wurde von Kaiser Friedrich I.[3]) und in der Folge von einer Reihe späterer Könige und Kaiser bis auf Leopold I.[4]) bestätigt. In wie weit die Aebte von diesem Privilegium Gebrauch gemacht haben, läßt sich weder aus den Urkunden noch aus den von ihnen geprägten jetzt vorhandenen Münzen ersehen. Nur von dem Abte Wilhelm von Lülsdorf (1467—1489) wissen wir, daß er das Münzregal ausgeübt hat. Drei verschiedene Stücke, ein Raderalbus und zwei Hohlpfenninge, die dieser Abt gemäß den auf den Münzen befindlichen Inschriften und Wappen hat schlagen lassen, sind in H. Grote's Münzstudien[5]) beschrieben und abgebildet. Die drei Stücke sind die einzigen Münzen der Aebte von Siegburg, welche bekannt sind. Gemäß der Stadtrechnung von 1476 hat Abt Wilhelm von Lülsdorf in diesem Jahre Münzen schlagen lassen. Dort heißt es:

---

[1]) Raymundus Sebastianus, Siegbergisches Heiligthum oder Außführlicher Bericht von denen im Hoch-Adlichen Stifft Siegberg deß heil. Benedictiner Ordens befindlichen H. H. Reliquien. Cölln bey Hilger Hamecher im Rosenbaum. 1750. S. 63.

[2]) Kirchenrechnungen.

[3]) Kremer, akad. Beiträge, III, U. 47.

[4]) Schwaben, a. a. O. 138.

[5]) H. Grote, Münzstudien, H. XIX, S. 63 ff. und Taf. 6, Nro. 65—67. Dort wird 1074 irrig statt 1064 als Jahr der Stiftung der Abtei angegeben.

Item vnserm hern dem abt ind dem moentzmeister vp dem Rosenkrantz [1]) eyn gelaigh geschenck, cost I mrc. VIII sch.

Einige Seiten weiter liest man:

Item do die moensmeistern by vnserem heren dem abt aissen, cost vns VI sch. VIII d.

Die hier erwähnten Münzmeister waren ohne Zweifel fremde, die der Abt in dem genannten Jahre hatte kommen lassen, und die sich, wie dies aus dem Umstande hervorgeht, daß die beiden erbrachten Notizen an verschiedenen, weit von einander abstehenden Stellen der Rechnung aufgeführt werden, längere Zeit eben zum Zwecke des Münzenprägens dort aufgehalten haben. In keiner anderen Stadtrechnung von 1429 bis 1643, die sonst in der Regel über alle Ereignisse, welche auf die abteilichen und städtischen Verhältnisse Bezug haben, mehr oder weniger ausführliche Nachrichten gibt, noch auch in irgend einer anderen Urkunde des Kirchenarchives finden sich außer den erwähnten vom Jahre 1476 irgend welche auf das Ausprägen von Münzen bezügliche Notizen. Diese Thatsache sowohl, wie auch der Umstand, daß nur jene drei Münzen des Abtes Wilhelm von Lülsdorf bekannt sind, machen es wahrscheinlich, daß die Aebte von Siegburg äußerst selten das Münzregal ausgeübt haben.

Nach Statut 36 des Kuhrbuches war es unter Strafe von 1 Mark geboten, „zu Siegburg Pagament zu empfangen und auszugeben wie zu Köln und anders nicht.“ [2]) Alle amtlichen Zahlungen machte die Stadt in Kölnischer Pagamentsmünze, und in fast sämmtlichen Stadtrechnungen werden Ausgaben verrechnet, welche sie für das Umwechseln von fremden Münzen, die in der Stadtkasse waren, hatte machen müssen.

Das älteste bekannte Siegel der Abtei Siegburg ist oval, 90''' hoch und 60''' breit. Es zeigt sowohl in den Buchstaben wie auch im Bilde streng romanische Formen und dürfte wohl dem 12.

---

[1]) Der Rosenkranz war, wie bereits früher erwähnt wurde, ein der Abtei gehöriges Haus in der Stadt, in welchem der Abt den in den Weingärten des Klosters gezogenen Wein verzapfen ließ.

[2]) Nro. V der Beilagen.

Jahrhunderte angehören. Eine im Provinzial-Archive zu Düsseldorf befindliche Urkunde vom Jahre 1224 ist mit demselben gesiegelt. Im Felde steht der Erzengel Michael, der Patron der Abtei, auf dem sich windenden Drachen und stößt den mit der Rechten gehaltenen Speer in den Rachen des Thieres. In der Linken hält er eine Kugel gegen die Brust. Die Umschrift lautet:

S̄CS MICHAHEL · · · ENSIV̄ PATRONꝰ [1]

Ein anderes Siegel der Abtei, welches um das Jahr 1300 angefertigt sein dürfte, ist gleichfalls oval, läuft aber oben und unten in gothischen Spitzbogen aus. Es ist 65‴ hoch und 40‴ breit. Der h. Michael stößt mit dem Speere gegen den Rücken des Drachen und hält den linken Arm in die Seite gestützt. Die Umschrift lautet:

✠ SIG · SIB̄GENS · · · AS [2]

Seit wann die Aebte ein eigenes Siegel neben dem des Conventes geführt haben, ist unbekannt. Im Jahre 1243 war es jedoch schon der Fall. Im 14., 15. und auch zum Theil noch im 16. Jahrhunderte zeigen die Siegel der Siegburger Aebte deren Namenspatrone unter Baldachin und darunter in der Regel das Wappen des Geschlechtes, dem die Aebte angehören. Ein Siegel des Abtes Gottfried von Eil (1576—1588) hat einen einfachen stehenden Schild mit der Gleve, dem heraldischen Abzeichen des Geschlechtes von Eil. Zu dem Stabe und dem Schwerte, welche die Aebte von Siegburg sonst als Wappenzierde führten, kam im Jahre 1603 die Mitra hinzu, als Papst Clemens VIII. ihnen die bischöflichen Insignien verlieh. [3])

Das zuletzt beschriebene Siegel der Abtei diente 1355 als Siegel des Conventes und wurde auch im Jahre 1580 noch als solches gebraucht. Im 17. Jahrhunderte führte der Convent ein rundes Siegel von 38‴ Durchmesser; es zeigt den h. Michael über dem

---

[1]) Das Siegel ist abgebildet bei Fahne, die Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bocholtz, I, 306.

[2]) Dieses, sowie die im Folgenden beschriebenen Siegel befinden sich sämmtlich mit Ausnahme des ältesten städtischen an Urkunden im Kirchenarchive.

[3]) Schwaben, a. a. O., 135.

Drachen, in der Rechten hält er einen oben mit einem Kreuze versehenen Stab, mit welchem er den Drachen niederstößt, in der Linken ein Schwert. Die Umschrift lautet:

S · MICHAEL · PAT · CAPIT · SIEGBVRGENSIS

Das älteste Siegel [1]) der Stadt Siegburg ist rund und hat einen Durchmesser von 84'''. Es ist von großer Schönheit und gehört zu den vorzüglichsten Arbeiten der Stempelschneider in der romanischen Kunstperiode. In einem mit neun Thürmen besetzten Mauerzirkel zeigt es auf einem Berge eine Kirche oder ein Klostergebäude mit vier Eckthürmen und einem Mittelthurme. Die Umschrift lautet:

✠ SIGILLVM · CIVITATIS · SIBERGENSIS ·

Im Jahre 1355 wurde dieses Siegel noch gebraucht.

Im 15. oder auch schon zu Ende des 14. Jahrhunderts nahm die Stadt ein von dem vorher beschriebenen ganz verschiedenes Wappenbild an: in stehendem Schilde der bergische Löwe und über dem Schilde wachsend der h. Michael mit ausgebreiteten Flügeln und mit Schwert und Reichsapfel. In diesem Wappen waren also das heraldische Abzeichen des Schirmvogtes und das Wappenbild der Abtei mit einander vereinigt. Das Siegel, in welchem dieses Wappen zuerst vorkömmt, ist oval, läuft oben und unten in gothischem Spitzbogen zu. Es ist 55''' hoch und 36''' breit. Die Umschrift in gothischen Minuskeln ist auf dem mir vorliegenden Abdrucke verwischt. In diesem Siegel ist der Löwe ungekrönt, während er in allen späteren gekrönt erscheint. [2]) Der h. Michael trägt auf diesem und den übrigen städtischen Siegeln einen mit aufstehendem Kreuze verzierten Helm. Dieses Siegel wurde 1520 noch gebraucht.

Im Jahre 1558 ließ die Stadt gemäß der Stadtrechnung ein neues kupfernes Siegel anfertigen, welches 30 Mark kostete. Es

---

[1]) Abgebildet bei Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, II. Bd., Nro. 20.

[2]) Ueber den limburg-bergischen Löwen mit und ohne Krone vgl. H. Grote, Münzstudien, H. XIX, 4.

ist rund und hat 36''' Durchmesser. In ihm, wie auch in allen späteren Siegeln der Stadt ist der Schild gebildet von einem Kleeblattbogen, der von dem die Umschrift abgrenzenden Bogen geschlossen wird. Die Umschrift lautet:

S · SIBRIENSIS (sic)

Dieses Siegel wird in einer Urkunde von 1574 Secretsiegel genannt, es scheint also, daß damals auch noch ein anderes, größeres Siegel im Gebrauche war.

In einem anderen kleineren Siegel an einer Urkunde von 1698 hält der h. Michael statt des Schwertes ein Scepter. Der Durchmesser ist 20'''. Die Umschrift lautet:

S · CIVIT : SIEGB :

Das Siegel des adeligen Gerichtes an Urkunden von 1431 bis 1595, ist rund und hat 39''' Durchmesser. Im Felde steht der h. Anno auf einem Hügel, in der Linken den Stab, auf der Rechten ein von einem Mauerzirkel umgebenes Gebäude, welches wohl das von ihm gestiftete Kloster Siegburg darstellen soll. Das Bild dieses Gebäudes hat große Aehnlichkeit mit dem in dem ältesten Siegel der Stadt. Zu beiden Seiten des Heiligen laufen Spruchbänder, rechts: **sancs**, links: **anno**. Die Umschrift in gothischen Minuskeln lautet:

✠ **sigillum · scabinorum · sibergensis** (*sic*).

Die bergischen Untervögte gebrauchten nicht das herzoglich bergische Siegel, sondern ein eigenes. Waren es Adelige, wie im 15. Jahrhunderte in der Regel, so führten sie ihr Geschlechtswappen im Siegel. Die bürgerlichen wählten ein besonderes Abzeichen. Der Untervogt Anno Knütgen (um 1550) führte einen mit Dornen besetzten Baumstamm im Wappen. Die Umschrift seines Siegels lautet:

***ANO · KNVTG · VAIGT · ZV · SIB**

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß die Wasserzeichen, mit welchen das Papier der städtischen Urkunden und Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts gestempelt ist, vielfach die Wappen der Aebte darstellen. Die Aebte besaßen eine Papiermühle in der Stadt Siegburg, dem dort fabricirten Papiere ließen sie ihre Wappen als Wasserzeichen einpressen.

Beilagen. [1]

I.

Der Abt und das Kapitel von Siegburg beurkunden auf Verlangen des Herzogs von Berg, in wie weit nach den alten Privilegien und Briefen die Hoheitsrechte in der Stadt und Vogtei Siegburg dem Abte, und in wie weit sie dem Schirmvogte zustehen. (XV. saec.)

Auss dess Gotzhauss Sieghergh Manbuch extrahiert.

Als mann affgefertigt ist vann denn vursichtigen Redenn des Hoichgebornen Furstenn vmd Hernn, Hertzogen zo Gulich vmd Berghe etc., Dat der werdige Abt zo Sygeberg vertzeichent geuen sall die gerechtigkeit syner stat Segeberg vmd dat ghene dar by dem vurss: Herrnn vmd Fursten, als eyme Vaide [2]) zortzit zo gestandenn hatt vmd des halue zo stain sall, Ist vermitz denseluen Abt vmd synn Capittell nae inhalde jrer priuilegien, anderun breuen vmd schrifften vmd denn Jhenen darna eigentlich gehandelt vmd gewist haint van langen Jaren alsus ouergeuen, Als hernae geschreuen folgt.

Zum Irstenn so ist wair, dat einn Abt van Segebergh daê selffs ein grunther ist, gebott vmd verboth gehatt vmd noch haitt, Bergermeister vmd Raidt vmd all Ampt aldae ann vmd aff setzt, die stat vmd gotzhuiss jme van allenn dingen rechenschafft doinn moissenn, dat gerycht aldae synn ist, Scholtiss vmd Scheffen vmd Knechte darann langend ann vmd aff setzt, Sin Scholtis dat gericht aldae beheftt, van wegen einss Abts bedingt vmd besitzt.

So haitt der Vagt einen schwygenden knecht, genant der vnder Vagt, by dem gerichte sytzenn, zu hoeren, wat in den gerichte ader darbuissenn [3]) felt van groissenn bruchtenn, wecher bruchtenn ein Abt ader synn Scholtiss alwege entschaff [4]) gegeuen hauen bys noch zu, vmd [5]) wie die entschafft gegeuen wyrt, sall mann denn vnderfagt nae wysenn, die helffte van allen groissen bruchten zu heuen, beheltniss dem Scholtis vmd vnderfaigt daran jrs winkauffs, als dat van alderss gewonlich ist gewest.

---

[1]) Die sämmtlichen hier mitgetheilten Urkunden befinden sich im Kirchenarchive zu Siegburg.

[2]) Vogt.

[3]) draußen.

[4]) Urtheilsspruch.

[5]) Das „ind“ des Originaltextes ist vom Kopisten in der ganzen Urkunde in „vmd“ corrumpirt worden.

Item wat alsdann van gerichts wegen bedingt vmd gericht wirtt ader dar entbuissenn, dat v marck antreff,[1]) dat haitt des Abts Scholtiss alwege gehatt vur hundert Jaeren bis noch zu nae vswisung des Abts Manboichs vmd anders besesses, darvan einn Scholtiss des Abts man[2]) wyrt vmd dat ampt daruff entphengt. Auch bruchten, die vnder vunnff marck dragen, Als waffen geschrei, gereuffte,[3]) metzer, heimsaekungh, nachtgenger vmd sulche mishandelunge, hait ein Scholtiss allet zo lehenn van dem Abt vmd dat bis hern zu•vysgericht vmd also gehandelt buissen den Vaigt, darvann der Scholtiss den Scheffen, dem vnderfaigde vmd andernn des gerichts byweserrnn[4]) alwege die koste grofflichenn haitt doinn moissen bis uff diese tzytt vmd nit vann beidenn Abt vmd Vaigtsgelde vmd datt sonder insagenn[5]) einss Vaigts, beheltniss dem seluen Vaigde der kleiner bruchten halff, die jn gericht fallenn, Nemlich van yeder wetten[6]) vmd kommer[7]) IIII schyll. bis noch zo also gehaldenn, dat ander gerichts gelt deilen scheffen vmd schriuer, driet seer wenigh.

Item wat sachenn die scheffen in gericht vfínemen zu entscheiden, wat winkouffs dann abfelt, ist alwege gewest zum besten denn Scheffen, vmd allet gehandelt buissenn denn Vaigt.

Item van gericht sich zu beroiffen veir denn Abt, mach der Abt annemen vmd verhoerenn vmd daruan entschaff geuen ader weder voir gericht laissen, des sich ein Vaigt bis noch zortzyt nit vnder wonnen[8]) haitt. Dann wer yn gericht kennet[9]) an den Vaigt schult off anders verhoet synn wette[10]) vmd haitt dar jn genade vmd frist, sich mit syner weder parthienn zo slichten bynnen einer zyt buissenn batten[11]) Abts vmd Vaigts.

Item moiss ein Abt nuwe Scheffen mit kostlich Scheffen diensten vmd kostenn, so duck[12]) des noit ist, ann vmd affsetzenn, den Scheffen heuw vmd hauer vissrichtenn, auch etliche koste doinn vmd andere last, swaricheitt[13]) vmd kost ouer Jaers hauen, die eins Abt duck kostlich vmd swair fallenn, darin einn Vaigt geinn beswerniss gehatt noch hauen sall.

Item geburt eim Abt alwege geleide[14]) zo geuen bynnen syner statt vurss.: vmd syme Schultiss van wegenn des Abts.

---

[1]) betrifft — abwirft.
[2]) Lehnsmann.
[3]) Rauferei.
[4]) Beisitzern.
[5]) ohne Einrede.
[6]) Strafe.
[7]) Beschlagnahme — das mit Beschlag belegte Gut.
[8]) sich anmaßen, beanspruchen.
[9]) kommet?
[10]) welle?
[11]) beiden.
[12]) oft.
[13]) Beschwerung, Last.
[14]) Geleit, Schutz.

Item hait einn Abt alwege denn antast [1]) bynnen Sygebergh gehatt vmd noch haitt, Schlussel van Turnenn vmd Portzen jn syme Behalde, vmd der syner beuelh in vmd viss den gefenknissenn gelaissenn, Missdedige verordelenn ader ouerordelden dat leuen ader der gefencknissen qwyt gelaissen vmd entschaff gegeuen zu syme wolgefall, vmd wat darnae kommen ist, jst der vnder Vaigt naegewist die helffte zo heuen, beheltniss Scholtiss vmd vnder Vaigde vmd der Stadtknechten jres geoerlichen rechtenn.

Item wanne ein missdedig mensch were, der dat lyff verburtt [2]) hett, denn sall ein Schultiss mit zwen Scheffen vermitz dem scharpffrichter verhoeren, wilchenn Scharpffrichter ein vnder Vaigt vann geheiss des schultys bestellenn sall, vmd wie die Scheffen denn vnder Vaigt bescheiden den missdedigen zu richtenn, dat sall der vndervaigt also vermitz denn Scharpfrichter doinn vmd dat sonder schadenn eins Abts vmd syns Scholtiss.

Item einn Abt sall die Byerzise [3]) vsspechten in bywesen sins Scholtiss vmd des vndervaigts vmd dar aff entschaff geuen, vmd dat gelt sullet Abt vmd Vaigt gelich deilen, behaldenn denn beidenn als Scholtis vmd vndervaigt jrss geburlichen winkouffs, als vann alders gewonlich ist gewest.

Item wanne ein zukommen Vaigt irst annkumpt, der sall einen brant [4]) doin vff maissen [5]) vmd gewicht die rechtferdigen vmd sein Vapen daruff broechen vermitz die Scheffen, vmd darvan sall der Vaigt nit mehe hauen dan gelich eine Scheffenn.

Item vilch gelt als fellich wurt jerlichs binnen Segebergh vff denn helgen Mendeldach [6]) an den husernn uff dem Marck, sullent Abt vmd Vaigt gelich deilenn.

Item forder jn allenn andernn byfellen [7]) vmd diensten der zweèn dorper Drostorp vmd Wolstorpff mit allem zofalle vmd diensten, wie die van alders gewest sindt, Ouch solich byfall zo synen zidenn bynnen Sygenbergh felt, nemlich die Accise zo verlegenn ader anderss, Vort me wat einn Abt vmd Vaigt vmd dat goitzhuiss zo Segenberg jnn jren breuen vmd Privilegienn hauen, sall allet vmd hiemit gehaldenn werdenn van denn beidenn vmd in volkommener macht verblyuenn.

(Die vorstehende Urkunde befindet sich in einer offenbar ungenauen und nachlässig gemachten Kopie auf Papier aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Die Orthographie ist, wie im 16. Jahrhunderte in der Regel, zeitgemäß verändert. Das Papier zeigt als Wasserzeichen die gothische Minuskel p.)

---

[1]) Verhaftung.
[2]) das Leben verwirkt.
[3]) Bieraccise.
[4]) ein einzubrennendes Zeichen.
[5]) Maß.
[6]) der grüne Donnerstag in der Charwoche.
[7]) Gefälle.

II.

Die Obmänner des Herzogs und des Abtes sprechen Recht über den Antast innerhalb der Stadt, des Burgbannes und der Vogtei von Siegburg und entscheiden einen streitigen Fall; (zwischen 1467 und 1489.)

Wir sprechen alsus vur reicht, Also dat an vns komen ist, ind wir van vnsern Aldern gehoirt hauen, wanne eyn antast geschege, de dem vnderfade geburt, bynnen Droistorp ader Wolstorp off bynnen der vadyen [1]) zo Sigberch, den angetasten [2]) sal men leuern in de burch, ind hait der dat lyff verburt, so salmen den viss der burch leuern yn eyns Abts zo Sigberch gefencknissen ind thoirm, den verhoiren sullen eyns Abts Scheffen ind verwysen zom doide, ind eyn vait sich dair zu gebuirlich zo hauen. Da ynne gauen sy zo verstain, dat der antast in der vadyen buyssen Sigberch eyn vaitz were, ind bynnen Sigberg ind sigbercher banne eyns Abts. Ind alda baiden [3]) do de beiden scheffen ind de bygeschickten frunde, dat der vurss: her Wilhelm, Abt, ind syn goitzhuyss linerlichen [4]) vertzien woilde vp den vurss: handel, antast ind geschicht mit der vurss: vrouwen geschiet were, want dat were vnwissene geschiet, vp dat de beiden hern, Abt ind Hertzouch zo Guylich ind Berge vurss:, des neit [5]) zo zwyst ind zwyonge quemen. Dair vp der vurs: Abt Wilhelm durch bede [6]) vurss: dat dair zo gelaissen, verzugen [7]) ind vergeuen heit, Behelteniss vurbas [8]) eme, synen nakomlingen ind goitzhuyss ind yederman syns rechten. Ind do van stund an den seluigen dach hait des vnderfaitz Knecht mit den scheffen van Droistorp ind Wolstorp de gefangen schuldige gepynigde [9]) vrouwe leuend geliuert des Abts Schoultissen ind boiden, de hant de vrouwe by lichten dage vur der burch vntfangen ind mitz [10]) ouer den mart bynnen Sigberch geleit in den thurn ind gefenckniss des vurss: Abts by der muelen bynnen der Stat Sigberch, ind do hait man geheischen des egnt:. vnderfaitz Knecht, den scharprichter vorder zo kommen laissen, as geschiet ist, ind der heit do van des Abts wegen yn bywesen syner schoultiss ind scheffen de vrouwe vp eyn nuwet [11]) versocht [12])

---

1) Vogtei.
2) Verhafteten.
3) baten.
4) mildiglich.
5) nicht.
6) Bitte.
7) verziehen.
8) forthin.
9) gefoltert.
10) mitten.
11) von Neuem:
12) verhört.

ind by den yrsten schuldigen bekenteniss gefunden, ind is do de vrouwe bliuen sitzen bis vp Satersdach neist nae XIII dach; [1]) do haint des Abts schultiss ind scheffen de vrouwe verwyst zom dode vp dem mart zo Sigberch an dem kax [2]) ind ouerluyt mit der Stat clocken ind vyss doin voiren [3]) ind laissen leuendich begrauen vnder eyns Abts gericht ind galgen buyssen der Colreportzen, ind dat allet so gantz ind gar gehandelt sonder alle stoisse [4]) wedersagen ader wederdoyn.

(Vorstehende Urkunde ist einem losen Papierblatte entnommen, welches in ein Protokollbuch des Scheffengerichtes aus dem Ende des 15. Jahrhunderts eingelegt ist.

Auf der Rückseite steht, von anderer gleichzeitiger Hand die Formel, mit welcher der neue Scheffe dem Abte präsentirt wurde, und der Eid, den er zu leisten hatte. Aus der Urkunde selbst geht hervor — und dafür spricht auch die Hand — daß sie unter dem Abte Wilhelm von Lülsdorf (1467—1489) ausgestellt ist.)

III.

Johann von Loen, Herr zu Heinsberg und Löwenberg, überläßt der Stadt Siegburg die Accisen daselbst auf 18 Jahre. 1415, am 16. August.

Wir Johan van Loe, herre zo Heinsbergh ind zo Lewenbergh, doin kunt allen luden, de desen brieff sullen sehen off hoeren lesen, ind bekennen offincklich [5]) mit desem seluen brieue, dat wir umb sunderlinger gunst ind fruntschafft willen, die wyr hauen zu den eirberen Burgermeistere, Raide ind anderen burgeren der stat van Sybergh, vp dat sy sich debas [6]) vesten ind behalden moegen vnssen guden willen ind volburt [7]) dar zo gegeuen hauen mit desem brieue, Also dat die egenan: Burgermeistere, Rait ind andere burgere der vurss: stat Sybergh alle alsulge Assysse van alre Kouffmans hauen bynen der vurss: stat geuallende, as dat gewoenligen gewest is van nu vortan eichtzehen jare lank, die vpgift [8]) dis brieffs angayn sullen ind vort na eyn

---

[1]) der 13. Tag nach Weihnachten.
[2]) der Schandpfahl, Pranger.
[3]) führen.
[4]) Hinderniß.
[5]) öffentlich.
[6]) desto besser.
[7]) Einwilligung.
[8]) von der Ausstellung.

ander volgen, zo yrre stat behoyue [1]) ind vrber [2]) vpheuen, [3]) hauen ind behailden sullen, sonder yet dar weder van vns zo geschien ind sunder alle argelist in geuerde. In urkunde vnss segels van vnsme geheisse her an gehangen. Gegeuen zo Sybergh in den jaire vnss heren, doy man schreiff dusent vierhondert ind vunfftzehen jaire des seesszehenden daegs des Augsts maynds, as vp den frydach na vnsser lieuer vrauwen dage assumpcionis.

(Das Siegel ist abgefallen.)

IV.

Wilhelm III., Herzog von Jülich, Cleve, Berg &c., befreit die Abtei und die Einwohner der Stadt und des Burgbannes von Siegburg um erhaltener Geschenke willen von allem Zoll und Wegegelde zu Wasser und Land zwischen Siegburg und dem Rheine und alle ihnen im Lande von Blankenberg erfallenden Erbgüter von Schatz- und Dienstpflicht und bestätigt ihre alten Privilegien. (Zwischen 1475 und 1511.)

Wyr Wilhem, van Goitz genaden Hertzoug zo Guilche, zo dem Berge, Graue zo Rauenberg, her zo Heynsberg ind zo Leuenberg etc., ind wir Sibilla van Brandenburg, Hertouginne, Graueyne ind vrauwe der seluer Lande, doin semetlichen kunt: Also wir an den Burgermeistern, Raide ind gemeynden der Stat Sigberch he vur erlangt ind gesynnen [4]) doin hauen, vns etzliche geschenckt zo doin, Sulch de seluen Burgere vns zo bewerden neit me geweist [5]) noch van Rechte dan van yre goider gunst gesyn moichte, ind da by vns vurgehalden eynen brieff dar vnse vurvader Seliger gedacht, Hertzouch Adolff, dem goitzhuyss, Scheffen, Burgermeistern, Burgern ind Inwonren der Stat ind des Burchbans van Sigberch, de gewest synt ind herna komen werden, den Toll [6]) zo Droistorp allenclich ind zo maill [7]) affgedain hauen gehadt, Also dat sy ind yre nakomen tuschen [8]) dem Rynne ind Sigberch ind myt namen tuschen Colne ind Sigberch ind tuschen Bonne ind Sigberch ind da entuschen vp allen Steden geynerhande Toll noch weiggelt noch vngelt,

---

[1]) Bedürfniß.
[2]) Nutzen.
[3]) empfangen.
[4]) verlangen, befehlen.
[5]) verpflichtet.
[6]) Zoll.
[7]) ganz.
[8]) zwischen.

So we man dat noemen macch, geuen noch bezalen sullen, noch wir van en[1]) neit heischen noch heuen noch vordern noch gesynnen sullen vermitz vns selffs noch nemant anders van vnsen wegen van allen ind yr ycklichs gueden, wilcher kune[2]) de syn, als der breiff dat vorder vyswiset, ind vns da by vermant, sulchen nuwen Toll, den wir zo Bercheym vp der Sege[3]) in meynongen zo legen weren, zo vermiden, want de en seir hynderlich syn wurde in verbrechen[4]) der breue ind Segel vnser vurvadern. Synt wir guetlich vnderricht, dat wir vur vns ind vnse nakomen ind eruen vmb sulcher gnaden, gunst ind fruntschaff wir zo dem Goitzhuyss ind der Stat van Sigberch han in sunderling[5]) vmb alsulchen geschenck ind eyn Some gelds, als vns de vurss: Stat van Sigberch zo deser zyt gedain ind gegeuen hait, den egnt: brieff ind Segell vnser vurvadern neit verkortzen, dan den verbessern, confermiren ind stercken willen, ind her vmb bekennen wir, Hertzouch ind hertzouchinne vurss:, vur vns ind vnse eruen ind nakomen ouermitz desen brieff, dat wir den seluen Goitzhuysse, scheffen, burgermeistern, burgern ind inwonren der stat ind burchbans van Sigberch, de nu synt ind hernamails[6]) syn werden, erfflich ind ewelich[7]) den egnt: brieff vnuerbruchlich halden sullen ind willen ind da by des egnt: nuwen tols zo Bercheym vp der Segen ewelich verlaessen, also dat wir, noch vnse eruen ind nakomen von nu vortan erfflich ind ewelich van den egnt: Goitshuyss etc. nummerme[8]) zo Bercheym vp der Segen noch tuschen Collen ind Sigberch noch tuschen Bonne ind Sigberch noch tuschen dem Ryne ind Sigberch noch da entuschen vp allen enden zo wasser noch zo lande geyner hande toll, weggelt noch ungelt, so we man dat noemen mach, heuen noch heischen sullen noch willen ouermitz vns selffs noch nemant anders van vnsen wegen van alle des goitzhuiss noch der vurss: burger gueden, wilcher kunne de weren, ind de sy in sonderheit verkoufft ind vyss Sigberch van en gegoulden weren vp den vurss: platzen van eyme yeden, der gegoulden hedde, toll vry[9]) zo varen syn ind blyuen sullen, Behalden den toll zo Drostorp in syner macht zo blyuen, als der zor zyt datum dys brieffs ist. Ouch in sonderheit hant wir vur vns ind vnse nakomen den seluen burgern ind inwonren, de nu sint ind hernamails komen werden, Schatz vry gegeuen ind gelassen zo verblyuen zo ewigen dagen, wat burger erffschafft sy buyssen[10]) dem burchbanne van Sigberch in vnsem lande van Blanckenberg he vur vry gebrucht hauen, vurbas[11]) alles schatz ind deynst erfflich vry zo

---

1) ihnen.
2) Art.
3) Sieg.
4) entgegen.
5) besonders.
6) hernach.
7) ewiglich.
8) niemals.
9) zollfrei.
10) außerhalb.
11) forthin.

verblyuen. Ind da· by sullen ind willen wir de seluen Goitzhuiss, scheffen, Burgermeistere, burger ind inwonre der stat ind burchbans van Sigberch, de nu synt ind hernamails syn werden, by allen yren vryheiden, alden herkomen, rechten ind gewonden,[1] da by vnse aldern ind vurvadern sy gehalden, ind wir sy gefunden hauen ind vynden werden, getruwelich[2]) byhalden laissen ind beschirmen ind zo geyner vngewoinlicher schatzongen[3]), geschenke, vngelde, noch deynst vurbas neit me bewegen, ersuchen noch erfordern in geyner wysse zo ewigen zyden. Vorder confermeren ind bestedigen wir ouermitz desen brieff alle Vryheiden ind Priuilegyen, de de Abte, Goitshuyss ind stat Sigberch hant ind sunderlings van vns ind vnsen aldern ind vurvadern, Alle argeliste, vaire[4]), ind quaide[5]) behendicheit[6]) in desen vurss: punten gentzlichen vyssgescheyden. Ind dys zo zouge[7]) ind gantzer ewiger stedicheit hant wir, Wilhem Hertzoug ind hertzouginne vurss:, vnser beyder ingesegele var vns ind vnse eruen ind nakomen an desen breiff doin hangen. Datum etc.

(Die Urkunde ist einer gleichzeitigen Kopie ohne Datum entnommen.)

V.

Bruchstück aus den Statuten des Kuhrbuches der Stadt Siegburg. (16. Jahrhundert.) (5 lose Papierblätter.)

. . . .

16. Niemandt soll auch die Finster oder Tacher an der Kirchen zu werffen oder beschedigen. Welcher oder wilchers Kindt oder gesinde solchs thet, der soll das besseren vnd richten, dartzo die Kuhr gelden[8]) ein marck.

17. Item niemandt soll einicherlei gestollen oder entfrembde wahr auffhalden noch gelden oder geltt darauff thuen, Kuhr vier marck.

18. Es soll auch niemandt baußen den Stadtpforten einicherlei wahr gelden, sondern auff dem Marck zu gemeinem Kauff, und wilcher solches nicht thuen wurdt, soll geben zwo marck.

---

[1]) Gewohnheiten.
[2]) getreulich.
[3]) Steuern.
[4]) Fahrlässigkeit.
[5]) böse.
[6]) Schlauheit.
[7]) Zeugniß.
[8]) Strafe zahlen.

19. (unleserlich).

20. Item es soll auch niemandt frembdes des Sommers fur acht Uhren vnd des Winters fur zehen Uhren Wahr gelden, welcher daruber solches thuen wurde, dem soll man zur straiff die gegoldene Wahr abnehmen.

21. Item niemandt soll Kollen noch Holtz Vormittags gelden, der es vortt verkauffen will, Kuhr fünff marck, vnd wilcher einen fremden Man etwas abgilt, der soll ihme sein gelt geben, vnd da er dabouen etwas mit Ihme zu thuen hette, dafur mag er Ime zusprechen und nit selbers pfenden.

22. Item so welcher da Gastguet feill hette vnd das verkauffen wurde alß mancher Kauff darüber beschege, Kuhr ein marck.

23. Item wer faull gutt feill hette, dem soll man es nehmen, in die Siege schutten vnd niet verkauffen lassen, vnd so mancher Kauff daruber beschege, Kuhr funff Marck.

24. Item soll auch niemandt heringk, buckingh noch einicherlei gesalßene fisch zu verkauffen auffschlain, dieselbige seien dan erstlich durch die verordnete Marckmeister besichtigtt worden. Und alß mancher Kauff daruber beschege, Kuhr ein marck.

25. Alle Kauffmanschafft, so alhie binnen Siegberg verkaufft oder besehen läßt, vorab soll jederman sein accyse geben und darum eher keinen Kauff machen, auff das der Stadt ihr accyse nit entfurt werde, Kuhr zwo marck.

26. Wahr, so die Wag antrifft, als Eisen, Fleisch, Butter und dergleichen vber funff vnd zwentzig pfundt schwer, die soll man nit innehmen baußen die geschworen waege, darmit der Stadt Ire accyß vnd weggeld maißen vorschrieben nit entruckt werde, vnd welcher aber solches nit thuen wurde, Kuhr 4 marck.

27. Zudem soll jederzeitt die Wolle, der sei zwey, drey, vier, funff pfundt oder mehr auff der Stadt geschworen waege gewiegen werden, wo nit, dieselbe Kuhr.

28. Item so jemandt auf dem Honermart oder an anderen gemeinen Martsteden Kummer [1]) liegen hat, der soll denselben von dannen stellen, darmit man daselbst allerlei muege feill haben und gebruchen, wie von alters; wo solches, nachdem es gebotten, nit geschehen wurdt, Kuhr jedern Tag funff schilling

29. Item dergleichen soll niemandt Kummer auff den Mart fueren oder dragen laißen, alß manche Kahr oder Korff Kuhr funff schillingk.

30. Item jedermann soll seine Garten, die auff die straiß schießen, be-

[1]) Lagergut, aufgestapelte Waare, mit Beschlag belegte Waare.

frieden [1]), vnd geschege ime daruber von wegen seiner nachlaßigkeit schaden, den soll er selbst besseren vnd alß duck [2]) und manichmall gelden die Kuhr ein marck.

31. Welcher Ferckenn, Koe, pferdt vnd ander quick [3]) halten will, der soll sie hueten, das sie niemandt schaden thuen, Und wer sie daruber in seinen schaden findt, davuon soll jeglich quick gelden die Kuhr funff schillingk, vnd dartzo soll Ihme seinen schaden verricht werden.

32. Item es soll niemandt Kraut oder ander vnflaet in dem Spuelgraben weschen, darmit derselb zum schaden der Stadt nit gefult werde, Kuhr, so oft solches geschege, ein marck.

33. Item es soll kein Ambocht einiche eindrechtigkeit [4]) oder verbuntnus baußen die Scheffen und Rath dieser Stadt machen, Kuhr, so mannichmail das geschege, zehn marck.

34. Item die Zimmerleuth, Steinmetzer vnd alle werckleuth, die vmb lohn arbeiten, sollen auß Ihrer arbeit (sonern Ihnen gereitschafft dartzo bestalt ist) nit gain, sie haben sie dan fertig gemacht, vnd, da solches nit geschege, Kuhr von jeglichem tag ein marck.

35. Welcher ein hauß hat oder besitzt, da rauch aufgeht, soll auch die Wacht helffen halten, vnd wer solches niet thuen wurdt, Kuhr zwa marck.

36. Item man soll auch alhie zu Siegberg pagament entfangen vnd ausgeben wie zu Collen vnd anders nit, Kuhr ein Marck.

37. Item es soll niemandt Gest halten oder herbergen, darvon vnsere Heren, das Gotzhauß vnd diße Stadt mangell oder schaden bekennen muegen, auff die hochste Kuhr.

38. Es soll auch niemandt mißhandelen oder bedragen [5]) mit Worten noch mit Wercken Burgermeister, Rentmeister vnd alle diejenigen, so von der Stadt wegen mit ambteren beladen sindt, bouen der herren recht, Kuhr vier marck.

39. Item niemandt soll den anderen noch auch die Gemeine vberbauwen noch vberzeumen bouen der Herren Recht, Kuhr vier marck.

40. Item es soll niemandt von dennen, die sich außwendig in diße Stadt mit der wonung begeben vnd sich des Weinzappens ernheren wolten, zugelaßen werden, Er sei dan erstlich Inhalt des Stadtbuchs mit hundert ober=

---

[1]) einzäumen.
[2]) oft.
[3]) Vieh.
[4]) Vertrag.
[5]) bedrohen.

lenschen Reinischen goltgulden oder funff derselben gulden Renthen alhie geerbt vnd hab dartzo der Stadt gegeben 24 goltgulden, zween ledderen Eimer vnd sechs alb. in das hospitail.

41. Es soll auch kein Burger noch Jemandtz von dennen, wilche solche gerechtigkeit erworben haben, sonder Mey [1]) Weintzappen, noch sonder Urlaub der Burgermeister auffthun, Kuhr zehen marck.

42. Dergleichen wan einer den Mey abgeworffen, Soll er die Faß, so er ledig getzapt, besichtigen lassen, warmit der Stadt Jre accyß nit benommen oder verkurtztt werde, vnd welcher solches nit thuen wurde, soll die Kuhr gelden zehen Marck.

43. Item ferners so man einem Burger vmb sein accyß oder Geschoß pfendt, sollen die Burgermeister alsolche pfend vierzehn tag lanck hinder Innen behalten, vnd welche dieselbige darzwischen wiederumb nit quitiren vnd loesen wurdt, Alsdan muegen die Burgermeister solche pfende vereußeren vnd vmbschlain sonder Jemandtz Insagen.

Anno dñi (15) 73 zu Pfingsten auf dem vngebotten Gedinge erst aufgekundiget.

Weiteres will Vnser Erwirdiger gebietender Lieber Herr, daß Kein Burger noch Ingesessen, binnen vnd baußen dieser Stadt vnd Burchban Siegberg wohnhafft, in seinem Hauß heimliche Winkelprediger bei tag oder nacht thuen oder auffhalten soll, sondern allhie zu Kirchen gehen, der Sacramenten gebrauchen vnd sich halten wie von alters.

Und da Jemandt solch Unseres Erwirdigen heren gebott vberschreiten vnd nit halten wurdt, soll beiden dem Durchleuchtigen vnd hochgebornen Fursten vnd hern hern Wilhelmen, hertzogen zu Gulich, Cleve vnd Bergh, vnd ehegedachtem vnserm hern in ein peen von zweihundert goltgulden erfallen sein, dartzo ein Jarlanck diße Stadt vnd Burchban reuhmen als fur die hochste Kuhr.

Auch alle diejenigen, welche vorthin ire Kinder baußen dieser Kirchen tauffen lassen oder sunst Jhre Weiber auff andere Orten außschickten im Kraim [2]) oder Kindelbeth zu ligen, sollen gleichfals in obgemelte peen der zwei hondert goltgulden erfallen sein.

Neben dem soll vorthin fleißige Auffsicht beschehen, welche vnder der Predigt auff dem Markt vor den heusern sitzen, Jhre geschwetz vnd leichtfertige

---

[1]) Ein Buchenreis, welches über der Hausthür befestigt wurde.

[2]) Kindbett.

Handtierungh treiben, das dieselbige angezeichnet vnd folgens uff zween goltgulden bruchten sollen gesatzt werden, den Haußarmen zum gueten.

Item es soll niemandt auff Sontagh vnd gebotten Feirtagh an der Siegen Wahr auß vnd infueren oder tragen. Auch die Becker vnd Wullenweber nit in die Mull Frucht oder tuecher fueren oder tragen lassen auff ein peen von zehen goltgulden.

Anno dñi (15) 75 zu Pfingsten auff dem vngebotten oder herren Gedinge erstlich publicirt.

Eß will vnser Ehrwirdiger Lieber herr auch allen Burgern guter Warnungsweis antzeigen vnd ernstlich gebieten laßen, vorthin alles Schmehens vnd schelbens, so bis anher bei Vilen in boesen gebrauch vnd Vbung gewesen, sich zu enthalten. Dan welcher mit dem andern zu thun hat, soll solches vor seiner Ehrw. Scholtis sampt Burgermeister vnd Rath dieser Stadt Siegberg angeben vnd mit ordentlichem verhoer oder Rechten außfundig machen. Und so Immandt hernach in deme, welches allein bei erkentnis gemeltes Scholtis, sampt Burgermeister vnd Rath stehen soll, sich vergreifen vnd bruchhaftig erfunden wurde, der soll nit allein dem Schultheißen, sondern auch ehegedachtem vnserem Ehrw. lieben heren in bruchten vnd straeff gefallen sein, alles zu Vermeidung der bei vilen biß anhero fraventlicher geubter Injurien, Schmehe und Lesterung.

Anno dñi (15) 77 auff dem herren oder vngebotten Gedinge ist außgekundigt vnd publicirt,

Das niemandt vorthin zu dißem tagh des Gedinges Vrlaub nehmen oder haben soll, sonder wer nitt erscheinen wurde, soll in funff marck straff vnnachlaßig zu betzalen erfallen sein. Darmitt also niemandt der Vnwissenschafft dießes Churbuchs vnd Statuten sich zu beclagen oder zu entschuldigen.

Anno dñi (15) 81 auff dem herren oder vngebotten Gedinge ist auff anhalten Burgermeister vnd Raths durch meinen Ehrwirdigen lieben heren zugelassen vnd verwilligt, auch einer gemeinen Burgerschafft publicirt,

Das man nun vorthin rechte Colnische Fruchtmaeß auffrichten, brennen [1]) vnd damit außverkauffen soll, auff das jederman recht beschehe.

---

[1]) Das Zeichen einbrennen, aichen.

Dergleichen ist geordnet, das man vorthin die Biermaeß wie die Weinmaeß haben vnd darmit außverkauffen vnd messen soll, vnd wer Bier feill haben will, soll allemaill, wanneħe er gebrauwen, die Kuhrmeister ersuchen, vnd sich das Bier auf ein pfenning setzen laßen, Alles nach gelegenheitt zu straffen, welcher solches vberschreitten vnd nit thuen wurde.

VI.

Aus den Statuten der Zünfte.

Von den Beckeren.

Item die Becker sollen kein Broit hoher geben oder verkauffen, dan es von den Kuhrmeistern gesetzt ist, Kuhr 1 Mrk.

Item welch Broit oder wercks [1]) zu klein befunden wirdt, das soll man zerschneiden und vmb Gottes willen geben, und die Kuhrmeister sollen die Ubertretter nach gelegenheit darumb straiffen.

Es sollen auch die becker alle Tagh nach Inhalt der Taeffeln in der Hallen feill haben. Wo niet, und welcher in dem nachläßigh befunden wurdt, soll gelden die Kuhr funff Mrk.

Von den Gewantmecher, Ferber und Tuchscherer.

Die Gewantmecher sollen kein Tuch werpen noch weven, es halt dan zum wenigsten zwey und viertzigh Strenge, und alß mancher Strang daßelbigh von Jemandt weniger geworffen wurdt, Kuhr allemall ein marck. Welcher auch das mehr thuen wurdt, dem soll man seinen Kamp nehmen und verbrennen.

Item es soll kein Gewantmecher Tuch von der getzauwen [2]) thuen, die Siegelmeister haben es dan erstlich besich'igt, alles laut und Inhalt Ihrer Briefe und Siegell.

Es soll auch kein Gewantmecher Tuch machen sonder Litsch, [3]) außge-

---

[1]) Fabrikat.
[2]) Webstuhl.
[3]) Litze.

nommen Dorptuch, und welcher daruber thuen oder handeln wurdt, soll die Kuhr geben 4 Mrk.

Dergleichen soll kein Gewantmecher Tuch machen, daß gekampt ist mit den kleinen Kammen oder von Schrötlingen, das er verkauffen will. Kuhr 2 Mrk.

Niemandt soll auch frembt Tuch vor Siegbergisch Tuch verkauffen, als manch Tuch und so oft daßelbigh gescheyn Kuhr vier Mrk.

Item wehre sach, daß der Welkener ein Tuch mißmachte, das soll er dem Innigen, welchem das Tuch ist, richten und bessern, dartzo die Kuhr gelden zwa Mrk.

Der Welkener soll auch kein Tuch von der Rhamen nehmen noch verbergen, die Siegelmeister sein dann erstlich darbei gewesen und haben es besehen, Kuhr 4 Mrk.

Item es soll kein Ferber einich Tuch mit Entzels bloemen oder sunst betruglich, vntuglich farben blae machen, Und da selbigs geschege, vnd alsolch Tuch niet zu bessern were, alßdann soll der Ferber alsolch mißferbt und verdorben Tuch an sich zu behalten und dem Jenigen, so dasselbig gewesen, dafur erstattung zu thun schuldig sein, dartzu Kuhr 8 Mrk.

Wofern aber alsolch Tuch noch zu uerbessern were, als soll der Ferber dasselbig Tuch anstunt ohn auffhalten in der nechster seiner farben thun, Wilchs Tuch alßdan folgens durch die Stälmeister besichtigt vnd nach befindung durch dieselbe daruber erkannt werden.

Item soll kein ferber Tuecher, so geblaet seindt, aufbereiden noch fertig machen, dieselbige seien dan zuuor durch die verordnete Stälmeister besichtigt und gestempelt worden, zu dem endt auch die ferber, wannehe die Tuecher geblaet seindt, durch sich selbst den Stälmeistern Kundt thun oder durch Ire Gesinde wissen lassen sollen. Wo niet, und welcher in dem nachläßig befunden würdt, soll gelden die Kuhr 4 Mrk.[1])

Aus den Statuten der Keurschner oder Peltzner sambt Weißgerbern.[2])

1) Item anfenklich, daß alle Lehrknecht, so daß Handwerck erstlich zu Lehrnen, eß seien In oder außwendige personen, gesinnen und begeren werden, dieselbige sollen zuuoren Kundschaft ihrer ehelichen Geburdt und herkomen aufflegen und alßdann drei volkomlicher Jair in den Lehr Jairen

---

[1]) Die vorstehenden Statuten befinden sich auf einem losen Papierblatte aus dem Kuhrbuche der Stadt.

[2]) Der nachstehende Zunftbrief ist entnommen einer undatirten Kopie aus dem

stehen und einem Ambocht einen goltgld. oder die rechte werde dafur zu geben verpflicht sein.

2) Item wilcher aber zu Seigbergh daß Handswerck nith gelernet und gleichwol Meister zu sein begeren wurde, derselbiger soll einen glaubwerdigen Schein erzeighen, who er das ambocht gelernet, und nach solchem beweiß soll ehr sambt derselbige, so daß handtwerck zu Siegbergh, in massen obstehet, gelernet und auch Meister sein wollte, Unserm Erw. gepietenden herrn, ehe und zuuor er das Ambocht zu gebrauchen anfengt, einen goltgld., schwar an gewicht, einß vor all vernoegen,[1]) und dem Schultissen zur Zeit einen halben goltgld, fordt Burgemeisternn ein Vierdell weinß und einen halben gemeinen thaler für einen ledderen Eymer zu behoeff[2]) der Stadt und dem Ambocht vier goltgld. zu steuer, nutz und profeit deß Ambochtz allet einß zu gebenn verpflicht sein, auch den sementlichen Meisternn und deren Weiberen ein Essen anthun und halten, in massen dabevorn andere Meistere auch gethan und gehalten haben

(Das Essen soll mit einer Schuttel harter und gruyner fleisch neben Butter und Käß gehalten werden, darneben jeder Personn ein quart weins.)

3) Item Impfall aber einß Meisters sohn diesser Stadt Siegbergh daß Ambocht gebrauchenn wollte, der soll auch, wie gemelt, drei Jair lehren aber weiters nith zu gebenn verpflicht sein, den einen halben gemeynen thaler für den ledderen Eimer zu behoeff der Stadt und sonst daß Essen zu halten, wie obengemelt. Item soll mein Erw. herr, Scholtiß und Burgermeistere sowol von den Burgers Kinderen als außlendigen doch niet den mit dem halben theill erkant werden.

4) Item eß soll kein Knecht (bei seinem Meister wonende) in seinen, des Knechtz, nutz kein shell gelden, dann allein zu behoeff seines Meisters, und so duck[3]) und mannichmal er daruiber befunden, soll er In ein peen nach erkentnuß der Ambochtzmeistere erfallen und dieselbige ohn einige gegenredde zugeben verbunden sein.

5) Item soll auch kein Knecht ohn bewegliche und erhebliche Ursache In eines anderen Meisters Arbeit gehenn oder daselbst hausen noch herberigen, eß geschehe dan mit Willen seines meisters, und so dickmall der Knecht daruber erfundenn, soll er dem ambocht ein Vierdeill weinß zur Buß geben; Und wilcher Meister solchenn Knecht angenomenn, geheuset oder geherberget,

---

Ende des 16. Jahrhunderts.

[1]) entrichten.

[2]) Bedarf, Gebrauch.

[3]) oft.

soll in dieselbige peen und straeff erfallen sein, und soll dennoch derselbige Knecht seinem vorigen Meister zu arbeiten verflicht sein, alles uff straeff wie vurgemelt.

6) Item Impfall eß die nott erforderen thedt, daß ein Ambocht die semptliche Meisterenn bei einander bescheiden wurde, soll ein Jeder Meister (dennen gebotten) gehorsamlich erscheinen, und welcher alßdann außerhalb herrn nodt und Gotzgewaldt vngehorsam erscheinen wurde, soll einem Ambocht zur Buß gebenn ein Vierdeill weinß, so offt solches geschege.

7) Item es soll Jederzeit der Jungste Meister des Ambochtz den verordenten ambochtz Meisteren gehorsam leisten, gebodt und verbott thun, weß Irem Ambocht nothig; Und so derselbige sich dargegen sperren und ufflehnen wurdt, soll er dem Ambocht zur boß erfallen sein mit einem Vierdeill weinß.

8) Item es soll kein Außwendiger in Siegberger Burgban den vormittagh vor der gesetzten Zeit, wie im Kuhrbuch vermeldet, fhell gelden, es geschehe dan uff den freien Jair Marckten. Die Khur nach erkenntnuß der Ambochtsmeistern. Jedoch soll den Burgern frei stehen, in der Zeit binnen oder baußen Siebergh fell zu gelden, es sei vill oder wenig.

9) Item es moegen die Burgern Inß gemein in Iren hausern mit federn und fellwerck arbeithen lassenn, weß sie von noeten haben zu ihrem behoeff, aber nicht zum fheilen Kauff[1]), ohn einigh zu sagen der Ambochtzmeistern oder ihrem zustandt.

10) Item eß soll nymantz in der stadt Seigberg fell mit den hairen bereiden oder plucken, ehr sey dan deß Keurschners oder weißgerbers handtwercks oder Ambochtz, und wilcher daruber befunden, soll unserm Erw. herrn mit einem halben goltgld. und dem Ambocht mit einem vierdeill weinß erfallen sein.

11) Item es soll einem Meister zu Taglohn in eins Burgers Kost 5 alb. und dem Knecht 3 alb., dem Jungen 3 alb. gegeben werden. Item vor ein Schaefffell zu bereiden 4 alb., item Lambfell 2 alb. und Kropfell 1 Albus.

12) Item sollen Insonderheitt die sementliche Ambochtzmeisteren under sich keiner den anderen bedragenn,[2]) versprechen,[3]) verschemmen,[4]) Injuriren noch argweldigen[5]) mit Worten noch mit werken, und waß dessen also ent-

---

[1]) Ausverkauf.
[2]) bedrohen.
[3]) beschimpfen.
[4]) in übelen Ruf bringen.
[5]) vergewaltigen, Gewalt anthun.

stunde, sollen die angesetzte Ambochtsmeister an sich nehmen zu entscheidenn, und Impfall sie sollchs nicht entscheiden kundten, sollen sei beiden Burgermeisteren zur zeit solche gebrechen zu verhoeren und zu entscheidenn alß obmenner anheimstellen, und waß alßdan also erkandt, sollen beide partheien gefolglich sein, bei peen unserem Erw. lieben Heren, Ambtleuden und Burgermeistern von 10 Goltgld., und gleichwol soll der spruch der Burgermeister vast und stede sein und pleiben.

VII.

Johann Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleve, Berg &c., fordert von der Stadt Siegburg eine Defensionssteuer von 600 Rthlr. — 1599 am 10. Januar.

Johans Wilhelm von Gottes gnaden Hertzog zu Gulich, Cleve vnd Berg Graue zu der Marck unnd Rauensberg, Herr zu Rauenstein ꝛc.

Liebe getrewen, Nachdem die gefahr wegen beiderseits in vnserem Furstenthumb Cleue vnnd Graffschafft Marck ligenden frembden kriegsvolks vnd dessen geschwinder thatligkeit beuorab in ansehung solches vnserem Furstenthumb Bergh nahen thut, sich erweitert, Derwegen bei jetzt gehaltener Landtags versamblung durch vnsere Bergische Rhete, Ritterschafft vnnd Stette abgeordneten zu aller vermöglicher defension auch besetzung Stette, Schlosser vnd notiger pesse eine anzall Soldaten anzunemen vnd zu vnderhalten sich gefaßt zu machen eine sichere namhaffte summa in zweien Terminen benentlich halb auff den vier vnd zwentzigsten Februarii vnnd die ander halbschiedt den funff vnd zwentzigsten Martii schirst kunfftig gewißlich vnd vnfehlbar vnder hiebeuor zu mehrmalen bedrohnter peen dupli zu erlagen beschlossen, verabschiedt vnd eingewilligt, darab vnser Statt Siegberg [1]) anschlag auff sechshondertt [1]) Reichsthaler Colnisch ertragt, Aff ist vnser meinung und beuelch, das ir angedeute Summa vnder ewern Mitburgern ohne ichtwas anderst darauff zu schlagen oder einige Verhohung vmblaget

---

[1]) Die gesperrt gedruckten Worte sind in das gedruckte Original der Urkunde eingeschrieben.

vnd daran seiet, das dieselbige auff vorgerurte Termin vnfelbar bei vermeidung vorgesetzter peen dupli dem hiebeuor verordentem Einnhemer gelieffert werden, Wollen wir vns also gentzlich versehen. Geben zu Dusseldorff am X. Jannarii Anno etc. XCVIIII.

Vdt. W. von Nesselroide.

(Das Papiersiegel des Herzogs befindet sich auf der Rückseite des gedruckten Briefes.)

VIII.

Die Juden von Siegburg klagen beim Abte, daß die Bürgermeister der Stadt sie gegen die ihnen in den Geleitsbriefen gewährten Privilegien mit Einquartierung belegt hätten. — 1695 im December.

Hochwürdig-Hochwohlgeborner Freyherr, Gnädiger Herr Prälath.

Ew. Hochw. Gnaden vnderthänig klagendt ahnzuzeigen werden vnvmgänglich benötiget: Welcher gestalt Bei Einbelettirung [1]) der Kriegs Völker mir Levin Juden von jetzigen regirenden Burgermeistern Ven. 6. Ordinantz-Reutern wie auch meinen Mitgenoßen dergleichen Reuter einzunehmen, vmb dieselbe zu verpflegen, seyn auffgedrungen worten; dahe doch Ew. Hochw. Gnaden vnß Juden krafft mitgetheilten gnädigen Gelaits-SchutzBrieff von allen Burgerlichen Lasten (außerhalb der Wacht) in genere vnd in specie auffs newe gnädig Befreyet vnd loßgesprochen hat.

Wan nun, Gnädiger Herr Prälath, solche Vnerträgliche Beläſtigung vnß fast Beschwerlich vnd gemelt. Gelaits patent gerade zuwieder ist, So haben daßelbe den 7ten X bris auffm Bürgerhauß zu männiglichs wißen vorgezeiget, verhoffens, man würde vnß bey allsolcher gnädig erhaltener Befreiung in Ruhe (Welches doch gar nicht geschehen ist) passiren laßen.

Derowegen so gelanget vnsere vnderthänig demütige Bitte zu Ew. Hochw. Gnaden, Sie gnädig geruhen ermlt. Burgermeister, damit vnß ferners nicht

---

1) Einquartierung.

gegen gegebene Freyheit incommodiren möge, gnädig an zu befehlen, vns vnß bey diesem newen Gelaits-Brieff in gnaden zu manuteniren. Datum.

Ew. Hochw. Gnaden

Vnderthänig gehorsambste Juden.

(Entscheidung des Abtes).

Siegburg den 21ten X bris 1695.

Hierauff befehlen Seine des Herren Praelaten Wilhelm Rutgeri freyh. von Bellinghausen Hochw Gnaden dero Burgermeister vnd Rath hieselbst, die alhier Beglaitete Juden Bey Vermeidung schärfferen Einsehens forthin mit keinen Belettirung ohne vorhergehende hohe Noth zu beschweren. Vrkundt des handtzeichens vnd auffgetruckten Abbatial Insiegels. Sign. ut supra. (L. S.) W. R. v Bellinghausen.

IX.

Aufstellung der Kosten, welche der Stadt Siegburg aus einer Vorladung verschiedener Bürger auf dem Driesch vor das freiheimliche Gericht zu Valbart und zur Freydborch erwuchsen. 1498.

Stadtrechnung von 1498. Item hauen wir in der sachen myt frederich myt deme Styffenbeyn, as hie syne naber[1]) am Dreisch an den vryenstoell zo Valbart ind zor Freydborch geladen hatte, myt eme gedaicht[2]), dar na geschickt, verschenkt ind schaden gehatt lude des zedeyls buyssen vnse her der abt dar vmb verdaen[3]) haet, dat sich leufft vp. II C XXXIX mrc. I sch.

Die auf besonderem Blatte beigelegte Specification der ergangenen Kosten lautet:

Item as frederich myt deme Styffenbeyn syn naber am Dreisch vp de maynaicht myt eyme breue an den fryenstoel geladen hatte ind weich vys huys ind uys houe ind leyss[4]) wyff ind kyndt, hant desselue syne geladen naber syn wyff ind syn goet bekummert[5]), dat wyff, vmb dat sy myt worden dreuwede, ind is do dair ouer vertzort V mrc.

Item hant sy eme nageschickt II derseluer naber, vertzert III mrc. III sch.

Item van stunt breue an den marssalk geschickt zo Wyndecke, ind as

---

[1]) Nachbarn.

[2]) getagt, verhandelt.

[3]) ausgegeben.

[4]) verließ.

[5]) mit Beschlag belegt, in Haft genommen.

man vnsen gnedigen hern alda vant, hat man vort breue vertragen an den vry greuen zo Valbart, in de seluen breue synt dar gebracht worden, ind der greue hait deme marssalk antwordt geschreuen, ind as der marssalk im bade was, hait man de breue aldar moissen dragen, is dar ouer verloent[1]) ind vertzert worden, VIII mrc. IX sch.

Item dar na hauen wir Johan Menden zo Valbart gesant in hait myt gehatt II mrc. ind noch V mrc. alda vpgesprochen, de wir betzailt hauen, facit VII mrc,

Item dar na hait man eynen dach myt eme gehalden zo Boedingen, vertzert IV mrc. II sch.

Ind im anderen huise, da de parthyen waren, I mrc. VIII sch.

Item hant de parthyen dar na gegangen zom marssalk, zom vry greuen dat sy vnder sich verlaicht hauen ind is gerechent worden vur IX mrc.

Item noch vnder den burgern ind den wirden bynnen Syberch vur ind na vertzert, dar pende vys frederichs gode vur stunden, de wir hant moissen laissen XV mrc.

Item as man zo Blanckenberch myt eme eynen dach gehalden hait, hant de parthyen vertzert V mrc.

Item des auents as man heym komen is ind den morgen bynnen Syberch II mrc.

Item des hant der schultis ind wir vns myt den burgern, de geladen waren, verdragen, do alle saechen geschleicht ind gescheit waren, dat sy der zeronge vnder sich gesatt yeder na syner staden[2]) geuen solden, samt XXI mrc. VI sch.

Item so hait sich Johan Bulart dar tghaen gelaicht[3]) ind deme marssalk geklaicht ind wilt neit geuen, wie waell he vur IV mrc. geloefft hatte &c.

Item dar na hait man eynen dach alhie zo Syberch myt eme gehalden, is des vry greuen son[4]) ind der schriuer van Valbart myt by geweist, den seluen zo gelaiche geschenckt 1 hornen gld. ind II fl. wyns facit V mrc. VI sch.

---

[1]) an Lohn gezahlt.

[2]) Stand.

[3]) dagegen aufgelehnt.

[4]) Der hier genannte Sohn des Freigrafen von Valbert ist jedenfalls derselbe, welcher in dem Berichte eines königlichen Kammerboten aus dem Jahre 1497 als ein wüster und roher Geselle geschildert wird. Der Kammerbote war beauftragt, an den Freigrafen Johann von Valbert ein Mandat des Reichskammmergerichtes zu überbringen, um demselben einen bei ihm anhängig gemachten Proceß gegen die Stadt Wetzlar abzufordern. Als der Freigraf, dessen Sohn und ein anwesender Freischöffe den Inhalt des Schreibens erfahren, geriethen sie in große Wuth, schimpften über den König und mißhandelten den Boten. Besonders erbittert war der Sohn des Freigrafen, er wollte durchaus den Ueberbringer des Schreibens ermorden. Nur mit Mühe gelang es dem alten Freigrafen den in Todesangst Schwebenden den Händen der erbitterten Schöffen zu entreißen und ihn zu entlassen mit den Worten: „Reite

Item is vmb der seluer saechen will vns burgemeister franck zo Valbart geweist, vertzert VI mrc.

Item des marssalk schriuer geschenkt III elen doichs zo huecken facit X mrc.

Item hant wir vur Kirstmissen[1]) ind dar na, as der snee laich, tuschen Wyndecke verboedloent[2]) III mrc.

Item dar na, as wir zo Wyndecke am lesten myt eme dadingten, versenckt deme marssalk XII ind deme van houe II ouerld. guld. facit LVI mrc.

Item de Knechte beneden im Daell vertzert ind in streussels XI mrc. II sch.

Item dem portzener geschenkt buyssen myns hern II sch.

Item vp de selve reysse zo Boedingen vertzert ind verschenckt IV mrc. VI sch.

Item as man dadingte[3]) vp deme Rosenkrants, vertzert V mrc.

Item as man eme syn goet leuerde, vertzert III mrc. X sch. VI d.

Item haet man eme gegeuen vur dat gheene, dat verruck ind verkomen was, XIII. mrc. IV sch.

Item deme seluen vur synen schaden am vryen gereichte zo Valbart, dat aiff zo stellen ind zo Freidborch X ouerl gld. ind deme marssalk vam greuen wegen II ouerl. gld., facit XLV mrc.

Item vns burgemeister franck noch in der seluen saichen tuschen Wyndeck, Eresteyn ind zo Bon vertzert VI mrc. I sch.

Summa summarum II c XXXIX mrc. I sch.

---

hinweg in aller Teufel Namen." (C. G. von Wächter, Beiträge zur deutschen Geschichte insbesondere zur Geschichte des deutschen Strafrechts, S. 206 ff.) Es ist bezeichnend für die Corruption und Verkommenheit des die bürgerliche Gesellschaft damals in gefährlichster Weise bedrohenden Rechtsinstitutes der heiligen Fehme, daß der Sohn des Freigrafen selbst nach Siegburg kam, vorgeblich zur Schlichtung des Processes, in Wirklichkeit aber um sich dort weidlich bewirthen und beschenken zu lassen.

1) Weihnachten.

2) an Botenlohn bezahlt.

3) unterhandeln.

Die ältere Geschichte des Klosters Steinfeld, nebst Beilagen.

Von Dr. Ennen.

In der Entwicklung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse des deutschen Reiches hatten einzelne Kaiser und weltliche Große die hohe Bedeutung erkannt, welche den klösterlichen Instituten für die Hebung der Sitten, die Verbreitung der Wissenschaften und die Förderung der Religion zuerkannt werden mußte. Darum hatten sie sich es angelegen sein lassen, auf einzelnen ihrer Allodialgüter Klöster für Männer oder Frauen zu gründen und dieselben mit zureichenden Einkünften und mannichfachen Rechten und Privilegien auszustatten. Im Eifelgau, im Maienfeldgau, im Triergau, im Ardennengau, im Moselgau wurden in solcher Weise im 9. und 10. Jahrhunderte die Klöster Carden, Echternach, St. Hubert, Stablo, Malmedy, Prüm, Münstermaifeld, Münstereifel, Münster bei Ottweiler, Medebach und Cornelimünster gegründet. Der mächtige Sibodo, Graf des Argaues, der Stammvater der Geschlechter von Neuenar, Nürberg, Malberg und Hochstaden, der zu gleicher Zeit auch den Eifelgau verwaltete, und dessen Allodialgüter sich weit in diesen Eifelgau hinein erstreckten, schien hinter den vielen Großen, die auf ihren Territorien dem klösterlichen Leben und Wirken Freistätten gegründet hatten, an Opferwilligkeit nicht zurückstehen zu wollen. An der Nordostseite des Eifelgaues, da wo zwischen den Thälern der Urft und Diefenbach ein zwischen der Erft, Ahr und Kill aufsteigender Höhenzug in eine einige Hundert Fuß über der Thalsohle sich erhebende Bergkuppe ausläuft, begann er im Jahre 920 eine klösterliche Niederlassung für Nonnen und Mönche des Benediktinerordens zu erbauen. Nach einer im Jahre 1664 vom Abte Johann Lückerath dem pfälzischen Hofmeister und Amtmann zu Grevenbroich und Gladbach Johann von Hochstaden mitgetheilten Notiz befand sich im Chore der Kirche an einem Pfeiler eine alte Inschrift, welche da sagte: Anno incarnationis nongentisimo vigesimo sub primo Henrico imperatore constructa est ecclesia ista per Sybodonem comitem de

Are et per Wicfridum archiepiscopum Coloniensem consecrata. Eine andere nach der Ansicht des Abtes einige hundert Jahre alte Inschrift auf einer Fensterscheibe im Klostereingange sagte: Sibodo de Hochstaden comes de Are primus fundator hujus monasterii. Der in der erstgenannten Inschrift als Consekrator angegebene Erzbischof Wichfried bestieg den Kölner Stuhl erst im Jahre 925, und es kann darum die bischöfliche Einweihung der Steinfelder Kirche nicht vor diesem Jahre stattgefunden haben. Sibodo, der auch in Carden an der Mosel begütert war, erhielt vom dortigen Kloster zum h. Viktor die Reliquien des h. Potentinus und überwies dieselben seiner neuen Steinfelder Stiftung. Von seinen Cardener Gütern schenkte er derselben ein Haus und verschiedene Ländereien. Wahrscheinlich war auch der dem Kloster Steinfeld zustehende Zehnte zu Ellenz unweit Carden eine Schenkung des Gaugrafen Sibodo. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft wurde Steinfeld vom genannten Grafen mit dem Besitz von Marmagen bis zum Kaiserstrauch nebst der Gerichtsbarkeit, dann mit Gütern zu Wehr, Nettesheim und Willerscheid begabt. Die Oberaufsicht über das Kloster in geistlicher Beziehung beanspruchte der Landbischof, choriepiscopus; wo derselbe seinen Sitz hatte, ist nicht nachzuweisen. Die Vertretung in weltlichen, namentlich gerichtlichen Angelegenheiten und die Vertheidigung gegen alle feindlichen Angriffe war Sache der Vogtei, welche der Graf Sibodo sich für seine Person, wie für seine Nachfolger in der Grafschaft vorbehielt. Sibodo wußte als Vogt und Stifter sein Verhältniß zum Kloster so zu gestalten, daß er als unumschränkter Gebieter über das Kloster und dessen Eigenthum angesehen wurde.

In den Zeiten der Zerrüttung, in welchen die Verweltlichung des Clerus zunahm und die Entsittlichung in den Klöstern, wie unter der Weltgeistlichkeit zu bedenklicher Höhe stieg, blieb auch Steinfeld in seiner Waldeinsamkeit von der allgemeinen Verwilderung, der sittlichen Erschlaffung und Verkommenheit nicht unberührt. Auch hier that eine Wiederherstellung der alten Zucht und eine Erneuerung des klösterlichen Lebens in hohem Maße Noth. Graf Dietrich von Are zweifelte an einem günstigen Erfolg jeglicher Reform, wenn es ihm nicht gelinge, das Kloster gänzlich umzugestalten, die Nonnen daraus völlig zu entfernen und dasselbe ausschließlich den Mönchen zu überlassen. Mit Zustimmung des Erzbischofs versetzte er im Jahre 1094 die Nonnen nach Dünwald und überwies den Mönchen das Kloster Steinfeld zu alleinigem Besitz. Doch dieses Mittel hatte auf die Erneuerung der Klosterzucht und die Hebung der Sitten im Kloster Steinfeld nur

geringen Einfluß. In der Einführung einer ganz neuen Regel und einer vollständigen Umgestaltung der ganzen klösterlichen Organisation glaubte man das einzige Mittel zur Erneuerung des ganzen geistigen Lebens in Steinfeld und die Emporhebung des durch den Leichtsinn und die Nachlässigkeit der seitherigen Pröpste tiefgesunkenen Vermögensstandes zu erkennen. Der Erzbischof Friedrich übernahm es in dieser Weise für die Reform des Klosters zu sorgen. Vom Grafen Dietrich von Are erwarb er dasselbe und entschloß sich nach vorheriger Berathung mit seinen Lehnsmannen und seinem Clerus und unter Zustimmung der Laien, das Benediktinerkloster Steinfeld in ein Stift für regulirte Chorherren nach der Regel des h. Norbert umzuwandeln. Für eine durchgreifende Restauration an Kirche und Kloster trug Graf Dietrich Sorge. Anno 1121, sagt der zweite Theil der oben angegebenen Inschrift, ecclesia per Theodoricum comitem de Are ampliata et in melius restaurata, und ein Glasgemälde im Kreuzgange zeigte die Worte: Theodoricus de Hochstaden comes de Are restaurator hujus monasterii. Den Stamm für das neue Prämonstratenserstift erbat sich Erzbischof Friedrich aus dem Kloster Springirsbach bei Wittlich. Dem Grafen Dietrich oder dessen Nachfolgern gestand er zu, die gesammte Anstalt mit sämmtlichem Zubehör wieder an sich zu ziehen, im Falle das Stift die Prämonstratenserregel aufgeben und zu der Benediktinerregel zurückkehren werde. Kein Landbischof, kein auswärtiger Propst oder Dechant sollte irgend welche Jurisdiktion über das Stift oder irgend ein Recht an Abgaben und Reichnissen beanspruchen können. Den Stiftsmitgliedern wurde das Recht eingeräumt, ihren Vorsteher, der auch fortan wie bis dahin den Namen Propst führen sollte, frei zu wählen; nur die Bestätigung und Consekration sollte dem Erzbischof zustehen. Die Vogtei sollte bei den Grafen von Are verbleiben, der Pfarrdienst, der bis dahin in der Klosterkirche gehalten worden, sollte in die Vorhalle verlegt werden; hier sollten die Pfarrmesse celebrirt, die Taufe gespendet, das Altarssakrament ausgetheilt und die Leichenbegängnisse gehalten werden. Papst Honorius II. bestätigte im Jahre 1124 die Umwandlung des Klosters Steinfeld in ein Canonikalstift, nahm dasselbe mit seinem ganzen Besitz in den Schutz des römischen Stuhles und bestimmte, daß daselbst immerdar die Regel des h.. Augustinus beobachtet werden sollte. Einen ähnlichen Schutzbrief erhielt das Stift 1130 von Papst Innozenz II. Von Alexander IV. erlangte es 1258 das Privileg, daß es nur von einem Abte seines Ordens, des Prämonstratenser Ordens, einer Visitation unterworfen werden

könne. Von Innozenz II. erhielt es 1276 das Privileg, Schenkungen aller Art, namentlich das Vermögen der in das Kloster Eintretenden annehmen zu dürfen. Neben dem Pfarrrechte über seine nächste Umgebung hatte das Stift auch die Parrochialrechte zu Sistig, Call, Reifferscheid, Schleiden, Marmagen und Wehr. Die Kirche der drei ersten Dörfer waren Annexkirchen von Steinfeld, und zu bestimmten Zeiten war das Stift verpflichtet, eines seiner Mitglieder zur Abhaltung des Gottesdienstes oder zur Spendung der Sakramente dahin zu entsenden. Wegen dieses Verhältnisses zu den genannten Ortschaften erhoben sich mannigfache Streitigkeiten, die vor und nach durch gütliches Uebereinkommen geschlichtet wurden. Sistig behauptete, die dortige Kapelle sei von jeher eine Taufkirche gewesen, und die in Sistig geborenen Kinder müßten auch daselbst getauft und brauchten nicht nach Steinfeld getragen zu werden. Das Stift bestritt diese Behauptung und erklärte, außer Sonntags nur an einem einzigen Wochentage eine Messe in Sistig lesen lassen zu brauchen; zur Taufe müßten alle Kinder in die Pfarrkirche nach Steinfeld gebracht werden. Erst im Jahre 1310 einigten sich der Abt und der Herr von Schleiden dahin, daß vom Beginn der Fastenzeit bis Allerheiligen außer Sonntags noch zweimal in der Woche, von Allerheiligen bis zur Fastenzeit aber nur Sonntags in Sistig Messe gelesen werden sollte; ebenso sollte es in Call gehalten werden. Vor Weihnachten und vor Ostern sollte in beiden Kapellen den Gläubigen die Beichte abgenommen werden. In Bezug auf Schleiden wurde 1317 vom Erzbischof Heinrich bestimmt, daß die Insassen nicht weiter anzuhalten seien, die neugeborenen Kinder zur Taufe nach Steinfeld zu tragen; Schleiden sollte fortan seine Kinder in einem eigenen baptisterium taufen lassen, in keiner andern Beziehung aber den Rechten der Mutterkirche zu nahe treten. Reifferscheid verstand es, sich allmählig dem Steinfelder Parrochialverband zu entziehen und ein selbständiges Pfarrsystem zu gründen. Der Prälat von Steinfeld behielt der neuen Pfarrei gegenüber nur das Patronat und die Archidiakonalrechte. Einen Ersatz für Reifferscheid gewann Steinfeld an Keldenich. Erzbischof Conrad besaß hier das Patronat von der Grafschaft Hochstaden her, welche er dem Kölner Erzstift geschenkt hatte. Er verzichtete auf dieses Patronat und unirte die Keldenicher Pfarrei im Jahre 1251 mit dem Stifte Steinfeld; nur behielt er dem Archidiakon seine Rechte und dem erzbischöflichen Stuhl das cathedraticum vor. Die Kirchen zu Marmagen und Wehr gehörten zu Steinfeld seit dessen Stiftung durch den Grafen Sibodo. Nach altem Gebrauch

feierten die zu Steinfeld gehörenden Kapellen Call, Sistig und Wildenburg ihre besondern Patrozinien und sonstigen kirchlichen Feste, bei denen das zusammenströmende Volk mannigfache Ausgelassenheiten verübte und nicht selten die heiligen Tage durch allerlei Rohheiten und Prügeleien schändete. Im Jahre 1298 verordnete Erzbischof Wikbold, daß von da ab die einzelnen Kapellenkirmessen abgestellt werden sollten und nur eine einzige, die Kirmes der Mutterkirche Steinfeld am Vorabend vor Christi-Himmelfahrt, gefeiert werden dürfe.

Steinfeld erhielt neben den Pfarrechten, die es in seiner Nähe besaß, vor und nach an verschiedenen Orten der Kölner Diözese das Patronatrecht. Im Jahre 1094 schenkte ihm Graf Dietrich von Hochstaden das halbe Patronat zu Hochkirchen, 1208 erhielt es vom Grafen Lothar von Hochstaden das Patronat zu Mersbure unmittelbar bei Zülpich. Im Jahre 1285 sah sich Erzbischof Sigfried in dem Kriege gegen Brabant und Jülich veranlaßt, die Kirche von Mersbure dem Erdboden gleich zu machen; zum Ersatz für das Patronat, welches Steinfeld hierdurch verlor, gab Siegfried demselben ein in Zülpich gelegenes Haus, worauf der Schenk von Nideggen, Wilhelm Wetzstein eine Rente von zwei Denaren hatte. Als Steinfeld sich entschloß, die Mersburner Kirche, aber innerhalb der Mauern von Zülpich, neu zu erbauen, verzichtete der Schenk auf diese Rente zu Gunsten des Klosters Steinfeld. Im Jahre 1289 erwarb Steinfeld durch Kauf vom Dionysiusstift in Lüttich für die Summe von 340 lüttticher oder 1700 kölner Mark das Patronat nebst verschiedenen Gütern in Bengen bei Ahrweiler. Durch Urkunde vom 1. November 1295 erhielt das Kloster vom Grafen Wilhelm von Neuenar das Patronatrecht in Fritzdorf nebst dem daselbst gelegenen Neuenarer Hof. Weiter besaß Steinfeld das Patronat zu Berendorf, Ripsdorf, Dünwald, Niederehe, Franken im Kreise Ahrweiler. Steinfeld, dessen Vorsteher bis zum Jahre 1194 Pröpste, von da ab aber Aebte genannt wurden, wußte sich bald eine hervorragende Stellung unter den Klöstern des Prämonstratenserordens zu sichern. Verschiedene Prämonstratenserklöster, die in der Nähe und Ferne gegründet wurden, verdanken ihren Ursprung dem Kloster Steinfeld: so die Abtei Hamborn im Clevischen, das Kloster Weiher bei Köln, das Kloster Meer bei Crefeld, das Kloster Dünwald bei Mülheim, das Kloster Tuam in Irland, das Kloster St. Vinzenz bei Breslau, Mariengarten bei Leuwarden, St. Bonifaz zu Dokkum, St. Nicolaus zu Merna in Holland, Strahov oder Mons Sion bei Prag und die Priorate Reichenstein bei Montjoie, Antonius-Garzen bei Euskirchen und Niederehe in der Herrschaft Kerpen.

In Bezug auf den Besitz von liegenden Gütern konnte Steinfeld bald mit den bedeutendsten Klöstern in Konkurrenz treten. Erzbischof Friedrich schenkte ihm im Jahre 1130 den bis an die Klosterpforte reichenden limburger Herrenhof mit dem daran stoßenden Walde Jungenforst und einer nahebei gelegenen Mühle. Dieses Besitzthum hatte er von Herzog Walram von Limburg gegen anderes Kölner Gut eingetauscht. Letzterer fügte der erzbischöflichen Schenkung noch das Recht hinzu, in dem Reifferscheider Walde den Holzbedarf zu fällen. Herzog Heinrich von Limburg schenkte dem Kloster 1170 eine andere in der Nähe von Steinfeld gelegene Mühle nebst dem daranstoßenden Lande und dem Walde Duvenforst. Der Weinzehnte zu Ellenz an der Mosel wurde ihm vom Viktorsstift zu Carden streitig gemacht. Der in dieser Streitsache zum Schiedsrichter angerufene Erzbischof Adalbero bestimmte auf der 1135 gehaltenen Generalsynode, daß Steinfeld den ganzen Ellenzer Zehnten besitzen, an das Stift Carden aber einen neben dem Ellenzer Kirchhof gelegenen Weinberg abtreten sollte. Im Jahre 1194 schenkte Graf Dietrich von Hochstaden der Abtei den sogenannten Stadelhof zu Hochkirchen nebst dem halben Zehnten und dem halben Patronat. Die Abtei wurde dagegen verpflichtet für die Kühe der Gemeinde einen Stier zu halten, der aber auf Gemeindegrund zur Weide gehen und von der Gemeinde gefüttert werden sollte. Im Jahre 1160 schenkte Gerhard von Blankenheim der Abtei 60 Mark zum Ankauf eines Gutes in Sievernich, wofür er sich aber eine jährliche Lieferung von Weizen und Geld vorbehielt; außerdem schenkte er 14 Mark für Messen am Nicolausaltare, 2 Mark für einen Kelch, 6 Mark für Beleuchtung und andere Zwecke. Um dieselbe Zeit übertrug ein gewisser Rudolf der Abtei einen Hof zu Lessenich gegen eine Leibrente von 4½ Mark jährlich. Vom Stifte St. Adalbert in Aachen erhielt die Abtei 1196 die Mühle zu Bolheim gegen eine jährliche Abgabe von 20 Maltern Molter und 4 Kölner Schillingen. Im Jahre 1204 schenkte Dietrich von Malberg und dessen Frau Agnes der Abtei das aus den Erbgütern der letzteren herstammende Allod zu Zeltingen mit allen demselben anklebenden Rechten. Die Abtei wurde dagegen verpflichtet, ein ewiges Licht in der Kirche zu unterhalten und beim Jahrgedächtniß der Schenkgeber den Conventualen eine Rekreation zu reichen. Im Jahre 1212 erhält die Abtei verschiedene Ländereien zu Lindweiler zur Beschaffung des Oeles für die Zubereitung der Speisen während der Fastenzeit. Graf Lothar von Hochstaden, der diese Schenkung bestätigt, verlieh der Abtei im Jahre 1213 den achten Theil des Waldes Dudeling und 1229 einen mansus

in Knaffenkotten. Von Gerhard von Ahrweiler kaufte die Abtei im Anfang des 13. Jahrhunderts einen im Banne von Ahrweiler zu Geroldshoven gelegenen Hof. Vom Ritter Johann von Bachem kaufte sie 1239 drei hinter der Kirche gelegene Morgen Weinberg. Andere Besitzungen in der Nähe von Ahrweiler trug die Abtei vom Ritter Heinrich von Achenbach zu Lehen. Von diesem Besitzthum, 4½ Morgen, mußte sie beim Absterben eines jeden Abtes die unter dem Namen Niederfall und Auffkommen bekannte Abgabe bezahlen. Von Hermann von Nideggen genannt Schavespan erhielt die Abtei 1250 ein Geschenk von 12 Mark zum Ankauf eines Grundstückes vor dem Thore des Hofes in Ahrweiler. Dieses Grundstück war noch nicht cultivirt; man bestimmte die Einkünfte eines der Abtei zugehörigen Weinberges in Heimersheim und später noch eine kleine Geldsumme dazu, um dieses Grundstück in einen Weinberg umzuschaffen. Der dazu hergegebene Weinberg in Heimersheim lag, wie die betreffende Urkunde sich ausdrückt, retro theatrum hoc est spilhus. Zu Schleiden besaß das Kloster schon seit dem Anfang des 11. Jahrhunderts den ganzen Zehnten. Die Brüder Gerhard und Conrad von Blankenheim, Herren zu Schleiden ließen sich vom Erzbischof Bruno fast 100 Jahre später mit dem Novalzehnten bis Schleiden belehnen. Die wegen dieses Zehnten zwischen dem Kloster und dem Herrn von Schleiden entstandenen Streitigkeiten wurden 1252 durch Schiedsspruch zweier Dominikaner, des custos von Steinfeld und des Pfarrers von Mersbuden beigelegt. Andere Streitigkeiten hatte das Kloster mit dem Herrn von Schleiden wegen der Gerechtigkeiten des dem Kloster gehörigen, im Banne von Frohnrath bei Call gelegenen Hofes Reipach. Conrad von Schleiden behauptete, das Kloster sei wegen dieses Hofes verpflichtet, ihm die nöthigen Wagen und Pflüge zu stellen, seine Hunde auf dem Hofe zu füttern und von jedem mansus des Hofes einen Denar zu entrichten. Dann müsse der Hof seinen Mehlbedarf auf der Mühle Conrad's mahlen lassen; der Verwalter des Hofes müsse auf den drei Gerichtstagen zu Sistig erscheinen und habe kein Recht, Holz in den Waldungen des Schleideners zu fällen und seine Schweine in dieselben zu treiben. Zur Schlichtung der hierüber entstandenen Streitigkeiten wurden 1267 die Ritter Jakob von Harth, Emmerich von Wachendorf und Dietrich von Firmenich berufen: diese fällten in Gegenwart der Herren von Blankenheim, Wildenburg und Manderscheid den Schiedspruch dahin, daß der Steinfelder Abt wegen des fraglichen Hofes keine weiteren Verpflichtungen habe, als dem Herrn von Schleiden jährlich 4 Wagenräder

ohne Eisen und 8 Malter Hafer, dem Förster 8 Sümmer Hafer und 16 Wecken zu liefern. Zwei Jahre später erhob Conrad von Schleiden neuerdings die alten Ansprüche. Durch den Schiedspruch, den Wilhelm von Jülich und Philipp von Wildenburg fällten, wurde der Abt von jeglicher Verpflichtung frei gesprochen. Der große und kleine Zehnte, den Steinfeld von Harperscheid, Bronsfeld, Schöneseiffen und den andern Dörfern der Herrschaft Schleiden forderte, war schon im Jahre 1322 durch Entscheidung Friedrich's von Schleiden dem Abte abgesprochen worden. Im Jahre 1254 schenkte Heinrich von Reifferscheid dem Kloster seine Güter zu Bachem mit allen daran klebenden Gerechtigkeiten; das Kloster übernahm dagegen die Verpflichtung, für die Seele des Schenkgebers ein Jahrgedächtniß zu stiften und die Leiche desselben im Klosteroratorium zu beerdigen. Im Jahre 1259 schenkten der Ritter Hermann von Eltz und dessen Frau Clementine dem Kloster zwei Weinberge an der Mosel, dem Dorfe Ellenz gegenüber; von dem Ertrag sollte das Oel für die ewige Lampe vor dem Kruzifix beschafft werden. Graf Lothar von Are und dessen Frau Margarethe schenkten 1264 verschiedene Güter in Knaffenkotten an das Kloster Steinfeld. Der Schenk von Nideggen, Wilhelm genannt Wetzstein schenkte dem Kloster 1285 ein Haus in Zülpich; durch Kauf erwarb das Kloster von Ritter Wilhelm von Froitzheim, Schenk von Nideggen, 1290 einen Hof zu Scheidweiler für 230 Mark. Graf Wilhelm von Neuenar schenkte dem Kloster 1295 seinen Hof zu Fritzdorf mit dem Patronat der dortigen Pfarrei. Gegen eine Jahresrente von 3 Maltern Weizen von dem Hofe in Lessenich erhielt das Kloster vom Grafen Gerhard von Jülich den Novalzehnten in den Pfarreien Bürvenich und Disternich. Bei Niederzier besaß das Kloster den sogenannten Mönchsbusch; im Jahre 1301 trat es denselben an die Gemeinde Niederzier gegen zwei Rittergewalten ab. Im nämlichen Orte erhielt das Kloster 1306 von Erzbischof Heinrich den sogenannten Propsteihof gegen einen kleinen Jahreszins. Außerdem besaß das Kloster noch einen Hof zu Bengen, in der Grafschaft Neuenar, einen Hof zu Lessenich, Weingärten zu Bodendorf, Weinberge zu Cröv an der Mosel, Weingüter zu Dernau, einen Hof zu Dieffenbach bei Wahlen, einen Hof zu Dirmerzheim, Haus und Güter zu Ediger an der Mosel, Weinberge zu Ehlingen bei Ahrweiler, einen Hof in Firmenich, einen Hof in Flosdorf, Weinberge zu Freisheim bei Altenahr, einen Hof zu Frohnrath, einen Hof in Hahnenbach, Weingüter zu Hemmessen bei Ahrweiler, einen Hof in Langenrode, einen Hof in Streit, Weinberge zu Wadenheim, den Hof Walberen bei

Wollseiffen, verschiedene Mansen in Wahlen, Güter zu Waldorf, einen Hof zu Walporzheim, Güter zu Willerscheid bei Mudscheid, dann noch Zehnten, Zinsen, Naturalrenten und andere Rechte zu Dorweiler, Dürrenbach, Eggersheim, Eich, Esch, Engelgau, Franken, Gillenberg, Heistern unweit Eschweiler, Kalenberg, Lantershoven, Mechernich, Ringen, Roggendorf und an andern Orten.

Beilagen.

1. Erzbischof Friedrich I. führt in dem ihm von dem Grafen Dietrich von Are abgetretenen, von dessen Vorfahren gestifteten, aber verfallenen Kloster Steinfeld den Regulirherren-Orden ein und bestimmt die künftige Verfassung. Köln, 1121.

Abgedruckt bei Lacomblet I, S. 191, aus von Redinghoven's Manuscripten vol I, 320. Das Original jetzt im Kölner Stadtarchiv, mit sehr gut erhaltenem Siegel. Es muß gelesen werden Z. 18 v. u. cultu statt cultum, Z. 12 Eifela st. Eifla, Z. 10 igitur st. ergo, Z. 5 porro ipsos st. porro, Z. 3 nichil cuiquam st. nil cuiusquam, S. 192 Z. 3 v. o. Ripesdorp et Berndorp st. Ripersdorp et Berendorp, Z. 5 st. iure st. inde, Z. 11 commoditatis st. commodi inde, Z. 12 post hoc st. prius hoc, Z. 13 quod si, st. qui si, Z. 18 Egkebertus st. Ekebertus, Z. 14 Adelardus st. Atilardus, Reinbertus st. Rembertus. Die Namen der Ministerialen sind richtig gelesen: Almer, Henrich, Heriman, Johan, Gunzelin, Teimo, Henrich, Eberhard, Udo, Embrecho; quod si post tot et tanta maximarum rerum firmamenta quisquam ex his aliquid demere vel mutare vel acta cassare temptaverit, fiat ei sicut Aman Agagite, sicut Agach Amalechite, sicut chore detractori, sicut Jude proditori; a sorte sanctorum alienus efficiatur cum diabolo et angelis eius eternis ignibus cruciandus reservetur.

2. Erzbischof Adalbero von Trier schlichtet den Streit zwischen Steinfeld und Carden wegen des Zehnten von einigen Weinbergen zu Ellenz. Trier, 1135.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Adalbero dei gratia Trevirensis ecclesie archiepiscopus notum volo esse tam futuris quam presentibus, qualiter nostro studio et consilio terminata sit controversia, que aliquotiens coram nobis ventilata est inter duas ecclesias Steinvelt et Cardonum pro decima quarundam vinearum in villa

Elenze.[1]) Convenerunt etenim ex condicto earundem ecclesiarum uterque prepositus Godefridus videlicet et Everwinus cum fratribus et fidelibus suis. Inito consilio finierunt litem suam per quandam commutationem. Ecclesia namque Steinvelt, ut sine calumnia decimam, pro qua impetebatur, in perpetuum possideat, dedit ecclesie Cardono vineam unam sitam iuxta cimiterium predicti ville Elenze. Ut igitur hec actio firma et inconvulsa permaneat, placuit eam corroborari non tantum scripto sed sigilli nostri impressione et episcopalis banni auctoritate. Huius res testes sunt archidiaconi Arnoldus, Alexander, Milo, abbates Godefridus de Efternacho, Giselbatus de Lacu, Richardus de Spreinkirsbach, liberi homines Ludewicus comes de Arnestein, Heinrich de Molsburch, ministeriales Ludewich prefectus et Ludewich de Cuverno.

Facta sunt hec in generali synodo Treviris anno incarnationis domini 1135 indictione tertia decima anno episcopatus nostri quarto.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das aufgedrückte, sehr verletzte Siegel zeigt einen sitzenden Bischof mit einem Buch in der Linken und dem Bischofsstab in der Rechten.

3. Papst Innozenz II. nimmt das Kloster Steinfeld mit seinem Besitzthum in päpstlichen Schutz. Pisa, 1133—1136, 12. Dez.

Innocens episcopus servus servorum dei. Dilectis filiis O[2]) priori et fratribus ecclesie Steinveltensis salutem et apostolicam benedictionem. De sacro vestri collegii statu et sacre religionis nitore per dilectum filium nostrum Everwinum prepositum vestrum certiores effecti gaudio gavisi sumus. Inest enim magna cordi nostro letitia, cum accipimus ordinem ecclesiasticum dilatari, et maiestati divine famulatum in vere religionis habitu iugiter impertiri. Desiderium siquidem nostrum est et apostolatus nostri hortatur auctoritas, religiosas personas et eorum bona a pravorum hominum incursibus defensare, et sub gremio apostolici muniminis confovere. Ea propter prefatum filium nostrum Evervinum prepositum vestrum caritative

[1]) Im Güterverzeichnisse des Stiftes Carden von 1100 steht: tota decimatio parochie de Elenze Cardonensis est ecclesie; due partes ad ius pertinent scolastici, tertia est pastoris, investitura ecclesie prepositi. (Beyer, Urkundenbuch I, 1756.)

[2]) Durch das O ist oben noch ein V gezogen.

suscepimus et iuxta petitiones suas et postulationem venerabilis fratris nostri Brunonis Coloniensis archiepiscopi libertatem et possessiones ecclesie vestre nostri privilegii tuitione r9boravimus. Unanimitatem itaque vestram paterne hortantes visitationibus rogamus, ut sacrum propositum vestrum fixis in divine contemplationis amore intentionis pure radicibus ita firmiter observetis, ut in nullo diminutionem sentiat, sed de bono in melius gratum domino suscipiat incrementum. Vigeat autem in vobis integre fidei et caritatis sinceritas, ut in ordine vestro nihhil inveniatur superfluum, nichil confusum, sed iuxta situm terre et qualitatem personarum et temporum sub moderationis eque libramine in vigiliis, psalmodiis et ieiuniis, iuxta modum et formam religiosorum virorum et discretionem vestri prepositi domino accepta obsequia impendatis.

Data Pisis II. idus decembris.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das plumbum hängt an.

4. Das Adalbertsstift in Aachen überträgt dem Kloster Steinfeld die Mühle Bolheim für 20 Malter Molter und 4 Schilling jährlich. 1196.

In nomine sancte et individue trinitatis. C(onradus) dei gratia prepositus, H(ermannus) decanus totusque conventus sancti Adalberti in Aquis omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Noverit universitas vestra inter ecclesiam sancti Adalberti et monasterium Steinveldense sic convenisse, quod ecclesia sancti Adalberti prefato monasterio molendinum quod dicitur Bulem iure hereditario contulit et concessit pro 20 maldris multure dominicalis mensure solvendis annuatim et 4 solidis Coloniensis monete. Solvitur autem medietas huius annone in festi sancti Martini et alia in sollempnitate apostolorum Phillippi et Jacobi. Denariorum etiam prescriptorum media pars redditur in festo sancti Andree et alia in cena domini. Preterea dabit prefatum monasterium annuatim maldrum brasii advocato curie, pro quo erit liberum ab omni placito advocatie, nisi forte suborta quaesimonia pro iure suo debeat respondere. Verum si abbas prefati monasterii obierit, pro requisitione molendini ipsum monasterium dimidiam marcam Coloniensis monete tenetur reddere curie.

Hec autem facta sunt millesimo centesimo nanagesimo tertio anno incarnationis dominice, Heinrico imperante, de ecclesia clericis his presentibus: Cunrado preposito, Herimanno decano, Reinero custode, Engelberto cantore, Heinrico parrochiano, Heinrico magistro, Nicholao cellerario et aliis omnibus fratribus ecclesie. De curia vero laicis istis presentibus: Philippo advocato, Engelberto sculteto et omnibus tam scabinis quam mansionariis eiusdem curie. Que omnia quatenus inconcussa et illibata in perpetuum maneant, contra omnium adversantium calumpnias numimine nostri sigilli volumus confirmari.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel, ein Abt mit dem Stabe in der Rechten und einem Buch in der Linken, gut erhalten.

5. Erzbischof Adolf nimmt das unter dem Erzbischof Philipp von den Brüdern Dietrich, Alexander und Albero von Kerpen gestiftete Kloster Niederehe in seinen Schutz und trifft noch einzelne Bestimmungen bezüglich desselben. 1197.

In nomine sancte et individue trinitatis. Adolphus Coloniensis archiepiscopus omnibus christifidelibus in perpetuum. Cum pro parte sollicitudinis nobis commisse sacram religionem nutriri debeamus et fovere, contingat autem aliquando longinquitate temporis obscurari originem proprietatis, inde est quod, amputata huiusmodi preiudicii materia, notum facimus presensibus et futuris, quod Theodricus, Alexander et Albero fratres de Kerpene cum heredibus suis allodium suum in villa, que dicitur Ye, [1]) ad construendum cenobium sanctimonialium per manum felicis memorie Philippi predecessoris nostri cum omni iure et integritate contulerunt, patronatum videlicet ecclesie de Ye cum decimis attinentibus, culturam unius aratri et integritatem molendini, possessiones etiam in villa, que dicitur Kile, [2]) in terris cultis et incultis, in pratis et silvis, in aquis aquarumque decursibus, in mancipiis etiam utriusque sexus, que ab Amalungo et coheredibus suis, et a Gerardo fratri-

[1]) Niederehe bei Hillesheim.
[2]) Stadtkyll.

busque suis et coheredibus eorundem, et Florentio et heredibus suis empte, loco eidem accesserunt. Fridericus etiam comes de Vianno et uxor eius filiique eorum partem allodii sui sitam in eadem villa, quam Remboldus et Theodericus in feodo ab eisdem nobilibus habuerunt, cum concessione ipsorum eidem loco tradiderunt. Nos etiam in subsidium anime nostre et sacre religionis augmentum cathedraticum ipsius parochialis ecclesie, in qua constructum est cenobium consilio Coloniensis ecclesie, plene remisimus et eundem locum pro conservatione religionis et rerum attinentium viceadvocati in tutelam et defensionem nostram suscepimus, constituentes, ut more quorundam aliorum cenobiorum non per abbatissam sed per magistram et religiosum provisorem, qui sit de regula Augustini, idem locus gubernetur. Bruno quoque tunc archidiaconus tempore visitationis ecclesie procurationem suam et servitium consensu fratrum suorum de Bunna eadem devotione condonavit, curam autem animarum conferat persone, quam sorores elegerint et archiepiscopus eis prefecerit. Ut autem hec omnia sepedicto cenobio stabili firmitate inconvulsa permaneant et illibata, predicta beneficia ei confirmamus et pro futuri temporis testimonio scripto communimus, presentibus et assensum suum prebentibus prioribus sancte Coloniensis ecclesie, quorum hec sunt nomina: Ludowicus maior prepositus, Udo maior decanus, Bruno Bunnensis prepositus, Theodericus prepositus sancti Gereonis, Theodericus prepositus sancti Andree, Ivo decanus sanctorum apostolorum, Lodewicus decanus sancti Severini, Erinfridus abbas de Steinwelt, Wortlifus abbas de Kneitstede, Herimannus abbas de Cappenberg, Wortlifus abbas de sancto Martino, Hertwicus abbas de Grafceffe, Herimannus abbas de Gladebach, Godefridus abbas de Tuitio, Everardus de Hengebach, Remboldus de Kempenich et alii quam plures. Si que autem ecclesiastica vel secularis persona huius nostre conscriptionis paginam infringere temptaverit, indignationem omnipotentis dei et beate perpetueque virginis Marie, in cuius honore constructum est cenobium, se noverit incursurum et anathematis vinculo innodari.

Acta sunt hec anno incarnationis domini millesimo centesimo nonagesimo septimo.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel abgefallen.

6. Gerhard Rifirs von Blankenheim schenkt der Kirche zu Steinfeld unter bestimmten Verpflichtungen 60 Mark zur Erwerbung eines Gutes in Sievernich nebst 23 Mark für Messen[1].

In nomine sancte et individue trinitatis. Notum esse volo tam presentis quam future etatis fidelibus, quod ego Gerhardus Rifirs de Blankenheim pro remedio anime mee et parentum meorum tradidi 60 marcas pro comparando predio in Sivernich ecclesie beate dei genitricis Marie in Steinvelt et fratribus eiusdem ecclesie ea conditione, ut singulis annis me vivente 30 maldros siliginis et dimidiam marcam mihi persolvant, post obitum vero meum ecclesia libere et absque omni contradictione omnium viventium possideat. Addidi etiam pro merito mihi augendo 23 marcas, quarum 14 date sunt ad celebrandas missas ad altare Beati Nicolai, due pro calice, una pro quodam predio, sex ad procuranda luminaria ecclesie. Facta hec donatio temporibus Udelrici prepositi presentibus comite Teoderico de Are eiusdem ecclesie advocato et fratribus Everwino custode, Winando celerario, Gerhardo laico fratre de Besnich et ceteris quibusdam fratribus. Preterea vero temporibus Warneri prepositi hec omnia in presentia omnium fratrum clericorum ad altare Beate Marie stabilita sunt et confirmata. Prememoratus vero prepositus Warnerus et fratres eius non immemores beneficiorum sibi collatorum volentes consulere parvitati mee apud deum in perpetuum in plenariam per omnia firmitatem me susceperunt, ita ut nominatim memoriam mei missis eorum haberetur et ut missa de beata Maria in honorem dei et pro remissione peccatorum meorum, quin id convenienter fieri posset celebraretur, in obitu meo conveniens locus sepulture provideretur, post obitum vero meum anniversarius dies meus annuatim celebraretur et fratribus eadem die solatium tam in vino quam in ceteris que haberi possunt provideretur. Amen.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel, ein Lamm Gottes, gut erhalten.

---

[1]) Die Urkunde ist nicht datirt, fällt aber nach Maßgabe der Lebenszeit einzelner Zeugen zwischen 1177 und 1197.

7. Ein gewisser Rudolf kauft Güter in Bessenich und Mendig, die nach seinem Tode den Klöstern Steinfeld und Dünwald zufallen sollen. Ohne Datum.[1]

Quidam laîcus nomine Rudolfus emit quoddam predium Bessenich ad usus fratrum de Steinvelt, ea conditione, ut de eodem predio singulis annis ei persolvantur 4 marce et dimidia dum vixerit, post mortem autem eius idem predium ecclesie de Steinvelt pro remedio anime sue liberum remaneat. Emit etiam idem R. aliud predium in Mindich ad usus sororum de Duneuualt pro 70 marcis. Cum enim idem predium pro centum 40 marcis emptum esset, ipse dedit medietatem precii ea conditione, ut de medietate predii usumfructus haberet dum viveret; post mortem autem eius idem predium ecclesie de Dunewalt pro remedio anime sue liberum remaneret. Data est autem firmitas eidem R. a fratribus et sororibus, ut in obitu eius per omnia pro eo fiat sicut fieri solet pro professis utriusque ecclesie. Ne autem hec aliquando in oblivionem veniant, voluit ea scribi et sigillo Steinveltensis ecclesie signari.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel abgefallen.

8. Hermann von Nideggen und dessen Frau Beatrix erhalten vom Kloster Steinfeld, dem sie 12 Mark zur Erwerbung eines Grundstückes vor Ahrweiler schenken, andere Revenüen angewiesen. 1201.

Notum sit omnibus hoc scriptum legentibus, quod Herimannus de Nidekke cognomento Scavespan et uxor sua Beatrix pro salute animarum suarum contulerunt ecclesie Steinveldensi 12 marcas, quibus comparatus est fundus, qui est ante portam curie in Arewilre. Sed quia fundus idem adhuc incultus erat et nondum in vineam redactus, placuit abbati et fratribus, ut fructus alterius vinee in Hemirsheim, que est in eadem villa retro teatrum, hoc est spilhus, interim deputentur ad aliquod beneficium conferendum predictis hominibus singulis annis, si necessitas eis ingruerit, et si eis aliquid inde sibi administrari placuerit. Promissum est etiam eisdem

[1] Der Schrift gemäß fällt die Urkunde in das Ende des 12. Jahrhunderts.

bonis hominibus in bona fide ab abbate ipsius domus et senioribus, quod si alter eorum post mortem alterius voluerit se transferre ad religionem, quod tutum regressum et ingressum habeat ad predictam domum, ita tamen ut ipsi Beatrici providentia necessariorum fiat et pro loco et pro tempore quo honestius et cautius fieri potuerit.

Acta sunt hec anno incarnationis dominice millesimo ducentesimo primo per manum Erenfridi abbatis et seniorem. Ipsi etiam compromiserunt, quod quicquid sibi superfuerit de bonis suis, diligenter et fideliter in usum fratrum suorum in Steinvelt administrabunt. Post obitum Herimanni et Beatricis nichil pensionis requiretur ab aliquo hominum a domo Steinveldensi de bonis ipsorum.

Idem Herimannus et uxor sua posthec superaddiderunt 18 marcas.

Nach dem Original im Stadtarchiv. Das Siegel ist abgefallen.

9. Lothar von Are und Wilhelm von Jülich weisen dem Kloster Steinfeld den ihm von Hermann von Jünkerath vermachten Waldantheil an. 1213.

L.[1]) de Are et W.[2]) comes Juliacensis omnibus hoc scriptum legentibus in perpetuum. Noverint tam presentes quam futuri, quod silve illius, que adiacet Malisbenet[3]) et Dudillincgen, que etiam nostri juris esse dinoscitur, octava pars Steinveldensem ecclesiam attingebat ex donatione domini Herimanni de Juncrode, qui eam cum predio Malisbendensi eidem ecclesie pro remedio anime sue contulit. Abbas vero eiusdem loci et fratres eius, ne a nobis vel etiam a posteris nostris aliquam molestiam in prefata silva paterentur, sed sua cum quiete possiderent, hoc a nobis petierunt, ut eorum portionem, que eos attingebat, ex aliqua parte eiusdem silve sequestratum eis assignaremus. Nos autem paci et quieti eorum prospicientes petitioni ipsorum acquievimus[4]) et iam sepe memoratam

---

[1]) Lotharus.
[2]) Wilhelmus.
[3]) Malsbenden.
[4]) Die Handschrift hat acquivemus.

silvam in funiculo distributionis dimetientes, partem que eis cessit secus viam, que dirigitur a Dudillinege Gemunde usque ad pontem, eis assignavimus. Ut hec rata et firma permaneant, placuit nobis hec scribi et sigillorum nostrorum prefictione muniri.

Acta sunt hec anno ducentesimo tertio decimo.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel abgefallen.

10. Conrad von Schleiden, der im Begriffe steht, eine Wallfahrt nach Rom zu machen, schlichtet vorher alle seine Streitigkeiten mit der Abtei Steinfeld wegen des Gottesdienstes zu Sistig und anderer Dinge. Schleiden, 1214, 31. Januar.

Ego Conradus dominus de Sleida limina apostolorum Rome aggressurus revocans ad memoriam, quod ego immemor religiosorum devotiones Christi fidelibus debere foveri abbatem et conventum Steinveldensem in bonis suis et communionibus in meo districtu habitis et super discordia quadam, que vertebatur inter dictos abbatem et conventum ex una parte et homines de Sistich de celebratione divinorum ibidem ex altera, molestavi sepius minus iuste, itaque dubium, quod inter dictos abbatem et conventum et meos heredes super huiusmodi quaestionibus posset pro tempore suboriri, tollere volens, notum facio universis, quod nihil iuris in bonis dictorum abbatis et conventus et hominibus pertinentibus ad eosdem in meo districtu constitutis habeo, dicti vero abbas et conventus omne ius communionis pascuorum, nemorum et aquarum sine aliqua mea contradictione seu speciali prohibitione aut heredum meorum, que fieri possunt in pascuis et in silvis in omni meo districtu, sicut antiquitus ita exnunc possidebunt, pro quo nihil cuique solvent, nisi forestariis qui pro tempore fuerint octo sumbrinos avene annis singulis de curte ipsorum dicta Reypuch. Preterea quaestionem discordie de celebratione divinorum in Sistich in me recepi partibus hincinde consentientibus ac me rogantibus ordinandam in nomine domini. Quod sic ordinavi, quod quivis dicti homines assererent, capellam eorum fuisse antiquitus ecclesiam baptismalem, dicti tamen abbas et conventus non plus ad celebrandum astricti erunt in perpetuum in eadem, nisi una

die in qualibet ebdomada preter diem dominicum, quin alio modo per elemosinas devotorum in posterum ordinetur. Ad confirmandam igitur huius ordinationis et libertatis seriem, quam sepedicti abbas et conventus in meo districtu ut superius est expressum habere dinoscuntur, presentem paginam cum subscriptionis mee sigillo volui communire, testes qui presentibus interfuerunt prior, custos Steinveldensis, Clareboldus de Sleyda, Udo de Aedendorp et qui plures fide digni.

Actum in Sleyda, anno incarnationis millesimo ducentesimo quartodecimo, pridie kalendas Februarii.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Reitersiegel sehr verletzt.

11. Dietrich und Agnes von Malberg schenken dem Kloster Steinfeld ihre Güter zu Zeltingen. Malberg, 1224.

In nomine sancte et individue trinitatis. Theodoricus et Agnes domini de Malberg, quia incerta est vita hominis super terram necesse et omni anime christiane sibi prospicere in futurum, ut cum hinc recesserit, recipiatur in eterna tabernacula pro fructu pietatis premium beatitudinis perceptura, nos hac ratione permoti pro remedio animarum parentum nostrorum aliquid facere deo inspirante decrevimus sanitatemque habentes et mentium et corporum pari consensu et sociata manu hoc de bonis nostris, que ad me Agnetem scilicet ex paterna hereditate devenerunt testamentum ordinavimus, ut quia prolem non habemus, Christus heres sit bonorum nostrorum in terris et nos suorum in celis. Allodium itaque meum in Celtanc cum omni iure et integritate, qua illud possedi et possideo, contulimus ecclesie de Steinuelt post mortem utriusque nostrum habendum, ita quod in dicta ecclesia pro nostri memoria habenda et lampas continue habeatur et in aniversario nostro conventus ex fructibus memorati allodii percipiat consolationem. Si ego Agnes sine prole decessero, firma hec et inconvulsa decrevimus permansura. Si vero mihi dominus prolem dederit, heredès mei, id est filii mei vel filie mee, si prenominatum allodium habere voluerint,

rediment illud triginta marcis. Ut autem hec donatio nostra irrevocabiliter firma sit, huic karte preter sigillum nostrum etiam domini Trevirensis archiepiscopi Theodorici et maioris capituli Trevirensis sigilla petivimus apponi.

Acta sunt hec a nobis anno dominice incarnationis 1224 indictione XII., in capella nostra apud Malberg sub presentia et testimonio familiarium nostrorum Henrici abbatis de Hemmenrode, Henrici cellerarii, Hartmanni camerarii ibidem, Ernestonis canonici Trevirensis, Henrici sacerdotis de sancto Thoma.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die beiden Siegel sehr verletzt.

12. Papst Honorius II. nimmt das Kloster Steinfeld in päpstlichen Schutz und bestimmt, daß daselbst die Regel des h. Augustinus beobachtet werden soll. 1126, 30. Juni.

Honorius episcopus servus servorum dei. Dilectis filiis Evervino preposito monasterii sanctae Mariae, quod situm est in loco, qui Steinvelden nuncupatur, eiusque fratribus canonicam vitam professis salutem et apostolicam benedictionem. Quotiens illud a nobis petitur, quod rationi pertinere cognoscitur, animo nos decet libenti concedere et congruum impertiri suffragium, ea propter, dilecti in domino filii, rationabilibus postulationibus vestris assensum prebentes locum vestrum, qui Steinvelden dicitur, scripti nostri pagina communimus, statuentes, ut quaecunque bona, quascunque possessiones idem locus in presentiarum iuste et legitime possidet sive in futurum largiente deo iustis modis poterit adipisci, firma nobis et illibata permaneant, salva diocesani episcopi iustita et reverentia. Statuimus etiam, ut canonicus ordo secundum beati Augustini regulam perpetuis ibi temporibus inviolabiliter conservetur, ad hec adicientes decernimus, ut nulli omnino hominum liceat eundem locum temere perturbare aut eius possessiones auffere, ablatas retinere, minuere vel temerariis vexationibus fatigare. Quod si quis huic nostre confirmationi contraire temptaverit, apostolicae sedis animad-

versionem indubitanter se noverit incursurum, nisi presumptionem suam digna satisfactione correxerit.

Datum Laterani III. Kal. Maii.

Nach dem Original im kölner Stadtarchiv. Das plumbum hängt an.

13. Das Marien-Kloster bei Neuß verkauft dem Gerlach von Rhense seine Güter bei Rhense. 1229, Juli.

L. dei gratia, prepositus totusque conventus sancte Marie apud Nuxiam [1]) universis, ad quos presens notula pervenerit, salutem in domino. Notum esse volumus, quod nos de communi consensu et unanimi voluntate diligenti tractatu prehabito prospicientes nobis et ecclesie nostre expedire bona nostra sita aput Rense in vineis, agris et nemoribus cum omnibus pertinentiis et cum omni iure, quo nos eadem bona possidebamus, accedente auctoritate et assensu domini nostri Henrici Coloniensis archiepiscopi vendidimus Gerlaco de Rense canonico sanctorum apostolorum in Colonia et satisfacto nobis de precio proprietatem et possessionem eorundem bonorum tradidimus eidem. In cuius rei maiorem securitatem ei perpetuam firmitatem presentem cartam conscribi fecimus et sigillis presentibus communiri.

Actum anno domini millesimo ducentesimo vigesimo nono, tertio nonas julii, presentibus preposito Luppone, Lamberto, Everardo, Simone, Leone, Theoderico, Ludolfo, Henrico, Jacobo, Hildegero, Rudengero, Gerardo, Petro, fratribus ecclesie.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel des Conventes und das des Propstes gut erhalten.

---

[1]) Oefters findet sich in alten Urkunden Nuxia statt Nussia, Nuzia, Novesium, Nivesium, Neuß. Unter diesem Marien-Kloster ist das 1181 von Erzbischof Philipp gegründete und im truchsessischen Krieg zerstörte Oberkloster zu verstehen. Das Convents-Siegel zeigt die h. Maria auf einem Throne, das Kind mit der Weltkugel auf dem Schooß, in der Rechten eine Lilie.

14. Der Deutsch-Ordens-Bruder Conrad verkauft dem Kloster zu Beselich die dem Deutsch-Ordens-Hause gehörigen Güter zu Umstete und Haselowe. Marburg, 1240, April.

Frater Conradus hospitalis sancte Marie domus Theutonicorum Jherus minister humilis universis Christi-fidelibus in perpetuum. Cum gestarum rerum memoria scripturarum indiciis certius habeatur, ob id siquidem constare cupimus universis presentibus et futuris, quod nos de consensu fratrum nostrorum, qui aderant, bona nostra, que habuimus in villis Umstete et Haselowe per donationem dilecti nobis in domino fratris nostri Conradi de Buttingen vendidimus cum omni iure priori Brnoldo totique conventui in claustro Bheselich pro quadraginta duabus marcis argenti. Ne igitur idem cenobium supra huiusmodi venditione nostra vel a nostris successoribus vel a quibuslibet aliis personis spiritualibus vel mundanis valeat in posterum aggravari, presentes dedimus litteras sigilli nostri munimine communitas.

Acta sunt hec Marburch anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo quadragesimo, mense Aprili, tertiedecime indictionis. Datum loco, anno, mense indictione predictis.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel schön erhalten.

15. Der Canonikus Heinrich von St. Maria ad gradus in Köln erklärt, daß der Pfarrer von Rudensheim[1]) und der Abt von Steinfeld sich über streitige 30 Morgen Land verglichen haben. Zülpich, 1247, 19. Februar.

Omnibus hoc scriptum inspecturis magister Henricus canonicus sancte Marie ad gradus in Colonia vices gerens domini F. prepotiti eiusdem esclesie in capitulo Tulpetensi salutem in Christo Jhesu. Cum essem in Tulpetensi capitulo constitutus veniens ad me G. abbas Steinveldensis intimatus michi, quod cum Herimanus plebanus de Rudensheim cum quibusdam cognatis suis Henrico, Arnoldo, Marsilio, Gerlaco et Gerardo inpeterent ecclesiam Steinveldensem super triginta iugeribus agrorum sationalium et duabus areis ad

[1]) Wahrscheinlich Roitzheim bei Euskirchen.

curiam de Cuningesfeld pertinentibus, que sibi iure hereditario competere affirmabat, adiecerunt nihilominus quedam aliquando predicto plebano in forma compositionis, cum super prefatis ecclesiam Steinveldensem impeteret ab ipsa ecclesia fuisse promissa, que sibi minime persoluta fuissent, cumque abbas ad hoc responderet, ut vel actioni in hereditatem vel in compositionem incumberent et alteri earum rernunciarent, illi habito consilio actioni in compositionem incumbere elegerunt et coram bonis hominibus Godefrido de Wachendorp, Jacobo de Schevene et Theodorico de Lomundesheim, militibus, et Wilhemo de Husen sculteto domini de Monioie et aliis pluribus actioni in hereditatem renunciaverunt omnino, hoc adiecto quod qualemcunque compositionem sepedictus plebanus admitteret, ea omnes deberent esse contenti, ne plures compositiones fieri oporteret, abbas quoque promisit, quod ipsum plebanum de compositione, quam sibi promissam asseruit, secundum veritatem et iustitiam amicabiliter tractare deberet. Dié autem statuta cum prefatus plebanus ad ecclesiam Steinveldensem personaliter accessisset, abbas ipse secundum, quod promiserat, satisfecit in tantum, ut ipse plebanus sibi assereret satisfactum. Sed ne hec iterum in dubium et in questionem venire contingat, supradicto plebano presente et huius processus veritatem confitente ipso que volente presens scriptum sigillo capituli Tulpetensis communire decrevi.

Datum in capitulo Tulpetensi anno gratie millesimo ducentesimo quadragesimo septimo, in die qua cantatur domine refugium.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel abgefallen.

16. Der zwischen dem Abt von Steinfeld und dem Ritter Heinrich von Attenbach schwebende Streit wird geschlichtet. 1247, 18. Dezbr.

Notum sit universis Christi-fidelibus tam futuris quam presentibus presens scriptum inspecturis, quod cum inter Henricum militem de Athenbach ex parte una et ecclesiam Steinveldensem ex parte altera controversia verteretur super eo, quod idem Henricus de quibusdam agris sacionalibus, quos eadem ecclesia iure hereditario pro annua pensione tenet ab ipso, quasdam obventiones, que vulgari vocabulo

niderval et upcuminge dicuntur, sibi asserebat competere, que sibi moriente quolibet abbate iam dicte ecclesie et subsequente abbate prefatos agros ab ipso recipiente persolvere deberent, tandem mediantibus bonis viris omnis controversia inter ipsos hac fuit condicione sopita, quod ecclesia Steinveldensis, que sepedicto Henrico de quatuor iugeribus et dimidio quinque maldra siliginis in hiis dumtaxat annis, dum siligo in agris seminabatur eisdem, et quatuor maldra avene in annis dum seminabatur avena, persolverat, et in tertio semper anno, dum agri sementem non consueverunt recipere, nichil solvit, nunc de cetero in annis siliginis sex maldra siliginis et in annis avene quinque maldra avene de grano in eisdem agris crescente persolvat, conditione illorum annorum, in quibus agri illi non seminantur, penitus non mutata, et idem Henricus et sui successores in perpetuum nullum omnino preter hanc pensionem de illis quatuor iugeribus et dimidio emolumentum habebunt, nec ratione istorum agrorum aliquid aliud ab ecclesia Steinveldensi omni tempore quocunque iure, vel vi vel quacunque calliditate vel consuetudine extorquere debebunt. De quodam etiam novali sito retro Geroldesberge, quod sepefata ecclesia ab ipso Henrico tenet, pro annuo censu sex denariorum Coloniensis monete, nec ipsi Henrico nec suis heredibus vel successoribus preter ipsum censum aliquid aliud in perpetuum persolvetur. Tam pensio autem quam census predicti infesto sancti Remigii annuatim a curia ecclesie Steinveldensis in Geroldeshoven pariter requirentur. Ut autem hec ordinatio firma de cetero et inconvulsa permaneat, ego frater Gerardus dictus abbas Steinveldensis et ego Arnoldus advocatus in Arwilre presens scriptum nostris sigillis decrevimus communire. Testes, qui huic ordinationi interfuerunt, sunt hii: Godefridus Colve, Theodericus Blancard frater eius, Simon de Bintheim, Theodericus Estas de Gisenhoven, milites, Albericus de Herle, Arnoldus advocatus, Alexander et Domin et ceteri scabini et tota parochia in Arwilre et Macharius scultetus, Lambertus prior, Ludowicus cellerarius, sacerdotes, et frater Adam, magister curie in Geroldeshoven, Winandus magister in Heimersheim et Wolbero, conversi, fratres ecclesie Steinveldensis et alii quam plures.

Acta sunt hec anno gratie millesimo ducentesimo quadragesimo septimo, XV. kalend. ianuarii.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel des Abtes Gerhard verletzt, das des Vogtes Arnold gut erhalten.

17. Graf Heinrich von Nassau schenkt der Kirche des h. Nicolaus zu Arnstein[1]) die Kirche zu Unser-Diefenbach. 1247.

In nomine domini amen. Quoniam decretum presentium quandoque raditur a memoria futurorum, necessarium est ipsum scriptoris calamo et scripturarum testimonio perhennari. Itaque tenore presentium ad omnium cupimus devenire notitiam hominum, quod ego Henricus comes de Nassowe et Melthildis comitissa nostra collateralis in presentia liberorum nostrorum pro remedio animarum nostrarum, patrum et matrum antecessorum necnon et successorum nostrorum ecclesie beati Nicolai de Arensteyn ob reverentiam dei patris omnipotentis, beate Marie genitricis dei et omnium sanctorum ecclesiam in inferiori Diffenbach cum capellulis Syngoven et Payle, cum omnibus attinentiis, que de antiquo pertinere dinoscuntur ad easdem, libera contradidimus voluntate. Verum quia statutam refocillatio corporum devotionem quandoque suscitat animorum, prefati cenobii pari fratrum consilio statuimus, ut de earumdem nostre donationis capellarum proventibus singulis annis in quadragesima et in adventu, precipue in anniversariis patrum ac matrum nostrorum et successu temporis nostrorum conventui in piscibus vel in alio solatio provideatur competenti. Ut igitur hoc nostre confirmationis decretum irritum non habeatur in futurum, cum subscriptorum testium nominibus, Theodorici videlicet abbatis, Ludewici prioris, Ortwini preposti de Brunenburc, Arnoldi prioris de Beseleg, Henrici, Werneri, Wirici, sacerdotum de Arensteyn, Cunonis decani ,Henrici cantoris de Lyempurc, Reynoldis acerdotis capellani nostri, Hermanni clerici Anglici, Eynolfi de Duzenowe, Arnoldi de Milne, Werneri Dulcis, Alberti de Selbach, militum de Nassowe, Henrici de Langnowe, Wiperti, Hildengeri, germanorum, militum de Lurenburc, nostri etiam et filiorum nostrorum Walerammi, Ottonis, Henrici, Gerardi, Johannis presentis scripti cedulam sigillorum nostrorum testimonio roboramus.

Acta sunt hec anno gratie millesimo ducentesimo quadragesimo septimo.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die beiden Siegel ziemlich gut erhalten.

---

[1]) Arenstein bei Nassau.

18. Erzbischof Conrad von Hochstaden, der das Schloß Ecke zerstören lassen, leistet dem Matth. von Calmunthe dafür Ersatz. Köln, 1249, 1. Dezember.

Conradus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus, Italie archicancellarius, apostolice sedis legatus. Notum facimus universis, quod cum nos pro eo, quod castrum dilecti consanguinei fidelis nostri et castrensis-Mathie de Calmunthe, viri nobilis, situm iuxta Are, quod Ecka vocabatur, idem nobis et ipsi castro Are onerosum reputantes demoliri fecimus, eiusdem nobilis super hoc habita voluntate de fidelium nostrorum consilio, accedente etiam supra hoc capituli Coloniensis conniventia et assensu, promiserimus, nos eidem ducentes marcas Coloniensis monete daturos, cuius pecunie centum viginti marcarum solutione facta de pecunia memorata, pro residuis octuaginta marcis, cum nos octo marcarum redditus sibi promiserimus, assignare, pro ipsis octo marcarum redditibus, triginta maldra siliginis et unam marcam de bonis nostris apud Were et unam carratam vini in petitione nostra in Arwilre, assignavimus nobili memorato, huiusmodi bona tamdiu singulis annis recipienda ab ipso et suis heredibus, receptis et recipiendis in sortem minime computatis, donec a nobis vel nostris successoribus predicte octuaginta marce sibi vel suis heredibus integraliter persolvantur. In cuius rei testimonium et certitudinem presentem paginam conscribi et nostro ac capituli Coloniensis sigillis fecimus communiri.

Datum Colonie anno domini milesimo ducentesimo quinquagesimo nono.

Nach dem Original in Privatbesitz. Das Siegel des Erzbischofs und das des Domkapitels sehr verletzt.

19. Erzbischof Conrad unirt die Pfarrei Kelbenich mit dem Kloster Steinfeld. 1251, 15. Oktober.

Conradus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per Italiam archicancellarius, dilectis in Christo abbati et conventui monasterii Stenveldensis Coloniensis dyoecesis salutem

in domino. Sicut unire episcopatus atque aliene potestati subicere ad summum pertinet pontificem, ita episcoporum est ecclesiarum sue dyoecesis unio et subiectio carumdem. Cum igitur sicut pro certo didicimus, ecclesia vestra sit irrecuperabilibus debitorum nexibus obligata et nostre voluntatis sit eandem prout possumus relevare, nos ecclesiam de Keldenich nostre dyoecesis, in qua ius presentandi obtinemus, ratione comitatus Honstadensis, quem libere pro nostra et antecessorum nostrorum animarum remedio ecclesie Coloniensi contulimus et donavimus, ecclesie vestre concedimus, annectimus et unimus, salvo iure loci archidiaconi et cathedratici ad nostram sedem episcopalem pertinente, ita ut post illius obitum, qui eandem ecclesiam de Keldenich nunc obtinet, officiare ipsam per aliquem de vestris fratribus secundum ordinis vestri previlegium valeatis. Ut autem prefata indulgentia firmitatem obtineat et a nemine infrigatur, presentem litteram conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari.

Actum et datum idus Octobr. anno domini millesimo ducentesimo quinquagesimo primo.

Nach dem Original in Privatbesitz. Das Siegel sehr verletzt.

20. Schiedspruch bezüglich der Streitigkeiten zwischen der Abtei Steinfeld und dem Herrn von Schleiden. 1252

In nomine domini amen. Universis presentem paginam inspecturis in perpetuum. Ut ea, que fiunt in tempore, simul cum tempore non labantur, scripture solent testimoniis roborari. Noverint igitur tam presentes quam futuri, quod cum abbas et ecclesia Steinveldensis iure parochiali peterent ab omnibus hominibus domini Friderici de Sleida minutam decimam animalium, vassalli et ministeriales ipsius asserebant, quod nullam talem decimam dare deberent, pro eo quod ab antecessoribus eorum numquam porsoluta fuisset, ipse igitur dominus de Sleida propter deum et propter bonum pacis et concordie partes suas interposuit tali modo, quod ipse pro se et suis in duos fratres predicatores, videlicet fratrem Alberonem dictum Schalle et fratrem Theodoricum de Confluencia, abbas autem

Steinveldensis pro se et ecclesia sua in fratrem Henricum, qui tunc prior et custos erat, et in fratrem Johannem pastorem de Mersbure fide data compromiserunt. Qui deum habentes pre oculis hoc modo arbitrati sunt, videlicet quod dominus de Sleida et sui heredes de omnibus animalibus suis, que in suis curtibus nutriri fecerint, decimam ecclesie Steinveldensi non solvent, homines vero in curtibus ipsius domini et heredum suorum habitantes et in eis propria animalia nutrientes decimam de eis dabunt ecclesie memorate. Vasalli autem et ministeriales de propriis animalibus, que in bonis suis feodalibus ad Sleidam pertinentibus nutrierint, vel in eisdem bonis suis ad pensionem dederint, vel alio modo nutriri fecerint, decimam ecclesie sepedicte non solvent. Quicumque autem vassallorum vel ministerialium, vel quicumque alii animalia sua in bona feodalia cuiuscumque dederint nutrienda, decimam inde persolvent. Si vero opiliones vel alii homines in bonis feodalibus vassallorum vel ministerialium propria animalia nutrierint, vel cum eis commixtionem fecerint, vassallis et ministerialibus pro parte sua a decima absolutis, illi de suis animalibus decimam ecclesie cum integritate persolvent. Ceteri vero vulgares de omnibus animalibus, in quibuscumque bonis ea nutrierint, decimam solvent ecclesie memorate. Si vero de animalibus permixtis fuerit dubitatum, ad quem pro toto vel pro parte pertineant, et dubium testimonio competenti tolli non possit, iuramento vassalli vel ministerialis, cuius sunt animalia, veritas declaretur. Universi autem vassalli et castellani et ministeriales ad Sleidam pertinentes de omnibus animalibus suis, que extra bona sua feodalia de Sleida habuerint, decimam solvent ecclesie sepedicte. Quod si ex parte domini de Sleida et hominum suorum sive etiam ex parte abbatis et ecclesie Steinveldensis aliquid de prescripta forma servatum non fuerit, ea pars, que sibi senserit iniuriam fieri, partem alteram convocabit, et qui secundum presens scriptum convictus fuerit, quod faciat iniuriam, monebitur ut emendet, in quo convincitur deliquisse. Si abbas secundum hanc formam pro se et pro ecclesia non satisfecerit infra mensem, postquam a domino de Sleida vel a nuncio suo commonitus fuerit et contigerit dominum de Sleida propter hoc labores facere et expensas, de hiis abbas satisfaciet secundum estimationem bonorum virorum. Dominus etiam de Sleida secundum predictam formam convictus et commonitus infra tres menses satisfaciet ecclesie sepefate, alioquin cum pace sua excommunicationis sententia ferietur. Suos etiam homines, qui formam

hanc non servaverint, postquam commonitus fuerit ab abbate vel nuncio eius, formam hanc faciet observare, alioquin post mensem, si in provincia fuerint, excommunicationis sententia percellantur. Tutores etiam pupillorum et procuratores longe absentium, si predicta non servaverint, eadem sententia puniantur. De feno decima non dabitur. De pisa vero et vitia et lino et omnibus aliis, que in agris seminari solent, decima ecclesie persolvetur, sicut de annona, nisi seminentur in ortis olerum, que decimari non solent. Hec autem pena non extenditur ad alias causas, que inter dominum de Sleida et homines suos ex una parte, et abbatem Steinveldensem et ecclesiam suam ex altera possunt pro tempore suboriri, sed tantum ad articulos suprascriptos. Ut igitur ea que dicta sunt oblivione apud posteros non deleantur, tribus sigillis, videlicet sigillo domini Cunradi venerabilis archiepiscopi Coloniensis, legitimi advocati ecclesie Steinveldensis, et sigillo dicti domini Friderici de Sleida, necnon et ipsius ecclesie Steinveldensis presens est pagina confirmata. Testes huius facti sunt: Dominus Lambertus abbas Steinveldensis, frater Henricus prior ibidem, frater Johannes pastor in Mersbure, frater Albero et frater Theodoricus, predicatores, laici quoque dominus Fridericus de Sleida, Cunradus filius eius, Henricus de Dalebende et Jacobus de Schevene, milites, ministeriales sive vassalli Henricus de Guntersdorp, Godefridus de Glene scultetus in Sleida, Silmannus de Oleve et alii quam plures.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo quinquagesimo secundo.

Nach dem Original in Privatbesitz Die drei Siegel gut erhalten.

21. Heinrich von Reifferscheid vermacht seine zu Bachem gelegenen Güter dem Kloster Steinfeld. 1254, 12. März.

H(enricus) dominus de Riferscheit omnibus hoc scriptum inspecturis in perpetuum. Reducens ad mentem, quia omnes astabimus ante tribunal Christi, recepturi, prout in corpore gessimus, sive bonum fuerit sive malum, statui anime mee aliquod remedium preparare et sententiam iudicis misericordie operibus prevenire. Notum

igitur facio omnibus tam presentibus quam futuris, quod predia mea in Bacheim ad me iure hereditatis devoluta hereditarie lego ecclesie Steinveldensi, Coloniensis diocesis ordinis Premonstratensis, eo iure, quo ea possideo, tali conditione, ut, si sine legitimis filiis decedere me contigerit, prefata predia, sicut in predicta villa sita sunt, in censu, in vineis, in agris, in pascuis, in memoribus et aliis quibuscumque locis ad supradictam Steinveldensem ecclesiam libere et integraliter devolvantur perpetuo possidenda. Quod si aliquis, qui se in aliquo minuto dampno a me defraudatum probaverit, ad ecclesiam sepedictam pervenerit, eadem ecclesia pro remedio anime mee satisfaciet conquerenti, ita quod, postquam sub bono testimonio minuta debita mea usque ad triginta marcas persolverit, ipsa nulli conquerenti pro me teneatur de cetero respondere. Si autem intra provinciam debita nature persolvero moriendo, ipsa ecclesia afferet corpus meum et in suo oratorio thumulabit, et diem aniversarii mei perpetuo peraget, consolatione aliqua fratribus in refectorio ministrata. Quod si liberos me habere contigerit, qui bona supradicta per successionem habere voluerint, ipsi centum marcas ad procurationem aniversarii mei dare debebunt ecclesie supradicte. Alioquin dicta bona cum integritate ad sepedictam ecclesiam devolventur perpetuo possidenda. Ne autem hec ordinatio mea cuiquam in dubium venire contingat, presens scriptum sigilli mei appensione roborare decrevi.

Acta autem sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo quinquagesimo quarto, in die beati Gregorii pape. Testes huius rei sunt hii: Wernerus de Marcbach, Johannes de Schuzendorp, Theodoricus cellerarius ibidem, Wernerus miles de Ruchesheim, et Wiricus filius Wilkini militis de Meirode. Ego Philippus dominus de Wildenberg ad peticionem consanguinei mei Henrici domini de Riferscheit presenti scripto sigillum meum apposui.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die beiden Siegel sehr verletzt.

22. Hermann von Elz vermacht dem Kloster Steinfeld zwei Weinberge, Elenze gegenüber gelegen Monreal, 1259, 20. Oktober.

Universis tam presentibus quam futuris huius cedule inspectoribus Hermanus miles de Elce et uxor eius Clementia salutem in vero salutari. Universati vestre tenore presentium cupimus declarari, quod nos sani mente et corpore pari consensu et voluntate duas vineas nostras sitas trans Musellam ex opposito ville que vocatur Elence infra terminos et decimationem ville de Vankele conventui in Steinvelt pro salute animarum nostrarum legavimus testamento tali interiecta conditione, quod de predictis bonis tantum olei annuatim post auctumpnum comparatur, ut ex eodem oleo lampas ardeat perpetuo nocte ac die in monasterio conventus prenotati ante faciem crucifixi. Siquid vero de sepedictis bonis residuum fuerit, fratres id in suos ac sue ecclesie usus convertant pro sue libitu voluntatis. In cuius rei robur et testimonium dicto conventui presentem tradidimus cedulam sigillo viri nobilis Henrici comitis de Virnenburch communitam. Huius rei testes sunt castrenses dicti domini Henrici comitis, videlicet Johannes miles de Polyche, Embrico miles de Ulmena, Emmelricus miles de Tris, Warnerus miles de Tilia et alii quam plures.

Actum apud Monreal anno domini 1259, feria secunda proxima post festum Luce ewangeliste.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel abgefallen.

23. Transsumpt des dem Prämonstratenser-Orden von Papst Alexander IV. ertheilten Privilegs. 1260, 13. Oktober.

Universis presentes litteras visuris nos Thomas sancti Vincentii et Hugo sancti Johannis laudabiles abbates salutem in domino. Noveritis nos quoddam privilegium domini pape ordini Premonstratensi concessum non cancellatum, non vitiatum vidisse sub hac forma: Alexander episcopus servus servorum dei dilectis filiis abbati Premonstratensis eiusque coabbatibus et conventibus universis Premonstratensis ordinis salutem et apostolicam benedictionem. Pro

divini honore nominis, cuius laudibus solita diligentia deservitis, id digne vobis ab apostolica sede conceditur, per quod vestra religio decoris augmentum et status tranquilli materiam consequatur. Cum itaque Premonstratensis ecclesia, que caput est totius vestri ordinis, postquam ipse prout asseritis extitit institutus, a tribus primis abbatibus et annuis visitatoribus, omnes vero alie ecclesie ipsius ordinis semper a Premonstratensibus et patribus abbatibus ac visitatoribus et aliis de ordine ipso destinatis ab eis et a nullo alio nisi de mandato sedis apostolice visitate fuerint vel correcte, ac in privilegio eidem ordini ab eadem sede concesso habeatur expresse, ut si quid in personis et ecclesiis ipsius fuerit corrigendum, ad audientiam Premonstratensis capituli referatur, ut ibi, prout iusticie et honestati congruerit, emendetur, nos devotionis vestre precibus annuentes, ut predicte Premonstratenses et alie ecclesie, sicut olim sic et in posterum a predictis abbatibus ac visitatoribus et aliis de ordine sepedicto dumtaxat et a nullo alio sine mandato sedis predicte plenam faciente de hac indulgentia mentionem visitari possint aut corrigi, ad instar felicis recordationis Innocentii pape predecessoris nostri, vobis auctoritate apostolica indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. — Datum Viteribii, idus februarii, pontificatus nostri anno quarto. Nos autem dicti privileglii transcripto ad petitionem abbatis Floreffiensis sigilla nostra duximus apponenda.

Datum anno domini millesimo ducentesimo sexagesimo, feria quarta post festum beati Dyonisii.

Nach dem Original in Privatbesitz. Die beiden Siegel sehr verletzt.

24. Erzbischof Conrad nimmt das Kloster Steinfeld bezüglich seiner Güter bei Herle in seinen Schutz. Köln, 1261 11. Juni.

Conradus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus, in Italia archicancellarius universis fidelibus nostris apud Herile gratiam suam. Cum illa bonorum proprietas, quam ecclesia Sten-

veldensis apud Herile iam multis annis per prescriptionem tenuit et possedit, sit ad ipsam ecclesiam a nostris progenitoribus devoluta, sicut nobis constat et iam dudum constitit evidenter, fidelitatem vestram attente requirimus et rogamus, quatenus dictam ecclesiam in bonis suis, que progenitorum nostrorum memeriale vivax existunt et in iure suo non sinatis ab aliquo molestari. Quicumque vero contra hoc attentare presumpserit, nostram incursurum se noverit ingratitudinem et offensam.

Datum Colonie anno dominii 1216 in vigila, pentecostes.[1])

Nach dem Original in Privatbesitz. Das Siegel abgefallen.

25. Margaretha Gräfin von Are schenkt dem Kloster Steinfeld ihre Güter zu Knaffenkotten. 1264, 26. Januar.

In nomine sancte et individue trinitatis. Universis christi-fidelibus, ad quos presens scriptum pervenerit, Margarethe commitissa in Are salutem et cognoscere veritatem. Ad cunctorum cupio notitiam pervenire, quod pie memorie dominus meus Lotharius comes in Are dum viveret iurisdicio quedam quod vulgo dicitur wiltban de tota communitate in Cumberna pertinebat ad eundem, hanc iurisdicionem dictam wiltban concambio facto cum domino Henrico burgravio de Arberg ipse dominus meus Lotharius comes cum omnibus, que habebat in Cumberna, dedit eidem Henrico burchgravio ad petitionem ipsius burchgravii, recipiens ab eo bona in Knaffenkotten, que bona in Knaffencotten post concambium factum dominus comes longo tempore postea quiete sine contradictione aliqua possidebat, postmodum instinctu divino accensi dominus meus comes et ego uxor eius confederata manu dicta bona in Knaffencotten pro remedio animarum nostrarum cum effestucatione prompto et devoto animo contulimus ecclesie Steinveldensi pro libero allodio, sicut nos quiete possidebamus[2]), nullo penitus hominum preter dominum meum

---

[1]) Die Handschrift hat pant.

[2]) Die Handschrift hat possedamus.

comittem et me, aliquid iuris in eo habente. Huius donationis sive collationis ego Margareta comitissa sana et incolumis testis sum et defensatrix. Testes affuerunt Theodoricus de Milindunc, Everrardus Flecke, Johannes Sumus, Gerardus de Glene, Henricus de Wihtriche et alii quam plures. Ut autem hec traditio sive testificatio rata inconvulsa permaneat, presens scriptum sigillo meo pro testimonio feci confirmari.

Datum anno domini millesimo ducentesimo sexagesimo quarto in octava Agnetis virginis.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel gut erhalten.

26. Der Truchseß Adam von Harth bekundet mit verschiedenen anderen Zeugen, unter welchen Bedingungen die Streitigkeiten zwischen dem Kloster Steinfeld und dem Herrn von Schleiden geschlichtet worden. 1267, 15. August.

Nos Adam dapifer de Hart universis, ad quos presentes littere pervenerint, notum esse volumus et presentis scripti testimonio declaramus, quod ego aliique milites, scilicet Jacobus de Hart, Theodericus et Embrico de Waggendorp, Theodericus de Virminnich, milites et castellani venerabilis patris ac domini Engelberti Coloniensis archiepiscopi, ab eodem missi questiones diversas subscriptas, que fuerunt inter viros religiosos abbatem et conventum de Steynvelt ex una parte et nobilem virum dominum Conradum de Sleyda ex altera, audivimus inter partes non modicum discrepantes in villa dicta Sistig in assumptione beate virginis anno domini millesimo ducentesimo sexagesimo septimo, ubi propositum fuit ex parte domini de Sleyda, quod abbas et conventus ex curia monasterii sui propria dicta Repuch sibi et heredibus suis in curribus et aratris suis servire tenerentur. Item quod magister curie dicte in tribus generalibus placitis in anno in sua curia Sistig comparere teneretur. Item quod dicta curia ad molendum in suo molendino teneretur. Item quod dicta curia non haberet potestatem incidendi propria ligna sine sua licentia speciali. Item quod canes suos nutrire tenerentur in curia memorata. Item quod homines monasterii infra

suos terminos bona ecclesie colentes sue curie Sistig astricti tenerentur. Econtra pars monasterii asserebat, se ad nullum premissorum aliquo iure teneri, cum dicta curia Repuch cum omnibus attinentiis suis 200 annis et amplius a monasterio quiete sit possessa, quamvis dicto domino de Sleyda et aliis nobilibus sepius ex bona voluntate servivissent. Recognoverunt autem abbas et conventus domino de Sleyda annuatim teneri quatuor rotas currus sine ferro et octo maldra avene, ut liberius eis liceat uti nemoribus et pascuis in terris suis. Item recognoscunt forestariis suis octo sumbrinos avene et sedecim panes vulgo dictos credemich singulis annis, et iidem forestarii demonstrabunt octo arbores ad secandum dictos werboima in foresto domini sepedicti, quatuor quercinos et quatuor faginos. Cum autem magister curie vel homines ecclesie sub banno domini de Sleyda existentes ad structuras edificiorum lignis indiguerint, dabunt unum obolum vel panem de obolo forestario, et ipse domontrabit eis necessaria. Homines autem ecclesie non incident tegulas in silva domini de Sleyda sine sua licentia speciali. Item quilibet colonorum ecclesie tenebitur singulis annis pro thelonio solvere unum denarium et unum pullum in carniprivio, et de singulis aratris tres denarios, et ad molendinum eius molere debebunt. Item scabini domini de Sleyda de villa Sistig tenentur annuatim in festo beati Andree convenire in curiam ecclesie dictam Repuch, et ibi ius curie adiudicare. Cum autem sic ius curie adiudicaverint, tenentur eisdem scabinis cibum secundum consuetudinem fratrum et octo denarios. Homines autem ecclesie colentes agros domini supradicti erunt astricti curie Sistig in suo iure de suis bonis, et econverso homines domini de Sleyda colentes agros ecclesie erunt astricti curie ecclesie in suo iure. Item homines ecclesie bona colentes ecclesie sive ipsa ecclesia preter dicta nullo iure tenentur domino de Sleyda esse obligati, excepto quod homines dicte ecclesie ad summum iudicium ire tenentur inde reversuri nullo placito astricti. Cumque partes diu multumque litigarent presentibus et mediantibus nobilibus et honestis dominis de Blankenheim, de Wildenberg, de Mandersceit, electi fuerunt ex parte monasterii prememorati Adam dapifer de Hart et Jacobus miles et castellanus de Hart, ex parte domini de Sleyda duo milites videlicet Henricus de Guntersdorp et Theodoricus de Marmaga, ut ipsi inter partes, mediante tamen nobili domino de Wildenberg, si comodo possent pacem reformarent unicuique ius suum tribuendo. Qui consilio habito

inter se taliter factum ordinaverunt et de consensu partium in communi publicaverunt, quod iniuriis hincinde renunciatis, eaque monasterium domino de Sleyda pro communione silvarum et pascuorum solvenda recognoverunt, ita ex tunc persolverent, hoc adiecto quod non de iure sed causa pacis reformande, quod vulgo dicitur mutsuna, ad molendinum suum molerent, vel suo molendinario sex sumbrinos siliginis solverent annuatim propter negligentiam cuiusdam fratris, qui octo annis ista persolverat sine scitu abbatis et conventus; ceterum ecclesia sive homines ecclesie preter predicta et recognita nullo iure deberent esse astricti domino de Sleyda. Si tamen partes sibi invicem alicuius generis obsequium prestarent, neutri parti in suo iure preiudicium generaret. Hec ego Adam dapifer de Hart cum aliis amicis domini mei testes sumus, parati, si in dubium deveniat, firmare corporali iuramento. In cuius rei testimonium, quia ego Adam dapifer sigillum proprium penes me non habeo, sigillum viri discreti domini Gerardi, decani monasteriensis in Eiflla, presentibus rogavi apponi, et ego Gerardus decanus predictus ad peticionem dicti Adam dapiferi de Hart presenti carte sigillum meum duxi apponendum. Nos vero Henricus plebanus Monasteriensis et Henricus de Dothendorp cellerarius Monasteriensis prolationem et ordinationem premissam audivimus de verbo ad verbum a sepedicto Adam dapifero pronunciari, sicut supra scriptum est, et rogati sigilla nostra in testimonium duximus apponenda.

Actum anno et die ut supra scriptum est.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die drei Siegel gut erhalten.

27. Conrad von Schleiden und das Kloster Steinfeld übertragen die Schlichtung ihrer Streitigkeiten bezüglich des Hofes Rupach und der daran hangenden Rechte dem Grafen Wilhelm von Jülich und dem Herrn Philipp von Wildenburg zum Schiedspruch. 1269, 24. April.

Nos Conradus nobilis dominus de Sleyda, Elisa uxor ipsius et domina Aleidis mater ipsius notum facimus universis, ad quos presentes littere pervenerint, quod cum olim questio verteretur inter nos ex una parte et viros religiosos abbatem et conventum de

Steynvelt ordinis Premonstratensis, Coloniensis dyocesis, ex altera super quibusdam articulis certis, videlicet quod abbas et conventus de curte monasterii sui dicta Repuch nobis et heredibus nostris in curribus et aratris servire tenerentur tempore oportuno; item quod magister dicte curtis in tribus generalibus placitis in anno in curte nostra Sistich placito interesse teneretur; item quod dicta curtis in nostro molendino molere teneretur; item quod dicti abbas et conventus non haberent potestatem ligna incidendi et in usus suos convertendi, nec pascendi porcos glandibus in nemoribus propriis monasterii sitis in nostro dominio vel districtu sine nostra licentia speciali; item quod canes nostros nutrire tenerentur in curte supradicta; item quod de sepedicta curte Repuch tenerentur solvere de singulis mansis singulos denarios pro theloneo; item quod de allodiis monasterii Ruttendale et Wolskele in quibusdam iuribus nobis servire tenerentur; item voluimus et requisivimus, quod homines pertinentes ad monasterium prefatum, sive a nobis optinereut possessiones aliquas sive non, placitum curtis nostre in Sistich servare suis temporibus tenerentur. Ad quos articulos singulos et universos premissos ex parte abbatis et conventus responsum fuit, se nullatenus teneri nec aliquatenus ad eadem fore obligatos. Tandem post multas altercationes voluntarie hinc inde compromisimus in viros nobiles dominum Wilhelmum comitem Iuliacensem et dominum Philippum seniorem de Wildenberg, et postquam ipsi receperunt in se arbitrium supradictum, nos pro nobis et heredibus nostris in perpetuum renunciavimus et in presentibus litteris renunciamus iuri, quod in predictis dicebamus nos habere debere, ita quod nullum supra premissis in iudicium vel extra iudicium ipsis abbati et conventui movebimus questionem, et hoc pro salute animarum nostrarum et parentum nostrorum et pro reverentia domini Engelberti Coloniensis archiepiscopi et nobilium predictorum, volentes et promittentes omnem ordinationem, quam prefati nobiles statuerunt sive ordinaverunt in premissis, inviolabiliter observare. Et nos abbas et conventus in presentibus litteris confitemur, nos in predictos nobiles compromisisse secundum quod superius est expressum, et quod hincinde eorundem ordinationem in perpetuum tenebimur observare. Et nos Conradus et uxor nostra et mater nostra idem profitemur. In cuius rei testimonium presentem litteram communiter fecimus conscribi, et nos abbas et conventus sigillis nostris utimur in predictis. Et nos Conradus et uxor nostra utimur pro nobis sigillo

patris mei bone memorie cum superscriptione tali: Sigillum domini Friderici de Sleyda, et sigillo matris mee domine Aleydis, quia sigilla propria non habemus.

Actum et datum anno domini millesimo ducentesimo sexagesimo nono in vigilia dominice annunciationis in presentia predictorum nobilium domini Wilhelmi comitis Iuliacensis et domini Philippi de Wildenberg, et domini Friderici filii ipsius, Philippi advocati de Kentenich, Gerardi domini de Lanzcrona, Adam dapiferi de Hart, Adam militis de Hart, Staz de Bracla, Reymari de Keldennich, Godefridi de Schavart, Iohannis de Mudersheim, Marsilii sculteti de Sleyda, Marsilii de Marmagen, Henrici prioris de Steynvelt, Henrici custodis, Godefridi cellerarii, Johannis et Thytardi conversorum et aliorum plurimorum. Ad maiorem etiam premissorum firmitatem nos supradicti Wilhelmus comes Juliacensis et Philippus dominus de Wildenberg sigilla nostra apposuimus presenti scripto ex petitione et voluntate partium predictarum.

Nach dem Original im Stadtarchiv. Das Siegel sehr verletzt.

28. Papst Johann XXI. ertheilt dem Kloster Steinfeld die Ermächtigung, die Cononichen, die in das Kloster eintreten, bezüglich der denselben anerfallenden Güter zu beerben. Viterbo 1276, 30. Nov.

Johannes episcopus servus servorum dei dilectis filiis abbati et conventui monasterii Steinveldensis ordinis Premonstratensis Coloniensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Devotionis vestre precibus inclinati presentium vobis auctoritate concedimus, ut possessiones et alia bona mobilia et immobilia, que liberas et absolutas personas canonicorum et conversorum ad monasterium vestrum mundi relicta vanitate convolantium et professionem facientium in eodem iure successionis vel quocunque alio iusto titulo, si remansissent in seculo, contigissent [sic], ac ipsi transferre in alios libere potuissent, feudalibus duntaxat exceptis, valeatis petere, recipere ac etiam retinere sine iuris preiudicio alieni. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc [1]) paginam nostre concessionis infringere vel ei

[1]) Die Handschrift hat hac.

ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Viterbii II. kal. decembres pontificatus nostri anno primo.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das plumbum hängt an.

29. Wilhelm Wetzstein, Schenk von Nideggen, verzichtet auf alle Rechte, welche er an den Grund und Boden hatte, worauf die Kirche von Mersbure vom Kloster Steinfeld wiedererichtet worden. 1285, 15. September.

Universis presentes litteras inspecturis Wilhelmus dictus Weytsteyn, pincerna de Nydeegin, salutem et cognoscere veritatem. Noveritis, quod cum ad viros religiosos abbatem et conventum monasterii in Stenwelt, ordinis Premonstratensis, Coloniensis dyocesis, ius patronatus ecclesie in Mersbure iuxta oppidum Tulpetense pertinuisset, et in pacifica possessione vel quasi iuris presentandi ad dictam ecclesiam in Mersbure exstitissent, et tandem reverendus pater et dominus noster Sifridus archiepiscopus Coloniensis dictam ecclesiam in Mersbure demoliri faciens et recompensationem facere volens monasterio supradicto aream seu fundum cum eius attinentiis, in qua area seu fundo morabatur mulier dicta Wifgyn, et in quo fundo seu area habere dinoscebamur duodecim denariorum redditus nomine feodi ab ecclesia Coloniensi predicta, memoratis abbati et conventui ad construendam ibidem ecclesiam parochialem et cimiterium loco ipsius ecclesie in Mersbure contulerit et transtulerit in eosdem. Nos quia predicti abbas et conventus de consensu prefati domini nostri Coloniensis archiepiscopi nobis et nostris heredibus in recompensationem dictorum duodecim denariorum et unius caponis redditus hereditarie percipiendos deputaverunt in duabus domibus sub uno tecto consistentibus et duabus areis adiacentibus, sitis in platea dicta Aterpesch infra oppidum Tulpetense, que domus et aree fuerunt allodium dicti monasterii, quas tenebat et possidebat Abelo pistor dictus de Aterpesch ab eisdem abbate et conventu in annuo censu, ac in nos et nostros heredes transtulerunt, renunciamus pro nobis et nostris heredibus tenore presentium voluntarie et expresse omni iuri, quod nobis aut heredibus nostris

competebat vel competere poterat ratione fundi, in quo dicta ecclesia a prenominatis abbate et conventu de novo est constructa, gratum et ratum habentes quicquid per prenominatum dominum nostrum archiepiscopum Coloniensem circa premissa exstitit ordinatum. Renunciamus insuper omnibus exceptionibus tam iuris canonici quam civilis, que nobis et nostris heredibus possent prodesse et predicto abbati et conventui obesse. In cuius rei testimonium sigillum nostrum pro nobis et nostris heredibus presentibus duximus apponendum.

Actum et datum in crastino exaltationis sancte crucis anno domini millesimo ducentesimo octogesimo quinto.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel ziemlich gut erhalten.

30. Gysele von Schönenborn schenkt dem Kloster zu Beselich ihren Hof zu Unter-Diefenbach. 1286, 29. Mai.

Ego Gysele de Sconenburne vidua universis presentes litteras inspecturis notum esse cupio, quod de consensu et beneplacito liberorum meorum curtim meam in superiori Diffenbach sitam cum omnibus suis attinentiis tam in agris, pratis, pascuis quam nemoribus constitutis monasterii ad sanctimonalium in Beseleich et Johanni et Christine liberis meis ad observantiam regularem ibidem propter deum receptis divine remunerationis intuitu sponte et libere contuli sive donavi per priorem sive claustrales eiusdem monasterii, prout sibi expedire cognoverint ab hac hora in antea prepetua disponendam. In cuius rei testimonium et firmitatem presens instrumentum sub sigillis nobilium virorum dominorum G. comitis de Ditze et H. de Westerburg prefato monasterio tradidi roboratum.

Datum anno domini millesimo ducentesimo octogesimo sexto, quarto kalendis Junii.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die beiden Siegel sehr verletzt.

31. Bischof Johann von Lüttich erlaubt dem Stift zum h. Dionysius in Lüttich seine an der Ahr gelegenen Güter zu verkaufen. 1288, 14. Februar.

Johannes dei gratia Leodiensis episcopus universis presentes litteras inscripturis salutem in domino sempiternam. Dilecti filii decanus et capitulum sancti Dyonisii Leodiensis nobis humiliter supplicaverunt, quod cum ipsi quedam bona habeant in remotis, videlicet apud Bynkehoven iuxta Arevilre, Coloniensis dyocesis, super quibus plures iniurias et molestias sepe passi sunt, et nunc per dominos terre dicta bona totaliter occupantur et eis auferuntur, ita ut de hiis ad eorum ecclesiam nichil perveniat, ut, si dictorum bonorum possent invenire emptores, nos super venditione huius consensum nostrum eis concedere curaremus. Nos igitur attendentes dictorum bonorum ab eis et eorum ecclesia distantiam et remotionem inhabitantium et vicinantium malitiam et rapacitatem, quorum mutatio ad melius non speratur, sed potius ad deterius timetur, presertim cum dicantur dicta bona esse sita in medio nationis perverse, zelantes profectum et utilitatem dictorum decani et capituli et sue ecclesie, sicut tenemur pro utilitate evidenti ecclesie tenore presentium, quantum in nobis est et ad nos spectat, concedimus eisdem liberam facultatem dicta bona vendendi et de eisdem utilitatem sue ecclesie faciendi, volentes ut pecunia inde redacta in comparationem aliarum possessionum eis magis vicinarum reponatur et convertatur.

Datum die dominica qua cantatur invocavit me anno domini millesimo ducentesimo octogesimo octavo.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel abgefallen.

32. Propst und Kapitel des Adalbertstiftes in Aachen vergleichen sich mit dem Kloster Steinfeld bezüglich der ihnen zustehenden Erbrente von der Mühle zu Bolenheim. 1289, 30 April.

Universis, ad quos presentes littere pervenerint, Gerardus dei gratia decanus totumque capitulum ecclesie beati Adalberti Aquensis salutem in domino. Noveritis, quod cum honorandi in Christo viri abbas et conventus monasterii Steinveldensis, ordinis Premonstratensis, Coloniensis dyocesis, a nobis molendinum Bulenheim situm pro certo pacto et censo nobis annuatim iure emphitheoseos, id est iure hereditario, cum ceteris obligationibus teneant et iam

tenuerint annis multis, sicut littere super hoc confecte plenius continent et declarant, et inter nos ex una parte et predictos abbatem et conventum ex altera parte super illo articulo in eisdem litteris contento, videlicet qui sic loquitur: „Si abbas prefati monasterii obierit, pro requisitione molendini ipsum monasterium dimidiam marcam Coloniensis monete tenetur reddere curie“, contentio sit suborta, ipsis dicentibus, quod hanc dimidiam marcam, nisi abbas eorum moriatur, pro requisitione dicti molendini solvere non teneantur, nobis vero in contrarium allegantibus, quod sive ipse abbas Steinveldensis moriatur, deponatur, abbatie renunciet sive cedat seu quocunque modo alio desinat abbas esse, vel ei forte infirmo vel inutili abbas alius subrogetur, successor eius, qui pro tempore fuerit, pro requisitione dicti molendini ipsam dimidiam marcam Coloniensis monete non obstante eorundem abbatis et conventus allegatione de iure solvere teneantur. Nos, qui omnem litem et discordiam abhorremus et pacem plus diligimus quam contentionem, de proborum virorum et iurisperitorum consilio et ordinatione a dicta recessimus controversia, et cum supradictis abbate et conventu super dicto articulo per modum declarationis, immo potius amicabilis conpositionis sic convenimus, et ipsi nobiscum sic super eodem articulo convenerunt, videlicet, quod sive predictus abbas, qui pro tempore fuerit, obierit, decesserit, deponatur, abbatie renunciet sive cedat vel quocunque modo alio desinat abbas esse, seu ei infirmo vel inutili alius subrogetur, successor eius, qui pro tempore fuerit, pro requisitione sepedicti molendini a die electionis sue infra sex septimanas continuas tenetur et debet quatuor solidos Coloniensis monete nostro certo apud Lendersdorp officiato in signum recognitionis dominii solvere et cum plenitudine satisfacere de eisdem, ipso veteri instrumento super hac re confecto et habito hinc et inde in ceteris articulis in suo robore permansuro. In cuius rei testimonium et perhenniter valiturum nos sepedictis abbati et conventui presens instrumentum sigillis nostris dedimus communitum, et ipsi nobis versa vice sub sigillis suis instrumentum simile contulerunt.

Actum et datum in vigilia sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum, anno domini millesimo ducentesimo octogesimo nono.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel sehr verletzt.

33. Ritter Wilhelm von Vroitzheim verkauft dem Kloster Steinfeld seine zu Scheitweiler gelegenen Güter. 1290, 18. Januar.

Universis tam presentibus quam futuris in perpetuum innotescat, quod ego Wilhelmus miles de Vroizheim, pincerna in Nydekgin, deliberatione diligenti prehabita et utilitate mea pensata, bona mea in Scheitwilre ad me iure proprietatis et hereditatis devoluta et quiete possessa, videlicet curtim meam cum agris, iuribus, attinenciis et omnibus utilitatibus suis vendidi viris religiosis abbati, conventui et eorum monasterio in Steynvelt, Premonstratensis ordinis, Coloniensis dyocesis, perpetuo possidenda et habenda pro certa summa pecunie, scilicet pro ducentis et triginta marcis Coloniensium denariorum bonorum et legalium, duodecim solidis pro marca qualibet computatis, de qua summa pecunie michi confiteor esse per omnia satisfactum. Prefatos vero ducentos et triginta[1]) marcas conventui memorato remisi et donavi tali conditione, quod singulis annis in meo anniversario, patris et matris et duarum uxorum mearum Methildis et Aleydis et liberorum meorum tres marce ad pythanciam sine diminucione aliqua ministrentur. Ut autem hec firma et inconvulsa permaneant, presentes litteras sigillis dominorum, videlicet reverendi patris domini Syfridi Coloniensis archiepiscopi, domini Walrami comitis Juliacensis et prepositi Aquensis, Gerardi de Castere fratris ipsius et meo, item Ludolfi filii mei, Reynhardi dicti Hungyn et Wilhelmi de Bynzfelt militum prefatis abbati et conventui tradidi roboratas. Et nos Syfridus dei gratia Coloniensis archiepiscopus, Walramus comes Juliacensis et prepositus Aquensis, Gerardus dominus de Castere, Arnoldus et Wilhelmus, milites predicti, ad peticionem memorati Wilhelmi pincerne et filiorum eius Arnoldi et Christiani sigilla nostra presentibus duximus apponenda.

Datum anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo, in cathedra beati Petri apostoli.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Fünf Siegel abgefallen, drei gut erhalten

[1]) Die Handschrift hat blos triginta.

34. Der Edle Rupert von Rosowe schenkt dem Kloster Steinfeld all seine Rechte in Fritzdorf sammt dem Patronatrecht. 1292, 25. April.

Universis presentes litteras inspecturis nos Ropertus nobilis vir dominus de Rosowa salutem et cognoscere rei geste veritatem. Noveritis, quod nos pure simpliciter propter charitatem in elemosinam ob remedium anime nostre et parentum ac predecessorum nostrorum donatione simplici inter vivos irrevocabili donamus et concedimus omne ius nobis competens in curte et bonis in villa de Vrizdorp, quibus aññexum est ius patronatus ecclesie parochialis dicte ville, cum universis suis iuribus et pertinentiis, que omnia et singula Johannes miles de Hamersteyn et frater suus Gundolfus necnon et Arnoldus consanguineus eorundem ac ceteri eorum coheredes in curte ac honis predictis a predecessoribus nostris et nobis tenebant et tenent in feodo, et que fuerunt predecessorum nostrorum quibus in bonis succedimus, et sunt nostrum verum et purum allodium, religiosis viris abbati et conventui monasterii in Steynvelt, Premonstratensis ordinis, Coloniensis dyocesis, et omnibus et singulis ex causa predicta renunciamus et ea effestucamus ad manus et utilitatem ipsorum abbatis et conventus et sui monasterii habenda et tenenda iure hereditario in perpetuum. Et ipsos exnunc recognoscimus et constituimus per presentes veros dominos dicti allodii, ita quod illi, qui dictam curtem et bona a progenitoribus nostris et nobis tenuerunt in feodo, ipsi exnunc in posterum ab ipsis abbate et conventu seu suo monasterio teneant in feodo sub omni iure, quo ea a nobis et predecessoribus nostris habuerunt et tenuerunt, habere et tenere consueverunt. In cuius rei testimonium et firmitatem nos Ropertus nobilis predictus sigillum nostrum presentibus duximus apponendum, rogantes etiam per presentes, ut dominus comes de Nuwenare sigillum apponeret suum. Et nos comes predictus ad petitionem Roperti nobilis prefati sigillum nostrum in testimonium omnium et singulorum premissorum apponi facimus huic scripto.

Actum et datum anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo secundo, in die beati Marci ewangeliste.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die beiden Siegel abgefallen.

35. Ritter Arnold Speda von Bullinheim tauscht vom Kloster Steinfeld sechs Morgen Wiesen gegen sechs andere Morgen um. 1292, 27. Dezember.

Universis presens scriptum visuris et audituris nos Arnoldus miles dictus Speda de Bullinheim notum facimus, quod nos sex iurnales pratorum, que quondam fuerunt in parte canonicorum sancti Adalberti apud Aquas, et in parte dicti Bus de Norvenich et Hille beckine, pro quibus pratis predictis hominibus assignavimus aliam hereditatem terre arabilis eque bonam de nostro allodio mero, mediantibus sculteto scabinis ac ceteris hominibus ad curiam illorum de sancto Adalberto pertinentibus, et in presentia multorum proborum virorum, sicut mos est in partibus nostris permutationem possessionum fieri et diversis, dedimus abbati et conventui de Steynvelt pro aliis sex iurnalibus pratorum meri allodii ipsorum, in quibus domum et curiam circumfossam et munitam construximus, pro qua domo, curia et pratis extra curiam solvemus abbati et conventui de Steynvelt predictis duodecim denarios Colonienses in censu singulis annis in perpetuum, et quicumque de cetero recipiet ab ipsis, cum sex denariis recipere debebit. In cuius rei testimonium, quia sigillum proprium non habemus, presentes litteras sigillo domini Walerami comitis Juliacensis petivimus roborari. Et nos Walramus comes predictus ad peticionem prefati Arnoldi militis in testimonium predictorum sigillum nostrum presentibus duximus apponendum.

Datum in die beati Johannis evangeliste, anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo secundo.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Das Siegel sehr verletzt.

36 Der Bonner Archidiakon Propst Reinhard und der Graf Wilhelm von Neuenar bestätigen die Schenkung, wodurch ein Hof zu Fritzdorf mit dem Patronat und anderen Rechten daselbst dem Kloster Steinfeld überwiesen wird. 1295, 1. Novemb.

Reynardus dei gratia prepositus ecclesie Bunnensis, archidiaconus Coloniensis, nec non nobilis vir Wilhelmus comes comitatus de Nuynayre universis has litteras visuris et audituris salutem in

domino et recognoscere veritatem. Nobilis vir Ropertus dictus de Rosawe quandam curtem cum agris, pratis, censibus, iuribus et aliis multis rebus necnon iure patronatus ecclesie in Vryzdorp parochialis dicte curti appendentibus pro suo puro et vero allodio in predicta villa Vryzdorp tenuit, habuit et possedit per se et alios, quos progenitores eiusdem Roperti de predicto allodio et universitate predictorum bonorum infeodaverant ab antiquo. Cui Roperto nobili placuit, predictum allodium ad eum iure hereditario legitime devolutum cum omnibus iuribus et appendiciis necnon iure patronatus, vasallos et feodotarios suos in religiosos viros abbatem et conventum monasterii Steynveltensis Premonstratensis ordinis ob remedium sue et progenitorum suorum animarum in puram elemosinam, prout suum erat et ad ipsum pertinebat, nichil sibi omnino retinendo, transferre, et ipsi monasterio omnia premissa pura et irrevocabili donatione inter vivos donare. Quibus translatione et donatione sic legitime factis et universitate predictorum bonorum in predictum monasterium rite translata placuit vassallis et feodotariis predicto abbati nomine sui monasterii homagium ratione predictorum bonorum, prout ad eos divisim pertinebat, tamquam eorum vero domino facere fidelitatemque eidem abbati iurare et in manus suas promittere, sicut iustum est et consuetum. Quibus fidelitate et homagio ab ipsis vasallis seu feodotariis, videlicet Johanne milite et Gundolpho fratribus dictis de Haymersteyn, natis quondam Hermanni de Haymersteyn militis, videlicet Arnoldo, Johanne, Engilberto, Petro ac ceteris eorum fratribus et dicti Hermanni heredibus, item Pawino de Nuynkirchin milite, qui partem predicti allodii in dotem cum Beatrice uxore sua, nata quondam Zacharie militis, receperat, necnon Arnoldo, nato quondam Arnoldi de Haymersteyn, voluntate et consensu omnium aliorum coheredum, quorum intererat, accedentibus in manus dicti abbatis factis et ab eodem abbate receptis, placuit predictis vassallis et feodotariis omnibus et singulis resignare totam universitatem predicti allodii per partes, prout ad ipsos pertinebat, et sicut singuli in predicta villa Vryzdorp et in confinio eiusdem partes predicti allodii habebant et possidebant, supraportare ad manus predicti abbatis sine omni conditione, et amodo eiusdem abbatis non esse vassallos seu feodotarios recepta a predictis abbate et conventu, prout inter ipsos convenerat, magna pecunie quantitate. Que omnia memorati abbas et conventus necnon tota vicinia seu maior pars

eiusdem vicinie asserebant esse vera, notoria et manifesta. Verum, quia predictorum bonorum universitas infra terminos comitatus et districtus nostri comitis de Nuynayre et ius patronatus dependens ab eorundem bonorum universitate infra terminos seu fines archidyaconatus nostri prepositi antedicti consistunt, supplicabant humiliter et devote iidem abbas et conventus, ut premissa omnia et singula, quemadmodum nostra interessent, roboraremus, ratificaremus et expressum adhiberemus consensum. Et nos igitur prepositus et comes antedicti precibus dictorum abbatis et conventus annuentes quod postularunt, admittimus, annuimus et facimus, et in testimonium premissorum presentes litteras sigillis nostris duximus sigillandas.

Anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo quinto, in festivitate omnium sanctorum.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die beiden Siegel abgefallen.

37. Der Propst von Cappenberg und zwei andere Schiedsrichter schlichten den Streit zwischen Steinfeld und Hamborn bezüglich des Patronates zu Hochkirchen. 1299, 30. Juli.

Universis presentes litteras inspecturis nos Adolphus Steynveldensis et Conradus Hamburnensis dei patientia abbates salutem et notitiam veritatis. Cum controversia inimica pacis plurium corda perturbet multipliciter, nos paci studere volentes controversie inter ecclesiam Steynveldensem et ecclesiam Hamburnensem iam dudum habite super presentatis rectoribus hincinde et adhuc presentandis ad vacantem parrochialem ecclesiam de Hoinkirgen, ad quam dicte Steynveldensis et Hamburnensis ecclesie alternatim ius optinent presentandi, obviare volentes, concordamus in venerabilem virum prepositum Cappenbergensem et viros religiosos fratrem Jacobum priorem Marensem et fratrem Laurentium provisorem Knestedensem de consensu partium committentes et confidentes eisdem, ut paci partium studeant et ordinent inter partes quod ordinandum fuerit secundum deum et bonam conscientiam, quod sit tollerabile hinc et inde. Nos igitur prepositus Cappenbergensis assumptis nobiscum nostris sociis supradictis ordinamus et componendo pronunciamus,

quod ecclesia Steynveldensis ecclesie Hamburnensi singulis annis pro suis competentiis in festo beati Martini hyemalis decem et octo maldra siliginis mensure in Hoinkirgen ibidem assignabunt; preterea cum ex iure patronatus presentatio ecclesie Hamburnensis ex vicissitudine ad ecclesiam de Hoinkirgen pertinere contigerit, ordinamus et ordinando pronunciamus, quod abbas et ecclesia Hamburnensis cononicum ecclesie Steynveldensis ab abbate et conventu Steynveldensi eisdem presentatum sine difficultate aliqua archidyacono ad ecclesiam de Hoinkirgen presentent ex iure patronatus salva Hamburnensis ecclesie pensione decem et octo maldrorum supradicta, et hoc inviolabiliter et perpetuo observabunt. Insuper statuimus, quod si ex eorum presentationis occasione aliqua occurrerit impetitio ecclesie Steynveldensi, quod ipsi cum suis expensis sublevabunt ecclesiam Ste.nveldensem. Ut autem hec ordinatio inviolata et inconvulsa maneat, de consensu partium et rogatu nos Steynveldensis et Hamburnensis abbates predicti sigilla nostra et ecclesiarum nostrarum, et nos prepositus Cappenbergensis et prior Marensis nostra sigilla presentibus apponenda duximus in robur et testimonium evidens premissorum, et hanc ordinationem sive decisionem cause nobis preposito videlicet Cappenbergensi et priori de Mari a reverendo patre Premonstratensi abbate et capitulo generali commissam ab eisdem Premonstratensi abbate et capitulo generali petimus confirmari.

Actum et pronunciatum feria quinta ante festum beati Petri ad vincula, anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo nono.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die Siegel theils abgefallen, theils sehr verletzt.

38. Der Propst Conrad von Münstereifel und Pfarrer in Weier giebt die Zusicherung, das Kloster Steinfeld bezüglich eines streitigen Hofes zu Königsfeld nicht gerichtlich zu belangen. 1297—1304.

Nos Conradus prepositus Monasteriensis in Eyfflia et pastor in Wiere notum facimus universis presentes litteras inspecturis et audituris, quod nos ad petitionem reverendi patris ac domini nostri Wicboldi archiepiscopi Coloniensis promisimus et promittimus per presentes abbati et conventui monasterii Steinveldensis, quod super

controversia et questione, que vertitur ratione curie dicti monasterii Cuningsvelt inter nos ex una parte et abbatem et conventum ex altera, ipsum abbatem et etiam conventum antedictum super premissa controversia et quaestione, quamdiu vixerimus, nec per nos nec per nostros consilio vel auxilio molestabimus aut impetemus, non ipsorum vadia, si super premissis accusati fuerint, requiremus aut recipiemus, hoc adiecto quod si inter abbatem et conventum predictum et parrochiam nostram in Wyere controversia vel quaestio iterato contigerit evenire inter eosdem, pro reformatione pacis et concordie poterimus laborare et partibus interesse; si autem dicte partes ab actionibus et questionibus desistere non velint, sine nostra offensa et impedimento unaqueque partium poterit prosequi ius suum coram quocumque iudice competente, in omnibus hiis dolo et fraude vel quibusque litteris super hoc datis et confectis penitus exclusis. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillo domini Iwani nostri concanonici presentibus est appensuam.

Nach dem Original im Kölner Stadtarchiv. Die beiden Siegel ziemlich gut erhalten.

Ortwin Gratius

und

der fasciculus rerum expetendarum ac fugiendarum.

Von Dr. Hub. Cremans.

I.

Es ist schon mehrmals auf die eigenthümliche Stellung hingewiesen worden, welche Ortwin Gratius im Streite der Kölner Universität mit den Humanisten einnahm. Als im Jahre 1506 der italienische Humanist Peter von Ravenna nach Köln kam, um daselbst juridische Vorlesungen zu halten, hatte ihn Ortwin jubelnd begrüßt, seine in Köln edirten Werke durch Epigramme eingeleitet, in dem Streite mit der dortigen theologischen Facultät gegen diese Partei genommen; als Schüler des Alex. Hegius verhehlte er seine humanistische Denkart keineswegs: dennoch finden wir ihn schon 1509 als Gegner der Humanisten. Welche aber auch immer die Beweggründe seines Uebertritts zur alten Richtung gewesen sein mögen, persönliche Beleidigung durch Hermann Busch, Drohungen seitens der Kölnischen Dominikaner, Furcht vor dem Verluste seiner Professur der schönen Künste und Aehnliches berechtigt nicht zu der Annahme, daß Ortwin Gratius wirklich so war, wie die „Briefe der Dunkelmänner" sein Bild verzerren. Er war der Partei untreu geworden, hatte den von Hermann Busch 1509 edirten Commentar zum Donat vom scholastischen Standpunkt aus herbe getadelt; für ihn kannte der Beleidigte keine Schonung, sondern rächte sich in den erwähnten Briefen auf grausame, nicht ehrenhafte Weise. Schon deßhalb wäre eine Beurtheilung Ortwin's aus jenen Briefen allein mehr als einseitig. „Ortwin Gratius", sagt der gewiß hier unparteiische Hammelmann, [1]) schrieb viel und wurde mit Johann Cäsareus und Jakobus Greselius zu den hervoragendsten Professoren der Kölner Akademie gezählt, bis er zu seinem Unglück alle Selbstbeherrschung verlor und im Vertrauen auf seinen Stil und sein nur mäßiges Ansehen sich zum Vertheidiger Hochstratens aufwarf.

---

[1]) Hammelmann: Opp. geneal-hist. (ed. Wasserbach, Lemgo 1711) S. 198.

Neuerdings bemerkt Külb, [1]) die Kenntnisse Ortwin's seien von tüchtigen Männern der Gegenpartei geachtet worden, wenn sie auch sich mit seinen dem neuerwachten Geiste widerstrebenden Ansichten nicht einverstanden erklären konnten; eine nähere Untersuchung über das Wirken und die Schriften dieses viel verdächtigten Mannes sei sehr zu wünschen. Aus diesem Gesichtspunkte hat schon Külb unter den Werken Ortwin's aufgeräumt und zunächst ihm die „lamentationes obscurorum virorum" obwohl mit Unrecht abgesprochen. Panzer und Münch waren der gleichen Ansicht, doch Förstemann [2]) lieferte den Beweis für die gegentheilige Annahme. Seine Beweisgründe für die Autorschaft Ortwin's könnten wir bezüglich des erwähnten Werkes leicht vermehren; doch soll eine andere ähnliche Frage uns beschäftigen, die von der größten Bedeutung für die Beurtheilung des Charakters von Ortwin ist: hat Ortwin Gratius den fasciculus rerum expetendarum ac fugiendarum [3]) verfaßt, oder ist ihm das umfangreiche Werk in böswilliger Absicht untergeschoben?

Im Jahre 1535 erschien nämlich unter dem eben erwähnten Titel anonym und ohne Angabe des Druckortes ein Sammelband verschiedenartiger Abhandlungen, Lebensbeschreibungen, Reden, Aufsätze aus dem Gebiete der Kirchen- und Profangeschichte, der Dogmatik und dem Kirchenrecht mit der deutlich erkennbaren Tendenz, in dem Leser Widerwillen gegen die Lehren der katholischen Kirche zu erwecken und ihn mit den Grundlehren der Reformatoren vertraut zu machen. Wid-

---

[1]) Ersch und Gruber: Encyklopädie, Th. 88. Sect. 1. (Leipz. 1868.) S. 146.

[2]) Ed. Förstemann: Einige Bemerkungen über den Verfasser der lamentationes obscurorum virorum. Halle 1837.

[3]) FASCICULUS | rerum expetendarum ac | fugiendarum. In quo primum continetur Con | cilium Basiliense: non illud, quod in ma | gno Conciliorum volumine vul | go circumfertur, sed quod | Aeneas Sylvius (qui | postea Pius II. | est appel | latus) & eidem Concilio praesens interfuit, | fideliter & eleganter | conscripsit. || Insunt praeterea huic operi nobilissimo summorum aliquot | virorum epistolae, libelli, tractatus & opuscula, numero (ni fal | lar) LXVI in quibus & admiranda quaedam & obstupenda | invenies. Quae, si futurum Concilium celebrari contigerit, summope | retanquam cognitu necessaria, ab optimis quibusque expostulabuntur. || Lege Indicem subsequentem. || Esaiae quinto. || Vae qui dicitis malum bonum, & bonum malum: ponentes te | nebras lucem, & lucem tenebras: ponentes amarum in dulce, | & dulce in amarum. Vae qui sapientes estis in oculis vestris, & | coram vobismetipsis prudentes. Qui iustificatis impium pro | muneribus & iustitiam iusti aufertis ab eo, &c. | Anno. MDXXXV. || 242 Blätter in Fol. Ohne Angabe des Druckortes und ohne Druckerzeichen.

mung, Kapitelaufschriften, viele Randbemerkungen und die epistola per modum perorationis am Schlusse sind ausdrücklich dem Ortwin Gratius zugeschrieben, der zugleich vermerkt, er habe nichts hinzu gethan, wohl aber allzu anstößige Randglossen seiner Gewährsmänner getilgt. Goldast,[1]) Brown,[2]) Hartzheim,[3]) Bianco[4]) zählen den fasciculus unter die Werke des Ortwin Gratius. Doch jüngst hat Külb seine Autorschaft in Zweifel gezogen und auf den Umstand hingewiesen, daß der fasciculus „in die Abtheilung der verbotenen Bücher gesetzt wurde, welche von unbekannten Verfassern herrühren, was man gewiß nicht gethan haben würde, wenn man die Stelle der Vorrede, worin Gratius in seinem Namen spricht, als echt zu betrachten Veranlassung gehabt hätte."[5]) Ob hierauf großes Gewicht zu legen sei, mag dahingestellt bleiben. Wir werden versuchen, aus dem Inhalt des Buches nachzuweisen, daß Ortwin nicht der Verfasser ist.

Der fasciculus ist Joh. Helmann, Lic. der Rechte und Prof. der schönen Künste[6]), zu dem Zwecke gewidmet, die Familie Helmann unter Darlegung ihrer Verdienste um Kunst und Wissenschaft sich zu verpflichten. Die ungemessenen Lobsprüche entsprechen dem Charakter der Zeit, man vergleiche die durchaus gleiche Schreibweise des Peter von Ravenna in einem Buche an Ortwin Gratius[7]) Zunächst fällt aber die Bemerkung auf, daß von einer Tochter des Großvaters der Helmannschen Familie Peter Quentel abstamme.[8]) Andere Seitenverwandte werden nicht erwähnt, warum gerade dieser? Vielleicht weil die Quentelsche Offizin den lamentationes obscurorum virorum das

---

1) Goldast: Apologiae pro Dm. N. Imp. Henrico IV. Hannov. 1611, dissert. de auctor. S. 14.

2) Fasciculus rerum expet. et fug. prout ab Ortuino Gratio, Presbytero Daventriensi editus est Coloniae a. 1535 . . . una cum appendice sive tomo II. . . . . opera et studio Edwardi Brown. Londini M. D. CXC.

3) Hartzheim: Bibl. Colon. Coloniae 1747 s. v. Ortuin Graes.

4) Bianco: die alte Universität Köln. (Köln 1856) I. S. 701.

5) Ersch und Gruber a. a. O., S. 146.

6) In den Rektoratsakten der Kölner Universität wird zum Jahre 1545 ein Joh. Helmann, Lic. der Rechte und Sekretair des Decans der Universitätsprovisoren (Arnolds v. Brauweiler) angeführt. (Mus. Alfter. tom. 39 ad a. 1545.

7) Abgedruckt in der Vorrede zu den „orationes quodlibeticae Ortuini Gratii, Colon. 1508.

8) Die Mittheilung als solche ist richtig, „Heinrich Quentel hatte eine Tochter der Eheleute Joh. Helmann und Elisabeth von Cuesin (de gente Cusinorum) geheirathet." Ennen, Geschichte der Stadt Köln III, S. 1041.

Tageslicht gegeben hatte, und nun Ortwin durch seine Erwähnung ihn und seine Verwandte ehren wollte? Wohl schwerlich. Der Verfasser, scheint uns, kannte gar wohl die Beziehungen, in welche die Briefe der Dunkelmänner den Ortwin zu Quentel bringen, und wollte eben daran den aufmerksamen Leser erinnern. Ein anderer Umstand verstärkt unsere Ansicht. In der Vorrede sagt der Verfasser „sufficit mihi Gratio Dei Gratia". Ganz so leiten die Briefe der Dunkelmänner wiederholt Gratius von „gratia" her.[1] Es liegt viel näher, an die Bekanntschaft des Autors mit diesen Briefen zu denken, als an eine Anspielung auf die paulinische Stelle II. Cor. XII. 9. Auch die Erklärung des Vornamens der männlichen Glieder der Familie Helmann ist ganz im Stile der epist. obscur. viror. Alle heißen nämlich Johannes, „quia ut Johannes apostolus Christo carissimus, ita quoque et tu et posteri tui omnes eidem et grati semper sint et excepti."

Im Verlaufe der Widmung rechtfertigt der Verfasser den Wiederabdruck der Commentarien des Aeneas Sylvius über das Baseler Concil. Sie seien zwar längst veröffentlicht, aber selten, weil die Baseler Synode, welche die Beschränkung der päpstlichen Gewalt durch die Gesammtkirche anstrebte, verworfen, das Werk dann später vom Autor unterdrückt wurde, da Pius (II.) tadelte, was Aeneas gebilligt hatte. Doch das Verdienst, dem Leser die Commentarien im fasciculus zugänglich gemacht zu haben, genügte dem Herausgeber nicht. Der Leser konnte die Ansichten des Aeneas vielleicht hie und da mißverstehen, sie bedurften des Commentars, der Erweiterung. Er belegt daher einzelne Ausdrücke mit Citaten aus den Kirchenvätern, bald aber wird er ausführlicher und spricht in einleitenden Bemerkungen zu den folgenden Traktaten unverholen und herb seine Ansicht von der Rechtmäßigkeit der Baseler Synode aus. Er fügt den Commentarien eine Appellation der Sorbonne an Leo X. zu Gunsten der Gültigkeit der Baseler Synode bei und bemerkt unter vielen Lobsprüchen auf die Bittschrift: „die Baseler Synode war allen Mißbräuchen so feindlich gesinnt und hat sich über alle Mängel in der Kirche des Herrn so ausgesprochen, daß im Falle der Beobachtung der Baseler Dekrete die Stürme der Reformation niemals eingetreten sein würden; jeder, nur in etwa einsichtige Mensch kann nicht läugnen, daß die Baseler Sy-

[1]) Epistolae obscur. viror. ed. Boecking Lipsiae 1858, S. 92: vocatur Gratius propter gratiam divinam in se, quae nihil ignorat. cf. praef. S. 113· 115. 345.

node auch gegen den Willen Leo's X. hochheilig gewesen ist" Darauf wird eine Rede der Legaten Leo's X. behufs Sammlung der Türkensteuer und eine andere als Abmahnung von der Zahlung solcher Geldbeiträge mitgetheilt.[1]) Erstere ist folgendermaßen eingeleitet: „Wie Leo X. es wagte das hochheilige Baseler Concil mehr als einmal zu censuriren, so hat er sich auch unterfangen, schwere Zehnten von uns, ich weiß nicht unter welchem frommen Vorwande, gleich nach der Promulgation eines möglichst weit ausgedehnten Ablasses zu erpressen; du siehst nun, lieber Leser, wie das Eine aus dem Anderen hervorgeht." Der zweiten Rede, deren Verfasser er als sehr gelehrten Mann [Ulrich von Hutten] einführt, und die an einzelnen Stellen völlig blasphemisch lautet,[2]) wird die Bemerkung vorausgeschickt, der Redner habe den Nagel auf den Kopf getroffen.

Wir fragen: Kann ein Mitglied der Kölner Universität so geschrieben, und speciell, kann Ortwin Gratius seinen Unwillen gegen Leo X. so geäußert haben? Erörtern wir die Stellung der Kölner Universität zur Baseler Synode und das Verhältniß Ortwins zu Hochstraten.

Aeneas Sylvius steht in seinen Commentarien auf Seite der Baseler Synode und spricht seine Abneigung gegen Eugen IV. offen aus. Um so weniger bedurfte es zu seinem Brief „de coronatione Felicis in conc. Basil eines Commentars voll Vorwürfe gegen den „Eugenius levissimus." Die einleitenden und commentirenden Zusätze sind nur als Äußerungen eines Mannes erklärlich, der spezielle Parteizwecke nach der einen Seite verfolgte. So konnte ein Professor der Kölner Universität unmöglich schreiben.

Durch den Legaten der Baseler Synode Cardinal Julian Cäsarini aufgefordert, und auf das Ersuchen Eugen's IV., hatte die Kölner Universität am 10. November 1432 den Professor der Theologie Heinrich von Kamp und den Prof. der Rechte Lambert van den Langenhove beauftragt, die Universität auch dem Concil, „sei es in Basel oder an

---

[1]) Aus dem Jahre 1519. Auch abgedruckt bei Freherus: Script. Germ. (Francf. 1600) tom. II. S. 391 ff. Brown a. a. O. vermißt bei Freher (auch im fasciculus) die Antwort des Kaisers und der Fürsten auf die Rede der päpstlichen Legaten und läßt diese Antwort „nach einem beschädigten Blatte" abdrucken. Schon die Aufschrift der ersten dieser Reden im fasciculus: oratio habita . . . pro colligendis decimis in expeditionem contra Turcas, si creditum fuisset, ist bezeichnend.

[2]) „Quibus (sc. legatis) forte dicebatur: Ite in orbem universum, praedicate dicentes: qui crediderit et decimas solverit, salvus erit u. s. w.

irgend einem andern Orte" zu vertreten.[1]) Diese stimmten in Basel den Beschlüssen der Synode über die Macht der General-Concilien zu. Am 1. August 1433 erklärte Eugen IV. seine bedingte Genehmigung der bisherigen Beschlüsse; im October sandte Heinrich von Kamp die Bulle Eugen's IV. an die Kölner Universität. Bei der Publikation der Dekrete über die Provinzialsynoden am 26. November 1433 war Kamp noch zugegen; desgleichen bei der feierlichen Vereidigung der vier päpstlichen Legaten am 24. April 1434. Schon vorher hatte er über Unzulänglichkeit seiner Sustentationsmittel geklagt mit dem Ersuchen, entweder ihn sofort mit ausreichendem Geld zu versehen oder abzuberufen. Obgleich das erstere, laut seinen Mittheilungen, theilweise geschehen war, erfahren wir doch aus einem Briefe der Sorbonne an die Kölner Universität die Rückkehr des Heinrich von Kamp nach Köln.[2]) In den nächstfolgenden Jahren schickte die Kölner Universität keinen Abgeordneten, wiewohl Eugen IV. es wiederholt verlangte; sie enthielt sich vielmehr jeder offenen Parteinahme und wurden dafür von beiden Theilen belobt. Dieses Schwanken war bis zum Jahre 1438 möglich; als aber am 24. Januar 1438 von den Baselern die Suspension Eugen's IV. ausgesprochen war, galt es Stellung zu nehmen. Die Baseler baten wiederholt um offenen Uebertritt; auch der Kölner Erzbischof Dietrich II. versuchte die Universität auf seine d. h. der Baseler Seite herüberzuziehen. Der Erzbischof verlangte 1440 von der Universität sechs Gelehrte, um mit ihnen über die Verlegung des Concils von Basel nach Ferrara und über das dadurch entstandene Schisma Rücksprache zu nehmen. Diese Deputirten begutachteten. Der Papst schulde dem allgemeinen Concil Gehorsam und könne ohne Zustimmung der Synode diese weder auflösen, noch anders wohin verlegen; das Schisma müsse gehoben werden, und man sich über den Zweifel orientiren, ob das Baseler Concil etwa selbst seine Verlegung ausgesprochen habe. Die Baseler ersuchten zu Ende des Jahres 1442 die Universität, den auf St. Martinstag 1442 angesagten Fürstentag in Frankfurt zu beschicken, um dort „die Rechtmäßigkeit des Baseler Concils und der Wahl Felix V. zu vertheidigen." Die Erfolglosigkeit der

[1]) Die der Kürze halber nicht beigefügten Quellenangaben sind nachzusehen bei Blanco a. a. O. Anlage XXV ff. S. 157—244.

[2]) Der andere Deputirte war schon früher nach Köln zurückgekehrt, wahrscheinlich im Jahre 1432; der erwähnte Brief der Pariser Universität ist ohne Jahresangabe vom 17. Februar datirt, wohl 1435. Die Rückkehr Heinrichs von Kamp fällt demnach in die letzte Hälfte des Jahres 1434.

Unterhandlung ist bekannt; nochmals bitten Kaiser Friedrich III. und Erzbischof Dietrich um Delegirte für den Tag zu Nürnberg 1443, die Universität schickte auf Antrag des Kölner Erzbischofs zwölf Deputirte ab. Zwei Jahre später erfolgte die Absetzung der Erzbischöfe von Köln und Trier durch Eugen IV. Wiederum sollte auf einem Fürstentage zu Frankfurt 1446 vermittelt werden, auf Bitten der Baseler gingen Gesandte der Kölner Universität auch dahin ab. Endlich am 7. Februar 1447 erfolgte die Bestätigung der bekannten Frankfurter Concordate und die Anerkennung Eugen's IV. von Seiten der wiedereingesetzten Erzbischöfe von Köln und Trier. Die Universität hielt das Urtheil in dem Gutachten ihrer Delegirten über die Geltung allgemeiner Concilien aufrecht; erklärte sich aber 1448 in einem Schreiben an die Krakauer Universität näher dahin: daß nach langem Schwanken der Kölner Erzbischof im Interesse des Friedens dem Papste Nicolaus Obedienz geleistet, und sie dieser Obedienz nicht widersprochen hätten; gleichzeitig wollen sie sich des Urtheils über die Stellung der Sorbonne zur Baseler Synode enthalten. Schließlich erschien im Jahre 1463 die Retractionsbulle Pius II. (Aeneas Sylvius); sie ist speciell an „Rector und Universität zu Köln" gerichtet.

War es möglich, daß bei dieser Sachlage ein Professor der Kölner Universität die Commentarien des Aeneas Sylvius herausgab ohne anzustoßen? Wenngleich die Commentarien nur bis zur Wahl Felix V. reichen, so konnten doch, da die Universität Nicolaus V. beigetreten war, unmöglich Randglossen ohne Widerspruch bleiben, die so scharf wie möglich, voll gehässiger Angriffe auf Leo X. sind. Die Kölner Universität hatte absichtlich sich des Urtheils über die Stellung der Sorbonne zur Baseler Synode enthalten, der Verfasser des fasciculus bringt die Appellation der Pariser Universität an Leo X. mit dem Werke des Aeneas Sylvius in unmittelbare Verbindung, gerade weil diese Appellation ihre Spitze gegen das Papstthum richtet. Gegen Rom aufzureizen werden im fasciculus die Reden über Zehnten mitgetheilt. Wollte man auf die Jahreszahl 1535 hinweisen und die Möglichkeit der Herausgabe des fasciculus aus der Hinneigung des Erzbischofs Hermann von Wied zum Protestantismus erklären, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Parteinahme Hermanns für die Reformation nicht vor dem Jahre 1536 mit Gewißheit nachgewiesen werden kann, Universität und Klerus aber sich dem Unterfangen des Erzbischofs mit Entschiedenheit entgegenstemmten.

Es ist deßhalb unmöglich der fasciculus von einem Mitgliede der Kölner Universität edirt. Von Ortwin Gratius kann er gar nicht herrühren. Mag sein, daß Ortwin im Zorn wenig Mäßigung kannte; viele Jahre vor seiner öffentlichen Theilnahme an der reuchlinschen Fehde gab ihm ein Freund den Rath:

Scribere si tentas,scribas moderatius oro. [1])

Auch nahm seit dem Erscheinen des ersten Theiles der Briefe der Dunkelmänner 1516 seine Erregtheit täglich zu. Wie groß sie aber sein mochte, gegen Leo X. hat sie sich nie gerichtet. Ortwin und sein Freund Hochstraten bedurften grade die Beihülfe des Papstes um so mehr, je weniger sie allein die Gegner zu überwältigen vermochten. Nur eine päpstliche Censur, zunächst der Briefe der Dunkelmänner, konnte ihrer Sache aufhelfen, auch wurde eine dahin zielende Bulle bei Leo X. durchgesetzt. War aber schon dadurch das Gefühl der Dankbarkeit gegen den Papst in Ortwin erweckt, so hat er dies auch öffentlich ausgesprochen und noch weitere Bitten an Leo X. gerichtet. Man lese nur die epistola apologetica Ortuini Gratii [2]) und seinen Brief an Dr. Johann Inghenwinkel hinter der zweiten Apologie Hochstratens vom Jahre 1519; neben bittern Vorwürfen gegen die Humanisten und Versuchen, sich gegen ihre Angriffe zu vertheidigen, trifft man allda demüthiges Flehen um die Hülfe und den Beistand Leo's. Kann derselbe Mann sechszehn Jahre später im fasciculus gar eine Rede Ulrichs von Hutten, seines erbittersten Feindes, haben abdrucken lassen, um seinem Hasse gegen Leo Ausdruck zu geben? Unmöglich ist Ortwin Gratius der Herausgeber des ersten Theiles des fasciculus.

Eine Erörterung der übrigen Theile des fasciculus liefert aber das nämliche Ergebniß. Wir behalten einen dieser Theile einer späteren eingehenden Besprechung vor; für jetzt möge genügen, an einzelnen gelegentlichen Aeußerungen des fasciculus die Richtigkeit unseres Nachweises zu zeigen.

1. Unter den Zeugen gegen die constantinsche Schenkung führt der fasciculus (S. 81 a) auch den Reuchlin an und fordert den Leser zur Lectüre des Reuchlinschen Buches „über das Lebens Constantins“ [3])

---

[1]) Orationes quodlibeticae l. c. A 2.

[2](Abgedruckt im Anhang zu den lamentationes obscur. viror. bei Boecking: Ulrici Hutteni Opp. omn. (Lips. 1859 sqq.) tom VI. S. 396 sqq.

[3]) Ueber diese Schrift Reuchlins vgl. L. Geiger: Joh. Reuchlin, sein Leben und seine Werke (Leipz. 1871) S. 96; dieselbe erschien 1513.

auf. Bei Ortwin Gratius ist diese Aufforderung ein Ding der Unmöglichkeit. Das Lob aber, welches bei dieser Gelegenheit Reuchlin gespendet wird, ihm, der in seiner „defensio contra calumniatores Colonienses den Ortwin auf das Heftigste getadelt hatte, läßt den Verfasser kaum anderswo als unter den Humanisten oder deren Freunden vermuthen.

2. S. 163 des fasciculus sagt der angebliche Ortwin: „Im Jahre 1515 starb Victor von Carben, nachdem er im 42. Lebensjahre zum Christenthum übergetreten, Priester geworden und einige Bücher geschrieben, die ich aus dem Deutschen ins Lateinische übertragen habe“. Hier kommt zunächst das Werk des genannten Victor: Opus aureum ac novum contra Judaeos Colon. 1509 in Betracht. Allerdings rühren Einleitung und Vorwort von Ortwin her, dies läßt jedoch keinen Schluß auf den Uebersetzer zu; ist doch bekannt, mit welchem Eifer damalige Autoren auf poetische Einleitungen, Epigramme u. s. w. bekannter Männer Jagd machten, und war ja eben um 1508 Ortwin durch seine Parteinahme für den von Hochstraten verfolgten Peter von Ravenna in Köln von Ruf und von den Humanisten gepriesen. Zudem theilte er mit Hermann Busch u. A. die Antipathie gegen die Juden. Nur allzusehr erinnert die Angabe an die oft wiederkehrende Behauptung in den Briefen der Dunkelmänner, Ortwin habe Pfefferkorns Schriften ins Lateinische übersetzt. Im Zusammenhang der Stelle will der angebliche Ortwin nur sagen, daß Ortwin von Victor von Carben Mittheilungen über Johann von Wesel (Johann Richrath von Oberwesel, nicht Johann Wessel) empfing, und benützt die Gelegenheit, um den Leser ohne allen Grund an Ortwin als Uebersetzer zu erinnern. Seltsames Verdienst eines Professors der schönen Künste, aber folgerichtige Durchführung des Bildes von Ortwin, welches die Briefe der Dunkelmänner zeichnen! Außerdem ist, wenn Hartzheims Angabe (a. a. O. S. 313) Probe hält, das im fasciculus angegebene Todesjahr des Victor von Carben, 1515, unrichtig. Nach Hartzheim trat er 1472 zum Christenthum über, der fasciculus sagt im 42. Lebensjahre. Demnach war er geboren 1431. Er erreichte nach dem fasciculus das Alter von 92 Jahren, starb folglich 1523.

3. Ortwin Gratius, der die Briefe der Dunkelmänner kannte, konnte unmöglich die gehässigen Bemerkungen über Finanzkünste und wirksame Geldpolitik der Mendikanten S. 186 b des fasciculus abdrucken. Nach jenen Briefen hätten die Dominikaner nur durch Bestechungen zu Rom über Reuchlin gesiegt; durch die heftigen Aeuße-

rungen des fasciculus über die Bettelorden würde Ortwin die Angaben der Briefe nur bestätigt, seinen Freund Hochstraten aber und sich selbst, dessen Vertheidiger, verurtheilt haben.

4. Schwerlich durfte in Köln, dem Hauptsitze der scholastischen Lehrweise, Ortwin Gratius drucken lassen was man S. 203 a liest: „Theologia scholastica est ingeniosa cum ad conscientias aggravandas, tum rursus ad inveniendas excusationes in peccatis multo solertissima“.

5. Die Einleitung zu dem Proceß gegen Johann von Wesel läßt den Verfasser deutlich als Nominalisten erkennen. „So weit, heißt es dort (fasc. pag. 167 a) „ist es in den Streitigkeiten der Thomisten mit Duns Scotus und Marsilius (Ingenuus) gekommen, daß ein jeder, der die Realität der Gattungsbegriffe läugnet, als Sünder gegen den hl. Geist verschrieen wird“.[1]) Ortwin Gratius war Realist, speciell Albertist (cf. Orat. quodl. l. c. or. I.)

6. Boshafte Anekdoten über Päpste, Cardinäle, Ablaß, Annaten (fasc. pag. 203 sqq.) konnte Ortwin Gratius nicht ungestraft abdrucken, mochte er mit dem Kölner Inquisitor in noch so freundschaftlichen Beziehungen stehen. Andererseits athmen jene Anekdoten zu großen Haß gegen die Lehren der katholischen Kirche, als daß Ortwin, der Priester, sich zu ihrer Verbreitung hätte hergeben können.

7. Die Vorliebe des Verfassers für die Baseler Synode geht so weit, daß er fasc. pag. 240 a die angeblichen Wunder des Felix V. als Beweise für die Legitimität des Concils anführt und den Florentiner Poggio tadelt, „der jenen hochheiligen Papst einen Gegenpapst genannt habe“. Schon früher, a. a. O. pag. 152 b, hatte er Poggio getadelt, theilt aber demungeachtet einen Brief über den Tod des Hieronymus von Prag mit, weil Aeneas Sylvius ihn „nur erwähnt habe“. Dies Verfahren ist klar und folgerichtig: Felix V. wird vom angeblichen Ortwin gehoben und Poggio wegen seiner Ungläubigkeit getadelt, nichts destoweniger sein Brief zu Gunsten des Hieronymus mitgetheilt, weil dieser zum Zweck vortrefflich paßt. Aeneas Sylvius begnügt sich mit der Erwähnung, daß der Brief des Poggio „elegant geschrieben“ sei, druckt ihn aber nicht ab. Der angebliche Ortwin da-

---

[1]) . . . adeo, ut si universalia quisquam realia negaverit, existemetur in spiritum sanctum peccavisse“. cf. Epist. obsc. vir. l. c. pag. 43 „non studuerunt (iuristae) in via Thomae, neque in via Alberti, neque Scoti, et etiam non sunt illuminati in fide per gratiam spiritus sancti.“

gegen nennt den Poggio einen Schwätzer, Lügner, Verläumder, theilt aber seinen Brief dem Leser mit. Natürlich mußte er, um das Spiel nicht allzuschnell zu verrathen, als erklärter Gegner der Humanisten zuerst den Poggio tadeln, bevor er weiter gehen durfte, als selbst Aeneas Sylvius gewagt hatte.

8. Schließlich ersucht der angebliche Ortwin seine Leser, an dem Inhalte seines Buches kein Aergerniß zu nehmen; müßte man doch sonst auch das hohe Lied und andere Bücher als anstößig verwerfen, auch den Suetonius Tranquillus, „in dessen Buche (vitae XII imperatorum) er bei seinen Vorlesungen zu Köln staunenswerthe und durchaus unübersetzbare Dinge entdeckt habe". [1]) Um aber zugleich nach der andern Seite den Schein zu retten, schimpft er über die Häretiker so mächtig, daß der zweite Herausgeber, Eduard Brown, sagt, die Briefe der Dunkelmänner seien mit Recht diesem Ortwin dedicirt, und sich wundert, wie der Mann durch solchen Epilog sein Werk habe beflecken können; gleichwohl habe die römische Kirche das ganze Werk auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. [2]) — Es läßt sich in der That aus dem Verzeichnisse der verbotenen Bücher nachweisen, daß, außer dem Gesammtwerke, die einzelnen Haupttractate, sofern sie nicht auf Profangeschichte Bezug haben, censurirt sind. Von den zehn Werken theils bekannter, theils anonymer Autoren sind nur zwei bedingt censurirt: von den Schriften des Aeneas Sylvius diejenigen, welche er in seiner Widerrufungsbulle selbst verurtheilte, und die Schriften des Professors der Theologie an der Sorbonne, Nikolaus von Clemange über die Concilien. Ueber erstere geht der angebliche Ortwin noch hinaus, die Ansichten des letzteren genügen dem Verfasser vollständig, weil hier die Deduktionen mit boshaften Anekdoten verbrämt sind. Nimmt man hinzu, daß in dem fasciculus die vita et gesta Hildebrandi (von Cardinal Benno) sowie die vita Henrici IV. imperatoris (Verfasser unbekannt) enthalten und mit sehr scharfen einleitenden Bemerkungen begleitet sind, so kann die Censur des fasciculus Niemand wundern. Ortwin Gratius wird nicht als der Verfasser an-

---

[1]) Mit dieser Entdeckung wird sich Ortwin Gratius wohl schwerlich gebrüstet haben; die Aeußerung stimmt indeß vortrefflich zu der Stelle in den Briefen der Dunkelmänner S. 125 sq. Auch die andern eventuell „zu verdammenden classischen Autoren, Horaz, Ovid, Juvenal, Tibull, Properz und 600 andere" stimmen mit dem in jenen Briefen wiederholt angeführten Catalog der Lieblingsschriftsteller des Ortwin.

[2]) Brown l. c. praef. ad lect. fol. 2.

geführt, der fasciculus befindet sich unter den Büchern von unbekannten Verfassern; nicht ohne Grund hat Külb hierauf aufmerksam gemacht, um Ortwin von der Autorschaft freizusprechen. Freilich findet sich kein Name auf dem Titelblatte. Ueberhaupt aber ist der Titel unverdächtig; in der Stelle aus Isaias V. 20—23, wird Vers 22 übergangen, der den Leser stutzig machen konnte. Dem Titel gemäß soll der fasciculus den Leser bei eventueller Berufung eines allgemeinen Concils im Voraus orientiren. Was konnte den Ortwin hindern, seinen Namen auf dem Titelblatte beizufügen, da er in der Vorrede und in den Noten sich offen als Verfasser ausspricht? Sein Name steht auf dem Titelblatte jeder seiner Schriften. Was konnte eine namenlose Veröffentlichung des fasciculus bezwecken? Täuschung etwa? Bei den Gutgesinnten hatte Ortwins Name einen guten Klang und half dem Leser über Bedenken hinweg. Nur für den Gegner konnte es Werth haben, daß das Buch anonym erschien, und doch im Inneren Ortwin als der Verfasser figurirte. Die Gegner wollten den Leser täuschen; auf ihrer Seite, unter ihren offenen oder den heimlich mit ihnen sympathisirenden Anhängern ist der Verfasser des fasciculus zu suchen. Brown läßt den angeblichen Ortwin des Manuscript des Aeneas Sylvius in Basel entdecken, „weil es doch seltsam wäre, wenn Ortwin es anderswoher bekommen haben sollte“.

II.

Im Anschlusse an vorstehende Aeußerung Browns lag nichts näher als die Untersuchung ihrer eventuellen Richtigkeit, als die schon an und für sich nothwendige Erforschung der Quellen, aus welchen der Compilator den fasciculus zusammentrug. Bezüglich der Denkwürdigkeiten des Aeneas Sylvius über das Baseler Concil konnte die Vermuthung eines Baseler Manuscripts oder Druckes wenig Anstoß erregen, schon 1515 erschien in Basel eine Ausgabe der erwähnten Denkwürdigkeiten. Die vielen Traktate jedoch, die neben den Denkwürdigkeiten den Inhalt des fasciculus bilden und den Constanzer Concilsakten, den Schriften kölner, wiener, italienischer und anonymer Autoren entnommen, nur durch die ihnen gemeinsame Abneigung gegen Rom in Zusammenhang gebracht wurden, schienen die Quellenforschung nicht zu begünstigen. Sehr bald ergab sich jedoch, daß der fasciculus in seinem größten Theil Abdruck eines andern Buches ist, auch die Traktate in Uebereinstimmung mit der Angabe

des Compilators [1]) nur die Wiedergabe schon edirter Schriften sind. Meist werden die Namen der Verfasser bei den einzelnen Traktaten angegeben, unsere Aufgabe beschränkt sich demnach auf eine Untersuchung über die Richtigkeit dieser Angaben. Obwohl solche Offenheit zugleich ein günstiges Licht auf den Anonymus wirft, so war doch andererseits nicht zu verkennen, daß sie erst im zweiten Theile des fasciculus zu Tage tritt. Weßhalb aber verschweigt der angebliche Ortwin Gratius den Namen des Mannes, dessen Werk er wörtlich wieder abdruckte? War er ihm unbekannt, oder ist die Verheimlichung eine absichtliche? Glaubte er, das Anreihen homogener Traktate an die Denkwürdigkeiten des Aeneas Sylvius würde bei dem Leser die Frage nach dem Verfasser dieser einzelnen Stücke nicht aufkommen lassen?

Versuchen wir die Beantwortung dieser Fragen.

Die Existenz des in der Einleitung des fasciculus erwähnten Sammelwerkes, das den Grundstock des ganzen Buches bildet, können wir dem Herausgeber des fasciculus zugestehen. Die bekannte freie Schreibweise des Aen. Sylvius in seinen Denkwürdigkeiten über das Baseler Concil machte den Freunden kirchlicher Neuerungen den Verfasser um so bewunderungswürdiger, als er trotz seiner früheren freisinnigen Anschauungen den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte. Während man letzteres allein im Auge behielt, übersah man die bulla retractionis des Papstes Pius II., oder klagte höchstens, wie dies auch in der Vorrede des fasciculus der Fall ist, über menschliche Charakterschwäche und unerklärliche Aenderung in der Denkungsart. Außerdem stand Aeneas Sylvius als italienischer Humanist bei den Deutschen in hohem Ansehen, und traten die Humanisten vielfach in Opposition zur orthodoxen Richtung. Schon aus diesem Gesichtspunkte ist die häufige Herausgabe jener Denkwürdigkeiten erklärlich. Nichts lag näher, als den Kreis der dort geschilderten kirchlichen Streitigkeiten zu erweitern, und die feindliche Berührung der Kirche mit der Staatsgewalt hineinzuziehen. Streitschriften waren in letzterer Beziehung zahlreich vorhanden, die Ereignisse auf dem Constanzer Concil ließen sich gleichfalls zur Stärkung der oppositionellen Strömung leicht verwerthen. Auf diese Weise entstand in Anlehnung an jene Denkwürdigkeiten der erwähnte Sammelband und harrte des Entdeckers nicht vergebens. Anonym und ohne Angabe des Druckortes und Jahres erschienen die Commen-

[1]) Omnia, quae in hoc libro continentur ab aliis prius excusa recepimus Fasc. pag. 239 a.

tariorum Aeneae Sylvii . . . de concilio Basileae celebrato libri duo, olim quidem scripti, nunc vero primum impressi . . . Cum multis aliis nunquam antehac impressis. Druckort ist Basel, als Jahr des Druckes ist gemäß einer Stelle der Vorrede 1521 oder die Zeit gleich hernach anzusetzen. Es heißt nämlich gelegentlich der Inhaltsübersicht der einzelnen Theile des Buches: „Post annexi erant articuli quidam Joannis Viclephi, . . . mox aliae propositiones eiusdem ex illius libris excerptae damnataeque . . . item rationes propter quas damnari meruerunt, nequis hic putet esse factum, quod in Parisiensibus Theologis multi reprehenderunt, Lutheranam nuper damnationem absque rationibus nudam proferentibus." Der letzte Theil dieser Notiz bezieht sich auf die determinatio Theologicae facultatis Parisiensis super doctrina Lutheri, die zu Anfang des Jahres 1521 erschien. Der Herausgeber war der Kölner Humanist Jakobus Sobius[1]). Zu Köln um das Jahr 1493 geboren,[2]) hatte er an der dortigen Universität seine Studien gemacht und sich der humanistischen Richtung angeschlossen. Im Jahre 1514 stattete er dem bekannten Mutian in Erfurt einen Besuch ab;[3]) 1520 veröffentlichte er anonym eine heftige Schrift gegen die Ablaßprediger — „die heftigste, die je ein Kölner geschrieben."[4]) 1523 wurde er städtischer Orator und nahm als solcher Antheil an den im Jahre 1525 begonnenen Unterhandlungen der Universität und der Provisoren über die Aenderung der Universitätsstatuten. Wegwerfend sprechen die Rektoratsakten zum Jahre 1525 von einem „gewissen Magister" (Jac. Sobius), der die von den Universitätsdeputirten den Provisoren vorgelegten Reformpläne der artistischen Facultät nicht nur tadelte, sondern auch im Beisein der Deputirten über den Verfall der Artistenfacultät und die Unfähigkeit der Bursenvorsteher heftig klagte. Zwar riefen ihn bei dieser Gelegenheit die Provisoren auf Andringen der Deputirten zur Ordnung, zwar drohten die Mitglieder der Artistenfacultät gegen ihn einzuschreiten, und erklärten die Provisoren ihm ihren Schutz verweigern zu wollen,[5]) aber

---

[1]) Potthast, Wegweiser S. 106.

[2]) C. Krafft, Mittheilungen aus der Matrikel der Kölner Universität in Hassel's Zeitschrift für Preuß. Geschichte. V. Jahrgang. (1868) S. 484.

[3]) Kampschulte, die Universität Erfurt I. S. 176. II. S. 99. An. 2.

[4]) C. Krafft, Aufzeichnungen des schweiz. Reformators H. Bullinger, Elberfeld 1870. S. 41.

[5]) Acta Rectoral: Mus. Alfterian. t 39. ad a. 1525.

diese leeren Drohungen wurden in Folge der Stellung der Provisoren zur Universität nicht verwirklicht. Er, der Humanist, der eifrige Freund der Schulreform, hatte seinen Wünschen nach Aenderung auf kirchlichem Gebiete schon früher durch Herausgabe des genannten Werkes Ausdruck gegeben, anonym, weil dies seine Stellung in Köln erforderte. Offen spricht er in der Einleitung seine Ansicht über die Stellung des Papstes zum allgemeinen Concil und zur Kirche aus; er bezeichnet es als Frucht der Lectüre seines Buches, zu lernen, „wie heilsam die Unterordnung der päpstlichen Gewalt unter die allgemeine Kirche sei". Sodann nennt er die einzelnen Bestandtheile des von ihm gefundenen Manuscriptes, die nun im Text folgendermaßen zum Abdruck gelangten.

1. Die zwei Bücher der Denkwürdigkeiten des Aeneas Sylvius über das Baseler Concil und die Briefe des Aeneas über die Krönung Felix V.

2. Zwei Briefe des Kardinal Julian an Papst Eugen IV.

3. Vita et gesta Hildebrandi (autore Bennone).

4. Vita Henrici IV. Caesaris Augusti nebst den Briefen von und an Heinrich IV.

5. Oratio excusatoria fratrum Waldensium regi Vladislao missa.

6. Excusatio eorundem. (responsio ad duas literas accusatorias).

7. Articuli Joannis Viclephi Angli, impugnati a Wilhelmo Wideforde, epistola W. Widefordi adversus J. Viclephum.

8. Articuli Joannis Viclephi damnati per concilium Constantiense.

9. Rationes et motiva et reprobationes articulorum Viclephi et sequacis sui Joannis Huss in Concil. Constant. damnatorum.

10. Quonam pacto doctrina Joann. Viclephi in Bohemiam venerit et de Joanne Huss ac Hieronymo Pragensi (ex historia Bohemica autore Aen. Sylvio.) nebst dem Bericht des Poggio über den Tod des Hieronymus von Prag.

11. Leonardi Aretini adversus hypocritas libellus.

12. Synodus Aribonis archiepiscopi Moguntini a. 1023 apud Seligunstat celebrata.

13. Quomodo Bohemi vocati productique sunt ad Basiliensem synodum. Dazu: Petitiones Bohemorum propositae in concil. Basil. und die entsprechenden responsiones, quae sunt ordinatae, sed non fuerunt datae.

14. Paradoxa D. Joannis de Wesalia . . . mox damnata Moguntiae 1479 sowie das Examen magistrale D. Joan. de Wesalia.

15. Sententia damnationis doctrinae Joan. Viclephi et articulorum XLV; sententia definitiva contra Joan. Huss; tenor sententiae definitivae contra Hieronymum Pragensem. [1])

Diese Ausgabe hat dem Herausgeber des fasciculus vorgelegen. Er schickt in der Vorrede nur die schon oben erwähnte Zuschrift an Joh. Helmann voraus und beginnt sodann den wörtlichen Abdruck der Vorrede des Sobius. Selbstständig erweitert er diese durch den Schlußsatz, den seine Stellung als Vorkämpfer der Orthodoxie zu erfordern schien: „Dieses Buch, sagte er, kann ein Jeder ohne allen Skrupel lesen, der unsere Einleitung (zu den einzelnen Traktaten) und das Nachwort eifrig und wohlwollend (pie) durchgeht."

Es folgt dann der durch zahlreiche Druckfehler entstellte Abdruck der unter Nr. 1 und 2 angeführten Traktate in der Ausgabe des Sobius. Nur an einer Stelle zeigt sich hier die Tendenz des Compilators; als Anhänger der scholastischen Richtung tadelt er in einer Randglosse den Humanisten Poggio, ein Verfahren von welchem sich Sobius fern hält, und wozu der Text des Aeneas Sylvius keine ausreichende Veranlassung bietet.

Im weiteren Verlaufe finden wir sodann die Traktate Nr. 3 bis 15 incl. abgedruckt. Es hat indessen der Compilator im Interesse des inneren Zusammenhanges der einzelnen Traktate eine kleine Veränderung in der Reihenfolge eintreten lassen. Die unter Nr. 15 angeführten Stücke folgen im fasciculus gleich nach dem Traktate Nr. 10 (quonam pacto Bohemi etc.) Diese redactionelle Aenderung brachte die Dokumente zur Geschichte Wicliffes und seiner Nachfolger in bessere Verbindung; doch lag offenbar dieser Umstellung kein System zu Grunde: mitten in diese theologischen Abhandlungen setzt der Herausgeber des fasciculus den Traktat des Aretin (Nr. 11), nur weil es so seinem Vorgänger beliebte. Der Artikel über die Berufung der Böhmen zum Baseler Concil folgt im fasciculus gleich nach der Schrift Aretin's, während Sobius die schon durch Einschiebung des aretinschen Traktates unterbrochene Zusammengehörigkeit der kirchengeschichtlichen Doku-

[1]) Einzelne dieser Traktate waren schon früher im Druck erschienen. Die Akten des Constanzer Concils (Nr. 8) Hagenau 1500; eine Kölner Ausgabe der historia Bohemica autore Aen. Sylvio (Nr. 10) 1518. Der Bericht des Poggio, contra fratrem Hieronymum Heresiarchum libellus et processus (Nr. 10) s. l. a.1 498. Als Quelle des unter Nr. 13 angeführten Traktates nimmt Brown (fascic. fol. XXV) „in diarium alicuius in comitatu oratorum Concilii Basiliensis ad Pragam euntis" an.

mente erst nach Mittheilung des Traktates Nr. 12 wiederaufnimmt. In beiden Ausgaben stellt sich demnach die Reihenfolge der einzelnen Traktate also:

bei Sobius	im fasciculus
Nr. 1 bis 10 incl.	Nr. 1 bis 10 incl.
„ 11	„ 15
„ 12	„ 11
„ 13	„ 13
„ 14	„ 12
„ 15	„ 14.

Der angebliche Ortwin Gratius bemerkt übrigens ehrlich und offen, daß er schon vorhandene Drucke im fasciculus wiedergebe „eo licet non ordine et modo“ (fasc. 239 a). Der Text stimmt in beiden Ausgaben genau. Beispielshalber sei eine Stelle aus der vita Hildebrandi und der vita Henrici IV. erwähnt, die Lesarten anderer Herausgeber sind des Vergleiches wegen beigefügt. In der vita Hildebrandi finden sich die Ausdrücke:

bei Sobius.	im fasciculus.	bei Goldast. [1])
Papa prior scholae	Papa prior scholae (pag. 39 b.)	Poppo prior scholae (pag. 2)
milites signa banda gestantes	wie bei Sobius (pag. 39 b.)	milites banda gestantes (pag. 2)
inculcando	„ „ (pag. 40.)	conculcando (pag. 4)
ad quam (sc. ecclesiam)	„ „ (pag. 43 a.)	ad quem (pag. 15.)
effuso	„ „ (pag. 43 a.)	effusus (pag. 15.)

Beide Texte haben gleichlautend die corrumpirte Stelle: ut manifeste daretur intelligi sessor ille tam periculosa excommunicatione, tanta praesumptione, quanta, quamque terribilia schismata . . . dissiparet (Sobius pag. 90, fascic. pag. 39 b.); erst die Correktur bei Goldast a. a. O., S. 3, bringt in den Satz ein Verständniß.

Bei der Untersuchung der vita Henrici IV. lag die Frage nahe, ob dem Herausgeber des fasciculus die 1532 in Basel erschienene vita Henrici [2]) bekannt war; wir haben zugleich den Text der Monum. German. in den Vergleich hineingezogen.

---

[1]) Goldast. a. a. O. Die Ausgabe des fasciculus lag ihm vor.

[2]) (Martini Frecht) Witichindi Saxonis rerum ab Henrico et Ottone I. Impp. gestarum ll. III., una cum aliis quibusdam raris historiis. Basil. 1532.

Sobius.	Frecht	fasciculus	Monum. SS. XII.
quis dabit capiti meo aquam.	ebenso	ebenso (pag. 45.)	quis dabit aquam capiti meo (pag. 270.)
flumen Mosa (pag. 113.)	"	" (pag. 49 b.)	flumen Masa. (p. 281.)
occupat (pag. 113.)	"	" (pag. 49 b.)	occuparat (pag. 281.)
ut fugiens periculum vitaret (pag. 114.)	"	fugientes (pag. 49 b.)	ut fugiens etc. (pag. 281)
			——
ut minime sedari possent (pag. 115.)	"	" (pag. 50.)	ut vix sedari possent (pag. 283.)
		——	
sin autem non, volo villicus esse (pag. 113.)	"	" (pag. 49 b.)	sin autem, malo mendicus esse (p. 281.)
		——	

Das "fugientes" des fasciculus ist, dem Zusammenhang nach, nur Druckfehler. Wattenbach benutzte für die Monumenta eine andere Handschrift; die Ueberstimmung des Textes bei Sobius und Frecht rührt wohl von der Benutzung der nämlichen Handschrift her, die Ausgabe des Frecht lag aber dem Herausgeber des fasciculus nicht vor. Ersterer macht im vierten der als Anhang zur vita abgedruckten Briefe von und an Heinrich IV. zur Stelle des Textes: vitam committere am Rande die Glosse, forte vitam commutare. Der Herausgeber des fasciculus hat diese Variante nicht, obgleich die Gelegenheit zu einer solchen Conjectur sehr verlockend war; er folgt durchaus dem Texte des Sobius.

Lassen wir es an diesen Beispielen genügen. Der einfache Wiederabdruck des Textes bei Sobius bildet den weitaus größten Theil des fasciculus. Daneben enthält derselbe noch andere Traktate, Flugschriften, Aktenstücke u. s. w., die der Herausgeber schon gedruckt vorfand und in äußerlichen Zusammenhang gebracht hat. Diese Erweiterung der Ausgabe des Sobius gestattet einen tiefen Einblick in die Denkweise des Compilators. Sobius veröffentlichte sein Buch nach dem Jahre 1520; seine angeführte Aeußerung in der Vorrede spielt auf eine Hinneigung zu Luther an, doch fehlen bei ihm Traktate, die vor 1521 vom antirömischen Standpunkte aus veröffentlicht wurden. So folgt z. B. im fasciculus (gleich nach Abdruck der Nr. 1 und 2 der Ausgabe des Sobius) die appellatio universitatis Parisiensis contra Leonem X. in robur ac firmamentum sacros. Basiliensis concilii. Der Inhalt dieser vom 27. März 1517 datirten Appellation ist derart, daß Luther sich eben dadurch bewogen fühlte, der Sorbonne das Schiedsrichteramt über die Leipziger Disputation anzuvertrauen, und daß in späterer Zeit Flacius wegen dieser Appellation die Pariser Universität

unter die „testes veritatis“ aufnahm.[1]) War etwa dem Sobius ein für sein Unternehmen so wichtiges Aktenstück entgangen, oder wollte er nur das in seinem Manuscript vorgefundene Material wiedergeben? Einer Geschichte des Baseler Concils schließt sich diese Appellation naturgemäß an, sie würde die Ansichten des Ortwin Gratius bekräftigt, das historische Material dem Leser wesentlich vermehrt haben. Indessen hat Sobius dieses sowie später zu nennende Aktenstücke in dem „codex commentariorum Aeneae, qui veluti farrago quaedam erat variorum tractatuum, quos visum est omnes imprimere“ [2]) nicht vorgefunden; zudem hat er, seiner Angabe nach, das Manuscript gleich nach Kenntnißnahme einzelner Traktate (vix tandem nacti) veröffentlicht. Was er auf diese Weise versäumte, holte der Herausgeber des fasciculus nach. Der angebliche Ortwin Gratius war, wie aus jeder Seite seines Buches erhellt, ein eifriger Freund der kirchlichen Neuerung. Deßhalb waren ihm derartige Schriften nicht fremd, zumal Ulrich von Hutten seit dem Jahre 1520 bemüht war, in den verschiedenartigsten, nur in ihrer antirömischen Tendenz geeinten Schriften die heftigsten Klagen über systematische Ausbeutung der deutschen Nation durch Indulgenzen, Zehnten, Annaten, Türkensteuer u. s. w. zur Kenntniß Aller zu bringen. Mit aller Bereitwilligkeit, in möglichster Breite, folgt der Herausgeber des fasciculus dem von Hutten gegebenen Impulse. Den Reigen eröffnet die „oratio cuiusdam viri doctissimi adhortantis, ne Principes in decimae praestationem consentiant. Diese Rede ist datirt vom Jahre 1519 und schließt mit der Notiz: finis orationis (ut fertur) Hutteni. Zwar ist dieselbe nicht von Hutten verfasst,[3]) der Compilator ist aber gewillt ihm sie zuzuschreiben und benutzt sie, um die Klagen über die Geldgier Leo X., „desselben, der das Baseler Concil revocirte“, einem größern Leserkreise bekannt zu machen. Wie unschuldig, ja ungenügend, steht dieser feurigen, vom Herausgeber des fasciculus belobten Rede das gleich nachher abgedruckte Dekret der Baseler Synode über Zahlung oder Verweigerung des Zehnten gegenüber!

---

[1]) Kampschulte, a. a. O. II, S. 21, Anm. 4.

[2]) Vorrede zu seiner Ausgabe der Commentar. Aen. Sylvii.

[3]) Boeking. Ulrici Hutteni Opp. omn. tom. VII pag. 50. Der Titel der Rede ist hier mit der Angabe des fasciculus gleichlautend, die Jahreszahl jedoch 1518.

Immerhin scheint indeß diese Rede auf den weitern Inhalt des fasciculus hinzuweisen und den Geschmack der Leser läutern zu sollen. Der Inhalt der antirömischen Schriften verdiente eine eingehendere Berücksichtigung und diese ist ihnen im vollsten Maße zu Theil geworden. Zunächst folgen jedoch vorbereitend und nebenbei Fabeln und Anekdoten über die Päpste Sylvester II., Bonifaz VIII. und Johann XXIII., gelegentlich sodann eine Erzählung über Cardinal Raimund von Gurk (Kärnthen). Daß der Inhalt dieser Anekdoten tendenziös ist, bedarf keiner Erwähnung; um aber zu zeigen, wieweit der Compilator in dieser Beziehung gehen zu dürfen glaubte, wollen wir sie kurz mittheilen.

Die erste Fabel berichtet, wie Gerbert, Erzbischof von Reims, durch Beihülfe des Teufels Papst (Sylvester II, 999—1003) geworden und deßhalb elendiglich gestorben sei; wir verweisen hier des Näheren auf Döllinger.[1]) Die andere Anekdote erzählt, wie Bonifaz als Guelfe, dem ghibellinischen Erzbischof Prochetus am Aschermittwoch die geweihte Asche ins Gesicht geworfen habe mit den Worten: „Gedenke daß du Ghibelline bist und mit den Ghibellinen sterben wirst". Diese Nachricht entnimmt der Compilator dem Buche des Petrus Crinitus de honesta disciplina l. XXV. Er sagt dies selbst, und eine Vergleichung bestätigt die wörtliche Uebereinstimmung; auch die Nutzanwendung ist dem Crinitus entnommen: „quo intelligi potest, quanta eorum hominum iniquitas atque impudentia, qui sub nomine religionis nil non licere sibi opinantur; nam cum ad instruendos mortalium animos pacemque humano generi conciliandam creati atque instituti sint, nil amplius existimant aut magis conantur, quam pro libidine seditiones principum excitare nephariasque voluptates flagitiosissime explere." Eigenthum des angeblichen Ortwin Gratius ist nur der Zusatz im fasciculus, daß Bonifaz durch seine vom Teufel überkommene Fertigkeit im Betrügen Papst geworden sei. Offenbar machte diese Bemerkung dem Compilator weniger Mühe, als die Auffindung der Anekdote in dem Buche des Humanisten Crinitus, eines Schülers und Freundes des Politian; in ihm behandelt er kritische Fragen aus dem klassischen Alterthum (über römische Dichter, Geschichtsschreiber, Völkersitten u. s. w.) Um 1504 vollendet wurde sein Buch

[1]) Döllinger, Papstfabeln des Mittelalters, S. 155 ff., die Anekdote entnahm der Compilator dem Werke Stella's (vit. pontif. Roman.); eine Ausgabe desselben erschien Basel 1507.

schon 1510 in Paris, dann 1532 in Basel gedruckt.[1]) Welche Ausgabe dem Herausgeber des fasciculus vorlag, wird sich wohl schwerlich feststellen lassen.

Am bezeichnendsten ist jedoch die Anekdote über Johann XXIII. (Balthasar Cossa). Als Balthasar, heißt es dort, der hl. Messe zur Eröffnung des Constanzer Concils beiwohnte, habe ihn eine gewaltige Eule fortwährend unter schrecklichem Geschrei umflattert, dann sich auf einen hervorragenden Balken niedergelassen, dabei aber die Augen starr auf den Papst gerichtet. Natürlicher Weise waren die Väter des Concils sehr erstaunt über diese Erscheinung, einer äußerte: „ecce in specie bubonis spiritus sanctus adest.“ Voll Angst habe Balthasar die Sitzung aufgehoben. In der zweiten Sitzung erschien der Vogel wiederum, und nun ermannte sich der Papst und schlug ihn mit seinem Bischofsstabe zu Boden. Nikolaus von Clemange bemerkt zu dieser Erzählung, man habe deßhalb das Concil lächerlich gemacht; der angebliche Ortwin Gratius erblickt darin mit Rücksicht auf Johann XXIII. ein portentum, ein prodigium.

Schließlich erzählt Raimund von Gurk dem Cardinalscollegium von den Klagen der deutschen „Barbaren“ über den Luxus der Cardinäle, der päpstlichen Legaten, und erblickt in der Beibehaltung dieser Uebelstände eine dem ganzen Collegium drohende Gefahr. Die Cardinäle italienischer Nation zucken die Achseln, bis einer den Raimund als Repräsentant dieses Luxus und als die Ursache des Tadels hinstellt, wobei er mit bedeutungsvoller Pantomime auf dessen Magen hinweist. Dieser habe das verstanden und in Zukunft geschwiegen; von Besserung in jener Beziehung sei aber weiterhin keine Rede gewesen. Welchen Eindruck mögen derartige Erzählungen auf den Leser in einer so bewegten Zeit gemacht haben, angeblich mitgetheilt von einem Manne, der durch den reuchlinischen Streit als eifriger Freund strengster Richtung bekannt war!

Nachhaltiger jedoch als die boshaften Zugaben mußten bei dem Leser die rein wissenschaftlichen Abhandlungen des fasciculus wirken, welche den in jenen angedeuteten Gedanken weiter ausführen. Die einleitenden Bemerkungen des Compilators vermitteln hier den Uebergang zu den inhaltlich oft sehr verschiedenen Traktaten. Auf die bekannte vita et gesta Henrici IV. imperatoris folgt der Text der

---

[1]) Petrus Crinitus (Ricci) aus Florenz, vertrauter Freund der Familie Medici, des Picus v. Mirandola u. A. starb wahrscheinlich bald nach 1505; vgl. Roscoe, Leo X, deutsch von Henke, I. S. 121 ff.

goldenen Bulle, „weil Viele dieselbe gern lesen würden". Schon 1477 lag die Bulle in zwei (Nürnberger) Ausgaben vor, die Wiedergabe des Textes ist im fasciculus so schlecht wie möglich. [1]) Hierauf kommt es aber zunächst nicht an; wir wollen nur bemerken, daß ihr Abdruck die Mittheilung des Traktates über die constantinische Schenkung erklären soll: erstere läßt den Leser den Glanz des Kaiserthums erkennen, wie verhält es sich dem gegenüber mit dem Hauptschmuck der weltlichen Herrschaft des Papstes, der constantinischen Schenkung?

In dem einleitenden Vorwort adoptirt der Ungenannte die Ansicht des Nicolaus von Cusa, und gilt ihm demnach die Erzählung von dem Aussatze Constantins, dessen Taufe und Schenkung an Sylvester I. als apokryph. Zum Beweise hiefür folgen dann in bunter Reihenfolge die Schriften verschiedener Autoren gegen die constantinische Schenkung: zunächst die durch Ulrich von Hutten 1517 besorgte Ausgabe der declamatio Laurentii Vallensis de falso credita et ementita Constantini donatione, dann die sententia Nicolai de Cusa de donatione Constantini, Aeußerungen verschiedener Canonisten, einzelner griechischen Schriftsteller, schließlich die Ansicht Reuchlins. Dem Herausgeber des fasciculus lag sämmliches Material in derselben Folge gedruckt vor, und hat er nicht einmal die chronologische Reihenfolge hergestellt. Nikolaus von Cusa trug seine Ansicht über die constantinische Schenkung dem Baseler Concil vor, er war der Zeit nach älter als Lorenzo Valla. Die erste Aufklärung über den wahren Charakter dieser Schenkung ist neben Aeneas Sylvius sein Verdienst. [2]) Und doch eröffnet die Vorrede Huttens zur Schrift des Lorenzo Valla die Reihe und erfreut sich der Randglosse: miranda hic narrantur. Mit Herausgabe dieser Schrift hatte Hutten den Kampf gegen Rom eröffnet, [3]) im fasciculus behauptet sie eine ähnliche Stellung; sie ist der erste, größere, in die Ausgabe des Sobius eingeschobene Traktat, hier finden sich Randglossen und Citate gehäuft, selbst bittere Klagen über das Exil, welches über Lorenzo Valla in Folge seiner Wahrheitsliebe verhängt worden sei. Doch irrt der Compilator, wenn er den Lorenzo in Folge seiner „declamatio" durch den Papst Nikolaus V. aus Rom verbannt werden läßt; die Verbannung erfolgte unter Eugen IV.; eben Nikolaus V. hat den Lorenzo nach Rom berufen, jene Schrift ist

---

[1]) depravatissima erat haec bulla in Gratio, Brown l. c. fol. XXV.

[2]) Döllinger, a. a. O., S. 52 ff.

[3]) Kampschulte, a. a. O. II 57.

ihm durchaus nicht verübelt worden. [1]) Richtig ist indessen die Bemerkung des Ungenannten, daß Lorenzo, quia mediocritati studere non didicit, minus sapiens et circumspectus in suis invectivis est habitus. Mit dem größten Rechte können wir das Gleiche von dem Verfasser des fasciculus behaupten. [2])

Wir übergehen die nun folgenden sehr ausführlichen Berichte über Waldenser, Wicliffe, Hus und Hieronymus von Prag. Der schriftliche Verkehr Luther's mit den Waldensern (über die h. Eucharistie), seine Ermahnungen an die Böhmen behufs Aufrechthaltung ihrer Trennung von Rom und von dem „der ja Joh. Hus und Hieronymus von Prag, hl. Männer und Märtyrer, verbrannt hat“, sind bekannt. [3]) Mag immerhin der Gedanke an diese Beziehungen dem Compilator vorgeschwebt oder er, wie wahrscheinlicher, diese Stücke aus dem Werke des Sobius ohne weitere Reflexion abgedruckt haben, nur ist hier nicht zu übersehen, daß er diesen Theilen seine redaktionelle Sorgfalt vorzugsweise zugewandt hat. Noch an einer andern Stelle zeigt sich die redigirende Hand des Ungenannten, nämlich in der Aufschrift der Synode des Erzbischofs Aribo vom Jahre 1022. Der fasciculus hat hier den bei Sobius fehlenden Zusatz (synodus Aribonis) „in qua de variis ieiuniis et aliis ceremoniis fit decisio“. Eben die in Seligenstadt proclamirte ausführliche Vorschrift über Quatemberfasten [4]) rief, weil sie der bisherigen Fastenordnung zuwider war, vielfachen Tadel hervor. Weil Aribo die Bedeutung der Provinzialsynoden

---

[1]) Döllinger, a. a. O., S. 104.

[2]) De DONATIONE CONSTAN- | tini quid veri habeat, eruditorum quo- | rundam iudicium, ut in versa | pagella videbis || Auf der Rückseite des I. Blattes: Hoc in libello haec continentur: || Donationis, quae Constantini dicitur privilegi- | um, Bartholomeo Pincerno de monte ar- | duo ad Julium. II. Pont. Max. interprete. || Laurentii Vallensis patritii Romani contra ip | sum, ut falso creditum & ementitum privilegium | declamatio, cum Vdalrici Hutteni equitis Ger | mani ad Leonem X. Pont. Max. praefatione. || Nicolaus de Cusa Tit. sancti Petri ad vincula de | donatione Constantini. || Antoninus archiepiscepus Florentinus de ea- | dem re. || 49 Bl. in 4⁰. Ohne Angabe des Druckortes und ohne Druckerzeichen. Dem Abdruck dieses Buches fügt der angebliche Ortwin Gratius nur eine kurze Stelle aus der „practica cancellariae apostolicae“ hinzu: fascic. pag. 80a.

[3]) Cochlaeus, Commentar. de actis et scriptis M. Lutheri (apud St. Victorem prope Moguntiam 1549) pag. 88 sqq.-ad a. 1523.

[4]) Abgedruckt bei Hefele, Conciliengeschichte, IV. S. 641. Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit (II. Aufl. II. S. 601) setzt diese Synode ins Jahr 1022. Der fasciculus hat 1023.

zu heben, Nationalconcilien einzuführen, mit einem Worte auf kirchlichem Gebiete zu reformiren versuchte, wurde sein Brief über die Beschlüsse jener Synode in das Werk des Sobius und aus diesem in den fasciculus aufgenommen.

Noch einige Blätter, welche die Urtheile gegen Hus und Hieronymus von Prag enthalten, und der angebliche Ortwin Gratius ist wieder auf sich selbst angewiesen. Sobius beendigte sein Werk ohne jeden Commentar; er war sich bewußt, welchen Abschluß der Tod des Hus und des Hieronymus bildeten, und überließ es dem Leser, die Folgerungen selbst zu ziehen. Der Anonymus des fasciculus drückt sich deutlicher aus. Er hat noch so Vieles über die Mißbräuche in der Kirche mitzutheilen, interessante Stücke aus allen Gegenden der gelehrten Welt mühesam zusammengeschleppt, so gewichtig, daß er etwas bei ihrer Wiedergabe zu wagen glaubt. Um sich jedoch nach allen Seiten im Voraus zu schützen, eröffnet er den Abdruck mit dem Satze: Man kann die Mißbräuche in der Kirche zugeben, ohne deßhalb ein Häretiker zu sein; uns ziemt es nicht, einstweilen noch dunkle Materien ohne weiteres zu verdammen; erst wäge, dann wage: doch beachte dabei immer das Urtheil der Kirche.[1] Der letztere Satztheil steht indessen im fasciculus in Parenthese, selbstverständlich bei einem Manne wie Ortwin Gratius und für den Leser des so unschuldigen fasciculus. Nach diesen Präliminarien folgen die gravamina nationis Germanicae in 2 Theilen, Auszüge aus den Werken des Nicolaus von Clemange und den Akten des Pariser Parlaments über Annaten, Zehnten, sowie über die Stellung der allgemeinen Concilien zum Papste, ferner die Schrift des Cardinals Peter de Alliaco (Pierre d'Ailly) über Kirchenreformen, eine Schrift des Picus von Mirandola über Sittenverbesserung, eine Rede des Kölner Professors Cornelius Lynnich über denselben Gegenstand, endlich eine des Erasmus ähnlichen Inhalts. Von letzterem wird auch die oratio pro pace ecclesiae mitgetheilt. Hiermit sind die Schriften über Kirchen- und Sittenverbesserung abgeschlossen; im warnenden Hinblick auf die Zukunft bringt der Compilator zur Illustration der Folgen, „welche der Abfall von der Kirche nach sich zieht, ein Beispiel aus der Vergangenheit, die Türken und deren Geschichte ex Aenea Sylvio aliisque".

Untersuchen wir kurz die Quellen der einzelnen Traktate.

---

[1]) **fasciculus fol. 167. b.**

Als Verfasser des ersten Buches der gravamina nationis germanicae nennt der Compilator den Jac. Wimpfeling. Schon 1515 hatte dieser eine Abhandlung über die (10) Beschwerden der germanischen Nation und des Reichs gegen den päpstlichen Stuhl veröffentlicht.[1]) Im Jahre 1518 wurde die erste Ausgabe der im fasciculus abgedruckten Beschwerden des deutschen Volkes zu Schlettstadt edirt.[2]) Nichts, sagt der angebliche Ortwin Gratius, habe ich dieser Vorlage hinzugethan, nichts weggelassen, um allwärts die Integrität zu wahren, (fascic. pag. 170 b.): Wir finden aber noch weitere 100 Beschwerden mitgetheilt, die von „weltlichen Fürsten und Edlen des Reiches redigirt durch den päpstlichen Legaten Franziscus Chieregatus dem Papste übergeben werden sollten, schließlich jedoch, weil der Legat sich diesem Auftrage entzog, nach Rom gesandt wurden".[3]) Dieses (zweite) Buch der Beschwerden ist nach dem Herausgeber der Abdruck „eines vor einigen Jahren gedruckten Werkes, welches ihm 1524 von seinen Obern zum Druck übergeben wurde (fascic. pag. 171 a.)" Die Erlaubniß der Obern klingt mysteriös. Die „Obern" des wirklichen Ortwin Gratius waren nur der akademische Senat oder der Dekan der Artistenfacultät zu Köln. Von einem derartigen Vorgehen dieser Behörde findet sich aber in den Rectoratsakten keine Spur, wie denn überhaupt dort Ortwin Gratius nirgendwo erwähnt wird. Es widerspricht die Ertheilung einer solchen Erlaubniß einem Beschlusse des akademischen Senates aus dem Jahre 1523, demgemäß sämmtliche Professoren sich verpflichten, „aus allen Kräften, durch Schrift, Lehre und Predigt den Neuerern entgegenzuwirken", und sie Papst Hadrian VI. auffordern, durch den weltlichen Arm alle Widerstrebende Feuer und Schwert erproben zu lassen.[4]) Sie haben die Beschwerden nicht zum Druck befördert. Andererseits an den Buchdrucker Quentel zu denken, geht auch nicht an, Ortwin Gratius war der Corrector seiner Offizin,[5]) nicht sein Untergebener im Sinne obiger Aeußerung. Nach unserer Meinung ist diese Erlaubniß der Obern im fasciculus lediglich präsumirt und vom Herausgeber zur Täuschung der Leser dem Titel der

---

[1]) Potthast, a. a. O. S. 571, von der Hardt, Concil Constant. tom I. IV. pag. 216. 288. ff.

[2]) Potthast, a. a. O. S. 347 von der Hardt, l. c. pag. 217 citirt eine von Jac. Spiegel besorgte Ausgabe v. Jahre 1520.

[3]) Schlußwort der Schrift: In hoc libello etc. s. u. sowie fascicul. pag 188 b.

[4]) Acta Rectoral. l. c. ad a. 1523.

[5]) Merssaeus Cratepol., Serapeum VIII. S. 149.

der „Beschwerden" beigefügt. Dieser Titel lautet (nach dem uns vorliegenden leider unvollständigen Exemplar des Buches): IN hoc libello. Pontificii | Oratoris continetur legatio, in conventu Norem- | bergensi Anno MDXXII in choato, sequen- | ti vero finito, exposita, una cum instructione ab eo- | dem legato consignata: nec non responsione Caesareae Maiesta- | tis, ac reliquorum Principum et Procerum nomine reddita. ||

Insunt et gravamina Germanice | nationis iniquissima centum, huic nullo pacto ulterius a Roma | no Pontifice et spiritualibus (ut uocant) toleranda, a laicis Prin- | cipibus et Imperii primatibus literis mandata, ac summo Pon- | tifici transmissa. ||

Demum. quum in responsione pre- | fata sepius Annatarum mentio fiat, operae precium fuit, addere, quam ingens, et vix credenda pecunia, non solum a Germanis Ar- | chiepiscopis, Episcopis, et praelatis, sed omni Christiano orbe Ro | mae persoluatur, ut inde intelligi possit, quam praestet, tantam auri | uim in Germania retinere, ac in commune utilitatis commodum | uertere, quam ita perdere, et ad malos et indecentes usus Romam | mittere. ||

Adiecta est ad calcem brevibus rerum contentarum Tabula. || Anno M.D.XIIII. || [1])

Ueber dieses Buch bemerkt Cochläus [2]), daß einzelne Reichsfürsten allerdings gewisse Beschwerden der deutschen Nation über Curie, Bischöfe und Prälaten aufgestellt und dieselben auf dem Nürnberger (1522/23), sowie schon früher auf dem Wormser Reichstage vorgebracht hätten;

---

[1]) Die Ausgabe ist in 4°, s. l. Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Archivar Dr. Ennen ist das Buch bei Quentel in Köln gedruckt worden. Diesem Drucke konnte der Correktor Ortwin Gratius nicht fern stehen. Weßhalb schreibt der angebliche Herausgeber des fasciculus nun eben in Bezug auf den dritten Theil dieses Buches: „den Anhang über die Annaten haben wir zur Ehre des apostolischen Stuhles geziemender Weise hier übergangen"? fasc. 188 b. Als er bei Quentel den Druck der „Beschwerden" mit der Abhandlung über die Annaten besorgte, nahm er dieselbe gläubig hin; jetzt scheint ihm die Summe der Annaten „sich ins Unendliche zu verlieren (fasc. 188 b.), und druckt er deßhalb einen ähnlichen Traktat aus den Werken des Nikolaus von Clemange ab, der doch schon 1519 im Druck vorlag (Herm. v. der Hardt l. c. I. 761). Diese Inconsequenz des historischen Ortwin Gratius ist unerklärlich, als ein berechneter Zug des Compilators aber leicht verständlich: die sich aus der Schrift des Nicolaus von Clemange ergebenden Zahlen (vgl. weiter unten) fielen besser in die Augen.

[2]) Cochlaeus l. c. pag. 85.

die Lutheraner hätten sodann absichtlich Alles verdreht und verschlechtert und so ein Buch in lateinischer und deutscher Redaction veröffentlicht unter dem Titel: Hundert Beschwerden der deutschen Nation. . . . „Um den Haß des Volkes gegen den Papst noch mehr aufzustacheln, fügten sie die Summe aller Annaten hinzu, welche die Bischöfe des ganzen Erdkreises bei ihrer Confirmation einzahlten“. Ganz in Uebereinstimmung mit dieser Angabe heißt es im fasciculus (p. 188 b): „den Beschwerden der deutschen Nation waren Annatentaxen beigefügt, die wir zu Ehren des apostolischen Stuhles übergingen. Wenn du jedoch l. L. brennende Wißbegierde mit scharfem Verstande vereinigst, edle, nicht stürmische Triebe dich beherrschen, so soll dir im Folgenden die Taxe der Annaten anderswoher schön und prägnant zur Kenntniß gebracht werden.“ Dies geschieht durch Mittheilung einer Appellationsschrift der gallischen Nation gegenüber den desfallsigen Beschlüssen des Constanzer Concils, und einer Schrift des Nikolaus von Clemange.[1]) Die Einzahlungen der französischen Kathedralen und Abteien werden auf 697,750 frcs summirt — die Beträge aus den geringeren kirchlichen Aemtern à 100,000 frcs jährlich uneingerechnet —; der Gesammtbetrag der Annaten aller Nationen ergibt nach analoger Berechnung 6,977,500 Gulden (fascic. 192 b.). Wir sehen, daß der Compilator mit Recht an die edlen Triebe seiner Leser appellirt; denn solchem Rechenexempel gegenüber konnten die „stürmischen Gemüther“ unmöglich gleichgültig bleiben. Am Ende dieses Traktates ist dann eine Pariser Parlamentsakte d. d. 21. September 1406 mitgetheilt, die Nichtzahlung der Annaten betreffend; dies Beispiel einer offenen Zahlungsweigerung krönte am besten die Abhandlung über diesen Gegenstand, auch dem ruhigen Leser mußte der Werth der Nachahmung des von Paris gegebenen Beispiels einleuchten.

---

[1]) Abgedruckt „ex antiquo codice anno 1519 impresso“ bei v. d. Hardt l. c. I. 761 sqq. unter dem Titel „declaratio nationis Gallicae de annatis non solvendis; sorgfältiger, sagt H. v. d. Hardt l. c. 792, ist mein Abdruck als der von Ortwin Gratius besorgte. Letzterem lag indessen die Ausgabe von 1519 vor: NICOLAI | de Clamengiis, de lapsu & repa- | ratione iustitiae libellus. ‖ Eiusdem | Disputatio super materia concilii generalis. ‖ Item ‖ Libellus apostolorum nationis | Gallicanae, cum constitutione sacri | concilii Basilien. & Arresto | curiae Parlamenti, super | annatis non solvendis. ‖ 50 Bl. in 4⁰ Ohne Angabe des Druckortes. In der Randverzierung des Titelblattes die Jahreszahl 1519. Der erste Traktat ist natürlich in den fascic. nicht aufgenommen.

Die Werke des Nicolaus von Clemange enthielten jedoch noch andere brauchbare Mittheilungen, die nun im fasciculus zum Abdruck gelangen. Zunächst drei Briefe des Genannten an einen Pariser Scholastiker über allgemeine Concilien und deren Glaubwürdigkeit. Diesen schreibt der Verfasser nur Unfehlbarkeit quoad fidem zu; je reiner, demüthiger, freier von Simonie die Mitglieder des Concils, desto höher die diesem gebührende Verehrung (daher stehen am höchsten die vier ersten allgemeinen Concilien); concilia vero, quae ad tractandum de temporalibus vel de carnalibus congregata sint, esse conventicula de sanguinibus. (fascic. 201 a). Auch ist dieser Abhandlung die oben mitgetheilte Anekdote über Johann XXIII. entnommen. (fascic. 201 b.) [1])

Die folgende von Cardinal Pierre d'Ailly verfaßte Schrift: de emendatione ecclesiae libellus (fascic. pg. 203 sqq.), erschien s. l. et a. 22 Bl. in 4°. Der Titel lautet nach dem uns vorliegenden Einzeldrucke: DE EMENDA | tione ecclesiae Libellus, | a Reve- | rendissimo domino Petro de Aliaco Car | dinali Cameracensi, patribus olim ob- | latus in concilio Constantiensi con- | gregatis quod Christianissimus | princeps Sigismundus Augu- | stus convocarat, non tam | ob ecclesiae concordiam | quam communis mo- | rum emendatio- | nis spe. Quae | quo minus processerit per hunc non | stetit, sed per Ecclesiasticos | Germanicae simplici- | tati imponente Ro- | mana astutia. ||

Die einleitenden Bemerkungen des Compilators zu dieser Schrift sind der Vorrede des (späteren) Herausgebers wörtlich entnommen (a—a 2); es findet sich dort und im fasciculus die auf den Anfang der Reformation bezügliche Stelle: praestat quidquid est Romae sacellorum corruere, si morum emendatio possit obtineri. Dieselbe Einleitung hat die im ersten Theile unserer Abhandlung erwähnte Aeußerung über die scholastische Theologie, sowie die Anekdote über Cardinal Raimund von Gurk. Die Erwähnung des bekannten Dialoges „Karsthans" in einer Randglosse des Separatdruckes (nicht im fasci-

[1]) Die dissertatio Nicolai de Clemangiis de concilio generali war schon 1482 im Druck erschienen; v. d. Hardt l. c. I. part 2 pag. 46 sqq. druckt diese Briefe nach einem MSC. ab; bei ihm schließt der erste Brief mit „Vale" (l. c. pag. 50), im fascic. (pag. 198 a) mit „Vale apud fontem"; der dritte Brief (fasc. pag. 202 a sq.) fehlt bei v. d. Hardt.

culus wiedergegeben) nöthigt die Herausgabe dieser Schrift vor 1522 festzusetzen.[1])

Die oratio J. Franc. Pici Mirandolae de reformatione ecclesiae (fascic. pag. 208 b sqq.) war wohl schon in der ersten Ausgabe seiner Werke enthalten, die 1519 erschien,[2]) uns jedoch nicht vorliegt. Die precationes Erasmi (fascic. 218 sqq.) wurden schon 1525 veröffentlicht; die Geschichte der Türken (fascicul. pag. 234 sqq.) ist ein Auszug aus der Cosmographie des Aeneas Sylvius, und zwar vom Anfange der Türken bis auf Mohammed II. (1451) aus dem I. Buche der Cosmographie cap. 100; die Kriege Mohammeds II. bis zur Eroberung des Peloponnes (1460) aus dem II. Buche (de Europa capp. 7—12). Die weiteren Eroberungen Mohammeds bis zu dessen Tode (1481) wrrden nach „andern Autoren"[3]) erzählt. Diese Fortführung der Geschichte des Aeneas Sylvius beschränkt sich aber auf die einfache Angabe der Eroberung von Rhodus (1522 durch Soliman II).

Im Zusammenhang mit dieser Profangeschichte folgt eine Rede des Bischofs von Wien, Joh. Faber, über den Ursprung und die Macht der Türken, welche dieser in Gegenwart Heinrich's VIII. zu London hielt, und die der Vorrede gemäß 1528 gedruckt wurde. Sie bringt die aus der Kosmographie des Aeneas Sylvius bekannten historischen Daten und deren Weiterführung bis 1522; ihr Abdruck im fasciculus erklärt sich wohl aus dem Umstande, daß J. Faber Dominikaner war, und seine Schrift: malleus Haereticorum 1524 auch in Köln erschien.[4]) Daher wird er mit Ortwin Gratius in Verbindung gebracht und bildet als heftiger Vorkämpfer der Katholiken den besten Uebergang zu dem bald folgenden Epilog des fasciculus. Letzterem geht

---

[1]) v. d. Hardt l. c. I. 2. 407 hält Ulrich v. Hutten für den anonymen Herausgeber; er bezeichnet die Ausgabe als ungenügend und unvollständig. Auf Seite 407 heißt es dann weiter „diese erste Ausgabe druckte Ortwin Gratius, Professor der Kölner Universität in seinem fasciculus alsbald ab, unter Beibehaltung der Hutten'schen Titelaufschrift und Vorrede, mit denselben Fehlern. Der Titel lautet bei v. d. Hardt: Petri de Aliaco card. Camerac. canones reformationis ecclesiae in concil. Constant.; der Verfasser ist nach ihm Pierre d'Ailly. Theodor von Niem (Potthast, a. a. O. S. 546) verfaßte nicht diese, sondern die Schrift de necessitate Reformationis in concilio universali." H. v. d. Hardt l. c. pag. 485.

[2]) Roscoe, a. a. O. III. S. 269. Anm. s.

[3]) Aeneas Sylvius † 1464.

[4]) Volumen Joan, Fabri non solum Lipsiae, verum etiam Coloniae Agrippinae excusum est, ubi titulum istum promeruit, ut diceretur „Malleus in haeresin Lutheri." Cochlaeus l. c. pag. 73.

jedoch und gleichfalls nicht ohne Absicht, eine Rede des Ant. Cornelius von Lynnich [1]) voraus. Gehalten wurde dieselbe zu Köln: nuperrime in Synodo V. Idus Martias ad Clerum Coloniensem, gedruckt gemäß der Vorrede (Coloniae ex pedagogio divi Laurentii III. Non. April.) a. 1527. Der Redner verbreitet sich in lebhafter, mit Bibelversen und Citaten aus lateinischen Classikern gezierter Sprache über die Sitten der Priester und die Erziehung des Volkes durch die Seelsorger, die leider ihrer Pflicht nicht nachkommen.

Läßt sich nun aus der Mittheilung dieser Rede, die keine speciellen Beziehungen auf Kölner Verhältnisse enthält, ein Schluß auf Ortwin Gratius als Verfasser des fasciculus ziehen? Eine Parllelstelle bildet der Abdruck der Verhandlungen gegen Johann von Oberwesel (fasc. 163 a. sqq.), dessen Lehrsätze zu Mainz unter Vorsitz der Inquisitoren und Mitglieder der Dominikanerordens, M. N. Gerhard Elten aus Köln und M. N. Jacob Sprenger, verurtheilt wurden (1479). Schon Sobius hat diese Akten in seinem Manuscript vorgefunden, und demnach der fasciculus dieselben wiedergegeben. Die Rücksichtnahme auf die bekannte Stellung der Dominicaner, als deren Freund Ortwin Gratius sich im reuchlinischen Streite gezeigt hatte, war hier maßgebend; dieselbe Hinweisung auf Kölner Verhältnisse erstrebt, nur in weit höherem Grade, die Rede des v. Lynnich. Die einleitenden Bemerkungen zu jenen Prozeßakten stellen den angeblichen Ortwin Gratius im vollen Widerspruch mit der philosophischen Richtung des historischen Ortwin dar; [2]) v. Lynnich war als Lehrer an der Laurentianer Burse, im Gegensatz zu der an der Burse Kuyck herrschenden thomistischen [3]) Richtung, Albertist. [4]) Zwar kommt die Unterscheidung bei der Wiedergabe einer paränetischen Rede weniger in Betracht; wir haben diesen Umstand auch nur zur feinern Bezeichnung des Gesammtbildes des Compilators hervor: er soll eben seinen Stoff von allen Seiten herbeiholen; die Thatsache, daß er eine zu Köln von einem Kölner Professor gehaltene scharfe Rede mittheilen kann, läßt ihn über alles Schulgezänke hinwegsehen. Mit solchen Andeutungen begnügt er sich indessen nicht, offen wird in dem Epilog des fasciculus (pag. 239 a. sqq.) Ortwin Gratius

---

[1]) C. Krafft, Mittheilung u. s. w. a. a. O. S. 493.

[2]) vgl. oben I. Seite 201 Nro. 5.

[3]) „laudo Albertistas cum vos (Ortuine) estis Thomista: Epist. obsc. viror. l. c. pag. 203, cf. l. c. pag. 91,: vos Carmelita etc."

[4]) Bianco, a. a. O. S. 255. Anm. 2.

als der Herausgeber des fasciculus, als der Verfasser sämmtlicher mit O. G. bezeichneten Einleitungen zu den Traktaten bezeichnet, als strenger Katholik als heftiger Polemiker gegen alles antikatholische Wesen hingestellt. Hier findet sich auch (fasc. pg. 239 b.) die, so weit uns bekannt ist, — einzige Angabe des Geburtsortes Ortwins. Schon in der Schrift „orationes quodlibeticae (l. c. D 2 a und b.) bemerkt Ortwin, daß er nicht weit von „Vaerler“ prope Coesfeldiam geboren sei, nennt jedoch den Namen des Dorfes nicht; im fasciculus dagegen heißt es: Ego Orthuinus a Graes, ex antiqua Gratiorum familia dioecesis Monasteriensis (id quod propter obscuros nebulones et foedas eorum epistolas a sede apostolico iampridem condemnatas non sine causa dixerim) in Holtvvick prope Coesfeldiam, patre saeculari Friderico a Graes prognatus etc. Ein Vergleich dieser Stelle mit den Angaben der lamentat. obscur. viror. und der Vorrede Ortwins zu dem Buche Werners Rolevink de Laer: de laude antiquae Saxoniae etc. zeigt eine Uebereinstimmung zwischen diesen und der Angabe des fasciculus. Die Paranthese des Textes im fasciculus hat ihr Vorbild in der defensio Joa. Pepericorni contra famosas epist. obscur. viror. vom Jahre 1516: „Magister Ort. Gratius patre genitus saeculari frederico de Graes (quod propter obscur. viror. epistolas dicitur.) [1]) Daß Pfefferkorn im Jahre 1516 der Aussage jener Briefe entgegentritt, ist leicht erklärlich, Ortwin Gratius thut gelegentlich dasselbe; [2]) daß er aber 16 Jahre später auf dieselben Angaben und zwar gleichfalls per parenthesin zurückkommt, ist auffallend. Noch eigenthümlicher ist die Stellung der Parenthese im fasciculus. Pfefferkorn setzt dieselbe hinter „saeculari“, um dadurch jenen Briefen gegenüber die Abstammung Ortwins von einem Laien hervorzuheben, der fasciculus setzt sie vor „saeculari“. Hat der Anonymus schon vergessen, was die Briefe der Dunkelmänner an der Abstammung Ortwins tadelten? Ob der Vater Ortwins in der Diöcese Münster oder anderswo wohnte, ist für die Intentionen jener Briefe gleichgültig, sie stellen den „pater saecularis“ in Frage.

---

[1]) Boecking Opp. Hutteni omn. tom. VI. pag. 118.

[2]) In der Aufschrift eines Epigramms an H. Scheveus: „Ortuini Gratii . . . patria et patre Frederico de graes, Monasteriensis dioecesis alumni ad H. Scheveum epigramma“ in der Schrift: In divi Brunonis . . . Preconium A. Schevei. (Col. 1519. A. 3.)

Wie verhält es ferner sich mit dem Dorfe Holtwick? Ein solches Kirchdorf liegt allerdings 3/4 Stunde von „Vaerler", dem heutigen Varlar, eine Stunde von Coesfeld. Vaerlar war ein Sitz des Prämonstratenserordens; dem dortigen Convent gehörte der Oheim Ortwins an, ehe derselbe Pfarrer in Daventer wurde. [1]) Im Jahre 1509 bestimmt Ortwin seinen Geburtsort als nicht weit von diesem Convent liegend, 1518 bezeichnet er dessen Lage als „prope Coesfeldiam", erst 1535 nennt er den Namen des Dorfes. Unstreitig war im Jahre 1518 mehr Ursache den Geburtsort genau anzugeben. Indessen wollen wir die Richtigkeit der Angabe zugeben; Ortwin mag irgendwo das Dorf vor dem Jahre 1535 namhaft gemacht haben. Jedenfalls konnte aber kein besserer Grund für Ortwins Autorschaft des fasciculus beigebracht werden, als eben diese Mittheilung; bis zum Schlusse ist das auf Täuschung der Leser berechnete System durchgeführt. Und doch ist auch hier an letzter Stelle die Datirung des Epilogs nicht zu übersehen. Der angebliche Ortwin Gratius unterzeichnet „Datum Coloniae ex aedibus nostris etc. (fascic. pag. 242 b.) Nirgendwo steht in den Schriften Ortwins der Ausdruck „ex aedibus nostris" allein, es heißt entweder ex paedagogio nostro vulgo bursa Kuyck nominata, ex officina nostra literaria, ex gymnasio nostro percelebri oder meistens ex aedibus Quentelianis. Die Datirung des fasciculus kann durch die Anonymität der Ausgabe veranlaßt sein. Im Jahre 1526 wurde versucht, die lutherische Bibelübersetzung in Köln zu drucken, [2]) die Möglichkeit der Kölner Ausgabe des fasciculus ist demnach nicht zu bezweifeln. Die Datirung des Epilogs würde sogar durch den Wegfall des sonst stereotypen (ex aedibus) Quentelianis auf Quentel als Drucker schließen lassen, den sein Corrector, Ortwin Gratius, absichtlich verheimlicht und so gegen üble Folgen geschützt habe. Selbst diesen Quentel'schen Druck des fasciculus wollen und müssen wir zugeben, doch warum wagte Ortwin Gratius seinen Namen unter die Vorrede zu setzen? Hatte er weniger als Quentel zu fürchten oder urtheilte der damalige Inquisitor milder als die nachtridentinischen Richter, die den fasciculus censurirten? Weßhalb beklagt sich Ortwin Gratius, daß ihm für seine Hingabe an die Sache der Kirche keine Belohnung d. i. keine Stiftspräbende zu Theil geworden sei.? [3]) Im

---

[1]) Orationes quodlibeticae l. c. C. 4 b.

[2]) Cochlaeus l. c. pag. 134.

[3]) C. Krafft, Mittheilungen u. s. w. a. a. O. S. 478.

Munde des Herausgebers des fasciculus klingt diese Klage wie der bitterste Hohn. Nur ein Mann, der sich bewußt war, seine wissenschaftliche Thätigkeit der Kirche bis ans Ende seiner Tage gewidmet zu haben, konnte ohne erröthen zu müssen, solche Klage laut werden lassen. Noch eine Frage. Hat Ortwin Gratius niemals gegen die im fasciculus vorliegende Mystifikation protestirt? Eine bejahende Antwort wird sich schwerlich ertheilen lassen. Möglich, daß die Rechtfertigung oder irgend eine Anspielung auf den fasciculus in seinem 1537 bei Quentel gedruckten Buche „triumphus beati Job prophetae“ enthalten sind. Das Buch selbst war uns, ungeachtet aller Bemühungen nicht zugänglich. Ein Jahr später erschien die Conciliensammlung von Peter Krabbe (Col. Quentel. 1538), der am Schlusse des zweiten Bandes ein empfehlendes Nachwort von Ortwin Gratius beigefügt ist. „Non recedat, sagt er dort, volumen legis huius ab ore tuo, sed meditaberis in ea (sicut primo Josue habet) diebus et noctibus, ut ad manum habeas, quibus et antiquorum patrum statuta et ecclesiae catholicae sanctimoniam tueri posis. So kann der Herausgeber des fasciculus nicht schreiben, diese Aeußerung würde, falls Ortwin Gratius wirklich der Verfasser des fasciculus war, wiederum eine völlige Sinnesänderung bekunden, die vierte in seinem Leben, oder durch das Spielen mit Worten eine Frivolität im Character Ortwins zu Tage treten lassen, die ihm selbst die Humanisten nicht vorzuwerfen wagten. Doch warum sollte auch Ortwin Gratius protestiren? Er hatte die Nutzlosigkeit seines Protestes bei der Herausgabe der lamentationes obscurorum virorum erprobt; seine Freunde erkannten die im fasciculus vorliegende Mystification auch ohne die ausdrückliche Versicherung Ortwins, seine Feinde würden auch eine desfallsige Erklärung ignorirt haben. Ehre konnte der Herausgeber des fasciculus durch Veröffentlichung seines Namens doch nicht erlangen; das ganze Werk ist eine schwache Arbeit. Selbstständigkeit zeigt in etwa der Epilog, dessen größter Theil kurze Recapitulation des Textes und Schmähen gegen die Andersdenkenden bildet; die einleitenden Bemerkungen sind entweder aus den Vorreden der betreffenden Traktate mit hinübergenommen oder ergehen sich in sophistischen Wendungen, Citaten und werthlosen Ermahnungen an die Leser. Diese freiwillig veranlaßte Anonymität zu heben vermögen wir nicht; Ortwin Gratius aber für den Anonymus des fasciculus anzusehen halten wir für ungerechtfertigt.

Heortologisches.

Von Pfarrer **Dr. Mooren** in Wachtendonck.

Vor einiger Zeit erwarb Herr Apotheker Hucklenbroich in Kempen eine Handschrift, welche hundert und neunzig Pergamentblätter in Sedezformat enthält, und deren Bekanntschaft zu machen dem Alterthumsforscher lieb sein wird. Sie hat einem Benediktiner-Nonnenkloster als Chorbuch gedient und stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Abtei der Benedikterinnen auf dem Gertrudenberge ganz in der Nähe der Stadt Osnabrück. Dieses Kloster wurde um 1137 gestiftet und anfänglich mit der auf dem Berge befindlichen St. Michaelskapelle verbunden, dann aber 1142 ausdrücklich der h. Gertrudis gewidmet, von der es den Namen erhielt. Es bestand bis 1803, einige der Conventualinnen lebten später in Osnabrück, alle waren von Adel, die letzte starb 1848. Die stattlichen Klostergebäude, im vorigen Jahrhundert erneuert, dienten nach der Aufhebung zum Hospital und zum Arsenal: daneben wurde vor einigen Jahren eine Irrenanstalt errichtet, welche sich stattlich wie eine fürstliche Residenz erhebt. Außer dem Gertrudenberge bestanden noch zwei andere Frauen-Klöster Benediktinerordens in der Osnabrücker Diözese, eines zu Oesede und das andere zu Malgarten, deren Mitglieder gleichfalls von Adel waren. Alle drei Klöster standen unter der Leitung des von Bischof Benno II. 1069 gestifteten Mannsklosters zu Iburg. Die Handschrift bietet für die liturgische Archäologie manches Merkwürdige, womit wir uns aber hier nicht beschäftigen können. Nach der Schrift zu urtheilen rührt sie aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts her. Sie ist leider nicht vollständig, und nebst einigen andern fehlt das letzte Blatt mit seinem üblichen Explicit, welches manchmal über die Person des Schreibers und über Zeit und Ort seiner Arbeit Auskunft gibt. Es ist aber auch ein allem Anschein nach wenigstens um etwa hundert Jahre älteres Kalendarium auf neun Pergament-Blättchen beigebunden, worüber und woraus einiges angeführt werden möge. Vor den Namen der Tage sind auf jeder Seite vier Columnen, die erste hat die Beischrift: litere dignorum und enthält je die 23 Buchstaben des Alphabets in ihrer gewöhnlichen Reihenfolge, und dann 2 unleserliche Zeichen, so daß zum ersten Januar a, zum 28. wieder a u. s. w. und zum letzten Dezember

i vorkommt. Die zweite Columne hat die Beischrift: aureus numerus, die dritte: numerus coniunctionis und die vierte, welche zum römischen Kalender dient: Nonas, Idus, Calend. Die Angabe der Monatstage nach der Zahlenreihe fehlt.

Jährlich erscheinende Kalender gab es, wie sich von selbst versteht, vor Erfindung der Buchdruckerkunst. Die Calendaria waren sogenannte ewige. Ihre Benutzung war mitunter sehr schwierig. Man nannte die Wissenschaft dieser Benutzung den Computus ecclesiasticus, welcher einen Theil des Examens der angehenden Geistlichen bildete. Den Mangel der Uhren ersetzte man auf folgende Weise. Bei Sonnenaufgang wurde in den kirchlichen Genossenschaften eine Sanduhr hingestellt, und nach ihr zählte man die Stunden des Tages. Ebenso nach Sonnenuntergang die der Nacht. Deshalb war es nöthig, in jedem Monat die Stunde des Auf- und des Unterganges der Sonne zu wissen, wie wir es auch in unserem Kalender aufgezeichnet finden. Daß es hier an astronomischer Genauigkeit fehlt, braucht wohl nicht bemerkt zu werden.

Was die Rangordnung oder die Dignitas der einzelnen Festtage betrifft, so weicht sie, wenigstens in der Benennung, bedeutend von der jetzigen ab. Die höchsten Festtage, jetzt unter dem Namen duplicia primae classis bekannt, kommen unter dem Namen „Summum maius“ vor. Es sind dies neben den hohen beweglichen Festen, die natürlich nicht verzeichnet sind, Christtag, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und die Tage des h. Benedikt und der h. Gertrudis, woraus geschlossen werden muß, daß der Codex zum Gebrauch in einem Benediktiner-Kloster diente, wo die h. Gertrud Kirchenpatronin war.

Den zweiten Rang nehmen die als „Summum minus“ verzeichneten Tage ein. Es sind dies die Marienfeste mit Ausnahme des angegebenen, Epiphanie, Petri und Pauli u. s. w. Es sei bemerkt, daß das alte Kölnische Brevier des Erzbischofs Ferdinand vom Jahre 1618 auch noch die Benennung Summum kennt. Nun folgt in unserem Calendarium die Benennung: Medium, und zwar beim zweiten und dritten Christtag, Neujahr, Michaelis und Martini. Auf den ersten Anblick könnte es scheinen, als ob Medium eine Mittelstufe zwischen Summum maius und minus bedeutete. Dem ist aber nicht so. Es zeigt vielmehr den Abstand zwischen Summum und duplex an. Die vierte Klasse des Ranges nehmen die Duplicia maiora und die fünfte die minora ein. Zur sechsten sind die Festa duodecim lectionum zu rechnen. Sie entsprechen unserm simplex, nur etwa mit dem Unter-

schied, daß sie anstatt drei Lectionen deren zwölf haben, eine Eigenthümlichkeit des Benediktiner-Breviers. Vgl. Gavanti Thesaurus etc. Comment. in rubricas breviarii. V, 12. § 4.

Die Namen der Monate, die Zahl der Monats- und Mondentage, die Benennung der Festklasse, Tages- und Nachtslänge, Auf- und Untergangszeit der Sonne, der römische Kalender, Bemerkungen über den Stand der Sonne, die höheren Feste und einige andere Sachen sind in rother Tinte geschrieben. Das vermuthlich mit einer Verzierung versehene Titelblatt wurde herausgeschnitten, der untere Rand des ersten Blattes ist verwischt. Wir lassen den Text des Calendariums folgen und fügen hie und da eine Bemerkung bei.

Januarius habet 31. dies luna 30.

1. Circumcisio domini . medium. — 2. Octava S. Stephani . commemoratio. — 3. Oct. S. Johannis . comm. — 4. Oct. sanctorum Innocentium . comm. — 6. Epiphania domini. Summum minus. — 7. commemoratio abbatum et abbatissarum. — 10. Pauli primi heremite . comm. — 13. Oct. Epiphanie . duplex minus . Hilarii Episcopi . comm. — 14. Felicis confessoris . comm. — 15. Mauri abbatis. — 16. Marcelli pape et martyris . comm. — 17. Anthonii abb. — 18 Prisce virginis et mart . comm. — 20. Sebastiani et Fabiani martyrum. 12 lect. — 21. Agnetis virg. et mart . comm. — 28. Agnetis secundo . comm.

Bemerkungen. Zum 5. Jan. ist von einer ganz neuen Hand beigeschrieben: Sol or. 8. occidit 4. — Felix ist hier als Bekenner bezeichnet, in den jetzigen Kalendern kommt er als Martyrer vor. — Zum 24. ist ein durch den Gebrauch verwischter Name in rother Tinte angeführt, wie es scheint Timotheus. — Zum 25. ist Conversio Pauli von einer Hand, die kaum 300 Jahre alt ist, beigeschrieben. — Zum 7. Jan. Einen als Todtenfeier bestimmten Tag treffen wir in allen Monaten mit Ausnahme des Dezembers. Da unser Calendarium älter ist als die Zeit, wo sich mehrere Benediktiner-Klöster zu Congregationen vereinigten, scheint es für ein Ordenshaus angelegt zu sein, in welchem sich nach Art der ältesten eine Genossenschaft für Männer und eine für Frauen befand. — Zum 28. Das Fest Agnetis secundo, wie es noch heißt, ist im Calendarium Karl des Großen, herausgegeben von F. Piper, als Nativitas Sce Agnes aufgeführt.

Februarius habet dies 28. luna 29.

1. Brigide v. — 2. Purificatio b. M. Summum minus. — 3. Blasii ep. et mart. 12 lect. — 5. Agathe virg. et mart. 12 lect. — 6. Dorothee virg. et mart. — 7. Commemoratio fratrum et sororum. — 10. Scolastice virg. duplex minus. Sol in piscibus. — 14. Valentini mart. comm. — 22. Cathedra Petri. dupl. minus. — 24. Mathie apli. dupl. maius.

Unten am Rande der zweiten Blattseite: Agathe virg. Ortus solis 7. Occasus 5. Auf dem dritten Blatte: Hore noctis 14, diei 10. Mathie apl. ortus solis VII, occ. 4. Es werden dies bei occasus Schreibfehler sein, ersteres muß 4 und letzteres 5 heißen. Die Feste der Heiligen Brigida, Gallus (16. Oct.) und Columbanus (21. Dec.) deuten auf die Herkunft unseres Calendariums aus einem Schottenkloster oder doch auf nahe Verbindung mit einem derselben hin.

Martius habet dies 31. luna 30.

3. Commemoratio benefactorum. — 12. Gregorii pape. dupl. minus. Sol in ariete. — 15. Equinoctium vernale. — 17. Gertrudis virg. Summum majus. — 22. Benedicti abb. Summum majus. — 25. Annunciatio dominica. Summum minus.

Als prima sedes paschae wird, wie auch jetzt noch, der 22. angegeben. Unten am Rande: Hore noctis 12. diei 12. Item tertia die post Gregorii ortus solis 6, occasus 6, et durat usque ad octavam diem mensis aprilis. — Das Fest des h. Joseph fehlt hier, so wie im Kalendarium Karls des Großen von Piper, in denen von Essen (herausgeg. v. Binterim), von Xanten (in Köln. Erzd. I. S. 382), dem Martyrologium vetus Romanum und dem des Ado. Es kommt zuerst vor in dem Appendix ad Martyr. Adonis, Ausgabe von Rosweid (S. 206). Ueber die Einführung des St. Josephsfestes als Feiertag S. Gavanti Thes. etc. Comment. etc. de festis Sanctorum in Mart. S. 130. Vergl. Rosweid. Annot. ad Martyr. Roman. S. 126.

Was bezüglich der Feste des h. Benedikt und der h. Gertrud zu bemerken ist, wurde oben schon gesagt. In dem Kalendarium Karls des Großen herausgegeben von Piper S. 22. ist das Mariä Verkündigungsfest als Conceptio Sce Marie aufgeführt.

Aprilis habet dies 30. luna 30.

4. Ambrosii ep. dupl. majus. — 7. Commemoratio benefactorum. — 11. Sol in tauro. — 14. Tiburtii et. cet. martyrum comm.

— 23. Georgii mart. comm. — 25. Marci ev. dupl. majus. — 28. Vitalis mart. comm.

Unten am Rande: hore noctis 10, diei 10 (muß heißen 14). — Prima die apr. ortus solis 6, occasus 7. Sexta die ante Georgii ortus solis 5. Occasus 7.

Majus habet dies 31. luna 30.

1. Philippi et Jacobi ap. duplex minus. — 3. Inventio s. crucis. dupl. min. — 4. Comm. fratrum et sororum. Alexandri mart. Comm. — 6. Johannis ante port. lat. dupl. min. — 10. Gordiani et Epimachi mart. comm. — 12. Nerei et Achillei mart. comm. — 13. Servatii ep. comm. — 25. Urbani ep. comm.

Unten am Rande: Hore noctis 8, diei 16. Joh. ante port. lat. ortus sol. 5. Occas. 8. Es ist auffallend, daß am zwölften dieses Monats der h. Pancratius nicht namhaft gemacht ist, der zu den gefeiertesten Heiligen der Franken gehörte. S. Greg. Turon. de gloria mart. c. 39 u. 83. Im Kal. Karls des Großen nimmt er als Held des Tages (12. Mai) den Platz allein ein. Im römischen Officium läßt er sich anderen Heiligen an letzter Stelle bescheiden beigesellen. — Servatius und Lambertus (17. Sept.) sind Heilige, die der Kölner Kirchenprovinz, bestehend aus den Bisthümern Köln, Lüttich, Utrecht, Münster, Minden und Osnabrück, angehören.

Junius habet dies 30. luna 29.

2. Marcelli et Petri mart. comm. — 5. Bonifacii et sociorum ejus. mart. comm. — 6. Commemoratio Benefactorum. — 9. Primi et Feliciani mart. comm. — 11. Barnabe ap. 12 lect. — 12. Sol in cancro. — 13. Solstitium estivale. — 15. Viti, Modesti et c. martyrum . comm. — 18. Marci et Marcelliani mart. comm. — 19. Gervasii et Prothasii mart. comm. — 21. Albani mart. comm. — 22. Decem millium martyrum . 12 lect. Paulini Ep. comm. — 23. vigilia. — 24. Johannis baptiste. medium. — 26. Leonis pape. comm. — 29. Petri et Pauli . Summum minus. — 30. Commem. sancti Pauli. duplex minus.

Unten am Rande: Hore noctis 6, diei 18. Barnabe ort. solis 4, occasus 9. — Comm. sancti Pauli ort. 4, occ. 8.

Zum 2. d. M. muß es heißen Marcellini, nicht vorfindlich im Kal. Karls d. Gr. Die Verehrung dieser Heiligen kam mit ihren

Reliquien erst unter Ludwig dem Frommen nach Deutschland. — Der Kal. Karls d. Gr. wie auch der alte Kölnische erwähnen nicht die Genossen des Apostels der Deutschen. Die von Essen und von Xanten haben bereits den Zusatz: cum sociis suis.

Julius habet dies 31. luna 30.

1. Octava s. Joh. bapt. 12 lect. — 2. Visitatio b. Marie. Summum minus. Processi et cet. mart. comm. — 4. Odelrici ep. comm. Comm. parentum. — 6. Octava Ap. Petri et Pauli. dup. minus. — 8. Kiliani et soc. ejus mart. comm. — 9. Oct. visit. b. Mar. dupl. minus. — 10. Septem fratrum mart. comm. — 11. Commemoratio s. Benedicti Abb. Summum minus. — 13. Margarete comm. — 15. Divisio apostolorum. — 21. Praxedis virg. comm. — 22. Marie Magdalene dupl. minus. — 23. Appollinaris ep. et mart. comm. — 24. Christine virg. et mart. — 25. Jacobi ap. dupl. majus. — 26. Anne matr. Marie. — 28. Pantaleonis mart. comm. — 29. Felicis pape et cet. mart. comm. Simplicii et cet. mart. comm. — 30. Abdon et Sennes mart. comm.

Unten am Rande: Hore noctis 8, diei 16. — Zum 4. d. M. Der h. Ulrich, Bischof von Augsburg, fehlt im römischen Kalender. — Zum 8. Das St. Kiliansfest findet sich bereits in den Kalendern Karls des Großen und in den alten von Köln, Essen und Xanten. — Zum 11. Nach Ado, Martyrolog. ed. Rosweid. S. 116 ist dies das Fest der Ueberbringung der Reliquien des h. Benedikt von Montecasino in die Abtei Fleury im Gebiet von Orleans. — Zum 24. Die Bezeichnung des Festranges fehlt. Es ist aber von einer viel jüngeren Hand beigeschrieben: Comm. ad utrasque vesperas. Auch ist: Cristine v. etc. in rother Tinte. Diese Heilige war also wohl eine Patrona secundaria der Kirche, in welcher unser Kalender gebraucht wurde.

Augustus habet 31 dies. luna 30.

1. Ad vincula Petri . dupl. min. — Septem machabaeorum mart. comm. — 2. Stephani pape et mart. comm. — 3. Inventio s. Stephani. 12. lect. — 4. Commem. fratrum et sororum. — 5. Dominici conf. — 6. Syxti pape et mart. 12 lect. Felicis et Agapiti mart. comm. — 8. Ciriaci et soc. ejus mart. comm. — 9. Romani mart. comm. — 10. Laurentii mart. duplex majus. — 11. Tiburtii mart. comm. — 13. Ipoliti et soc. ej. mart. comm. — 14. Eusebii

conf. comm. Sol in virgine. — 15. Assumptio b. Marie . Summum majus. — 17. Oct. s. Laurentii mart. comm. Agapiti mart. comm. — 20. Bernhardi abb. dupl. min. — 22. Oct. nativitatis (Schreibfehler, lies assumptionis) b. Marie dupl. minus. Thymotii et Symphor. mart. comm. — 24. Bartholomei Ap. duplex maj. — 28. Augustini ep. dupl. maj. Hermetis mart. comm. — 29. Decollatio s. Joh. baptiste. dupl. min. Sabine vid. comm. — 30. Felicis et Adaucti mart. comm.

Am Rande: Syxti pap. ort. solis 5, occasus 7. Hore noctis 10, diei 14. Bartholom. ort. solis 6, occ. 7.

Der Kalender Karls d. Gr. weiß noch nichts von der St. Peters Kettenfeier und hat zum ersten August: s. Eusebii. Das Mariä-Himmelfahrtsfest nennt der Kalender von Essen: Assumptio b. M. de velo. Wie ist dies de velo zu erklären? Ohne Zweifel ist an das Velum, den Schleier der h. Jungfrau gedacht. Ueber diesen Schleier, der besonders in Chartres verehrt wurde, vgl. Floß, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer S. 272. Von dem Velum gab es kleine Reliquien in Kirchen am Rhein, Essen mochte frühzeitig eine erworben haben und sie an dem Mariä-Himmelfahrtsfeste verehren.

September habet dies 30. luna 30.

1. Egidii conf. 12 lect. — 3. Commemoratio benefactorum. Magni conf. comm. — 8. Nativitas s. Mar. virg. Summum minus. Adriani mart. comm. — 9. Gorgonii mart. comm. — 11. Prothi et Jacinti et cet. mart. comm. — 13. Equinoctium autumpnale. — 14. Exaltatio s. Crucis . dupl. minus. — 15. Octava nat. s. Marie. dupl. minus. Nicomedis mart. comm. — 16. Eufemie mart. et virg. comm. Lucie virg. comm. — 17. Lamberti Ep. et. mart. comm. — 21. Mathei ap. dupl. majus. — 22. Mauritii et soc. ejus mart. 12 lect. — 27. Cosme et Damiani mart. 12 lect. — 29. Michaelis Arch. medium. — 30. Jheronimi presb. dupl. majus.

Unten am Rande: hore noctis 12, diei 12. Prothi et Jacinti ortus solis 6. occasus 6. Jheronimi ortus 7. occ. 6.

Zum 17. Sept. s. oben unsere Bemerkung zum 13. Mai.

October habet 31 dies. luna 30.

1. Remigii Ep. Ep. comm. — 2. Leodegarii ep. et mart. comm. — 4. Commemoratio fratrum et sororum . Francisci conf. — 7.

Marci pape comm. Sergii et cet. mart. comm. — 9. Dionisii et socior. ejus mart. comm. — 10. Gereonis et soc. ejus mart. comm. — 14. Calixti pape et mart. comm. — 15. Sol in scorpione. — 16. Galli conf. 12 lect. — 21. Undecim millium virginum . medium apud nos. — 22. Severi Ep. — 23. Severini Ep. — 25. Crispini et Crispiniani mart. dupl. majus. — 28. Symonis et Jude aplor. dupl. majus.

Unten am Rande: hore noctis 14, diei 10. Ortus solis 7. occasus 5. Die Feste des h. Martyrers Gereon und des h. Bischofs Severin deuten auf eine Kirche der Kölnischen Kirchenprovinz, so wie das der hh. Crispin und Crispinian auf eine der Osnabrücker Diözese hinweist. — Zum 21. d. M. Der Zusatz apud nos läßt schließen, daß sich in der Kirche die namhafte Reliquie einer Heiligen aus der Gesellschaft der h. Ursula befand.

November hab. dies 30. luna 30.

1. Festivitas omnium Sanctorum . Summum majus. — Cesarii mart. comm. — 2. Eustachii et soc. ejus mart. comm. Commemoratio omnium fidelium. — 6. Leonardi conf. comm. — 7. Willibrordi ep. et conf. comm. — 8. Quatuor coronatorum mart. comm. — 5. Theodori mart. comm. — 11. Martini Ep. Medium. Menne mart. comm. 13. Brictii Ep. comm. Sol in sagittario. — 16. Othmari comm. — 19. Elizabeth vid. dupl. minus. — 21. Columbani conf. comm. — 22. Cecilie virg. et mart. 12 lect. — 23. Clementis mart. 12 lect. Felicitatis mart. et virg. comm. — 25. Katharine virg. et mart. dupl. majus. — 29. Saturnini, Crisanti et cet. mart. comm. — 30. Andree ap. duplex majus.

Unten am Rande: Leonardi ortus solis 8. occasus 5. Von der Allerseelenfeier haben die älteren Kalendarien und die von Köln, Xanten und Essen noch nichts. Dies letztere hat sogar auf den zweiten Nov. das Fest des h. Hubertus. Dagegen hat das Kölner Breviarium vom Erzb. Ferdinand (1618) zu diesem Tage den merkwürdigen Zusatz: etiamsi in dominicam inciderit. Ebenso rechnet das Benediktiner-Brevier congreg. s. Mauri den Allerseelentag zu den Festivitates tertiae classis. Soll hieraus vielleicht geschlossen werden müssen, daß die in unserem Kalendarium verzeichneten Todtenfeiern (Commemorationes) als auf dem angegebenen Tage bleibende betrachtet werden müssen? — Von den übrigen Festen d. M. hat der

Kalender Kals d Gr. nur die der Heiligen: vier Gekrönten, Martin, Cäcilia, Clemens, Chrysogonus, Andreas und als jüngeren Zusatz Sabinius, soll heißen Saturninus.

December habet 31 dies. luna 30.

2. Commemoratio benefactorum. — 4. Barbare virg. et mart. comm. — 6. Nicolai ep. duplex minus. — 8. Conceptio sancte marie. Summum minus. — 13. Lucie virg. et mart. 12 lect. Sol in capricorno. — 14. Solstitium hiemale. — 17. O sapientia. — 24. vigilia solempnis. — 25. Nativitas domini nostri Jhesu . Summum majus. — 26. Stephani prothomart. medium. — 27. Johannis ap. et evang. medium. — 28. Sanctor. Innocentium . duplex minus. 31. Silvestri pape.

Unten am Rande: hore noct. 18. diei 6. vigilia Lucie ortus solis... occasus 4. Silvestri ortus solis 8. occasus 4. Es folgen noch drei Cyclus-Tafeln, die erste: ad inveniendum intervallum a nativitate Christi usque ad dominicam Jnvocabit, die zweite: pro inveniendis festis mobilibus, und die dritte, zur Bestimmung des Sonnenstandes zu den zwölf Himmelszeichen, ohne Aufschrift.

Zum 17. d. M. O sapientia bedeutet den Anfang der neuen Antiphonae majores zum Magnificat an den neun Tagen vor Weihnachten. Die Heiligenfeste des Kalenders Karls d. Gr. im Dec. sind: Luciae, Stephani, Johannis ev., Innocentium und Silvestri. Es war auffallend, daß in unserem Calendarium der Tag des Apostel Thomas (21. Dec.) fehlt, und wurde anfänglich ein Auslassen und Versehen vermuthet. Da aber das Andachtsbuch Karls d. Gr. denselben ebenfalls hier nicht kennt, und Thome apost. auf den dritten Juli ansetzt — das vetus Romanum und das des Ado haben auf diesen Tag seine Translatio in Edessa — so dürfte die Sache näher untersucht werden müssen. Ueberhaupt würde es die Mühe lohnen, und nicht allein für die Verbesserung und Vereinfachung des Breviers, sondern auch für vaterländische Geschichte von Interesse sein, wenn mit Berücksichtigung der Martyrologien von Usuard, Wandelbert, Ado, des vetus Romanum und der Bemerkungen von Baronius und Rosweyd zu dem jetzigen officiellen von Gregor XIII., unter Zugrundelegung des Kalenders Karls des Großen das vetus Coloniense (Köln. Erzb. I. S. 352 ff.), das Xantener (ebend. S. 375 ff.), das von Essen (ed. Binterim 1824) und die ältesten von Lüttich, Utrecht, Münster, Osnabrück und Minden, welche aufzufinden wären, genau und ausführlich mit einander verglichen würden.

Ein Stück Pfarrleben aus dem 17. Jahrhundert.

Von Pfarrer **Lindemann** in Niederkrüchten.

Die Pfarre Niederkrüchten mit den Ortschaften, die jetzt den Pfarrbezirk Merbeck bilden, gehörte zu den spanischen Niederlanden (Herzogthum Geldern) und in kirchlicher Beziehung zum Bisthum Lüttich, seit Abtrennung des Bisthums Roermonde unter König Philipp II. zu dem letzteren Bisthum. Dasselbe Schicksal theilte bekanntlich bis zum Jahre 1714 die vom Jülicher Lande eingeschlossene Enclave Erkelenz (die Pfarren Erkelenz und Kückhoven). Das kleine Dekanat Erkelenz umfaßte die Pfarren Erkelenz, Kückhoven, Niederkrüchten, Oberkrüchten und Elmpt.

Einer meiner Vorgänger in Niederkrüchten, Michael Cuppers, der die Pfarre im Jahre 1666 übernahm, hat während seiner zwanzigjährigen Wirksamkeit hauptsächlich für seine Nachfolger eine Sammlung von Notizen angelegt, die nach verschiedenen Seiten hin Interesse genug bieten, und deßhalb hier der Vergessenheit entrissen werden mögen.

Ein Pfarrer aus jener Zeit hat zuerst über das Patronatsrecht zu sprechen. Das Recht, einen Pfarrer für Niederkrüchten zu präsentiren, soll, so sagt er, zwischen dem Könige von Spanien und dem Domkapitel zu Köln wechseln. Es ist aber zu wissen, daß schon seit langen Jahren Streitigkeiten darüber entstanden sind, weil bald dieser, bald jener Theil die Besetzung beanspruchte. Und während man sich darum stritt, erhielt die Pfarre durch Devolutionsrecht Herr J o h a n n e s S o r i u s; und obgleich nach dessen Tode das Kölner Domkapitel gemäß dem Turnus die Verleihung der Pfarre beanspruchte, so vergab doch der Geldrische Statthalter Graf Heinrich von den Bergh dieselbe an seinen früheren Kaplan J o h a n n V e r s e v e l d. Als dann das Kapitel diese Rechtsverletzung vor dem Offizial des Bischofs zu Roermonde klagend zur Sprache brachte, wurde nach langem Streit die Sache friedlich beigelegt in der Weise, daß der Statthalter durch Revers die demnächstige Besetzung dem Domkapitel überließ. Pfarrer Verseveld erreichte ein sehr hohes Alter, und der Revers mochte lange vergessen sein; denn bei abermaliger Vakatur übertrug der neue Statthalter Balthasar Fürst von Mamines die Pfarre an Michael Cuppers

aus Montfort, damals Vicepastor in Roermonde. Das Kapitel widerstrebte, gestützt auf den erlangten Revers; der Statthalter wandte ein, sein Vorgänger habe nur für seine eigene Person und für seine Lebenszeit, nicht aber zum Nachtheil seines Nachfolgers auf sein Recht verzichten können. Unterdeß mußte Herr Michael Cuppers „sat pretiosis sumptibus“ sich gegen die Kölner auf dem Wege des Prozesses behaupten, bis nach zwei Jahren dem Streite durch Erkenntniß ein Ende gemacht wurde.

Lassen wir den Herrn M. Cuppers selber reden und zwar:

1. De juribus pastoralibus.

Inprimis Pastor antiquitus erat collator altarium B. M. V. et S. Catharinae, singulorum seorsim. Verum postquam haec altaria fuerunt unita et a Redmo Dno Jacobo a Castro, Episcopo Ruraemundensi in beneficium curatum erecta, pastor nunc capellaniae collator manet, qui capellanus eidem in officiis omnibus pastoralibus subservire tenetur, ut ex litteris unionis et erectionis huius capellaniae patet.

Secundo: Pastor est collator custodiae in Bremt, cuius capellae, utpote pastoratui incorporatae, D. Pastor est perpetuus provisor, administrator et rector.

Tertio: Ex privilegio ipsi antiquitus indulto et longa possessione firmato Pastor habet ius venationis.

Praeterea ex singulis domistadiis competunt Pastori sedecim librae panis, ut prædecessores nostri annotarunt. Sed nota quod prædictas libras paucissimi solvant et plurimi incoctos panes et suos furfures tradant. Pro iungendis matrimonio Pataconem[1]) solvunt ditiores et de quorum facultatibus Pastori constat, reliqui proportionaliter. Jura, quae puerperae hic solvunt, est libum piperatum, ubi tamen ad solidum secundum statuta obligantur. Ex sepultura parvulorum nihil recipio, quamvis vi statutorum mihi competat, neque mea haec conniventia successoribus debet esse damnosa. Præterea Pastor habet omnia oblata in omnibus altaribus, uti latius per ultimum contractum anni 1668 patet.

2. Onera pastoralia.

Pastor singulis annis debet solvere ecclesiae 4 pocula vini, prout ordinatum ab Ordinario Ao 1674, sacellanus unum, ecclesia 5.

---

[1]) Ein Pattacon = 80 Stüber.

Deinde præter missam quotidianam Pastor habet onus intertenendi verrem perpetuo in domo pastorali ad servitium Communitatis, quod sane durum onus et maxima inquietudo et inconvenientia est, idque ratione decimarum capellæ.

Secundo: Taurum quoque debet alere in Bremt, pro cuius alimentatione villicus Patrum Crucigerorum in Brüggen habet omnia stramina maiorum decimarum, tribus carrucis exceptis, quas villicus Pastori extradere debet.

Tertio: Pastor debet servare sarta tecta chori.

Quarto: Procurare cordam maioris campanae.

Quinto: Quotannis debet solvere tres ametas cerevisiae tempore messis, unam in Bremt, alteram in Gützenraet, tertiam in pago.

Sexto: Gravatur per parochianos maximis contributionibus, quas illi ad libitum augent et minuunt.

Demum maxima visitatione Extraneorum, et præcipue Religiosorum undequaque ad eum accurrentium et hospitantium.

3. De domo, agris, decimis.

Domum pastoralem A^o^ 1666, dum intravi pastoratum, eandem pluviis et ventis perviam et ruinam plane minitantem reperi. Meis ergo eandem sumtibus, si paucos admodum excipiam, restauravi et funditus reædificavi A^o^ 1677. Quapropter pro hisce meis laboribus et sumtibus a successoribus pro animæ meæ refrigerio requiro unum De profundis etc.

Hortum nullum reperi, sed in posteriori parte campi domui pastorali adiacentis pars quædam agri horti loco serviebat; præsentem hortum, quem, Dne successor, cernis, ego in sudore vultus mei confeci et septis hisce clausi, ut successoribus recreationi serviret.

Pastoratus campum habet domui adiacentem, quem pro maxima parte iucultum reperi et non nisi spinas et tribulos proferentem; ego ad debitam culturam illum sat multis expensis totaliter redegi. Non procul inde, int Riedtvelt, Pastor habet sex ferme iugeralia terræ arabilis, præterea Op den veldt sex iugeralia, item Op den Parich duodecim iugeralia, quos agros per sexennium locaveram vicino meo; sed lapso termino ipsosmet colo, eo quod quotannis remissionem rustici prætendant, et supra ob leve damnum. Hinc successori suadeo, si lucrum suum desideret, ut per suos agros colere faciat.

Pastor habet maiores decimas sitas circum Bremt, Gützenraet, Heyden et pagum. In quibus multi multas et amplas libertates, quæ ipsis minime competunt, prætendunt, et diversas lites desuper debui sustinere, in quibus omnibus triumphavi.

Secundo Pastor habet Decimas Capellæ circumcirca pagum sitas et antehac vicinis elocatas; sed ab A<u>o</u> 1668 hasce decimas propter maximas fraudulentias rusticorum invexi; nam quia ex parte hæ decimæ Capellæ maioribus decimis contiguæ sunt, hinc, quando inter vicinos erant elocatæ, quidam improbi illos fasciculos seu manipulos, qui ex maioribus decimis mihi obveniebant, ad decimas capellæ transferebant, quas pecuniis redimebant, et sic in maioribus meis decimis magna damna causabant. Hinc inconsultum decimas capellæ elocare vicinis pro pecunia, sed successori edoctus suadeo, ut ipsemet invehat.

4. Aus dem Kapitel De officiis divinis mögen hier einige Notizen Platz finden.

In festo Resurrectionis Dñi nrī Jesu Christi summo mane fit processio per cœmeterium cum cruce, in introitu ecclesiæ Pastor prius cantat Antiphonam: Attollite portas etc.

Nota quod quantum potui abolere illam consuetudinem fuerim conatus, qua mane cum prolibus mulierculæ accurrunt, crucem quam Pastor in processione gestat certatim attingentes, osculantes, oculis admoventes, uti et superpelliceum, credentes, similes attactus et fricationes febribus mederi; quæ sane superstitionem non modicam licet sapiant, attamen penitus abolere nequivi; „fides tua", inquit Christus mulieri, „te salvam fecit."

In festo omnium Sanctorum, vesperis finitis, cantatur Officium Defunctorum, et sequenti die missa gratis pro defunctis, infra quam parochiani solebant venire ad offertorium; sed aliquorum instigatione et invidia piam consuetudinem abrogarunt a paucis tantum annis, „pastor namque sat dives est."

Prima die anni moris est, quod Pastor auditoribus é cathedra det strenas, quas cum ædificatione et bene accomodatas dare conabitur.

Per totam Quadragesimam singulis diebus Veneris cantatur sacrum de S<u>ta</u> Cruce. Ego interdum singulis feriis quartis et sextis insuper solebam habere concionem; sed quia rustici, qui statim

obligationem ex unico actu inferre conantur, mala hac argumentatione sua me gravare volebant, a coeptis destiti. Suadeo interim quod successor officia pietatis non deserat, sed cum protestatione, quod illa absque ulla sua obligatione faciat.

Dominica ante festum s. Johannis Bapt. servatur Theophoria nostra, quam Bremtenses, Merbeckani et Overcruchtani vexillis et imaginibus suis cohonestant. Prima statio servatur Op den veldt. Et data benedictione proceditur versus Overcruchten, et ante introitum pagi servatur secunda statio. In introitu pagi de Overcruchten, pertranseundo paullulum villam, D. Pastor ibidem, paramentis sacerdotalibus indutus, nos cum cantoribus suis exspectat, et reposito Venerabili in mensa ibidem præparata, custos incipit Antiphonam: Ecce Agnus Dei, et hæc est tertia statio. Postea D. Pastor de Overcruchten accipit Venerabile et dat benedictionem, et data benedictione Venerabile portat usque Aen den Heycamp, quo in loco habet concionem; qua finita rursus dat benedictionem, et Venerabile rursus mihi traditur. Ex hoc loco D. Pastor illud per reliquum viæ rursus reportat ad ecclesiam; prius tamen alia statio servatur et ultima ad crucem Aen gen nap, ubi Pater quidam Minorita tenetur habere concionem; qua finita progreditur ad ecclesiam, et Theophoria cum benedictione finitur.

Festum Bartholomæi, titularis ecclesiae nostræ de Nedercruchten. Hoc die solemniter cum violino et basso cantatur missa, uti fit in Theophoria, et fit processio cum Venerabili ad torrentem.

Dominica post Festum Bartholomæi est Dedicatio ecclesiæ nostræ; officium fit solemniter, processio ad torrentem, et cum violino et basso cantatur missa. In den Merbeck tunc encænia servantur.

De cantoribus et æditiuis. Est pastoris obligatio, ut in festo Resurrectionis Dni et similiter in Nativitate Dni convivio excipiat cantores qui officium divinum cohonestarunt et ordinarie per annum comparere diligenter consueverunt, ad quod etiam convivium custos ecclesiæ cum æditiuis invitantur.

5. Der folgende Abschnitt handelt „de diversis litibus, quas R. D. M. Cuypers pro defensione sui pastoratus seu redituum sustinere fuit coactus.“ Ich muß mich hier natürlich auf einige Auszüge beschränken.

Im Jahre 1667 erhob der Pfarrer Klage gegen Heinrich Reyners und Tilmann Crynen, die einen Baumgarten zu Ackerland umgeschaffen

hatten, aber den Zehnten verweigerten. Drei Jahre lang wurde der Prozeß beim Gericht zu Niederkrüchten geführt, nicht ohne daß der Pfarrer die Gerichtsschöffen für wenig gewandt und partheiisch erklärt hätte; beim Senat in Roermonde wurde dann die Sache zu Gunsten des Pfarrers entschieden, und seine Gegner in die Kosten verurtheilt. Doch wurden durch freundschaftliche Dazwischenkunft die streitenden Partheien versöhnt und nachstehender Contrakt zwischen ihnen abgeschlossen:

Anno 1670 den 13. februarii soo isser tussen den Eerw. Heeren Michael Cuypers Pastoir tot Nedercruchten ten eenre, Hendrick Reyners en Tilman Krynen ter andern syden gemæckt en getroffen naervolgende Contract. Jn den eersten, dat sy voorss. H. Reyners en T. Krynen an den voorseyden H. Pastoir, eens ende voor all, soo lange als he leven sal, sullen betalen voor de thiende van haren camp de somma van thien pattacons ende daerenboven hem des jairs door eenighe værte ten dienste wesen. Ten tweden, dat sy voorgemelte H. en T. an den H. Pastoir tot vergoyinge van syne uytgelagde penningen aen den gerigte alhien betalen sullen de somma van 14 pattacons, en daerenboven hem doen een vereeringe van eenen goeden Boterweeck. Ten Derden, dat sy vorss. H. en T. dese somma van 24 pattacons aen den H. Pastoir tegens halfvasten toecomende promtelick, sonder verder uytstel sollen hebben te betalen. In oircondt etc.

In den folgenden Jahren hatte der Pfarrer abermals zwei Prozesse wegen Zehntverweigerung zu führen, die er denn auch sogleich vor dem obersten Gerichtshof des Gelderlandes einleitete und gewann. Dann belehrt uns folgende Notiz über ein neues böses Vorkommniß: A^{o} 1677 den 30. Octobris hebbe wederom erhalden een vonnis by den heer Official vant gheestelick hoff tegen Dirck Cunnen, en dat wegens syne smadelicke worden, die hy in der kercken tegen den H. Pastoir had uytgesproeken, waer by hy is gestrafft in de amende van 6 gulden brabants en in de costen, dee beloopen hebben by de 90 guldens brabants. Sic sapere discet.

Aber schon vorher im Jahre 1670 hatten Schöffen und Geschworene, wie der Pfarrer hinzusetzt „ex mera invidia, en door het opritsen van sommige ongeruste gheesten en mytmæckers“, beim bischöflichen Generalvikar eine Klageschrift über folgende Puncte gegen ihren Pfarrer eingereicht:

1. Scepen en Gesworens des Keerspils Cruchten bidden en be-

gheeren eenpærlick, dat sy des sondachs naer den middach mogen hebben in de Parochie-Kercke eene kinderleere geelyck het behoort, ende op alle andere omliggende plætsen gebeurt, op dat de Jonckheyt niet onweetend en in de ondeugt mach op wassen.

2. Klagen sy, dat zidert sint Stevens dach lestleden tot Nieuwe Jaers dach gheene predicatie ofte sermonen alhier in de kercke syn gesciet gelyck behoort.

3. En dat de h. misse en den dienst gesciet op de son=en de heyligen dagen dickwils des morgens soo vroeg, ende die hoogmisse soo cort op een ander, jae nauwelicks een half uyre tussen beyde, also datter vele syn, die het niet mogelick en is, dat sy die kercke behoorlick frequenteeren connen.

4. Oock wort het choor dickwils, en besonder op die hoogtydsdagen, een jeder voor die neuse toegeslotten, tot groot ongericht en ondienst van de gemeente, also dat den ghenen, die geerne bichten souden ende communiceeren, daerto sweerlick can gheraken, begerende oversulx, dat den romp voor het choor offgebrooken, en in de plæts van dyen eene behoorlicke communie-bancke voor den hoogen autær mach gestelt worden.

5. Oock doet den H. Pustoir sich geven voor het copuleren van sommige personen een ducaet, en ordinaris een rixdaelder.

6. Der sechste ausführlich behandelte Klagepunct betrifft die Beerdigung und die Gebühren dafür. Von Alters her sei es gebräuchlich gewesen, die Leichen vor dem Dienst ins Grab zu senken und nach der Messe eigentlich zu beerdigen; der gegenwärtige Pfarrer lasse die Leichen in die Kirche bringen, und — was wichtiger — lasse sich für den Dienst (Nocturn und Messe) einen Pattacon, und außerdem für das Gebet auf dem Grabe während eines Monats und für das sonntägliche Todtengebet noch besonders einen Reichsthaler geben. Solche „costelicke begravenessen" beschwerten aber, besonders in dieser schlimmen und betrübten Zeit, manchen gemeinen Mann, als welcher darin manchmal mehr thun müsse als er könne, um sich in dieser Beziehung nichts nachsagen zu lassen.

8. Was aber noch hinzukomme: da der Leichenmessen in einer Woche manchmal zwei oder drei einfielen, so vernachlässige der Pfarrer seine sonstigen täglichen Messen. „Jn allen welcken bovenstænde puncten wy versoecken, dat naer behooren mach versien en geremedeert worden," so schließt die Eingabe, deren Abschrift der Pfarrer Cuppers mit der Notiz begleitet: Notandum quod R. D. Joes Con-

rardi, capellanus meus, plurimum hasce querelas illorum, utpote querulosus homo, fomentavit.

Es folgt sofort die Vertheidigung des Pfarrers:

1. Die Kinderlehre habe der Kaplan an Sonn- und Feiertagen des Morgens zu halten, wie es der frühere Roermonder Bischof angeordnet. Wolle der Generalvikar selbige auf den Nachmittag verlegt wissen, so sei der Pfarrer damit wohl zufrieden. 2. Den zweiten Klagepunkt erkläre er für „eene valsche besculdinge en openbare calumnie“, er habe Christtag, Stephanstag und Johannestag gepredigt (gibt das Thema der letzteren Predigt an), Ankläger müßten also entweder an diesem Festtag nicht in der Kirche gewesen sein oder den Sermon wenig beachtet haben. 3. Er habe die Stunde für den Gottesdienst nicht angeordnet, sondern vorgefunden, habe auch den Dienst nicht eher begonnen, als bis er durch das Glockengeläut von den Parochianen schier dazu gerufen worden sei. 4. Es sei wahr, daß das Chor, besonders an hohen Feiertagen geschlossen werde und zwar, damit Pfarrer und Küster ungestört ihre kirchlichen Verrichtungen ausführen könnten. Uebrigens werde dadurch Keiner am Beichten gehindert, da die Beichtstühle unten in der Kirche stünden, noch auch am Empfange der h. Communion, da das Chor nach Vollendung des Dienstes alsbald wieder geöffnet werde. 5. Pfarrer nehme nach den Synodalstatuten für Copulation einen Pattacon; von einigen habe er einen Dukaten erhalten, nicht bloß weil sie zu den Wohlhabendsten gehört, sondern weil er ihretwegen große Mühe und Unkosten gehabt, wozu er nicht verpflichtet gewesen. 6. Sei eine falsche Beschuldigung und von den Klägern zu widerrufen, als welche in Ewigkeit nicht sollten beweisen können, daß der Pastor jemals die Leichen in die Kirche bringen lassen, sondern die Parochianen haben solches nach altem, hier und im ganzen Bisthum beobachteten Gebrauch gethan. In dem Pattacon sei übrigens die Bezahlung nicht bloß für den Begräbnißdienst, sondern auch für den Dienst am dreißigsten Tage nach dem Begräbniß einbegriffen. Es sei ein zehnmal frivoles Vorgeben der Kläger, als wenn sie hier zum Vortheil des gemeinen Mannes sprächen; „want wært sy dit voirdeel sochten, so souden die groote kinderfeesten, die den eenen houdt op den andern, en alwær sy dickmaels dry oft vier dagen blyven liggen en soo veel verteert wort, waervan den armen veele maenden souden connen gespyst worden, en de kerkelycke gereghtigheeden wol twintigmaelen voldaen worden, affscaffen. Wær uyt dat ge-

noegtsam blyckt, wat menschen dat de aenliggers syn, te weeten: Homines qui plus amant corpus quam animam; et tamen nonne anima plus est quam esca et potus? 7. Pfarrer wisse nicht, daß er irgend eine ihm obliegende Messe versäumt habe. Verlangt also schließlich, „dat hy by syne voorige pacifycke ende lanckwylige possessie in alles mach gemanteneert, en dat de anklegers over hære valsche besculdingen sullen gestraft worden.“ Die Sache war übrigens hiermit noch nicht zu Ende. Denn als im Jahre 1681 die bischöfliche Visitation abgehalten und bei dieser Gelegenheit der Pfarrer Cuppers zum Dechant erwählt wurde, tauchten wiederum einige der vorgemeldeten Klagepunkte auf, wurden aber im Allgemeinen von dem Bischof als grundlos befunden.

6. Annotatio illorum, quae tempore pastoratus mei hic contigerunt.

A⁰ 1666. In mense Octobri aliquæ domus in platea superiori fuerunt peste infectæ, et infectis ego sacramenta administravi.

A⁰ 1672. 25. Jan. interfui sepulturae prænobilis Dnæ Annæ Catharinæ von Binsfeld, abbatissæ in Daelheym, in cuius locum electa est prænobilis Domicella Elisabeth von Bocholt, cuius olim ego pædagogus fueram.

A⁰ 1673. 19. Aprilis Princeps Condæus cum filio suo duce de Engien hic fuit hospitatus, et cum eodem per horam ferme fui collocutus.

12. Decembr. Ego cum tribus de communitate fui deputatus Bruxellas ad impediendam venditionem eiusdem, et Deo favente feliciter omnia expedivi.

A⁰ 1675. Contigit conflagratio ecclesiæ de Overcruchten.

A⁰ 1676. A 21. Augusti coepit grassare dyssenteria, et plurimi inde obierunt.

A⁰ 1677. Complevi domum meam pastoralem, et Reverend. noster Reginaldus Cools Ruremundum venit, qui 23. Julii visitavit ecclesiam nostram.

A⁰ 1678. undecima Julii fuit baptizata ecclesiæ nostræ minor campana idque per R. Dnum Joannem Nyssen, regionis Erclinienesis decanum et pastorem ibidem.

Hoc anno in festo S. Martini commissione mihi facta baptizavi omnes campanas ecclesiæ de Overcruchten et habui ibidem concionem et missam.

Ao 1679. 6. Januarii publicata est pax Gallum inter et Hispanum.

Ao 1680. perfecta est ecclesia de Overcruchten, cuius consecratio facta est per Illustrissimum nostrum Reginaldum Cools die decima Novembris.

Hoc anno 1680. in festo S. Stephani primum hic in mea parochia circa quartam vespertinam vidimus terribilem plane cometam, ab Occidente protendentem caudam versus Orientem, cuius caudæ longitudo ad mediæ horæ spatium se extendebat; latitudo ad minus trium erat cubitorum.[1]) Quæ flagella Dei præsagiat, noverit Omnipotens; emendemus in melius quæ ignoranter peccavimus, numquam enim cometa frustra fulsit.

Ao 1681. 17. Julii famosus ille et venerabilis Pater Marcus de Aviano, Capucinus, Ruraemondæ dedit benedictionem suam super populum, et diversos obsessos a dæmone liberavit, multaque alia mira per hanc patriam transeundo patravit.

Die 6. Octobris in Decanum regionis Ercliniensis creatus est R. D. Michael Cuypers, pastor in Nedercruchten, dum eiusdem ecclesiae visitatio servaretur, et ab Jllmo et Rev. Dno Reginaldo Cools suam commissionem accepit die 13. Nov. anni præfati.

Ao 1682. confectum est odeum et organum per magistrum Martinum Frere Venlonensem, quod legatum fuerat per Henricum Jennissen int Varbroeck.

Item hoc anno circa 14. Septembr. malum illud, quod per Germaniam, patriam Montensem, Coloniensem aliasque regiones plurimas bestias abstulit, nostram quoque civitatem locaque vicina invasit; sed mediis tam spiritualibus quam naturalibus præfato malo, laus Deo, obstitimus.[2])

Ao 1682. in mense Decembri D. Mathias, vicarius in Overcruchten, sacerdos inquietus, sub mea parochia sine meo scitu conatus est ædificare novam capellam in præiudicium meæ parochiæ, cuius technis dolisque restiti et fortibus argumentis apud Illm egi, ut dicto sacerdoti similia temerario ausu attentanti strictam faceret inhibitionem, ne parochianos meos ulterius inquietaret et viis similibus a parochiali ecclesia diverteret, quod demum 4ta Decembr. anni præfati factum est, quando me praesente dicto Dno

---

[1]) Vgl. die Nachricht bei Floß, das Kloster Rolandswerth bei Bonn, Köln 1868 S. 111. Annalen XIX, 184.

[2]) Vgl. a. a. O.

Mathiae fuit injunctum, ut ab ulterioribus collectis seu eleemosynis colligendis abstineret, nec de capella aedificanda sese immisceret, praesertim hoc calamitoso rerum statu. — Praefatus inquietus Vicarius, irritum suum conatum cernens, cum R. Dno Jacobo Tholen, decano Wassenbergensi ac R. Dno Pastore in Wegberch egit, ut in Rickelray capellam quamdam erigere posset, quod ipsi sub certis conditionibus concessum est, dictaeque capellae aedificatio Ao 1683. in Martio incoepta est, sed malo omine; nam ex advehentibus lapides unus fregit sibi tibiam, alteri equus suus mortuus est. — De post, cum iam capellae huius structura paulatim consummaretur, querelae undique advolarunt; Pastor, Decanus, provinciales omni conatu contradicere et impedire opus conati sunt, deceptos se et praeiudicatos hac nova structura sustinentes: frustra tamen omnia! Nam Ao 1683. die 4. mensis Octobr. ex commissione Illmi Dni Epi Ruraemundensis mihi facta campanam benedixi, quoniam in territorio Regio Episcopatus Ruraemundensis ecclesia aedificata est.

Ao 1683. Ipso festo Paschatis, quod erat 18. Aprilis, hora secunda post meridiem horribilis hic exorta est tempestas, et mirae magnitudinis grando cecidit, quae segetes plerasque sub communitate nostra et locis vicinis perdidit.

Ao 1684. 19. Martii Galli intrarunt Erckliniam, vi portas civitatis effringentes, et postquam plurima in dicta civitate et locis vicinis damna causassent, et diversos patriae nostrae Geldriensis pagos flammis perdidissent, inter quos Lobberick, Hinsbeck, Swalmen etc., tandem 26. Martii discesserunt.

7. Zur Ergänzung des Mitgetheilten mag endlich noch ein Auszug aus den „Acta et conclusa congregationum Archipresbyterorum dioecesis Ruraemundensis“ hier folgen. Daß der Zustand der Diözese beim Amtsantritt des ersten Bischofs Lindanus ein sehr trauriger war, kann man bei Nettesheim, Gesch. Gelderns I. S. 259 urkundlich belegt finden; doch werden gewiß die langjährigen Bemühungen des eifrigen Bischofs nicht vergebens gewesen sein. Einzelne Nachwirkungen aus früherer Zeit sind auch im Folgenden noch zu erkennen.

Auf der Versammmlung vom 11. Sept. 1612 wurde unter Anderm festgesetzt: 4. Si qui sacerdotes ita se inebriaverint, ut scandalo fuerint praesentibus aut videntibus, postridie quantumvis confessi

missam celebrare non praesumant sub poena 4 dalerorum, atque idem iudicium esto de quolibet peccato publice scandaloso. 8. Necessarium duximus prohibere, ne officium exorcizandi quisquam praesumat exercere nisi causa cognita et obtenta licentia ab Archipresbytero loci; qua etiam obtenta nemo utatur aliis exorcismorum formis quam in Pastorali praescriptis sub poena 10 dalerorum. 9. Idem iudicium esto de curationibus morborum superstitiosis sub praetextu aliquarum precum aut verborum scripturae sacrae. 10. Decani examinent utriusque sexus qui benedictionibus utuntur contra morbos aut de genere morbi alicuius ut dicunt sancti respondent certasque praescribunt observantias: ut dicant, unde artem illam didicerint, quibus utantur benedictionibus, quibus indiciis morbi genus deprehendant, et unde sciant observationes quas praescribunt prodesse et non alias, et singula ad ordinarium scribant examinanda. 11. Nulli pastores aut sacerdotes potandi gratia ingrediantur tabernas sub poena 3 dalerorum toties quoties. 15. Nemini detur in ecclesia eucharistia nisi genuflexo. 19. Abrogetur passim abusus, quo iuventuti armatae in Theophoria comitaturae ex parte ecclesiae aut alicuius confraternitatis datur unum aut alterum vas cerevisiae ante processionem; unde fit, ut sine devotione multi ebrii sacram eucharistiam comitentur.

In der Versammlung vom 13. September 1613 wurde beigefügt: Conclusum est, ut in posterum pastores non iaculentur in psittacum cum suis confraternitatibus nec habeant cum eis societatem armorum, sed si honestum est, ut et ipsi in societate locum habeant, habeant locum pastoris et non militis, sub poena unius librae flandricae toties quoties.

Vom Jahre 1615. 2. Prohibendum est, ne sponsorum amici, qui eos armati deducunt, cum suis armis ecclesiam ingrediantur, multoque minus in ecclesia bombardas explodant. 3. Item ut in Theophoria, quando armata iuventus post processionem templum ingreditur oblationis gratia, arma sua in ecclesia demissa gerat; tympana quoque et fistulae in ecclesia conticescant.

Im Jahre 1618 wird über den geringen Erfolg mehrerer Verordnungen geklagt und dann festgesetzt: 5. Mandamus promotori, ut contra quosdam pastores aliosque sacerdotes potatores inquirat eosque secundum decreta a. 1612 puniendos curet. Alioquin si cum eis dissimulasse aut officium suum hac in parte neglexisse

convictus fuerit, statutam poenam ab ipsomet exigemus promotore. 7. Iterum monendi sunt pastores qui negligunt exigere sibi debitos panes ecclesiasticos, quod nisi eos exegerint, promotor procedet contra eos tamquam periuros, eo quod cum iuraverint proventus et iura sui pastoratus se defensuros, id tamen non faciant.

Aus den Beschlüssen des Jahres 1619 hebe ich hervor: 2. Curent pastores abolere abusum, quo infantum baptizatorum cadavera ponuntur in altari, ne oriatur error quod proponantur aliis colenda vel adoranda. 3. Ut fonti baptismali in posterum non imponatur plus quam modicum salis ad aquae conservationem a putredine, ubi hoc necessarium est.

Das Jahr 1623 bezeugt die Wirkungen des schrecklichen Krieges: 1. Non permittantur rusticorum supellectilia deferri ad chorum, sed servetur ille liber, similiter et altaria; nec sic occupetur ecclesia supellectilibus, quin relinquatur liber transitus. 2. Nulli permittatur seorsim sibi in ecclesia facere cameras ad sua supellectilia recludenda. 3. Agant decani cum officiario seculari, ut ubi multus populus est, non permittatur ditioribus omnia loca occupare seclusis pauperibus, sed adlaboretur, ut seclusis vilibus rebus ea tantum quae pretiosiora sunt ibi arcis includantur. 4. Vasa et cistae vacuae ab ecclesia ablegentur, sicut et foetentia et bestiae, quae sordidam reddunt ecclesiam, et gallinae, quae divinum turbant officium. 5. Non permittantur quoque saltem coniugati simul in ecclesia dormire, sed si necessitas omnimoda compellat rusticos in ecclesia pernoctare, maneant seorsim viri et seorsim feminae.

Nach längerer Unterbrechung wurde dann am 23. September 1652 abermals eine Versammlung unter dem Vorsitz des Bischofs Andreas Cruesenus gehalten, und unter Anderm folgende Stolgebühren-Ordnung festgesetzt: Pro baptismo et registratione 3 asses brabanticos et custos mediam partem; pro administratione venerabilis eucharistiae 3 asses, et si unctio extrema administretur, separatim totidem; pro sponsalibus, proclamationibus et solemnisatione matrimonii a nobilibus et ditioribus ducatum aureum, a mediocribus 30 asses brabanticos et custos 12 asses, ab iis qui sunt tenuioris fortunae 6 asses et custos 2, a pauperibus nihil; pro purificatione puerperae a divitibus 6 asses, a mediocribus mediam partem; pro sepultura, exequiis, missa et commemorationibus ordinariis imperialem et custos quartam partem; pro missa votiva seu defunctorum solemni cantata 12 asses et custos 3; pro missa lecta 6 asses, et si sacerdos veniat ex loco

remotiori 8 asses, semper et ubique brabanticos; pro sepultura parvulorum 6 asses. — 39. Magnus abusus in dioecesin irrepsit in violando ieiunia, abstinentias et festa, super quibus etiam laici temere ponentes manus ad incensum non verentur dispensare. — 40. Quaerendum est remedium contra usurpantes bona, iurisdictiones, res, iura, fructus et redditus ecclesiarum seu locorum quorumvis piorum; interim populo saepius legatur et explicetur per concionatores decretum Concil. Trid. XXII. cap. XI. de reform. — 43. Statuetur poena et mulcta in eos qui bestias suas immittunt in coemeteria, et similiter in eos qui irreverenter assistentes divinis utuntur altaribus pro suis fulcris.

Urkunden.

Mitgetheilt von

J. B. Dornbusch,

Kaplan zu Schloß Frens.

Zu Anfang vorigen Jahres gelangte eine größere Anzahl von Pergament- und Papierurkunden in meinen Besitz, welche von einem fleißigen Sammler seit 25 Jahren in verschiedenen Ortschaften des Kreises Bergheim und der Umgegend aufgestöbert und vor dem Untergange waren bewahrt worden. Dieselben beziehen sich zum größten Theile auf die Geschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, einzelne auf die Geschichte des Erzstiftes Köln und des Churfürstenthums Trier. Es sind unter denselben mehrere Partien, welche auf eine und dieselbe Familie Bezug haben und zusammengehörige Theile zerstörter Familien-Archive zu sein scheinen. So finden sich 23 Urkunden vor, welche auf das Geschlecht Merode, 8, welche auf die Spieß-Büllesheim zu Frechen, 6, die auf die Herren von Holtorp Bezug haben. Unter den besprochenen Urkunden findet sich eine große Zahl, welche für die Geschichte der Klöster, Regenten, Burgen und adeligen Geschlechter von Bedeutung ist. Zumal bieten sie vielfach Berichtigungen und Ergänzungen zu den genealogischen Tafeln bedeutender rheinischer Adelsgeschlechter. Ihre Veröffentlichung dürfte demnach nicht ohne Interesse sein. Ich beginne damit in diesem Hefte und gedenke in spätern Heften fortzufahren. Die wichtigeren Urkunden theile ich dem Wortlaute nach, die übrigen nur im Auszuge mit. Einzelne habe ich commentirt und zwar so gut, als es mir bei den mir zu Gebote stehenden dürftigen wissenschaftlichen Hülfsmitteln möglich war.



I.

Graf Adolph IV. von der Mark verlegt seine Mühle von Opperkoppelen neben die der Mechtildis Weiten und deren Sohne Johann gehörige Mühle vor der Brücke zu Hattingen und bestimmt, daß die Kosten der Reparaturen an beiden Mühlen gemeinschaftlich getragen, so wie die Einkünfte gleichmäßig getheilt werden sollen. 1335, am 10. April.

Nos Adolphus, comes de Marcha, notum facimus universis, quod nos et heredes nostri, quorum interest, ex una, et Metghildis, relicta [1]) quondam Johannis dicti Weiten, Johannes eius filius ceterique sui heredes, quorum interest, parte ex altera, de molendinis nostris, nos de nostro sito Oppercoppelen, ipsique de suo sito ante pontem Hatneghe [2]) cum bona nostra deliberatione, commodo et utilitate partis nostre utriusque prospectis amicabiliter concordavimus et disposuimus in hunc modum, videlicet ut nos molendinum nostrum Oppercoppelen transponamus seu transferamus iuxta molendinum suum praedictum ante pontem et eidem applicemus, loco praedicto Oppercoppelen penitus desolato et relicto, sub hys conditionibus, quod structuras et expensas in aquis et extra, molendinis praedictis necessarias, equaliter et concorditer ministremus et feramus, et similiter emolumentum seu lucrum, quodcunque per ipsa duo molendina acquisitum fuerit seu lucratum, concorditer et equaliter dividamus, salva tamen ipsi relicte, Johanni, eius filio, ceterisque suis heredibus piscatura seu piscaria citra praedicta molendina per omnia eo modo et iure, quibus ante tenuerunt, et sui antecessores antiquitus tenuisse et possedisse dinoscuntur. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillis domine ·· Margarete, nostre conthoralis [3]) dilecte, ac domini ·· Engelberti praepositi, fratris nostri, ad requisitionem nostram appensis, presentibus est appensum. Que nos predicti, ut praemittitur, requisiti praesentibus apposuimus in testimonium omnium praemissorum. Datum anno dni m° ccc^mo tricesimo quinto crastino die palmarum. [4])

---

[1]) vidua.

[2]) Hattingen.

[3]) consors tori, coniux.

[4]) Das Siegel des Propstes Engelbert, nachherigen Bischofs von Lüttich und Erzbischofes von Köln, ist abgefallen. Das Siegel des Grafen zeigt in flach

Knapp (Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark ꝛc. II, 341) sagt, er finde bei den Chronisten verzeichnet, daß Graf Adolph IV. von der Mark 1335 am Tage vor(?) Palmsonntag die Mühle von Blankenstein nach Hattingen verlegt habe. Auch Steinen [1]) erwähnt diese Thatsache. „Vorzeiten", sagt er, „war zu Blankenstein eine Gräfliche Mühle, sie ist aber 1335 weggebrochen worden". Unzweifelhaft ist die vorstehende Urkunde das Dokument, durch welches jene von den Chronisten erwähnte Verlegung verfügt wurde. Oppercoppelen dürfte wohl eine genauere Bezeichnung der örtlichen Lage der genannten Mühle sein. Steinen [2]) kennt einen Ort Coppel, der unweit Hattingen an der Ruhr liege und, weil sich die Ruhr daselbst etliche Mal gleichsam wie eine Koppel theile und wieder zusammenfließe, die Coppel genannt werde.

II.

Johann, Jungherzog von Cleve, Herzog von Jülich, Berg ꝛc. und seine Gemahlin Maria haben von Dietrich von Burtscheit, Erbhofmeister des Landes Jülich, 8000 Goldgulden zu einem jährlichen Zinse von 400 Golgulden aufgenommen und dafür Schloß, Land und Amt Montjoie verpfändet. Verschiedene Räthe des Herzogs leisteten für diese Summe Bürgschaft, unter ihnen Wilhelm von Gertzen, Amtmann zu Münstereifel für die Summe von 1000 Goltgulden. Der Herzog und seine Gemahlin versprechen in nachstehender Urkunde, den Wilhelm von Gertzen für diese Bürgschaft schadlos zu halten, und im Falle Dietrich von Burtscheit wegen Nichtzahlung von Seifen der Schuld-

---

liegendem Spitzschilde das Wappen der Mark. Der Schild ist verziert mit einem Kesselhelme, der von einem breitkrempigen Hute, von dem zu beiden Seiten ein flatterndes Tuch herabhängt, überragt wird. Die Umschrift ist verwischt. Das Siegel der Gräfin Margaretha hat in achtbogiger Einfassung einen stehenden, hochgetheilten Schild, der rechts das halbirte Wappen von Cleve, links das der Grafschaft Mark zeigt. Die Umschrift in gothischen Majuskeln lautet:

S' MARGARETE' COMITISSE' DE' MAR . . .

1) Westphälische Geschichte, III, S. 1148.

2) a. a. O., I, S. 136, Anmerkung c.

ner die Bürgen zur Zahlung heranziehen sollte, soll Wilhelm von Gertzen bis zum Empfange der 1000 Goldgulden aus den Einkünften der Aemter und Kellnereien von Münstereifel und Euskirchen eine jährliche Rente von 50 Goldgulden erhalten. — Düsseldorf, 1520, 24. Februar.

Wir Johann vann gotz genaden, alteste sonn zo Cleve, hertzouch, innd Maria vander selver genaden, hertzouchinne zun Guylge, zo dem Berge, grave ind graiffinne zo der Marcke, zo Ravensberg ind zo Katzennellemboigen rc., doin samen kunt vur vnns, vnnse erven ind nakomlinge, so as vnnse lieve rait ind getruwe Wilhem van Gertzen, vnnse Amptman zo Munstereiffel, sych ytzont [1]) mitsampt etlichen andern vnnsen reden zo vnnser begerden vur vnns as burge ind mit sachwalt zo henden vnns lieven raitz ind getruwenn Diederichs van Burtscheit, vnns erffhoffmeisters vnns lantz van Guylge, vur eyne some van gelde nemlich acht duysent enckell [2]) bescheyden goultgulden, gut van goulde, swair ind vprecht [3]) an gewychte, churfurster weronge, doch der genante Wilhem van Gertzen mit duysent goultgulden as vur syn andeyll aff zo stain ind ledich zo synn, dartzo vur vier hondert derselver gulden da vann zo pensien ind renthen van huyde sent Matheus avent des hilgen apostels ind ewangelisten oever eyn jaire, datz nemlich vp denselven sent Matheus avent as men schryven wirdet duysent vunffhondert ind eyn ind zwentzich jaire ader bynnen den neisten viertzien dagen darna voulgende vnbefangen [4]) weder zo geven ind wall zo betzailen, ader vynse sloß, lant ind ampt van Monjoie Diederich van Burtscheit, synen erven off helder [5]) vnnser verschryvonge dar vur inn zo geven, doin verschryven versiegelt ind verbonden, na luyde ind inhalt des principaill heufftbrieffs [6]) wir deme vurgenanten Diederich van Burtscheit davan sprechen doin geven hain. So bekennen wir offentlich mit desem Brieve ind beloeven vestlich inn crafft dis selven brieffs vur vnns, vnse erven ind nakomlynge by vnnsen furstligenn eren ind truwen, [7]) den obgenannten Wilhem van Gertzen, vnnsem amptmann,

---

[1]) jetzt.
[2]) einfach.
[3]) richtig.
[4]) ohne Einrede.
[5]) Inhaber.
[6]) Hauptbrief.
[7]) Treue.

aber syne erven van alsulcher Burghschafft, geloeffden verschryvonge ind versiegelonge we vurgekleirt zo qwyten [1]), zo ledigen ind schaide loiss zo halden van allen ind ygligen schaiden sy derhalven inn eyncher wyss hedten, deden leden aber gewannen, we sulch schaide ouch zo qweme [2]) ind sych begeven mochte. Were ouch sache, dat wir, vnnse erven ind nakomlynge Wilhem van Gertzen, syne erven off helder vurß: vander vurgenanten burghschafft nyt schaideloiss hyelten, so dat sy Diederich van Burtscheit, synen erven off helder vnnser verschryvonge vp de vurgenanten acht duysent enckell bescheiden goult gulden sprechende luyde [3]) derselver verschryuonge der duysent gulden Wilhems vurß: andeyls vyssrichtonge ind betzalonge doin moisten, dat vmber wilt got nit syn en fall, so beloeven wir inn desem selven brieve vur vnns, vnnse erven ind nakomlynge, dat wir Wilhem van Gertzen, synen erven off helder vurß: asdan vur de gemelten duysent enckell bescheyden goultgulden jairlicher renthen vunfftzich derselver gulden vyss vnnsen renthen ind gulden vnnser ampten ind kelneryen van Munstereiffell ind Eußkirchen geven ind hantreichen laissen willen ind sullen, ind sulchen vunfftzich gulden jairlicher renthen sullen Wilhem, syne erven off helder vurß: in heven, buern [4]) ind gebruych syn ind blyven, bis wir, vnnse erven ind nakomlynge inne de vurgenanten duysend enckell bescheyden goultgulden an eyner alynger, vngedeylter somen weder doin geven ind inn yre vry sycher behalt ind gewalt overlievern ind hantreichen laissen hain. Wir bevelen ouch hy inne vnsen vaide [5]), kelner ind schoultiß zor zit zo Munstereiffell ind Eußkirchen ind vort allen andern, hernamails vnnse vaide, kelner, schoultißen aber bevelre [6]) da werdent, ernstlich ind vestlich, offt zo dem valle we vurß: qweme, da got vur sy, dan Wilhem van Gertzen, synen erven off helder der jairliger pensien der vunfftzich goultgulden vurß: van vnser wegen jairlichs so an gelde aber fruchten gegen behoirlige [7]) „qwietancie vyssrichtonge ind betzalonge van dem vnsern in maissen vurß: zo doin ind des nyt laissen noch egheyns [8]) andern off vorder [9]) bevels davan zo

[1]) frei sprechen.
[2]) käme.
[3]) laut, gemäß.
[4]) empfangen.
[5]) Vogt.
[6]) Befehlshaber.
[7]) entsprechend.
[8]) irgend.
[9]) weiter.

gewarden, willen wir so vestlich ind vnverbrochen gehadt ind gedain hain sondern alle geverde ind argelist. Innd des in vrkonde der wairheit hain wir Johann, altste sonn zo Cleve, hertzouch, ind Maria, hertzouchinne zo Guylge, zo dem Berge 2c. vurgenant, vnnse siegellen vur vnns, vnnse erven ind nakomlynge an desen brieff doin hangen. Gegeven zo Duysseldorp in den jarn vnns hern duysent vunffhondert ind zwentzich vff sent Matheus avent des hilgen apostels ind ewangelisten.[1])

Die nächste Veranlassung zur Aufnahme der bedeutenden Summe von 8000 Goldgulden, von denen die vorstehende Urkunde redet, ist unzweifelhaft die einen Monat nachher am 23. October desselben Jahres 1520 in Aachen stattgehabte Krönung Carls V. gewesen, welcher der Herzog Johann III. mit einem Gefolge von 400 Rittern beiwohnte, und bei der er das Amt eines Reichsmarschalls ausübte.[2]) Die in vorstehender Urkunde erwähnte Verpfändung von Montjoie scheint eine ungesetzliche gewesen zu sein. Es geschieht nämlich einer darauf bezüglichen Zustimmung der Stände, ohne welche der Herzog keine Domainen beschweren oder veräußern durfte,[3]) keine Erwähnung. Auch wäre, im Falle die Verschreibung mit Genehmigung der Stände stattgefunden hätte, von dem Gläubiger die starke Bürgschaft, von der die Urkunde spricht, wohl nicht beansprucht worden. Auch schon früher hatte Herzog Johann sich ähnliche ungesetzliche Verpfändungen zu Schulden kommen lassen. Im Jahre 1517 nahm er bei Wilhelm von Cloister 500 Goldgulden auf, wofür er ihm eigenmächtig die Hälfte von Brockenhagen verschrieb. Weitere Summen empfing er gegen Pfandverschreibungen von Detlef Schacke, Dietrich Linningen und Anderen, deren Namen übergangen sind. Seine übertriebene Prachtliebe und seine Sucht nach kostspieligen Vergnügungen aller Art, zu deren Bestreitung die Einkünfte des Landes nicht hinreichten, brachten ihn häufig in Geldverlegenheit und veranlaßten ihn dann, Schulden zu machen und

---

[1]) Das Siegel des Herzogs ist abgefallen. Das Siegel der Herzogin Maria zeigt einen quadrirten Schild mit einem Mittelschilde. Die 4 Hauptfelder haben die Wappen von Jülich und Berg verschränkt. Der Mittelschild enthält die 3 Sparren der Grafschaft Ravensberg. Die Umschrift lautet:

S · MARIÆ · HERTZOVCHINE · ZO . GVILGE · ZV . DEM . BERGHE .

[2]) Mappius, III, 38.

[3]) Knapp, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark 2c. III, 28, 29.

seine Unterthanen mit ungewöhnlichen Lasten zu drücken.[1]) Dem Grafen von Nassau verkaufte er seine Ansprüche auf die Grafschaft Katzenellenbogen um die bedeutende Summe von 80,000 Florin. Teschenmacher setzt diesen Verkauf in das Jahr 1517. Unsere Urkunde macht jedoch diese Zeitbestimmung zweifelhaft, da gemäß derselben der Herzog im Jahre 1520 noch den Titel eines Grafen von Katzenellenbogen führte.

III.

Wilhelm IV., Herzog von Jülich, Geldern, Cleve und Berg, Graf zu der Mark ꝛc. belehnt in Beisein seiner Räthe, des Raboth von Plettenberg, Herrn zu Landscron, jülichschen Marschalls und Amtmannes zu Heimbach, und des Werner von Hoesteden, jülichschen Hofmeisters und Amtmannes zu Grevenbroich und Gladbach, den Wilhelm Oiten, des Wirtz seligen Sohn von Nörvenich, mit dem ganzen Zehnten zu Nörvenich, genannt der Pythoenre-Zehnte. Gegeben zu Düsseldorf 1541, den 20. September.

Siegel des Herzogs von weißem Wachse. Der Schild ist quergetheilt; oben vier, unten drei Felder der Reihe nach mit den Wappen von Jülich, Geldern, Cleve, Berg, Mark, Zütphen und Ravensberg. Im Felde von Ravensberg ist ein W. Zu beiden Seiten des Schildes 15—39. Die Umschrift ist verwischt.

---

[1]) Knapp, a. a. O., III, 90.

IV.

Wilhelm IV., Herzog von Jülich, Cleve, Berg ꝛc., ernennt den Johann von Holtorp zum Amtmanne von Münstereifel, Tomberg und Euskirchen und bestimmt dessen Pflichten und Einkünfte 1559, am 26. März.

Von Gottes genaden wir Wilhelm, Hertzog zu Gülich, Cleve vnnd Berg, Grave zu der Marck vnnd Ravennsberg, Herr zuw Ravenstein ꝛc, thuen kundt vnnd bekennen offenlich mitt diesen Brief für vnns, vnnsere erben vnnd nachkomlingen, das wir vnnsern lieben getreuwen Johannen von Holdtorp durch gut betrauwen vnnd glauben, so wir vnnß zuw ime versehen, vnnd auß vnnser sonnderlicher gnaden overmitz [1]) sein geburliche huldt vnd eyde zu vnserm ambtmann vnser ambter Munstèreifel, Thonberg vnd Euskirchen angenommen, gesatzt vnnd gemacht haben, annemen, setzen vnd machen hiemit, also, das er hinfüro, so lang unß gefallen wurdet, gerurte vnnsere ambter zu vnserm meisten nutz vnd besten erberlich vnd treuwlich bedienen, handthaben.vnd verthedingen, [2]) vort jederman, der des gesindt, geburlich recht vnd scheffen vrtheill gedeien vnd widerfaren lassen soll vnd vnsere vnderthanen bei guten gewonheiten, altem Herkommen vnd freiheiten halten, alß sich geburt. Auch soll er vnnsere foeren, [3]) peele, [4]) landtwheren [5]) vnd alle anndere vnnserè Hocheit, herrlichkeit vnd gerechtigkeit vnnser ambter vurschriben treulich handthaben, verthedingen vnd vf keinen enden verminderen, verenderen oder von jemandt vmziehen lassen, dergleichen nit gestatten, das einiche neuwe windt oder wassermull, schloss oder bevesstigung in gedachten vnnsern ambtern gemacht oder mit fischen, jagen, quellen, [6]) rot zehennden [7]) oder sunst einiche neuwerung vorgenommen werde, die vnns, vnnsern erben vnd nachkomlingen oder vnnsern vnnderthanen in einichem theill oder manieren abbruchlich oder zu nachtheill sein möchte, es were dann alles mit

---

[1]) vermittels.

[2]) schützen.

[3]) Grenzsteine.

[4]) Pfähle.

[5]) Die Gräben oder Wälle, die zur Umgrenzung eines Territoriums dienen.

[6]) Bäche. Quellrecht: das Recht, Bäche zum Bewässern oder Mühlenbetrieb zu benutzen.

[7]) Der Zehnte von gerodetem Lande.

vnnserm, vnnser erben vnd nachkomlingen vorwissen vnd zulassen, davon ime vnnser schrifftlich bevelch oder schein furbracht wurde. Sonnder, so ichtweß darvon entfrembdt, enzogen oder abzubrechen vnderstanden were, soll er sich erkundigen, vnd mit allem vleiß vnd seiner macht vnnderstaen [1]) wider beizubringen, vnd indem er solichs nit vermöchte, vnnß furderlich mit allem bericht zu erkennen geben. Auch sall gedachter vnnser ambtmann vnnsern kellner daselbst zu Munstereifell, schoultheissen zu Euskirchen, Rentmeister zu Thonberg vnd anndern vnsern Dienern beiredig vnd behulflich sein, damit vnnsere schatz-renthen vnd geselle außgefordert vnd zu vnnserm meisten nutz gewandt vnd angelagt, auch vnnsere vnderthanen nit vnbillicher weiß beschwerdt werden, vnd vort vnnsern ordnungen vnd bevelhen, die wir hiebevor vßgericht vnd ferner vßrichten werden, nachkommen vnd mit treuwen vleiß daruf sehen, das denselben in gerurten vnnsern ambtern gelebt vnd nit geseumbt oder darwider gethan oder gehandelt werde. Und so jemandt dargegen zu thun vnnderstaen wurde, soll er dasselbig abschaffen, das vngebuer straffen vnd niemandt darinn vbersehen. Da er aber solichs nit vermochte, soll er es vnseumlich vnns oder vnnsern verordneten rethen schrifftlich zu erkennen geben vnnsers bevelchs zu gewertten vnd doch mitler weill, sovill an ime ist, wheren vnd verhuetten. Vnd sunst soll er sich in vnnserm dienst halten, alß einem getreuwen ambtman vnd diener zu thun geburt.

Damit dann genannter Johann von Holtorp, vnnser ambtman, sich in selbichem vnnserm diennst vnnderhaldten mag, wellen wir ime jerlichs fur amtgehalt geben lassen durch vnnsern vogten zu Munstereifell funffzig radergulden, durch vnsern Kellner daselbst funffzig malder habern vnd durch vnnsern Rentmeister zu Thonberg ein vnd sechzig hoener, [2]) vort den zehennden Pfennig von den grossen Bruchten vnd vnnsere cleidung von hof. Auch soll gedachter vnnser ambtman die gemeine jachten in bestimbten vnnsern Ambtern dermassen gebrauchen vnnd auch jerlichs darauß geben, wie ime davon ordnung soll zugestallt werden. Vnd wann er ausserhalb ambts in vnnserm diennst oder auch bynnen ambts in commission sachen vnd auß vnserm schrifftlichen bevelch reiten mueß, soll er alsdann vermöge vnnser hoffsordnung die zerung berechnen mögen.

---

[1]) sich bemühen.

[2]) Hühner.

Bevelhen demnach euch Kuperten Blomendall, Louffen Velbrug vnd Franntzen Hirtz, vnnsern ytzigen vnd anndern nach euch kommenden Vogten vnd kellnern zu Munstereifell vnd Rentmeistern zu Thonberg, das ir bemeltem Johannen von Holtorp sollich vurschriben gelt, haber vnd hoener jerlichs zu geburlichen vnd felligen zeiten außrichtet vnd lieberet vnd vnns, wie sich geburt, berechnet. Darvon der ersster termin vff den sechs vnd zweinzigsten Martii deß kunfftigen jarß sechzig sein soll, wollen wir allso gehadt und gethan haben. Auch soll vnnser ambtman vurschriben von vnnsert wegen in bestimbten vnnsern ambtern gebot vnd verbot thun vnd furwarden vnd geleidt heben mögen, wie wir ime vnd anndern vnnsern ambtleuten vnd bevelchabern davon bevelch vnd ordnung gegeben oder ferner geben werden, doch ausscheiden, den wir geleits geweigert hetten oder geweigert haben wolten, insonnderheit aber die jenigen, so in anndern vnnsern ambtern vnd gebieten todtschlege oder sunst grobe vbertrettungen beganngen vnd der orter entwichen weren.

Were auch sach, das bemelter Johann von Holtorp, seine knecht oder jemand annders von seinentwegen, vmb vnsere ambter, herlichkeit vnnd hocheit zubereiden, zubewaren vnd zuverthedingen, einichen angriffen oter fienngen vnd daruber jemannds wund wurde, todt oder lain blibe, wie solliches sonnder vorsatz oder mutwill geschege, des soll er, seine knecht vnd alle die jene ime darzue helffen vnd hanndtetig weren, von vnns, vnnsern erben vnd nachkomlingen vnbethedingt[1]) vnd sonnder anspruch sein vnd bleiben. Vnd so bestimbter vnnser ambtman oder die seine, bynnen der zeit er vnnser ambtman wie vurschriben ist, eynichen verluyß oder niderlag vmb der vorschriben vnnser ambter willen leiden, davon sollen wir seine heuftherren[2]) sein. Begebe sich auch, das benannter vnnser ambtman, seine knecht oder sunst jemannd annders von seinentwegen vnd geheisch in sollichen geschefften jemandts fiengen oder niderzögen, die sy mit ehren halten möchten, sollen vnnser sein vnd zu vnnsern henden gestallt werden sonnder alle geferde vnd argelist. Vrkundt der Wahrheit haben wir Wilhelm, hertzog vurgenannt, vnnsern sigell fur vnnß, vnnsere erben vnd nachkomlinge an disen brieff thun hanngen, der geben ist zu Dusseldorff in den jaren vnnsers herren tausend funffhundert vnd neun vnd funffzig, am sechs vnd zweinzigsten tag deß monats martii.

---

1) nicht zur Rechenschaft gezogen.

2) Hauptherrn, die für ihn einstehen, ihn bei Verlusten entschädigen.

Das anhangende Siegel hat in fünffach getheiltem Schilde die Wappen von Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ravensberg. In dem unten rechts befindlichen Felde von Mark ist der Buchstabe W. Die zweizeilige Umschrift ist verwischt.

V.

Wilhelm IV., Herzog von Jülich, Cleve und Berg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, belehnt im Beisein seiner Räthe, des Wilhelm von Orsbeck zu Wensberg, Kanzlers, und des Rutbert von Schöler, bergischen Bruchtenmeisters, den Wilhelm von Lützenrodt zum Cliff mit sechszehn oberländischen rheinischen Gulden jährlichen Manngeldes zu Blankenberg und hält sich die Ablösung mit 160 Gulden vor. Gegeben zu Düsseldorf 1566, am 28. Januar.

Das Siegel ist abgefallen.

VI.

Wilhelm von Breitbach, Abt des Klosters sancti Heriberti zu Deutz, belehnt seinen Schwager Johann von Gevertzhaen, genannt Lützenroide, mit dem Hofmeisteramte der Abtei und bestimmt dessen Pflichten und Einkünfte. — 1491, auf sancti Petri und Pauli Abend.

Wir Wilhelm van Breitbach, van gotz gnaden abt des gotzhuyss sent Herbertz zu Duytze, doyn kont vnd bekennen vur vns ind vnse nakoemeling, dat wir yn bywesen [1]) vnser manne ind getruwen, herna geschreven, hain belehnt ind belehenn den vesten Johan van Gevertzhaen, den man noemet Luytzgenroide, vnsen lieven swager [2]) ind gevader, vmb sunderlicher gunst willen wir zo

---

[1]) in Beisein.

[2]) Derselbe war verheirathet mit Odilia von Breitbach. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, I, 264.

yeme hant, want he geynreleye recht dair an hait, vur sich ind syn leven lanck ind niet langer, ind na synem dode sullen syne erven geynreley recht dair an hain, myt vnsem hovemeisterampt in aller maessen ind wysen sulchen dyenst dair van zo doyn, wye dat der veste Aeleff Qwade, Han Johanns selige son, ritters, sulchs van vnss zo vorens zo liehene [1]) hefft gehait, ind wir sulch hovemeister ampt zo vns ind vnsem gotzhuyss gegoulden [2]) hain erfflichen na vyswyssonge im brieve ind sigell dair oever sprechen. So bekennen wir Wilhelm, abt vurss:, dat vnse lieve swager vurss: sal syne levedage lanck ind nyet langer van vns, vnsern nakoemelingen van dem vurss: ampt alle jare heven ind boeren [3]) vys vnser abtyen ind yn synen sack entfangen dry malder korns eyn sumben, dry malder gersten eyn sumben, dry malder haven eyn sumben zo sen Remeys missen off vierziehen dage dar na vnbefangen. [4]) Ind sal der selve vnse lieve swager sulche hovemeister ampt getruwelich bewaren, as sich dat geburt, also dat he zo allen vier hogetzyden [5]) ind alle vnser liever frauwen dage ind ouch up dach sancti Heriberti sal erschinen yn vnser abdyen zu Duytze ind vns dyenen, as eyme hovemeister geburt, ind vort so dicke [6]) wyr yn verboyden, [7]) ind des noet ist, ind allet dat doyn, dat eyn man van liehene syme heren schuldig is zu doyn. Ind sullen ouch syne erven na syme dode dair an geynreley gerichticheit behalden ader vmmerme [8]) forderen, ind mogen wir ader vnse nakoemelinge eynen anderen dair myt na vnsers gotzhuyss meisten vrbers, [9]) willen ind nutz dair myt belehenen, so manichfalt des noet geburt. Ind hain dair umb van dem vurss: Johann, vnsem swager, eyde ind hulde intfangen, der vns geloyfft ind zo den hilligen gesworen hefft, vnss ind vnsen nakoemelingen getruwe ind holt zu syn ind allet dat zo doyn eyn man van eyde synen heren schuldig is zo doyn, allet wie vurss: steit, stede ind vast zo halden sunder argelist. In bywesen vnser liever getruwer ind manne Engelbrech

---

[1]) Lehn.
[2]) gekauft.
[3]) empfangen.
[4]) ohne Einrede.
[5]) hoher Festtag.
[6]) oft.
[7]) entbieten.
[8]) jemals.
[9]) Nutzen.

Vriesendorp ind Johan Keltgen, vnsse lieve getruwe ind manne. Ind des zo vrkunde aller gantzer vester stedicheit hain wyr Wilhelm, abt vurss:, vnser abdyen siegell her an doin hangen. Gegeven yme jare vns heren duysent vierhundert eyn ind nuyntzig vp sent Peter ind sent Pauwels avent.

Das spitzovale Siegel von trefflicher Arbeit zeigt in reich ornamentirtem Tabernakel den auf dem Wappenschilde der Familie von Breitbach stehenden h. Heribert. Die Umschrift in gothischen Minuskeln auf einem Bande lautet:

s' · dñi · wilhel' · de · breitbach · abbat' · tuicies'

Den vorstehenden Urkunden füge ich noch eine für die Geschichte der Fehmgerichte wichtige und unedirte bei, welche im Kirchenarchive zu Siegburg aufbewahrt wird.

VII.

Silvester Laurynden, Freigraf der freien Grafschaft und des freien Stuhles zu Volckmerssen, entsetzt auf Antrag Philipp's II., Grafen von Daun-Oberstein, Erzbischofes von Köln, Statthalters und Verwesers der freien heimlichen Gerichte, auf einem gemeinen Kapitelstage zu Arnsberg mit Zustimmung der versammelten Freigrafen die Freigrafen: Wilhelm von Hachenberg, Freigraf zu der Nuwenstatt, Evert von Spedinckhuiß zu Ludenscheit, Johann Ridder zu Wattenschede, Conrad Valharn zu dem Vrienhagen, Henne Wever zur Landaw und Berthold Mysenhenne, Freigraf zu Assinckhuysen, wegen Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt, Ernennung unwürdiger Personen zu Freischeffen und Ungehorsames gegen den Statthalter der freiheimlichen Gerichte ihres Amtes, erklärt die seit der Vorladung von denselben erlassenen Urtheilssprüche für ungültig und verfehmt sie nach des freien Stuhles Recht. 1512, auf Montag nach Martini.

Ich Siluester Laurynden, Vrigreue des heiligen Riechs von keiserlicher vnd koniglicher macht vnd gewalt der vriengraiffschafft vnnd vrienstole to Volckmerssen, Doin kunt vnd bekennen offentlich mit dussem brieue vor allen Fursten, Grauen, vryhern, Rittern, knechten vnd vnderdanen des Riechs vnd besonder allen gewerden[1]) vnd Erbern vrygreuen vnnd echten rechten friensceppen, die diesen gegenwerdigen brieff sehen vnd horen lesen, Dat ich op hude dato diess brieffs den vrienstoill to Arnnsbergh, als to houede in dem Bongarden vnder der Borch gelegende, koniglichen vnd keiserlichen eliche Dinckstatt[2]) vnd stoel, mit ortel vnd Rechte gespannender banck besessen vnd becleden hain vff eynem gemeynen richtlichen Capittelsdaghe, die vff hude von macht vnd beuelh des Hoichwirdigsten Hoichgeboren fursten vnd herrn, herrn Philips, Ertzbischoffs to Colne, des heiligen Romischen Riechs in Ytalien Ertzcantzler, Churfurste, Hertoge to Wesphalen vnnd Engern, Statthelder vnnd vurweser der vriehiemlichen gerichte, myns gnedigsten hern, dargelacht zco Richten ouer lyff vnnd Ere na vrienstoils rechte mit bysitten[3]) ettlicher Hoichgelerten, Gestrengen, Ernvesten vnnd Ersamen siner furstlichen gnaden Reden, Ritterschafft, vriegreuen vnnd Stedefrunde, die sine furstliche gnade dar to trefflichen gedieputiert vnnd verschreuen haitt, Dat vor my gehomen vnd erschenen ist des gedachten myns gnedigsten hern Kelner to Arnssbergh, mit namen Heinrich Brocker, vnd alda von wegen myns gnedigsten hern von Collen durch sinen erlœfften vorsprecken Lodewich Schutten, Gogreuen to Erwitte, vur dat vrieheimliche Capittelsgerichte vnd mich gebeden, alle die vngehorsamen vrygreuen, die myn gnedigster herr van Collen, Churfurst etc., Irer excess haluen dar citirt hatte, mit namen Wilhelm von Hachenbergh, Vriegreue zco der Nuwenztatt, Euert von Spedinckhuyss zco Ludenschiett, Johan Ridder zco Wattenschede, Conrait Balharn zco dem Vrienhagen, Henne Weuer zur Landaw vnd Bertholt Mysenhenne, Vriegreue zco Assinckhuysen, intoheischen erschenen, so sich nach vrienstoils rechte geburde. Dem ich dan so gedain, So synt die obgnanten vriegreuen alle vngehorsam erschenen, auch nymants volmechtigs,

---

[1]) wahr, richtig.
[2]) Gerichtsstätte.
[3]) Beisitzen.

die sy mit Rechte verantworden wolde, So hait man dair alle der vriegreuen Excesse vnd ouerfarunge[1]) inhalt irer Citatien vnd schult, die myn gnedigst. herre tot innen vermeynde to hebben, laten lessen vnd vpdoin, Nemlich das sy myns gnedigsten hern von Collen, Statthelder vurgn., Mandata vnd auch eysschinge vngehorsam gewest vnd widder syner gnaden brieue verbott in sachen, da inne innen nicht bezembde, mit der daitt vortgefaren vnd gerichtett hauen, Zum andern dat dieseluen vff vorgehalden Capittelsdaghe zco forderung myns gnedigsten hern nicht erschenen, auch vnbilliche personen, vnd die im rechten verbodden, zco Vriescheffen gemacht. Und darup hait die obgemelte Kelner von wegen myns gnedigsten hern durch sinen erlofften vorsprecken vff dieseluen vngehorsamen vriegreuen na forme des Rechten geprocediert, vnd solche ouerfarunge vss genoichsamer anzeigung bybracht, So als sy villerley missbruckunge vnd excesse gegen insettunghe der vrien vnd heimlichen gerichte, auch widder die keyserliche vnd konigliche Reformation vffgericht, begangen vnd gedain hatten, Vnd eines rechten ortels fragen lathen. Nademmale die vriegreuen vurgn. zco dess Capittels daghe zco forderung vnd heischen vnsers gnedigsten hern Ertzbischofs zco Colne nicht erschenen, wilch sy zudoin lut ires eydes in irer Confirmation, beschrieuen inhalt ires Recess vnsem gnedigsten hern obglt. derhaluen geuen, schuldich waren, Und derhaluen Rêuersbrieue gedain, vergeten hauen vnde der keyserlichen vnd koniglichen M̅tat. dar to myns gnedigsten hern von Collen als Statthelder der vrienheimlichen gerichte affeyschunge[2]) vnd geboder nicht geachtet vnd der vngehorsam gewest, Derhaluen sy hiebeuor van mynem gnedigsten hern von Collen mit Rechte vurgenommen vnd ires vriegreuen ampts entsatt, vnd dar enbouen glichwol gericht, off sy darumb mynem gnedigsten hern in die hogsten Broecke[3]) verfallen vnd sich seluest vth allen Rechte entsath hauen, vnd wes sy so gericht hauen von vngewerde[4]) sin solle, Off wes dar recht vmb sy. Dat ordel ist gestalt an den vesten vnd erbern Lubbert Westphalen, Albert von Swolle, frigreue vff der Honesarth, vnd Tilman in den Winkel, Burgermeister von

[1]) Gesetzesübertretung.
[2]) Mahnung.
[3]) Brüchte.
[4]) ungültig.

Attendorn, die sich mit dem gantzen vmbstande vnd folge des gerichts vmbgekart vnd widderumb ingekommen vnd gewiest vur Recht. Nademmale sy ire hulde vnd eyde vergeten vnd hiebeuor mit Rechte ires ampts entsatt sin vnd glichwol gericht hauen vnd des nicht en achtenden, So sin sy mynem gnedigsten hern in die hochsten wedde[1]) na vrienstoils rechte verfallen, vnd wes sy so na der handt gerichtet hauen, sy alle crafftloiss vnd van vngewerde, vnd myn gnedigster herr moige sich halddenn an ire lyepp vnd gut, wair sine furstliche gnade dat bekomen kunde. Dat ortel ist also besatt, beurkundet vnd vnwidderachtet vor Recht togelaten. Daruff hait dieselue Kelner van wegen myns gnedigsten hern durch sinen erlofften vursprechen eynes rechten ordels vragen lathen: Nademmall dieseluen vriegreuen sich seluest so vnwerdig gemacht, off man nu dieseluen nicht vnuerbott inhalt irer Reuersail moige vur dussem oder eynem andern vrienstoele verfemen vnd verforn vnd die swaren Sententien ouer sy gain lathen na vrienstoils Rechte, Off watt dar recht vmb sy. Dat ordel ist gestalt an den ernvesten Euert van dem Broich, amptmann to Friedeburgh, Johan Huncken, vriegreue van Teckeneborch vnd Herman Werners, Burgermeister to Geysecke, die sich mit dem gantzen vmbstande des gerichts vmbgekart vnd mit der gantzen volge des gerichtes widdergekomen vnd gewyset vor Recht. Nademmale die vriegreuen so tgenn ere eyde vnd gelouede[2]) inhalt irer Reuersailsbrieue gedain vnd gehalden hauen, So moige man sy verfemen vnd verfoern na vrienstoils Rechte. Dat ordel ist sonder ymants inredde geslotten, beorkundet vnd to gelaten Und vort mit dem Ernvesten vnd fromen Johan Schungel, amptman tho Arnssbergh vnd Statthelder, Wygant van Hanxlede, Friederich Furstenbergh, Bernt von Lethmate, Kylian Hamel, vrygreue tho Medebach, Richarten Ruter, friegreue tho Dortmunde, Steuen Dulborgh, Vriegreue tho Munster, Johan von Tulen, Burgermeister tho Brilenn, Dettleff Buck, Burgermeister tho Werle, Tilman in dem Winckel, Burgermeister tho Attendarn, vnd mit dem gantzen vmbstande besait vnd dinckplichtigen des Capittelsgerichtes besatt vnd tho geslotten. Des tho Urkunde der wairheit haue ich Siluester, vrie-

---

[1]) Strafe.

[2]) Gelübde.

greue vurgn, myn ingesiegel von gerichtes wegen an diessen brieff gehangen, Und tho forter beuestunge der wairheit haue ich Johan Schungel als Statthelder vnd ampts haluen myn ingesiegel by des vurgn. vrygreuen segel an dussen brieff gehangen. Gegeuen inn dem jare vnnsers hern Dusent vyffhondert vnd Twelff jare vff Montagh nach Martini des heiligen Biscops.

Unnd want Ich Johannes Frunt, van Keys. Macht Offenbair Notarius, dese Copie vurss: auscultiert, collationiert vnd dieselue van wort zo worde also befunden, So hayn ich die selue also vnderschrieuen, Sulchs mit myns selffs bezugende.

Notarielle Kopie auf Papier.

Urkunden

nach den Originalen mitgetheilt von

J. J. Merlo.*)

XIII.

Beurkundung eines Vertragsverhältnisses zwischen Hartpernus, dem Abte von Deutz, und Eppo von Sinzich über eine Mühle zu „Ethelinchoue" (Ellingen) 1162.

Ad noticiam cunctorum perueniat fidelium . tam futurorum quam presentium conuentio uel pactum quod factum est inter me Hartpernum tuiciensis ecclesie abbatem et Epponem de Senzecho de molendino quod situm est in pago Ethelinchoue. quoniam idcirco hec apicibus uolumus annotari . ut a nullo posteriorum nostra statuta possint infringi. Cum enim Eppo idem ipsum molendinum de nostro fundo transposuisset in alium fundum cuius due partes ad nos . tercia uero pars ad eum spectabat . pactum sex maldrorum siliginis idcirco soluere nolebat . quia lignorum copiam ex silua que predio vene adiacet. ad ipsius molendini edificia a nobis sibi dari asserebat. Ea propter querela ad imperatorem apud papiam aduersus eum deposita . tam ipsius sigillo . pro huius rei emendatione et transmisso . quam sinodali iure eum ad hoc perduximus . ut ipsam terciam partem fundi que eius proprietati subiacebat nostre proprietati tradiderit . omnem exactionem qua nos pro mersione lignorum de foreste vene dudum molestauerat . abdicauerit . insuper familiam nostram de vene quam ad idem molendinum molere compellebat . ab omni grauamine immunere reliquerit . Cumque propria manumissione hec omnia confirmasset . sub tali conditione ipsum molendinum a nobis suscepit . ut quando uel ab eo seu ab aliquo heredum eius morte intercedente idem molendinum uacauerit . quemadmodum ipse . ita et uniuersi heredes

---

*) Die erste Folge, Nr. I bis XII, im neunzehnten Hefte der Annalen.

eius xii. denarios coloniensis monete pro noua in ipsa molendini susceptione dare deberent. constructionem quoque molendini de suo prouideat. quia propterea summa pacti prioris ultra medietatem a nobis est imminuta. et priora eius debita que ultra sexagenarium maldrorum numerum exereuerant omnino sunt relaxata. ut ab omni edificio remaneremus immunes. insuper in festo sci. Martini annuatim . v. maldra puri siliginis in curia nostra Rimago persoluet . et si ipsa die non persoluerit . emendationi et dampno subiacebit . et si temerarius effectus fuerit ipsius molendini possessione carebit. Hec omnia sine fictione se executurum esse spopondit . fide data in manus nostras et amicorum nostrorum . scilicet Lothouuici de hamerstein nostri aduocati. Thioderici comitis et aduocati de Wilre. Henrici hecht de Rimago . Adelberti aduocati . et Werneri uillici de Tuicio . sub testimonio etiam et presentia eorum qui altrinsecus affuerunt . uidelicet Philippi capellani. Theoderici custodis. Engelberti prepositi . Lutfridi uillici de Vene. Folcoldi uillici de Rimago. Adelberonis uillici de Senzecho. Heriberti nostri ministerialis. Reingeri de Senzecho. Gozeuuini de Wilre . et aliorum multorum. Acta sunt autem hec in curia nostra Rimago. Anno dominice incarnationis . m° . c°. lxii° . mense Januario . ii . idus*) eiusdem mensis. feria sexta.

(Aeußere Aufschrift: Cyrographus de Ellinchouen. Ferner von späterer Hand: Wegen einer mullen zu Elingen.)

XIV.

Abtissin und Convent zu „Rulingiswerde" (Rolandswerth) veräußern, unter Zustimmung des Erzbischofs Engelbert von Köln, eine Rentenforderung, lastend auf Liegenschaften in der Stadt Köln, um Weingärten bei Klein-Wintere (Oberwinter) und Rolandswerth dafür zu erwerben. 1225.

IN NOMINE DOMINI AMEN. Quoniam omnium habere memoriam . et in nullo peccare . diuinitatis pocius est quam humanitatis. Idcirco ea que rationabiliter gesta sunt in scriptum redi-

*) Das Original hat durch einen Schreibfehler: ii iv'. Die Bedeutung ist: Pridie Idus

guntur . vt facilius veritas super hijs cognoscatur . si forsitan in dubium post modum reuocentur. Hinc est quod ego Mehthildis dei gracia abbatissa totusque conuentus in Rulingiswerde . notum facimus vniuersis tam futuris quam presentibus . quod quidam Adelbero et vxor eius Liueradis ciues colonienses habitu religionis quandoque in Rulingiswerde assumpto. pro remedio et salute animarum suarum pari voto et animo . quandam domum suam in Colonia . sitam inter pannorum incisores . cum cubiculo et celario nec non et alias possessiones tam intra muros Colonie . quam extra sitas . eidem ecclesie nostre contulerunt . Dictam autem domum cum cubiculo et celario quidam Gozzo et filius eius Herebordus ciues colonienses . a domina Vda tunc temporis ecclesie nostre abbatissa totoque conuentu jure hereditario susceperunt . tali pacto quod ipsi et successores eorum in domo cubiculo et celario prenominatis siue essent vniuersales siue singulares annuatim proxima feria post festum sancti Bartolomei censum viginti quatuor solidorum et sex denariorum coloniensium et tantumdem proxima feria post purificationem beate Marie de bonis eisdem sine omni protractione ecclesie nostre persoluerent. Hoc eciam in pactum adiecto . quod quocienscumque fieret successio . siue vnus esset successor siue plures . singuli pro qualibet parte dicte hereditatis. videlicet pro domo vnum piscem . pro cubiculo vnum. Item pro celario vnum quemlibet sex denarijs coloniensibus emptum sepe dicte ecclesie nostre in recognitionem proprietatis deberent a principio persoluere . qui census ad terminos prenominatos et pisces in recognitionem proprietatis in successionibus vt iam diximus . ecclesie nostre per octuaginta annos et amplius usque ad tempora nostra . sine omnj contradictione persoluebantur. Nos uero prospicientes nobis et ecclesie nostre expedire . iam dictum censum cum omnj iure quod sepe dicta ecclesia nostra jn sepius nominatis domo . cubiculo et celario habuit . communj consilio et vnanimi voluntate . accedente eciam consensu venerabilis domini nostri Engilberti coloniensis archiepiscopi tunc presidentis. Hartliuo clerico coloniensi vendidimus . pecuniam inde receptam . in possessiones nobis et ecclesie nostre magis fructuosas conuertentes . videlicet vineas quasdam allodio nostro quod est in minori Wintere attinentes . et quasdam vineas prope Rulingiswerde . cum ipsa comparando. Vt autem ea que dicta sunt nulli in posterum venjant in dubium . et ut dictus clericus Hartliuus siue eciam successores

sui . super eisdem bonis debite a nullo possint molestari . sigillo ecclesie nostre presentem cartam fecimus communiri. Testes huius vendicionis sunt . domina Mehthildis dei gracia abbatissa in Rulingiswerde . Kunegundis priorissa . Elizabet . Kristina . Gertrudis . Agnes . Petrissa . Hadewigis . Kristina . Aleidis . Margareta . Elizabet . Gertrudis . Gertrudis . Gertrudis . Mehthildis . Aleidis . Aluradis . Sophia . Godestu . Mehthildis . Richmudis . sorores in Rulingiswerde . Daniel monachus in Siberh (sic) . magister Henricus . Sibodo et Henricus canonici sancte Marie in capitolio Colonie . Henricus dictus rusticus . Wiricus de Polonia Hermannus . Hildebrandus . Henricus . ciues Colonienses . Insuper huius Venditionis testis est carta officialium parrochie sancti Martini minoris in Colonia . Acta sunt hec anno gracie. m⁰ . cc⁰ . xxv⁰ . viiij⁰. kal. Julii.

(Aeußere Aufschrift: De quadam domo sita inter pannorum incisores cum cubiculo et celario. Dann nochmals: De domo cubiculo et celario in colonia Inter pannicidas. Das Siegel, in rothem Wachs, oben und unten zugespitzt, hoch 3 Zoll, breit $2^1/_8$ Zoll rheinisch, zeigt die h. Maria mit dem Jesuskinde in stehender ganzer Figur mit der Umschrift: SIGILLVM ABBATISSE ET CONVENTVS IN RVLINGISWERDE.)

XV.

Das kölner Domcapitel verleiht ein unter Layn bei der Münze gelegenes Kramgehäuse (Gadem, cubiculum) gegen erblichen Zins. 1248.

In Nomine sce . et indiuidue trinitatis . Gozwinus dei gratia decanus et archidiaconus . Totumque Capitulum maioris ecclesie in colonia . Omnibus xpi fidelibus in perpetuum . Nouerint vniuersi presentem paginam inspecturi . quod dominus Phylippus thesaurarius ecclesie nostre , Cubiculum quoddam situm iuxta monetam inter Layn . quod pertinet ad luminaria altaris sci . petri . et ad custodiam suam . hereditarie concessit . Gozwino de tornaco . et Gertrudi uxori sue . ac liberis eorum et posteris . ita uidelicet . quod tam ipse Gozwinus. Et Gertrudis uxor eius . quam heredes ipsorum et posteri . liberam habeant potestatem de predicto Cubiculo . ordinandi . faciendi . et in alios transferendi . eo iure quo a pre-

fato . Phylippo thesaurario . et ab ecclesia nostra ipsi receperunt et tenent . saluo censu scilicet vnius marce . ad luminaria dicti altaris pertinente . quem censum de prefato cubiculo duobus terminis . scilicet in vigilia pentecostes . sex solidos . et in die Martini . sex solidos persoluent. Si autem hunc censum terminis predictis non soluerint . et ita per iiiior. ebdomadas . post terminum solutionis steterint . singulis terminis sic elapsis . ex tunc . Custodi Altaris sci . petri . super censum sex solidorum cuilibet predicto termino asscriptum . tenebuntur . indimidia marca . nomine pene . qua pena cum censu termino sex solidorum asscripto soluta . dictum cubiculum libere possidebunt . nisi penitus rebelles et inobedientes inuenirentur ex tunc . si tribus terminis continuis suprascriptis . censum predictum cum pena contumaciter soluere recusarent. Custos altaris sci . petri de predicto cubiculo absque aliqua contradictione ordinandi faciendi pro uelle suo liberam habeat facultatem. Si uero dictum cubiculum ad alios extra heredes quocunque deuenire contigerit casu. Custodis dicti altaris assensus requiretur . et ab eo recipietur. Annuimus etiam cum prefato . phylippo thesaurario . quod sepedictus . Gozwinus et Gertrudis uxor sua . tam sibi quam heredibus suis et posteris . hanc concessionem faciant scribi in carta officialium illorum. ubi et apud quos dictum cubiculum constat esse situm. Porro si dictum cubiculum incendio . uetustate . aliaue negligencia deperire contigerit . prefati homines uel ipsorum posteri . nichilominus ad solutionem memorati census suis terminis tenebuntur . cum pena . termino asscripta . uel ipsum cubiculum inequiualencia edificiorum in quibus nunc illud consistit . et recepisse dinoscuntur . custodi altaris memorati liberum resignabunt. Quod si supradictum cubiculum memoratis casibus deperierit . et pensionem soluere non possint . uel reedificare noluerint . tres marcas coloniensis monete . costodi altaris memorati cum demonstratione fundi . pro reedificatione persoluent . et Custos deinceps de ordinando cubiculo suo predicto liberam habeat facultatem. Et ne processu temporis aliqua supra predicta concessione dicti cubiculi. Gozwino et Gertrudi uxori sue . et heredibus ipsorum et posteris . possit oriri questio . ut firma et stabilis permaneat . presenti scripto . ratam et gratam habemus . et per omnia approbamus . et sigillis ecclesie nostre . et dicti phylippi thesaurarij . confirmamus. Testes hij sunt . Embrico prepositus bobardie . Godefridus de mulsuort . Winricus custos camere . Henricus

capellanus episcopi. Magister iohannes. Theodericus rufus phebanus in mulenhem . Tobias sacerdos. Et laici. Remboldus. Rotgerus rufus. Gozwinus. Henricus uinceldop. et alii quam plures. Acta sunt hec. Anno dominice Incarnationis, Millesimo. Ducentesimo. Quadragesimo Octauo. Domino Conrado Archiepiscopo Coloniensi existente.

XVI.

Philipp, der Dom-Schatzmeister, verkauft, unter Zustimmung des Erzbischofs Conrad und des gesammten Dom-Capitels von Köln, den Deutschherren in Coblenz alle zur Dom-Schatzkammer gehörige, in Reinse gelegene Güter. 1260.

Philippus Thesaurarius maioris Ecclesie Coloniensis vniuersis ad quos littere presentes peruenerint. Notum esse uolumus quod nos accedente conniuentia et consensu venerabilis patris et dominj nostri Conradj Coloniensis Archiepiscopi totiusque Capitulj eiusdem Ecclesie vendidimus fratrj Welthero commendatorj. et fratribus domus Theuthonice in Confluentia omnia bona ad officium Thesaurarie nostre pertinentia sita in Reinse. pro certa et numerata quantitate pecunie. videlicet Sexaginta marcarum Coloniensium cum omnj iure et onere quo nos et antecessores nostrj hactenus ea possedimus, quam quidem pecuniam nos recepisse profitemur. et in vsus dicte Thesaurarie conuertisse. In cuius rei testimonium et munimen presentes litteras eisdem commendatorj et fratribus dedimus, sigillorum ipsius dominj nostrj Archiepiscopi. Capituli Coloniensis. et nostrj appensione munitas. Datum et Actum Anno dominj m°. cc°. lx°. Mense Martio.

XVII.

Die Abtissin des St. Ursula-Stiftes in Köln verleiht dem Schäfer Johann und seiner Ehefrau Irmentrudis zwölf Morgen Ackerland, welche dieselben von Heinrich Sonere*) gekauft hatten. 1261.

Nos dei gracia abbatissa sanctarum uirginum in Colonia. Notum esse uolumus presencia uisuris. quod nos. Johanni opilioni

*) Er ist derselbe Heinrich Sonere oder Sunere, welcher vermittelst irriger Combinationen für den ersten Baumeister des kölner Domes ausgegeben worden ist.

et Irmentrudi uxori sue . et heredibus eorum. duodecim iurnales . quos dictus Johannes contra Henricum dictum Sonere ciuem Coloniensem suis denarijs emit . pro pensione concessimus annuali . videlicet pro quatuor maldris siliginis . et dimidia . quam diu dictam pensionem de supradictis agris singulis annis in festo beati Remigij dandis . soluerint expedite. In cuius rei testimonium presentes litteras nostro . et ecclesie nostre sigillo fecimus communiri. Nos Johannes et Irmentrudis sigilla venerabilium uirorum G. choriepiscopi . et Ph. thesaurarij . et W. de Winterē ciuium Coloniensium rogauimus apponi . Actum Colonie Anno domini m⁰ cc⁰ sexagesimo primo. In die beate Margarete.

XVIII.

Das Kloster zu Sayn (später Sion) in Köln überträgt das von der Gräfin Methildis empfangene Zehntrecht in der Pfarrei von Breitbach den Deutschherren. 1262.

Soror O. dicta Abbatissa Totusque Conuentus de Seyne in Colonia ordinis Cysterciensis. Vniuersis presentes litteras inspecturis cognoscere veritatem. Vniuersitati vestre notum esse volumus, quod cum Nobilis matrona domina Methildis quondam Comitissa Seynensis ius temporale cuiusdem (sic) decime site in parrochia de breitbach Treuerensis diocesis ad ipsam a suis predecessoribus deuolutum, nobis contulisset, nos idem ius temporale ipsius decime cum omnibus suis attinencijs, fratribus adiunximus domus Theutonice pastoribus ecclesie supradicte. In cuius rei fidem presentes litteras nostro sigillo fecimus communiri. Actum et datum Anno dominj m⁰. cc⁰. lx⁰. secundo.

(Aeußere Aufschrift: Renuntiatio vber den zehenden zu breitbach Abdißin zu Seyn in Cölln.)

XIX.

Gerard, Edelvogt von Köln, beurkundet, daß er seine Güter in Emmerich dem duisburger Bürger Alexander Redinchove zu Lehen gegeben habe. 1313.

Nos Gerardus nobilis aduocatus coloniensis. Notum facimus et testamur . quod Anno domini m⁰. ccc^{mo}. terciodecimo. In die

sanctorum apostolorum Symonis et Jude. In presencia fidelium nostrorum. Bona nostra feodalia . que Ysebrandus dictus Spinne titulo homagij a nobis tenebat . sita in parrochia Embrike . concessimus et porreximus de manu nostra . dilecto nobis Alexandro dicto de Redinchoue oppidano Dusburgensi . recepto ab ipso fidelitatis testimonio . sub omni Jure quo dicta bona consistunt. Saluo fidelibus nostris et cuilibet iure suo in bonis predictis . titulo homagij.

Recension.

Ein altes Lagerbuch der Stadt Bonn. — Beitrag zur städtischen Lokalgeschichte von Rich. Pick. — Bonn, 1870. Druck von Peter Neusser. 24 SS. gr. 8°.

Die unter diesem Titel in der „Bonner Zeitung" und dann in Separat-Abdruck veröffentlichte „Copia Eines Legerbuchs 1020" ist eine Steuerliste, die ein nach den Straßen geordnetes Verzeichniß der zu Bonn gelegenen Gebäulichkeiten und Grundstücke enthält, von welchen die Besitzer eine Abgabe an die städtische Kasse zu entrichten hatten. Für die Lokalgeschichte der Stadt Bonn ist das Verzeichniß von Bedeutung, weil es die Namen beinahe sämmtlicher Straßen und derjenigen Häuser, die einen besonderen Namen führten, sowie die der Eigenthümer der Häuser und Grundstücke aufführt, und so ein ziemlich genaues Bild der Stadt vor den nachher durch die wiederholten Zerstörungen derselben veranlaßten Veränderungen darbietet. Mehrere in dem Verzeichnisse genannte Namen von Straßen und Häusern sind heute nicht mehr bekannt. Die vielen reichhaltigen, einzelnen Namen vom Herausgeber beigefügten Erläuterungen, welche von einem genauen Bekanntsein mit der Topographie und Geschichte der Stadt Bonn zeugen, geben dem Verzeichnisse einen besonderen Werth.

Bei der Jahreszahl 1020 in der Aufschrift des Manuscriptes dürfte an der Null der dritten Stelle der Haarstrich verlöscht und also die Jahrzahl 1620 zu lesen sein. Dafür sprechen sowohl die Orthographie, als auch die im Verzeichnisse aufgeführten Namen der Eigenthümer, von denen sich gemäß den Anmerkungen des Herausgebers zum Theil nachweisen läßt, daß sie um 1620 gelebt haben. Daß dieselbe Zahl 1020 von anderer, späterer Hand auch auf dem Umschlage der Handschrift zu lesen ist (Copia eines Lägerbuchs der gantzen Stadt Bonn de ao 1020), dürfte sich aus der Unkenntniß des Schreibers erklären, der einfach copirte, was er in der Aufschrift des Verzeichnisses las. Daß an eine Jahrzahl 1020 hier ganz und gar nicht zu denken ist, bedarf keiner weiteren Erörterung.

In dem Verzeichnisse wird die von den Immobilien zu entrichtende Abgabe Geschoß genannt, z. B. S. 17: „Kannengeyssers Erben ihn Collen geben von Iren heusseren, Weingartten vnd Lenderey Jhm Bonner Bandt gelegen ahn geschoß 50 M." S. 12: „Her zu Gotenaw gibt von

allen ahn sich erkaufften heußern vnd guttern der Statt In geschoß 21 M. 24 Sch." Geschoß (Schoß) heißt Steuer überhaupt, es bezeichnet den Beitrag, der in eine öffentliche Kasse „geschossen" wurde. In der besprochenen Liste erscheint das Geschoß als Grund- und Gebäudesteuer, die, wie sich aus der oben von S. 12 erbrachten Notiz ergibt, und wie auch der Herausgeber in der Einleitung sagt, an die Stadt zu entrichten war. Das Geschoß ist also hier, wie es auch in Siegburg der Fall war, eine Communalsteuer. Für Siegburg bezeichnet Geschoß den Beitrag, welchen die Bürger je nach Bedürfniß zu den übrigen, zum größten Theile aus den Accisen, dem Bürger-, Wage- und Brulofftsgelde und aus dem Zolle fließenden Einkünften zu entrichten hatten.[1]) Diese Abgabe wurde aber dort, wie billig, nicht blos von den Grundbesitzern, sondern von allen vermögenden und erwerbsfähigen Bürgern erhoben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch für Bonn der Name Geschoß nicht blos die Grund- und Gebäudesteuer, sondern die direkten Communalsteuern überhaupt bezeichnete, nur daß dort, was in dem kleineren Siegburg nicht der Fall war, für das von Grundstücken und Gebäuden zu hebende Geschoß besondere Listen angefertigt wurden. Bestimmtes läßt sich aus Mangel an ausführlichen Nachrichten über die Verwaltungsverhältnisse der Stadt Bonn bezüglich dieses Gegenstandes nicht angeben.

Auffallend ist, daß, wie aus dem besprochenen Verzeichnisse sich ergibt, die geistlichen Güter, die doch sonst allenthalben, zumal unter geistlicher Herrschaft, Steuerfreiheit genossen, in Bonn, wenigstens theilweise, geschoßpflichtig waren. In Siegburg z. B. waren Welt- und Ordensklerus, Beamte und Juden vom Geschosse frei. In Bonn mußte selbst der Churfürst von seinen in der Bischofsgasse gelegenen Häusern jährlich 17 Mark in das Geschoß zahlen (S. 22). Die in Bonn ansässigen geistlichen Genossenschaften scheinen bezüglich der zum Klosterberinge gehörigen Gebäulichkeiten und Grundstücke steuerfrei gewesen, jedoch entweder für alle außerhalb dieses Bereiches liegenden, oder auch nur für einzelne nicht zur ursprünglichen Dotation des Klosters gehörige, später erworbene Immobilien zur Zahlung des Geschosses herangezogen worden zu sein. Die Gebäude und Grundstücke der eigentlichen Klosterberinge werden in der Liste nicht aufgeführt, es ist dort nur Rede von Häusern, anerkauften Weingärten und Ländereien, welche die geistlichen Genossenschaften besaßen. So wird vom Stifte Dietkirchen nur ein der Aebtissin gehöriges Haus in der Capellengasse als geschoßpflichtig genannt (S. 17). Ferner finden sich von den in der

[1]) Siehe S. 100 und 101 dieses Heftes.

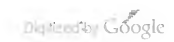
Brüdergasse damals wohnenden Minoriten, die vielleicht außerhalb ihres Klosters im Stadtbereiche keine Besitzungen hatten, in der Liste steuerpflichtige Immobilien nicht verzeichnet. Auch der Immunität des Münsterstiftes geschieht keine Erwähnung, die in demselben gelegenen Grundstücke und Häuser waren demnach vom Geschosse frei. Der Bering dieser Immunität umschloß einen nicht unbedeutenden Theil des alten Bonn; sie wurde einerseits von der den sog. Mohrsgraben entlang laufenden Stadtmauer begrenzt, während sonsthin das erzbischöfliche Schloß mit einem Theile der jetzt „am Hof" genannten Straße, Römerplatz, Acherstraße (diese selbst fiel nicht in die Immunität hinein), Dreieck, Sürst und der um 1644 hinter dem „Bonner Fronhof" aufgeworfene Butterweck die ungefähre Grenze bildeten.[1]) In der Immunität lagen das Münsterstift mit seinen Kanonikatshäusern, die im Anfange dieses Jahrhunderts dort abgebrochene Martinskirche und die Gangolfskirche, außerdem, wenigstens in späterer Zeit, Weinhäuser u. s. w. Die außerhalb der Immunität dem St. Cassiusstifte gehörigen Häuser scheinen, mindestens theilweise, geschoßpflichtig gewesen zu sein. Von der in der Wenzelgasse gelegenen, 1652 vom Stifte angekauften propsteilichen Wohnung wurden 5 Mark an Geschoß entrichtet (S. 15: Doctoris Roberti Behaußungh, ietzonder die Probstey sampt der Stallungh vnd Hinderligenden gartten 5 M.) Auch die Kanoniker des genannten Stiftes mußten, falls die Vermuthung des Herausgebers, daß der als Eigenthümer eines in der Remigius- oder Acherstraße gelegenen Hauses genannte Kanoniker Schwaen (Schwaenen Canonici hauß) der Stiftsherr Joachim Schwan gewesen (S. 23), richtig ist, von ihren außerhalb der Immunität gelegenen Häusern Geschoß zahlen.

Geschoßpflichtige Immobilien des Bonner Weltklerus werden in der Liste nicht aufgeführt, es sei denn, daß der auf S. 23 als Hauseigenthümer genannte „Her Joes der Klein Vicarius" ein geistlicher Herr gewesen sei.

Von den außerhalb des Mauerberinges im Stadtbanne gelegenen Besitzungen werden in der Liste nur fünf Eigenthümer als Geschoßzahler aufgeführt (S. 17, 18, 21). Vier derselben werden als Auswärtige ausdrücklich bezeichnet, vom fünften ist dies zweifelhaft (S. 21. Erben zum Sarwertt). Vielleicht waren die außerhalb der Mauern in den Grenzen des Bannes liegenden Güter der B ü r g e r vom Geschosse frei.

Juden kommen in der Geschoßliste als Zahler nicht vor. Es werden zwar in der Judengasse gelegene Häuser als geschoßpflichtig aufgeführt, jedoch

[1]) Vgl. Rich. Pick, Zur Geschichte der Stadt Bonn und ihrer Umgebung III. in Nr. 92 Jahrg. 1870 der „Bonner Zeitung."



nur als Eigenthum an anderen Stellen der Stadt wohnender Bürger (S. 6 und 12). Daß in dem Verzeichnisse keine Juden als Geschoßzahler aufgeführt werden, könnte zwar auch deßhalb der Fall sein, weil diese innerhalb des Bonner Bannes kein Grundeigenthum besessen hätten; es ergibt sich aber auch aus anderen urkundlichen Nachrichten, daß die Juden in Bonn kein Geschoß zu entrichten hatten. In einem im Kirchenarchive zu Siegburg befindlichen Briefe vom 17. Februar 1696 wird der Bürgermeister von Siegburg Emundt Renn auf seine Anfrage bezüglich der Besteuerung der Juden in Bonn benachrichtet, daß dieselben in dem laufenden Jahre 100 Gulden an „Accins" und „1 hetzkalff vor Einen Schlagpenningh" gegeben und wegen der Einquartierung monatlich einen Thaler Kölnisch zu zahlen, oder einen Officier mit nöthiger Bettung zu versehen hätten. Auf S. 23 der besprochenen Liste wird ein Jude Lazarus als Bewohner (der Eigenthümer hieß Limburgh) eines in der Remigius- oder Acherstraße gelegenen Hauses erwähnt Demnach wurde also damals in Bonn nicht strenge darauf gehalten, daß alle Juden nur innerhalb des ihnen angewiesenen Quartieres ihre Wohnungen nahmen.

Aus dem Mitgetheilten ersieht man, in wie mannigfacher Beziehung die besprochene Steuerliste trotz ihres geringen Umfanges für die Verfassungsverhältnisse des alten Bonn von Interesse und Bedeutung ist. Die Verfassungsgeschichte unserer rheinischen Städte und Herrschaften liegt noch gar sehr im Argen, die bezüglichen urkundlichen Quellen sind vielfach zu Grunde gegangen, oder in alle Welt verschleudert; um so werthvoller daher die Publication derartiger Documente, die in den Händen unwissender Privaten leicht ihren Untergang finden, dem Forscher aber kostbares Material für seine Untersuchungen an die Hand geben.

J. B. Dornbusch.


PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY
PAIR>
32101 040128793





